H. as 1604

ANSTREICHG.

<36605031660010

<36605031660010

Bayer. Staatsbibliothek

Die Geschichte der Assassinen,

aus morgenländischen Quellen,

durch

Joseph von Hammer.

Stuttgart und Tübingen,
in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
1818.

Bayerische Staatsbibliothek München
Ble/51/232

Geschichte

der

Assassinen,

aus

[illegible]

morgenländischen Quellen,

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

durch

Joseph von Hammer.

Stuttgart und Tübingen,
in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
1818.

†B2 b. 27†

Weihe

dem Andenken

meines

verklärten Freundes

Johannes von Müller.

Dir, Unsterblicher,

der Du den Jüngling

mit Sorgfalt, Rath und Beispiel

zur Forschung der Geschichten des Orients

gepflegt, ermahnt und begeistert,

weihet hier der Mann
mit hoher Ehrfurcht vor Deinem Genius,
mit tiefer Liebe für Dein Gemüth,
und mit ewiger Dankbarkeit für Deine
Freundschaft
seiner historischen Studien
späte Erstlinge.

Ach! daß er sie nicht Dir Lebendem bringen
konnte!

Quellen
dieser
Geschichte der Assassinen.

Chitatî missr lil Makrisi, die Topographie Aegyptens, in zwei Foliobänden, auf der k. k. Bibliothek zu Wien, Nro. 97. und 98., arabisch.

Mokaddemei Ibn Chaledun, die historischen Prolegomena Ibn Chaleduns, arabisch und ins Türkische übersetzt, in der Sammlung des Herrn Grafen von Rzewusky.

Dschihannuma, der Weltenspiegel, Hadschi Chalfa's großes zu Konstantinopel gedrucktes geographisches Werk, türkisch.

Takwimet-tevarich, die chronologischen Tafeln Hadschi Chalfa's, gedruckt zu Konstantinopel, türkisch.

Gulschenî chulefa, das Rosenbeet der Chalifen, von Nasmisade, türkisch.

Dschamiet-tevarich, der Sammler der Geschichten von Mohammed Katib, zugeeignet Murad dem III., türkisch, in der Sammlung des Verfassers.

Dschamiolhikajat, der Sammler der Erzählungen von Dschemaleddin Mohammed alaufi, türkisch übersetzt, in der Sammlung des Verfassers.

Tenkihet - tevarich, die Läuterung der Geschichten von Hesarfenn, türkisch, in der Sammlung des Verfassers.

Nochbetet - tevarich, die Auswahl der Geschichten von Mohammed Efendi, in der Sammlung des Verfassers.

Abulfedae annales muslemici arabice et latine, opera Reiskii edidit Adler. Hafniae.

Tarichi Mirchond, die Universalgeschichte Mirchonds, auf der k. k. Bibliothek zu Wien, in der des Herrn Grafen von Rzewusky, und die Geschichte der Assassinen aus demselben übersetzt in der Notice de l'histoire universelle de Mirkhond par M. A. Jourdain.

Tarichi Ibn Forat, die Geschichte Ibn Forats in neun Bänden, auf der k. k. Bibliothek zu Wien, einzig in Europa.

Teskeretesch - schuara, die Biographien persischer Dichter von Dewletschah, persisch, auf der k. k. Bibliothek zu Wien und in der Sammlung des Herrn Grafen von Rzewusky.

Tarichi Taberistan u Masenderan, die Geschichte Taberistans und Masenderans von Sahireddin, persisch, auf der k. k. Bibliothek zu Wien Nro. 117.

Nassaihol - moluk, die Rathschläge für Könige von Dschelali, aus Kaim, persisch, auf der k. k. Bibliothek zu Wien Nro. 163.

Tarichi Wassaf, [illegible]schichte Wassaf's, persisch, in der Samml[illegible] Grafen von Rzewusky und in der des Verf[illegible]

Tarichi Lari, di[illegible]ichte Lari's, aus dem Persischen ins [illegible] übersetzt, in der Sammlung

des Herrn Grafen von Rzewusky und in der des Verfassers.

Nigaristan, der Gemäldesaal von Ghaffari, persisch, in der Sammlung des Herrn Grafen von Rzewusky.

Fussuli hall u Akd we ussuli chardsch u nakd, Abschnitte der Auflösung und Bindung, Grundsätze der Ausgabe und Einnahme, türkisch, vom Geschichtschreiber Aali, auf der k. k. Bibliothek zu Wien Nro. 125.

Siretol hakem biemrillah, die Biographie Hakem biemrillah's, arabisch, auf der k. k. Bibliothek zu Wien Nro. 107. und die hier benützte Stelle übersetzt in den Fundgruben des Orients, III. Band Seite 201.

Enisol-dschelil fit-tarichi Kods u chalil, der erhabene Gesellschafter in der Geschichte Jerusalems und Hebron's, arabisch, in der Sammlung des Herrn Grafen von Rzewusky und des Verfassers, und die hieher gehörige Stelle übersetzt in den Fundgruben des Orients, Band IV.

Memorie istoriche del popolo degli Assassini e del Vechio della montagna loro Capo e Signore, per Mariti. Livorno 787.

Eclaircissement sur quelques circonstances de l'histoire du Vieux de la montagne Prince des Assassins dans les Mémoires de l'académie des inscriptions et des belles lettres par Falconet. XVI et XVII T.

Mémoire sur les Ismailis et Nossairis de Syrie, par M. Rousseau. Annales de Géographie. Cah. XLII et C. LII.

Mémoire sur la dynastie des Assassins et sur l'origine de leur nom par M. Silv. de Sacy. Moniteur No. 210. 1809.

Mémoire sur les Ismailiens dans les mémoires géographiques et historiques sur l'Egypte par M. Quatremère. T. II. et dans le IV. volume des mines de l'Orient.

Mémoire sur la vie et les ouvrages d'Alaeddin ata melik Djovaini par M. Quatremère dans les mines de l'Orient. T. II. p. 220.

Mémoire sur l'Observatoire de Meragha par M. Jourdain.

Bibliothèque orientale par Herbelot.

Gesta Dei per Francos.

Geschichte der Kreutzzüge von Wilken.

Das meuchelmörderische Reich der Assassinen von Withof.

Versuch einer Geschichte des Tempelherrenordens von Anton.

Histoire générale des Huns par Deguignes.

Viaggi di Marco Polo.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Erstes Buch.

Einleitung. Mohammed, der Stifter des Islams. Darstellung seiner Lehre, und der verschiedenen Sekten derselben, aus deren einer (den Ismailiten) die Assassinen entsprungen.

Wiewohl sich die Begebenheiten der Länder und Völker insgemein wie die Umwälzungen der Tage und Nächte in ungezählten beständigem Kreislauf wiederholen, so begegnen wir doch auf der Reise durch die Schicksale des Menschengeschlechtes einzelnen großen und folgenreichen Unternehmungen, welche bald wie Quellen befruchtend, bald wie Vulkane verheerend die einförmige Wüste der Weltgeschichte unterbrechen. Je blumiger die Ufer, je zerstörender die Lava, ein so seltnerer und würdigerer Gegenstand sind sie der Wißbegierde der Reisenden, und der Erzählung der Wegweiser. Das nie gesehene Unglaubliche und dennoch Wahre ist der reichste Stoff der Geschichtschreibung, wenn nur die Quellen glaubwürdig und zugänglich. Unter allen Begebenheiten aber, deren Erzählung, seitdem Geschichte geschrieben wird, auf uns gekommen, ist der seltensten und wunderbarsten eine die Gründung der Herrschaft

der Assassinen, dieses Staates im Staate, der durch blinde Unterwerfung die Grundfesten des Despotismus erschütterte, dieses Vereins von Betrügern und Betrogenen, der unter dem Scheine strengerer Sitten- und Glaubenslehre alle Moral und Religion untergrub, dieses Ordens von Meuchelmördern, unter deren Dolchen die Häupter der Völker fielen. Allmächtig, weil allgefürchtet durch zwei Jahrhunderte lang, bis die Mördergrube zugleich mit dem Sturze des Chalifats, dem sie als dem Mittelpunkt aller geistlichen und weltlichen Macht zuvörderst den Untergang geschworen, einsank, und durch dessen Trümmer verschüttet ward. Einzig und ohne Parallele steht die Regierungsgeschichte dieses Meuchlerreichs, mit dem verglichen alle früheren und späteren geheimen Verbindungen und Räuberstaaten nur unreife Versuche, oder mißglückte Nachahmungen sind.

Wie weit sich aber auch der Namen der Assassinen (über dessen Ursprung weiter unten ein Mehreres) nach dem äussersten Osten und Westen verbreitet, und in allen Sprachen des Occidentes die gleiche Bedeutung mit Meuchelmördern erhalten und behauptet hat, so wenig ist bisher von ihren Thaten und Schicksalen, Lehr- und Regierungsgrundgesetzen in zusammenhängender Folge und genugthuender Darstellung bekannt geworden. Lange hat als unverbürgte Sage und orientalisches Mährchen gegolten, was Bysantiner, Kreuzfahrer und Marc Polo von ihnen aufgezeichnet hinter-

lassen. Die Erzähluugen des Letzten sind nicht minder bezweifelt und angefochten worden, als Herodots Ueberlieferungen von den ältesten Ländern und Völkern. Je mehr sich aber der Orient durch Sprachenstudium und Reisen aufthut, desto größere Bestätigung erhalten diese ehrwürdigen Urkunden der Historie und Geographie, und in desto hellerem Lichte erscheinet die Wahrhaftigkeit des Vaters der neueren Reisebeschreibung, wie die des Vaters der alten Geschichte. Philologische und historische, chronologische und topographische Forschungen angestellt von Falconet und Silvestre de Sacy, Quatremere und Rousseau, Grundwerke europäisch-orientalischer Geschichte, wie die von Deguignes und Herbelot, die neueste Geschichte der Kreutzzüge von Wilken, nach den ältesten Urkunden der geschichtschreibenden Kreutzfahrer und gleichzeitiger Araber ebnen die Bahn dem Geschichtschreiber der Assassinen, welchen Namen Withof durch geschwätzige Einseitigkeit und Mariti durch Beschränktheit, die im Finstern herumtappt, nicht verdienet haben. Selbst nach Abulfeda's arabischem und Mirchond's persischem historischem Werke, wovon A. Jourdain über die Dynastie der Ismailiten einen gehaltvollen Auszug liefert, sprechen den Schreiber ihrer Geschichte noch andere meist unbekannte Quellen des Orients um Benützung an. Makrisi's große ägyptische Topographie und Ibn Chaledun's politische Prolegomenen sind unter den arabischen; Hadschi Chalfa's

überaus schätzbare Geographie und chronologische Tafeln, das Rosenbeet der Chalifen von Nasmisade, die beiden Sammler der Geschichten und Erzählungen von Mohammed dem Sekretär, und Mohammed Elausi, die Läuterung und Auswahl der Geschichten von Hessarfenn und Mohammed Efendi unter den türkischen; und unter den persischen die Universalgeschichte Lari's, der Bildersaal Ghaffari's, das Meisterwerk historischer Kunst und Stylistik. Die Geschichte Wassaf's, der Welteroberer von Dschovaini, die Biographien der Dichter von Devletschah, die Geschichte Thaberistan's und Masenderan's von Sahireddin, und endlich die Rathschläge für Könige von Dschelali aus Kain die vorzüglichsten.

Wer sich des Vortheils erfreut, aus diesen im Occident meist noch verborgen fließenden Quellen orientalischer Historie zu schöpfen, erstaunt über den Reichthum der noch zu Tage zu fördernden Schätze. Es liegen offen vor ihm die in einen Punkt zusammenstrahlende Herrschaft der großen Weltmonarchien, und die in tausend Strahlen auslaufende Macht einzelner Dynastien, die fabelnden Chronologien der ältesten, und die genauesten Annalen der jüngsten Reiche, die Zeit der Unwissenheit vor dem Propheten, und die Tage der Erkenntniß nach ihm, die Wunder der Perser, die Großthaten der Araber, der weltüberziehende Verheerungsgeist der Mongolen, und die staatseinrichtende Weisheit der Os-

manen. Bei solcher Ergiebigkeit der Fundgruben erscheint dem Bergmann zur Bearbeitung des Ganzen die Kraft zu wenig, und das Leben zu kurz, und es wird ihm noch überdies nicht selten durch die Fülle des Reichthums die Wahl des Einzelnen erschweret. Welche Adern soll er vor andern anbrechen, und aus welchem Stollen zuerst die Stuffen ans Licht schaffen, zur Verarbeitung historischer Kunst? Ein vollendetes Werk derselben findet er nirgends in dem Schatzlabyrinthe des Orients, sondern nur reiche Materialien zur Aufführung historischer Bauten. Seine Wahl werde hierin nun durch Zufall oder Vorliebe bestimmt, immer findet das Neue und Wichtige Abgang, und das Baumateriale Absatz auf dem Markt in baulustigen Zeiten.

Das arabische Sprüchwort sagt: Den zum Bau geschickten Stein läßt man am Wege nicht liegen. Wenn es daher dem wißbegierigen Geschichtforscher, dem Quellen zugänglich sind, gleichgültig seyn kann, womit und wozu er seine Arbeit beginnt, so ist dies keineswegs so mit dem gewissenhaften Geschichtschreiber, der nur dort mit Liebe Hand ans Werk legt, wo ihm alle bekannten Quellen zu Gebote stehen, und erschöpfende Genauigkeit dem Vorwurf von Unvollständigkeit für alle künftige Zeiten ausweichen mag. Von dieser Seite angesehen verdünnen sich auf einmal die dichten Reihen orientalischer Geschichtstoffe. Wo ist die

Bibliothek im Westen oder im Osten, welche die zur vollständigen Behandlung der wichtigsten orientalischen Epochen nöthigen, bisher nur dem Namen aber nicht dem Inhalt nach bekannten Werke insgesammt besäße? — Wer zum Beispiel vermöchte die Geschichte des Chalifats, der Herrschaft der Familien Ben Ommia und Abbas, und ihrer Residenzen genau und umständlich zu beschreiben, so lang er die Geschichte Bagdads von Ibn Chatib und die von der Stadt Damaskus von Ibn Assaker nicht gelesen, jene in 60 diese in 80 Bänden. Wer die Geschichte Aegyptens? wenn ihm ausser Macrisi nicht auch die von ihm häufig angeführten Werke, woraus er geschöpfet, zu Handen sind.

Noch größere Schwierigkeiten stoßen dem Schreiber der persischen Geschichte auf, sey es der ältesten mit Fabeln vermischten Heldenzeit, sey es der mittleren, wo der zuvor in einem Bette zusammengehaltene Strom der persischen Monarchie sich vielarmig in gleichzeitige Dynastien ergießt, sey es der neuesten, wo er sich lange in der Sandwüste wilder Anarchie verloren. Es wird noch mehr als ein Menschenalter verfließen, ehe die litterarischen Schätze des Orients in den Bibliotheken des Occidents durch Ermunterung der Fürsten oder Wißbegierde der Reisenden vervollständiget, durch verbreitete Sprachkenntniß oder Uebersetzungen Mehreren zugänglich, und also die ehrwürdigen Zeugen der

Vorwelt versammelt seyn werden, welche alle abzuhören die erste Pflicht des Geschichtschreibers ist. Eine Ausnahme von diesem bisher in Europa fühlbarem Mangel gesammter Quellen, welcher den Schreiber orientalischer Geschichten mitten im Wege aufhält, macht die der Osmanen. Ihre Urquellen, deren älteste kein halbes Jahrtausend hinaufreichen, können (wiewohl nicht ohne großen Aufwand von Geld und Mühe) heute noch insgesammt herbeigeschafft, und noch überdies aus den gleichzeitigen Geschichten der Bysantiner und neuerer Europäer vervollständigt und berichtigt werden. Doch ein Geschichtwerk erfordert Summen von Jahren, und starke durch Vorübung geschickte Schultern. Den unsrigen das vorliegende mäßige vor andern aufzulegen bewog uns ausser der höchsten Wichtigkeit des Gegenstandes noch die Betrachtung, daß wir, in dem Besitze aller die Geschichte der Assassinen betreffenden obengenannten Hauptquellen, (ausser denen im Orient keine bekannt sind) das historische Zeugenverhör über diese so wichtige Epoche gleichsam als geschlossen betrachten können. Die Aussagen desselben sind zwar sparsam und trocken, aber die Unfruchtbarkeit des Stoffes an glänzenden Beschreibungen von Schlachten, Aufzügen, Handelsunternehmungen und Monumenten wird ersetzt durch historisches weit in die Geschichte der Regierungen und Religionen eingreifendes Interesse; die Assassinen sind nur ein Zweig der Ismailiten, diese

selbst hier nicht die Araber überhaupt als Abkömmlinge Ismails, des Sohns der Hagar, sondern eine nach dem Imam Ismail dem Sohn Dschafers benannte im Schooße des Islams entstandene Sekte. Um daher das System ihrer Lehre, und den Grund ihrer Macht gehörig einzusehen, ist es nöthig, von dem Islam selbst, vom Stifter und den Sekten desselben Einiges weiter her zu holen.

Im siebenten Jahrhundert der christlichen Zeitrechnung, als Nuschirwan der Gerechte den Kaiserthron Persiens durch Regententugenden schmückte, und Phokas der Tyrann den von Byzanz durch Greuelthaten schändete, im selbigen Jahre, wo die persischen Heere zum erstenmal vor den arabischen Schaaren des empörten Vicekönigs von Hira flohen, und Abraha der christliche König von Habesch, der Herr der Elephanten, welcher von Afrika aus das heilige Haus der Kaaba zu zerstören herbeigeeilt war, durch die von da an über den alten Kontinent wüthende Gottesgeißel der Blattern zurückgejagt ward, (Vögel der himmlischen Rache, sagt der Koran, warfen sein Heer mit Steinchen, daß sie dahinsanken) in diesem für Arabien so wichtigen Jahre, daß davon eine neue Zeitrechnung, nämlich die des Jahrs der Elephanten, begann, in derselbigen Nacht, wo die seitdem der Zeit und dem Erbauer von Bagdad unzerstörbar gebliebenen Grundfesten des Pallastes der Chosroen zu Medain durch Erdbeben entzweisprangen,

wodurch die Wirkungen desselben Seen vertrockneten, und Persiens heilige Feuer vom Schutt der Tempel ausgelöscht wurden, erblickte Mohammed das Licht der Welt, deren Drittel bald seiner neuen Lehre huldigen sollte. Die Geschichte seines Lebens ist von den Schriftstellern der Völker, die an ihn glauben, in vielen Bänden beschrieben worden; daraus haben Maracci *), Gagnier **) und Sale ***) die Nachrichten geschöpft, die in Europa bekannt geworden; der erste von fanatischem Eifer seiner Kirche befangen, der zweite am gründlichsten und ausführlichsten, der dritte vorurtheilsfrei. Hierauf haben den Gesetzgeber, Eroberer und Propheten, Voltaire †), Gibbon ††) und Müller †††) geschildert, nach denen es schwer ist, von ihm noch sprechen zu wollen. Daher hier je kürzer desto besser, und nur das Nothwendigste, was von diesen drei großen Geschichtsschreibern unberührt geblieben, oder was von seiner Lehre mit der dieselbe in der Folge untergrabenden der Ismailiten im nächsten Zusammenhange steht.

*) Maraccii Prodomus Alcorani Patavii 1698.

**) Gagnier Vita Mohammedis ex Abulfeda. Oxonii 1723.

***) Sale's Coran. London 1734. Nach diesem Mohammed von Claudius und Savary.

†) Essai sur les moeurs et l'Esprit des nations par Voltaire. Tom. II. Ch. 6.

††) The History of the decline and fall of the roman Empire by Gibbon. Chap. L.

†††) Vier und zwanzig Bücher allgemeine Geschichten durch Johannes von Müller, XII. Buch, 2. Kap.

Mohammed der Sohn Abdallahs der Enkel Abdolmotalebs aus dem edelsten Blute der Araber aus dem Stamme Koreisch entsprossen, bei dem die Schlüssel des heiligen Hauses der Kaaba waren, fühlte in sich den hohen Beruf, sein in der Abgötterei versunkenes Volk zur Erkenntniß des Einigen wahren Gottes zurückzuführen, und das große Werk der Läuterung natürlicher Religion von den Schlacken des Aberglaubens, das vor ihm so viele Propheten zu verschiedenen Zeiten begonnen hatten, als der letzte derselben und als der Gesetzgeber seines Volkes zu vollenden. Arabien war zwischen den Religionen der Christen, Juden und Sebäer getheilt. Diese drey in Einer, und in dem, was allen mitsammen gemein, zu Einem Zwecke politischer Freiheit und Größe zu vereinigen, war das Augenmerk seines lange der Betrachtung geweihten, und erst spät thatenreichen Lebens. Von Kindheit auf durch seine Mutter Emina, die eine Jüdinn, und in früher Jugend auf Reisen nach Syrien durch den christlichen Mönch Sergius mit den Religionsbegriffen von Moses und Jesus vertraut, erblickte er den Götzendienst der Kaaba, wo dreihundert Idole die Verehrung der Völker ansprachen, im vollen Lichte seiner Schändlichkeit. Die Juden harrten dem Messias als dem Retter Israels, die Christen dem Paraklet als dem vermittelnden Tröster; da vernahm er im vierzigsten Jahre (das von jeher im Orient für das Prophetenalter gegol-

ten) laut in seinem Inneren die Stimme göttlicher Begeisterung, welche ihn aufmahnte im Namen des Herrn die Rathschlüße des Himmels zu lesen *) und durch die Verkündigung derselben sich vor seinem Volke als Propheten und Gottgesandten zu beglaubigen. Zum Dichter und begeisternden Volksredner hatte ihn die Natur beglaubigt durch hinreissende Kraft des Wortes, durchdringende Gluth der Einbildungskraft, ehrfurchtgebietende Würde des Anstandes und einnehmende Milde der Sitten. Tapferkeit, Großmuth und Beredtsamkeit, von jedem Volke hochgeschätzt, von keinem mehr als von dem Sohne der Wüste, diese drey größten Magnete der Herzen erwarben ihm die seines Volkes, das von jeher den Helden und Freigebigen gehuldigt, vor allen aber den großen Dichtern, deren Geisteswerke an der Kaaba mit goldenen Buchstaben geschrieben aufgehängt als Eingebungen der Gottheit göttlicher Verehrung werth geachtet wurden.

Das Meisterstück arabischer Poesie ist der Koran, wo die Blitze erhabener Gedanken durch das öde Dunkel langer prosaischer Sagen und Verordnungen leuchten, und die Kraft der Sprache bald wie der Donner durch die Himmel rollt, von Gebirgen zu Gebirgen im Echo des Reimes wiederhallend, bald wie Wogenge-

*) Ikra büsmi reblike, lies im Namen deines Herrn. Der Anfang der ersten verkündigten Sura, in der heutigen Ordnung die 96te.

braus einherströmt im stets wiederkehrenden Anklang der Worte aufbrandend. So steht der Koran da als Pyramide des Ruhms der arabischen Poesie, den vor und nach ihm kein Dichter dieses Volks erreicht. Lebid einer der sieben großen Poeten, deren Werke, weil sie an den Mauren der Kaaba zur öffentlichen Verehrung aufgehängt waren, al-moallakat, das ist die Aufgehängten hießen, riß das seinige als solcher Ehre unwürdig herunter, sobald er den erhabenen Anfang der zweyten Sura des Korans gelesen. Hassan der Satyrendichter, der den Propheten mit Spottgedichten verfolgt (worauf Verse des Korans wider die Poeten vom Himmel kamen), mußte die siegende Macht seines Wortes und Schwerdtes nach der Eroberung von Mekka anerkennen, und Kaab der Sohn Soheirs huldigte ihm freiwillig durch das schönste Lobgedicht, wofür ihm der Prophet seinen Mantel gab, der noch heute unter den Kleinodien des osmanischen Reichsschatzes aufbewahrt, jährlich im Monate Ramasan vom Sultan in Begleitung aller Hof- und Staatsbeamten auf das Feierlichste verehrt und angerührt wird. Mohammeds hohes Geschick, wodurch er sich vom Poeten zum Propheten umgewandelt, reitzte manchen spätern arabischen Dichter und Schöngeist Gleiches zu versuchen, doch mit keinem — oder sich selbst verderbenden Erfolg. Moseleima gleichzeitig mit Mohammed, und wie er, ein Naturdichter, wäre, ihm dennoch bald

sehr gefährlich geworden, weil die unerreichbare Göttlichkeit des Korans noch nicht durch das Ansehen der Jahrhunderte bestätiget war. Ibn Mokaffaa, der zierliche Uebersetzer der Fabeln Bidpai's, der sich Wochen lang eingeschlossen, um einen einzigen Vers hervorzubringen, der mit der erhabenen Stelle des Korans von der Sündfluth: Erde schluck deine Wasser, Himmel haltet Eure Katarakten ein! Vergleichung aushielte, erndtete von seinen langen fruchtlosen Bemühungen nichts als den Ruf eines Freigeistes, und Motenebbi, dessen Namen der Prophetisirende heißt, erlangte wohl den Ruhm eines großen Dichters, aber nie den eines Propheten. So blieb der Koran schon durch zwölf Jahrhunderte im ungestörten Ansehn der unerreichbaren, unerschaffenen himmlischen Schrift, als das ewige Wort Gottes. Des Propheten Wort ist die Sunna, das ist die Sammlung der Reden Mohammeds und seiner mündlichen Gebote, in denen sich nicht minder als in den geschriebenen des Korans durch Feuer der Phantasie, durch Kraft des Willens, durch Sprachbeherrschung und Menschenkenntniß der Genius des großen Dichters und Gesetzgebers geoffenbart. Jener ist bisher nirgends, wie in dem, was oben vorausgieng, dieser wird in dem, was folget, gewürdigt.

Das Glaubensbekenntniß des Islam's, das ist, der vertrauensvollen Ergebung in Gottes

Willen heißt: Es ist kein Gott als Gott, und Mohammed ist sein Gesandter. Die Summe seiner Lehre besteht in nicht mehr, als fünf Glaubensartikeln und eben so viel Pflichten des äusseren Kultus; die Dogmen: im Glauben an Gott, an seine Engel, an seine Propheten, ans jüngste Gericht und an die Vorherbestimmung. Die Religionsübungen: in der Reinigung, im Gebete, in der Faste, in dem Allmosen und in der Wallfahrt nach Mekka. Glauben und Kultus war aus dem der Christen, Juden und Sabäer zusammengetragen; keine Wunderwerke als die der Schöpfung und des Wortes, nämlich die Verse des Korans. Die Himmelfahrt Mohammeds, die in demselben vorkömmt, ist nur ein Gesicht im Geiste Ezechiels, dessen Thronträgern auch der Alborak (das mit einem Menschengesichte versehene himmlische Reitpferd des Propheten) nachgebildet ist. Die Lehre von den letzten Dingen: von dem Todtenverhör, der Seelenwage, der Prüfungsbrücke, den sieben Höllen und acht Paradiesen ist persischen und ägyptischen Quellen entnommen. Freuden der Sinnlichkeit und der Wollust sind die höchsten Belohnungen des Himmels. Schattige Matten, wo unter Blumen Bäche rauschen, goldene Köschke und Trinkgefäße, reiche Soffa's und Schenken, silberne Quellen und Knaben. Perlender Sorbet und reiner Wein aus den Quellen Kewßer

und *Selsebil* für den Frommen, der sich hienieden berauschender Getränke enthalten. Schwarzäugige und unverwüstbare Jungfrauen für den Gerechten, besonders für den, der im heiligen Kriege wider die Feinde des Glaubens die ewigen Palmen des Märtyrerthums verdient. Sein ist der ewige Lohn, *denn das Paradies ist unter dem Schatten der Schwerter*; die der Rechtgläubigen sollen wider die Ungläubigen wüthen, bis sie ~~nicht~~ zum Islam sich bekehren, oder Kopfsteuer gebend, sich unterwerfen. Auch wider die inneren Feinde des Glaubens und des Reichs ist Hinrichtung rechtmäßig, und *Todtschlag besser als Aufruhr*. Vieles ist im Koran über Ehe- und Erbschaftsrecht, Manches über die Rechte und Pflichten der Weiber, denen erst Mohammed bürgerliche Existenz zusicherte, die sie vor ihm bei den Arabern kaum genossen zu haben scheinen; nichts über die Nachfolge der Regierung, und über die Ansprüche auf Landeigenthum und Herrschaft nur so viel bestimmt. *Die Herrschaft ist Gottes, er giebt sie wem er will, und nimmt sie wem er will. Die Erde ist Gottes, er vererbt sie, wem er will.* Durch diese allgemeinen Aussprüche himmlischer Rathschlüsse ward Despoten und Usurpatoren freyes Feld gegeben, aber Mohammeds Gedanke war: daß die Herrschaft dem Stärksten gebühre, und ausdrücklich erklärte er einmal, daß Omar ausgezeichnet durch ungeheure Kraft

des Charakters Propheten- und Chalifentugenden besitze, während die Ueberlieferung keine ähnliche Aeußerung über den gutmüthigen Ali seinen Eidam aufbewahrt hat. Auch entgieng ihm nicht, daß in dem immerwährenden Fortschreiten der Weltgeschichte Nichts beständig, daß keine menschliche Einrichtung mit fortwährender Dauer verknüpft sey, und daß der Geist eines Menschenalters selten das folgende überlebe. In diesem Sinne sprach er als Prophet: Nur dreißig Jahre nach mir dauert das Chalifat.

Es ist wahrscheinlich, daß wenn Mohammed die Nachfolge (das heißt Chalifat auf arabisch) dem nächsten Blutsverwandten zugedacht hätte, er seinen Eidam Ali ausdrücklich zum Chalifen ernannt haben würde. Da er hierüber bei seinem Leben nichts geboten, (denn einige Lobsprüche Mohammeds auf Ali, welche von seiner Parthey angeführt werden, sind unbestimmt und zweifelhaft) scheint er die Bestimmung des Würdigsten der Wahl der Moslimin überlassen zu haben, die zuerst den ersten Bekenner des Islams Ebubekr Eßßidik, das ist, den Wahrhaftigen, und nach seiner kurzen Regierung Omar alfaruk, das ist, den Entscheidenden zum Emir und Imam ausriefen, und ihm durch Schwur und Handschlag huldigten. Omar's Strenge, die Andern und sich selber nichts verzieh, und die ausserordentliche Kraft seines Charakters drückte dem Islam und dem Chalifate

erst den Stempel des Fanatismus und des Despotismus auf, welcher der ersten Einrichtung desselben fremd geblieben. Der Geist der Eroberung lag zwar schon in Mohammeds Unternehmungen gegen die Christen in Syrien, gegen die Juden in Chaibar, und gegen die Götzendiener in Mekka; Ebubekr trat in seine Fußstapfen durch die Siege in Jemama und Syrien; aber Omar erst erhöhte den Triumphbogen des Islams und des Chalifates durch die Einnahme von Damaskus und Jerusalem, durch den Umsturz des alten persischen Throns, durch die Erschütterung des Byzantinischen, dem er zwei seiner stärksten Grundsteine Syrien und Aegypten entriß. Da giengen die durch Jahrhunderte gesammelten Schätze griechischer und persischer Weisheit durch den blinden Eifer des Chalifen und seiner Feldherren zu Grunde; da flammte die Bibliothek von Alexandria in den Oefen der Bäder auf, und die Bücher von Medain schwellten die Fluthen des Tigris *). Omar verbot auf das strengste den Gebrauch des Goldes und der Seide, und das Meer, als das große Mittel des Verkehrs der Völker durch Handel und Austausch von Ideen, untersagte er den Moslimin. So hielt er mit Prophetengeist und Chalifenkraft die Eroberungen und die Lehre des Islams zusammen eifersüchtig darauf wa-

*) Nicht nur Abulfaradsch sondern auch Makrisi und Ibn Chaledun erzählen diese Thatsachen, und nach ihnen Hadschi Chalfa.

chend, daß die Reinheit derselben durch fremde Einwirkung nicht gefährdet und die Sitte der Sieger durch den Luxus der Besiegten nicht verderbet werden möge. Er fürchtete nicht mit Unrecht für den Araber die Ueberlegenheit des Griechen und Persers in der Kultur und der Regierung, und schon Mohammed hatte sein mährchenlustiges Volk vor den Sagen und fabelhaften Erzählungen der Perser gewarnet.

Die Zügel der Herrschaft, welche Omar so straff angezogen, entsanken den Händen seines Nachfolgers Osman, welcher der erste unter den Chalifen durch die Dolche verschworner Aufrührer fiel, und Ali, der Eidam Mohammeds, bestieg den vom Blute seines Vorfahrers — bald hernach mit seinem eigenen besprützten Thron. Viele weigerten sich, Ali als den Fürsten der Rechtgläubigen anzuerkennen und ihm zu huldigen. Man nannte sie Motasali, das ist, die Abtrünnigen *), eine der ersten und größten Sekten des Islams; an ihrer Spitze stand Moawia, aus der Familie Ommia, dessen Vater Ebusofian einer der mächtigsten Gegner des Propheten gewesen. Er ließ das blutige Kleid Osmans an der Kanzel der großen Moschee von Damaskus aufhängen, um Syrien zur Blutrache an Ali zu entflammen. Aber mehr als Moawia's Herrschsucht vermochte die Rachsucht Aische's zum Verderben

*) Abulfeda annales moslemici I. 282.

Ali's, das sie ihm noch zu Lebzeiten Mohammeds ihres Gemahls und Ebubekr ihres Vaters geschworen. Als nämlich im sechsten Jahre der Hedschira auf dem Feldzuge des Propheten wider den Stamm Moßthalak Aische die Keusche, weil sie sich auf dem Zuge mit Sofwan, dem Sohne Moattals, verloren, in sehr böses Gerede gekommen, war Ali einer von Vielen, welche durch Zweifel und Vermuthung Aische'n den Namen der Keuschen so sehr streitig machten, daß eine Sura vom Himmel gesendet werden mußte, um das Gerede zu stillen, und Aische's und des Propheten Ehre zu retten. Sie galt nun fortan durch den Ausspruch der heiligen Schrift des Islams für das Vorbild unbefleckter Reinigkeit; achtzig Verläumder fielen sogleich unter dem richtenden Schwerte, aber Ali büßte erst später seinen unvorsichtigen Zweifel mit Thron und Leben. Aische führte die beiden Feldherren Talha und Sobeir wider ihn an, durch ihre Gegenwart sie zur Schlacht anfeurend, worin sie fielen. Ein Theil seiner Truppen weigerte sich zu streiten, und erklärte sich laut für die Gegenparthey. Sie wurden fortan Chawaredschi, das ist, die Ausreißer genannt, und bildeten später eine wie die Motasali dem Interesse der Familie des Propheten feindliche jedoch in manchen Lehren von den vorigen wieder verschiedene mächtige Sekte. Bei der zweiten Schlacht von Saffain, ließ Moawia den Koran auf den Spitzen der Lanzen dem

Heere vortragen*). Nach der bei Neheran folgte zu Daumetol-dschendel die gezwungene Abdankung Ali's, und bald darauf seine Ermordung. So kam das Chalifat wider die Ordnung erblicher Nachfolge durch Aufruhr und Todtschlag auf die Familie Ommia dreißig Jahre, nachdem Mohammed das Ende desselben auf diese Zeit bestimmt hatte.

Unter allen Leidenschaften, welche je Zungen, Federn und Schwerter in Bewegung gesetzt, den Thron umgestürzt, und den Altar erschüttert haben, ist Herrschsucht die erste und mächtigste. Verbrechen sind ihr willkommen als Mittel, Tugenden als Larve. Nichts ist ihr heilig, und dennoch flüchtet sie sich am liebsten, weil am sichersten, zu dem Heiligsten der Menschheit, zur Religion. Daher die Geschichte der Religionen nirgends stürmischer und blutiger, als wo die Tiare mit dem Diadem vereint demselben größere Macht ertheilte, als von selbem empfieng. Die Vereinigung der höchsten geistlichen und weltlichen Macht, welche die stäte und von dem Ziel nie verwandte Politik der Päbste Jahrhunderte lang umsonst zu erkämpfen gesucht, ist ursprüngliche Einrichtung des Islams — oft beneidet von der Tiber dem Tigris. Der Chalife oder Nachfolger des Propheten war nicht nur Emir al Mominin, das ist, Fürst der Rechtgläubigen, sondern auch Imam al Moslimin, das ist, Vorsteher der

*) Abulfeda I. 314.

Ergebungsvollen, Oberster Herr und Pontifex nicht nur mit Fahne und Schwert, sondern auch mit Stab und Mantel des Propheten bekleidet. Die Welt des Islams sollte nur Einem gesetzmäßigen Chalifen gehorchen, wie die Christenheit nur Einem Pabste. Wie aber öfter drei Päbste die dreifache Tiare in Anspruch genommen, so drei Chalifen die oberste Herrschaft dreier Welttheile. Nachdem die Familie Ommia den Herrscherſitz von Damaskus verloren, behauptete sie noch den Chalifenstuhl in Spanien, wie die Familie Abbas an den Ufern des Tigris, und die von Fatima an denen des Nils. Wie damals gleichzeitig die Ommiaden, Abbassiden und Fatemiden als Chalifen zu Granada, Bagdad und Kahira herrschten, so heißen noch heut zu Tage die Beherrscher aus den Familien Katschar und Osman zu Teheran und Stambul Chalifen. Mit dem größten Rechte die letzten, weil nach der Eroberung Aegyptens durch Selim I. die bis dorthin zu Kahira aufbewahrten Insignien des Chalifates, Fahne, Schwert und Mantel des Propheten sammt dem Geburtsort und Grabstätte desselben den beiden heiligen Städten Mekka und Medina in ihren Schatz und Schutz gekommen. Sie nennen sich daher Hüter und Diener der beiden heilgen Städte, Padischahe und Schahe, das ist, Kaiser und Könige, Sultan alberrein und Chakan albahrein, Gewalthaber und Herren zweier

Erdtheile und zweier Meere. Sie könnten sich aber mit eben so großem Rechte die Beschirmer dreier heiligen Städte, die Gewalthaber dreier Erdtheile, und die Herren dreier Meere nennen, weil auch Jerusalem wie Mekka und Medina in ihrem Besitz, weil ihre Herrschaft in Europa, Asien und Afrika verbreitet, und weil das rothe Meer wie das schwarze und weisse in dem Umfang ihrer Gewalt liegt.

Nach diesem durch die Erläuterung des Gegenstandes gerechtfertigten Seitenblick auf die neueste Herrschaft der Moslimin wenden wir uns wieder zu der ältesten Ansicht. Die ersten und größten Spaltungen des Islams giengen aus dem Streite um die weltliche Herrschaft hervor, und der Glauben ward mit dem Reiche getheilt. So bemerkten wir schon das Entstehen der großen politischen und religiösen Partheyungen der Motasali und Chavaredsch, das ist, der Abtrünnigen und Ausreisser, die sich zwar auch in manchen anderen Sätzen von der herrschenden Lehre entfernten, vorzüglich aber in der mit gewaffneter Hand vertheidigten Meinung von dem Rechte zur Chalifen- und Imamswürde, welche den meisten Sekten des Islams zum Grunde liegt, und die Hauptwurzel ist, woraus der vieläſtige Stamm der Ketzereyen erwachsen. Die Kirchengeschichte des Islams zählt deren nicht weniger als zwei und siebzig nach einer Ueberlieferung Mohammeds, welcher vorausgesagt,

daß sich sein Volk in drei und siebzig Zweige theilen werde, wovon nur Eine die wahre, die anderen Irrlehren. Die sehr lehrreiche aber nicht hieher gehörige Untertheilung und umständliche Auseinandersetzung derselben findet sich ausser Scheristani auch bei Macrisi, worauf Silv. de Sacy durch eine im Institut gelesene Abhandlung zuerst die Aufmerksamkeit geleitet. Uns sey es genug, hier nur die beiden Stämme zu betrachten, in die sich der Baum des Islams, sobald er sein Haupt über die Erde erhoben, zweizackig getheilt, und die nach zwölfhundertjährigem Wachsthum noch immer die beiden Hauptstämme sind, aus denen sich das wirrige Geäste der Sekten verzweigt. Diese beiden Stämme sind die Lehre der Sunni's und Schii's, welche zwar auch sonst vielfältig, aber hauptsächlich darin von einander abweichen, daß jene die Nachfolge der vier ersten Chalifen, diese aber nur das Thronrecht Ali's und seiner Nachkommen als gesetzmäßig anerkennen. Die Sunni's empört der an Osman, die Schii's der an Ali und seinen Söhnen begangene Mord. Was die einen verfluchen, vertheidigen die anderen, was diese annehmen, verwerfen jene. Der in den meisten Meinungen gerade zuwiderlaufende Gegensatz ward um so schneidender durch Länge der Zeit, und Trennung des politischen Interesse der Völker, die sich zu dieser Lehre bekennen. So waren von jeher die meisten Kriege zwischen Türken und Persern

(wovon jene Sunni's, diese Schii's) eben sowohl Religions- als Nazionskriege, und die oft wiederholten zuletzt von Schach Nadir angestellten Versuche, zwischen beiden Partheyen eine Vereinigung hervorzubringen, blieben eben so fruchtlos, als die jahrhundertlangen Bemühungen, die occidentalischen und orientalischen christlichen Kirchen zu vereinigen, mit deren Spaltung die der Sunni's und Schii's am besten verglichen werden mag.

Die Sunni's, deren Lehre bei uns als die rechtgläubige gilt, weil die bisher in Europa bekannten Darstellungen des islamitischen Religionssystems alle aus sunnitischen Quellen geschöpft sind, theilen sich wieder in vier Klassen, welche in unwesentlichen Punkten des Ritus von einander verschieden (wie zum Beispiel in der katholischen Kirche der römische Ritus und der nicht minder kanonische der vereinten Griechen, Armener und Syrer), im Wesentlichen der Dogmen aber ganz übereinstimmen. Diese vier durchaus orthodoxen Sekten der Sunni's werden nach den vier großen Imamen Malek, Schafii, Hanbali und Abu Hanife, die als Kirchenväter an der Spitze derselben stehen, benennt; ihre Lehre und besonders die des letzten, welche im osmanischen Reich als die herrschende anerkannt wird, ist durch Mouradja d'Ohsson's vortreffliche Schilderung hinlänglich bekannt. Weniger die Sekten der Schii's, die in mehrere zerfallen, wie

zum Beispiel die Nichtkatholiken in Protestanten, Reformirte, Wiedertäufer, Quäker und so weiter. Die vier Hauptsekten derselben sind die Kaissanije, Seidije, Ghullat und Imamie, von denen wir hier nach Ibn Chaledun und Lary etwas ausführlicher seyn wollen, der Neuheit des Gegenstandes und des unmittelbaren Bezugs willen, worin er mit dem unsrigen steht. Der Hauptgrund ihrer Abweichungen ist der Grund der Beweise, worauf sich Ali's Vorrecht stützt, und die Ordnung der Nachfolge, in welcher das Imamat, das ist, das Recht auf die oberste Pontifenwürde des Islams in der Familie Ali's auf die Nachkommen desselben vererbt worden seyn soll.

I. Die Kaissanie so genannt von einem Freigelassenen Ali's behaupten, daß die Nachfolge von diesem nicht (wie die meisten übrigen Schii glauben) auf seine Söhne Hassan und Hossein, sondern auf ihren Bruder Mohammed Ben Hanfie übergegangen sey. Sie theilen sich in mehrere Zweige, von denen zwei zu erwähnen wesentlich ist. Erstens Wakifye, das ist, die Stehenden, welchen zufolge das Imamat in der Person Mohammeds stehen geblieben, und nicht weiter vererbt worden, indem derselbe nie gestorben, sondern seitdem nur immer wieder unter anderem Namen auf der Erde erschienen seyn soll. Von dieser Meinung waren die beiden arabischen Dichter

Koßir und Seid Homairi. Dann die Haschemije, nach denen das Imamat von Mohammed Ben Hanfie auf seinen Sohn Abu Haschem übergieng, der es an Mohammed aus der Familie Abbas, dieser an seinen Sohn Ibrahim, und dieser an seinen Bruder Abdallah Seffah (den Stifter der Dynastie) vererbt haben soll. Der Zweck der Haschemije war wie augenscheinlich die Ansprüche der Familie Abbas auf den Thron des Chalifats zu begründen, wozu derselben einer der vorzüglichsten Lehrer und

Im Jahr n. C. 750. d. H. 132. Prediger dieser Sekte Abomoslem wirklich verholfen.

II. Die zweite Hauptsekte der Schii's die Seidije führen das Imamat von Ali auf Hassan und Hossein, von diesem auf seinen Sohn Ali Seinolabidin, und von diesem auf seinen Sohn Seid herunter, während die meisten anderen Schii nach Seinolabidin, dessen Sohn Mohammed Bakir (den Bruder Seids) als den rechtmäßigen Imam anerkennen. Die Seidije weichen außer dieser Folge des Imamats von den Imamie noch vorzüglich in zwei anderen Hauptpunkten ab. Erstlich darin, daß sie nur den für einen wirklichen Imam anerkennen, der außer Gottesfurcht noch Freigebigkeit, Tapferkeit, Wissenschaft und andere Regententugenden besitzt, während den Imamie an demselben die bloße Ausübung der Religionspflichten, als Beten, Fasten, Allmosengeben genüget. Zweitens, daß sie einer von Seid gege-

benen Aeusserung zu Folge das Chalifat von Ebubekr, Omar und Osman als rechtmäßig anerkennen, während die meisten Schii dieselben als unrechtmäßig verwerfen, und die Imamie ihnen fluchen. Dieser Ausnahme wegen erhielten die Seidije von den übrigen Schii's den Beinamen Rewafis, das ist, die Abweichenden. Die Seidije theilen sich wieder in verschiedene Zweige, je nachdem sie das Imamat von Seid weiter auf diesen oder jenen leiten; aus ihnen erstanden Thronwerber in Osten und Westen. So Edris, der Sohn Edris des Bruders Mohammeds. Diesem letzten, welcher gewöhnlich unter dem Namen Nefs sekije, das ist, die reine Seele, bekannt ist, soll der Sohn Seids Jahja, der in Chorassan gehangen ward, seine Ansprüche auf das Imamat vermachet haben, worauf der obbenannte Edris dieselbe als auf ihn vererbt zur Stiftung der Dynastie der Edrisseden in der von ihm erbauten Stadt Fes zu benützen wußte. Nach anderen vermachte Mohammed, der Sohn Abdallahs, so genannt die reine Seele, (und auch Mehdi) das Imamat an seinen Bruder Ibrahim, und dieser an seinen nächsten Verwandten Ißa. Diese drei, die unter der Regierung Manßurs ihre Ansprüche auf das Chalifat erhoben, büßten dieselben mit dem Gefängnisse und dem Leben. Durch ihre Beseitigung befestigte sich die Familie Abbas auf dem Throne, der später noch durch einen der Nachkommen Ißa's

Im Jahr n. C. 787. d. H. 172.

mit Hülfe der Afrikaner aus Sanguebar (Sindschi), welche damals Asien überschwemmten, erschüttert ward. Auch in Dilem lud ein gewisser Naßir Atrusch das Volk ein, die Ansprüche Hassans B. Ali's, eines Sohnes Omar's, des Bruders von Seinolabidin, des Oheims von Seid, auf das Chalifat anzuerkennen, und hierauf erhob sich die Herrschaft Hassans in Thaveristan. So machten die Seidije ihre Meinung von der Folge des Imamats in Afrika und Asien auf Kosten des bestehenden Chalifats der Abbassiden geltend *).

III. Ghullat heißt die Uebertreibenden, und dieser Titel, den mehrere Sekten gemein haben, kündet das Uebertriebene und Ausschweifende ihrer Lehren an, welche weit über die Gränzen der Vernunft hinausliegen, und in denen die Spuren gnostischer Metaphysik und indischer Mystik unverkennbar. Sie wissen nur von einem Imam, wie die Juden nur von einem Messias, und legen dem Herrn Ali göttliche Eigenschaften bei, wie die Christen dem Herrn Jesus. Einige unterscheiden in demselben zweierlei Naturen, die menschliche und göttliche, andere kennen nur die letzte. Einige nehmen blos für die Imame die Seelenwanderung an, so daß dieselbe vollkommene Natur Ali's seit ihm in seinen Nachkommen von einem Imam in den anderen übergegan-

*) Ibn Chaldun, des ersten Buchs III. Hauptstück 25 f. Lari, das Hauptstück von den zwölf Imamen.

gen, und bis ans Ende der Welt übergehn wird; nach Anderen ward diese Reihe mit Mohammed Bakir, dem Sohne Seinolabidins, dem Bruder Seid's, unterbrochen. Einige glauben, daß dieser wirklich noch auf Erden lebend herumwandle, aber verborgen sey, wie Chiser, der Hüter des Lebensquells; andere lassen dies nur von Ali selbst gelten, der allebendig in den Wolken throne, wo der Donner die Stimme, und der zuckende Wetterstrahl die geschwungene Geissel seines Zorns. Diese Sekten der Ghullat gelten nicht nur bei den Sunni's, sondern auch bei den übrigen Schii s für gottlose Ketzer, wie die Arianer und Nestorianer, nicht nur den römischen Katholiken, sondern auch den byzantinischen Jakubiten dafür gelten, und werden insgemein mit dem Namen der Mulhad oder Gottlosen belegt. Der Grund ihrer Lehre liegt in der übertriebenen Verehrung und wirklichen Vergötterung der ersten Imame, welche aber weit entfernt dieselbe gut zu heißen ihre Anhänger öffentlich verdammten. So ließ schon Ali einige derselben verbrennen. Mohammed Ben Hanfije verwarf mit Abscheu die Lehre Muchtars, der ihm göttliche Eigenschaften andichtete, und der Imam Dschafer fluchte Allen, die von ihm ein Gleiches wagten. Dies hinderte nicht, daß diese Lehre nach ihnen Prediger und Anhänger gewann. Man sieht ohne Mühe, wohin dieselbe führe, und wie sie in der Hand von geschickten Betrügern und politischen

Thronwerbern ein taugliches Werkzeug des Aufruhrs und der Usurpation erfunden ward. Es war ein Leichtes, in dem Namen des unsichtbaren vollkommenen Imams die Völker von dem Gehorsame des sichtbaren aber unvollkommenen Fürsten abwendig zu machen, oder einem aufsteigenden Usurpator die durch die Seelenwanderung auf ihn vererbten Vollkommenheiten voriger Imame anzudichten, und ihm hiedurch die Herrschaft zuzuwenden.

IV. Indeß waren die Ghullat eben durch das Uebertriebne der Vergötterungs- und Seelenwanderungslehre im Ganzen den Thronen weit weniger gefährlich, als die Imamie, welche von ihnen zwar das Dogma eines verschwundenen Imams annahmen, übrigens aber bis auf denselben eine fortlaufende Reihe von offenbaren, nach ihm aber von verborgenen Imamen durch natürliche Abstammung festsetzten. Indem einige die Reihe der offenbaren Imame mit dem zwölften, andere mit dem siebenten beschlossen, forderten sie von den ihnen nachfolgenden regierenden Fürsten nicht einmal die nöthigsten Regententugenden, wie die Seidije, sondern blos die der Andacht und Unschuld. Kraft dieser Lehre gelang es Ränkeschmieden von Kopf und Muth schwache Köpfe als Fürsten gängelnd zur Herrschaft, und durch das Puppenspiel derselben die Völker zu ihren Zwecken zu mißbrauchen. Die Imamie theilen sich in zwei Klassen, die Esnaaschrie,

das ist, die Zwölfer so genannt, weil sie die Reihe der offenbaren Imame mit Mohammed Ben Hassan Askeri dem Zwölften derselben beschließen. Von diesem glauben sie, daß er in einer Grotte bei Hella verschwunden, dort unsichtbar wohne, bis er am Ende der Welt unter dem Namen des Mohdi, das ist, des Leitenden wieder erscheinen wird. Die zweite Klasse sind die Sebiin, das ist, die Siebner, welche nur sieben Imame in folgender Ordnung anerkennen: 1) Ali, 2) Hassan, 3) Hossein, 4) Ali Seinolabidin, das ist, der Schmuck der Andächtigen, 5) Mohammed Baker, das ist, der Geheimnißschaltende, 6) Dschafer Sadik, das ist, der Aufrichtige, und dessen Sohn Ismail. Dieser, der vor seinem Vater starb, ist ihnen der letzte Imam, nachdem sie insgemein Ismailiten, so wie die Zwölfer insgemein Imamiten genannt werden. Die Ismailiten und Imamiten trennen sich also erst beim siebenten Imam, indem diese (die Zwölfer) das Imamat auf Mussa Kassim, den Sohn Dschafers, und jüngeren Bruder Ismails folgendermaßen fortleiten; 7) Mussa Kassim, 8) Ali Risa, 9) Mohammed Taki, 10) Hadi, 11) Hassan, 12) Askeri und dessen Sohn Mohammed Mehdi. Die Ansprüche dieser Imame auf das Chalifat waren unter den ersten Abbassiden so mächtig, und so wohl anerkannt, daß Maimun den achten derselben Ali Risa öffentlich zu seinem Nachfol-

ger ernannte, zur großen Unzufriedenheit der ganzen Familie Abbas, welche die Ausführung dieses Erbfolggesetzes gewiß verhindert hätte, wenn nicht Ali Risa noch vor Maimun gestorben wäre.

Glücklicher in Behauptung des Throns, als die Zwölfer oder Imamiten, waren die Siebner oder Ismailiten, deren Herrschaft sich zuerst durch die Dynastie der Fatemiten an der Seeküste und im inneren Afrika zu Mahadia und Kahira, und 150 Jahre später in Asien durch das Reich der Assassinen in dem gebirgigen Irak und an der syrischen Küste erhob. Die afrikanischen Ismailiten heißen bei den Geschichtschreibern des Orients die westlichen, die asiatischen die östlichen Ismailiten. Ehe wir die uns zum Ziele vorgesteckte Geschichte der letzten beginnen, sind noch einige Worte zur umständlicheren Kenntniß der ersten als des Stammes von wesentlicher Erforderniß. Ihr Stifter war Obeidollah, welcher als der Sohn Mohammeds Habibs, des Sohns Dschafer Moßadiks, des Sohns Mohammeds, des Sohns Ismail's, das ist, als der Abkömmling im vierten Geschlechte des siebenten Imams auftrat. Dieser war nach der Lehre der Ismailiten der letzte der offenbaren Imame gewesen, und Sohn, Enkel und Urenkel Mohammed, Dschafer Moßadik, Mohammed Habib waren verborgene Imame (Mektum), bis Obeidollah wieder als der erste offenbare die Rechte

der Familie Ismails auf das Chalifat wirklich behauptete. Doch wurden diese Rechte vielfältig und heftig bestritten von der Familie Abbas, deren höchstes Interesse darin bestand, mit der Aechtheit der Abstammung ihrer Nebenbuhler um das Chalifat auch die Gültigkeit ihrer Ansprüche auf dasselbe zu vernichten. Unter der Regierung des Chalifen Kadirbillah wurde zu Bagdad eine heimliche Versammlung aller Gesetzgelehrten gehalten, wo die größten derselben namentlich Abuhamid Isfraini, Imam Kuduri, Scheich Samir, Abjurdi, und andere die Aechtheit der Abstammung und die Ansprüche der Fatemiden auf das Chalifat als falsch und nichtig erklärten; wie gegründet — wenn auch nicht dies Verwerfungsurtheil — doch die Furcht der Abbassiden gewesen, zeigte sich 50 Jahre später, als Emir Arslan Bessassiri, der Feldherr des dilemitischen Fürsten Behaoddewlet's, ein ursprünglicher Mameluke der Fatemiten von Kahira zu Bagdad durch ein ganzes Jahr Münze und Kanzelgebet, die beiden Majestätsrechte des Islams von dem Namen des bagdadischen Chalifen Kaim biemrillah auf den des ägyptischen Mostanßer übertrug. Diese Nebenbuhlerschaft um den Thron und die Nothwendigkeit der Selbstvertheidigung macht die von der Familie Abbas wider die Aechtheit der Abstammung Obeidollahs des Stifters der Fatemiten von Ismail erhobenen Zweifel verdächtig, und große arabische Geschichtschreiber

Im Jahr n. C. 1011. d. H. 402.

Im Jahr n. C. 1058. d. H. 450.

wie Macrisi und Ibn Chaldun halten dieselben daher blos als Eingebungen leidenschaftlicher Politik für ungegründet. Der große Gesetzgelehrte Kadi Ebubekr Bakilani ist der entgegengesetzten Meinung, für welche jedoch, wie wir sogleich sehen werden, nicht nur das Ansehen dieses Scheichs, sondern auch andere triftige aus der geheimen Lehre der Ismailiten hergenommene Gründe streiten. Um diese geheime Lehre, worauf sich auch die der Assassinen gründet, genauer kennen zu lernen, ist es nothwendig, noch weiter von den Sekten und Partheyungen des Islams zu sprechen.

Religions-Fanatismus wird von der Geschichte vielfältig als der Urheber blutiger Kriege, welche Reiche verödet, und Staaten zerrissen haben, angeklagt; doch war die Religion fast niemals Ziel, sondern meistens nur Werkzeug ehrgeitziger Politik und ungezähmter Herrschsucht. Thronwerber und Eroberer mißbrauchten den wohlthätigen Geist der Religionsstifter zu völkerverderbenden Zwecken. Am verderblichsten aber wirkten auf Dynastien und Regierungen die Religionen, wo die geistliche und weltliche Gewalt nicht genugsam getrennt, der Verwechslung der Hierarchie mit der Tyranney das freieste Spiel gab. Je näher der Altar dem Throne, desto größer die Versuchung von diesem auf jenen zu steigen, und die Tiare mit dem Diadem zu umwinden. Je verwandter politisches und kirchliches Interesse, desto häufiger der Saame zu langwie-

rigen Bürger- und Religionskriegen. Die Geschichte der alten Perser und Römer, der Aegypter, Griechen kennt dieselben fast gar nicht, weil die Religion bloß als Kultur des Volkes betrachtet, die Ansprüche auf Herrschaft weder schwächen noch unterstützen konnte. Das Christenthum befleckte die Reiche nur dann mit Bürgerblut, wenn es dem ursprünglichen Geiste seiner Einrichtung zuwider von ehrgeitzigen Päbsten und Fürsten gehandhabt ward. So als unter Gregor dem VII. und seinen Nachfolgern die Inful den Scepter meisterte; als zu Luthers Zeit*), (wie Gibbon sagt:) Aufruhr, die wohlthätigen Grundsätze des Christenthums, welche natürliche Freiheit anempfehlen, mißbrauchte. Ganz anders verhält es sich mit dem Islam, der, wie wir gesehen, durch das Schwerdt wie der Koran gegründet, auch die oberste Pontifen- und Herrscherwürde in der Person des Imams und Chalifen vereinet. Daher so viele und so mörderische Kriege, wie deren die Geschichte keiner anderen Religion aufzuweisen hat. Daher fast bei allen Sekten der Hauptgrund des Schisma in dem bestrittenen Rechte der Thronfolge; daher fast keine derselben von einigem Belang, die nicht auch als politische Partheyung dem Staate und dem regierenden Hause gefährlich geworden wäre. Keine, die nicht im eigentlichsten Verstande die herrschende zu werden,

*) Gibbon Tom. I. Chap. XIII.

und die Thronen des Islams den Fürsten ihrer Lehre zu gewinnen strebte. Ihre Missionarien Dai nahmen nicht nur den Glauben, sondern auch den Gehorsam der Völker in Anspruch, und waren zugleich Religionsgesandte und Thronwerber. Alle die Ketzereyen, deren wir bisher erwähnt, waren ihrem Geiste nach eigentlich thronanmaßende (usurpirende) Sekten. Doch wühlten im Schooße des Islams noch andere dem Wesen desselben weit mehr verderbliche, welche mit gänzlicher Untertretung aller Grundsätze des Glaubens und der Moral, den Umsturz aller Thronen und Altäre, allgemeine Gleichheit und Freiheit im Schilde führten. Von diesen, welche wir zum Unterschiede von den vorigen, denen sie vollkommen entgegenstehen, staatsumwälzende (revolutionaire) nennen wollen, ist uns noch zu sprechen übrig. Das persische Reich — die älteste und zugleich am besten eingerichtete Monarchie des Orients hatte zuerst und längst durch Mißbrauch unumschränkter Gewalt und widerstrebende Freiheit die Gräuel des Despotismus und der Anarchie erfahren. So lange die Lehre Serduschts noch in ursprünglicher Reinheit wie das heilige Feuer in den Tempeln erhalten ward, konnte die Religion noch nicht Schild und Larve seyn der Volksempörung; als aber unter den Sassaniden das Gebäude der alten Lehre durch neue Meinungen und Reformen erschüttert ward, begann mit den Feuertempeln der

Reichspallast zu wanken. Neuerer und Irrlehrer standen auf, und legten das Brecheisen des Aufruhrs zu gleicher Zeit an die Grundfesten des Altars und des Thrones. Die Sekten der alten Maghenlehre sind uns sehr wenig bekannt, und daher größtentheils die Unrichtigkeit der über die Religion der Perser herrschenden Vorstellungen. Der Dualismus, der Manichäismus ist oft als die ursprüngliche Lehre Serduschts angegeben worden, man wollte Meinungen aus den verschiedensten Epochen des Reichs in Ein System vereinigen, und daher das Schwankende und Widersprechende darüber nicht nur bei den Griechen, sondern auch nach entdeckten Sendbüchern bei Anquetil und Kleuker; worauf schon Herder aufmerksam gemacht. Seine Vermuthungen bestätigt, was Makrisi (vermuthlich nach Schehristani) über die Sekten der Magher sagt. Er zählt deren mehrere auf: 1) Die Kejumerssie, Anhänger der ältesten Lehre, nach Kejumerß, dem ersten Menschen oder König genannt. 2) Die Servanije, welche Servan, das ist, die unendliche Zeit, als den alleinigen Grund und Ursprung aller Dinge anerkannten. 3) Die Serduschtije oder Schüler Serduscht's des Reformators der alten Lehre (Hom's). 4) Esenevije, die eigentlichen Dualisten. 5) Die Manevije, das ist, die Manichäer. 6) Die Farkunije, eine Art von Gnostikern, die zwei Prinzipien annahmen, den Vater und den Sohn, deren Zwist durch eine dritte himm=

lische Gewalt vermittelt ward. 7) Die Masdekie, die Anhänger Masdek's, welche zuerst aller Religion und Moral den Krieg erklärte, allgemeine Freiheit und Gleichheit, Gleichgültigkeit der Handlungen, und Gemeinheit alles Besitzes der Güter und der Weiber predigte. Indem er allen Leidenschaften freien Zügel ließ, gewann er die Sklaven derselben, nicht nur die Armen und Niedrigen, das ist, die Zahlreichsten, so Nichts zu verlieren und Alles zu gewinnen, sondern auch die, so Alles zu verlieren und Nichts zu gewinnen hatten, die Großen und den König selbst Kobad, den Vater Nuschirwans. Dieser büßte die Thorheit seiner Hingebung mit dem Throne und Kerker, aus dem ihn nur seines Vesirs Bisiirdschimihr's Weisheit und Tugend wieder befreite. Aber erst sein Sohn Nuschirwan, der Gerechte, reinigte Glauben und Reich von dieser schädlichen Brut durch Feuer und Schwerdt, ohne sie jedoch, wie es aus späteren Begebenheiten scheint, gänzlich vertilgen zu können *). Denn schon in den ersten Jahrhunderten des Islams spuckte derselbe Geist in der freigeisterischen Lehre verschiedener Sektenhäupter, bis er durch Babek und Karmath sich wieder über Leichenhügeln und Städteruinen den Reichen furchtbar und schrecklich der Menschheit erhob. Die Perser, sagt Makrisi, hielten sich von jeher für das freieste und gebildetste der Völker, und die anderen nur für unwissende

*) Macrisi, Lari.

Sklaven. Nach dem Umsturze ihres Reichs durch die Araber sahen sie auf diese mit Verachtung und Grimm, und suchten das Verderben des Islams nicht nur durch offenen Krieg, sondern auch durch heimliche Lehren und verderbliche Spaltungen, die zuletzt in Aufruhr ausbrechend das Gebäude des Glaubens und des Reichs erschüttern mußten. Da diese Lehren insgemein den Stempel der Irreligiosität und Freigeisterey an sich trugen, wurden die Anhänger derselben mit dem Namen von Sindik *), das ist, die Freigeister, belegt. (Verderbt aus Send, dem lebendigen Worte Serduschts). Die Erscheinung derselben im Islam fällt in den Anfang des Chalifats der Familie Abbas, deren erste Chalifen dieselben mit dem Schwerdte aber umsonst auszurotten suchten. In den östlichsten Provinzen des alten persischen Reichs, wohin sich die Reste der alten Herrschaft und Kultur geflüchtet hatten, und die Lehre des Islams nur noch schwach vorgedrungen war, entwickelte sich am häufigsten der Keim solcher dem Imamat und Chalifat gefährlichen Lehren. So standen unter dem Chalifen Manßur in Chorassan die Rawendi auf, welche die Seelenwanderung lehrten; zwanzig Jahre später in Dschardschan unter der Anführung Abdol-Kahirs die Mohammer, das ist, die Röthlichten, oder die Eselhaften; so genannt,

n. C. 758. d. H. 141.

n. C. 778. d. H. 162.

*) Siehe Hadschi Chalfa, und Notas Reiskii ad Abulfed. II. p. B. 86.

weil sie rothe Kleider trugen, oder auch, weil sie die Rechtgläubigen Esel hießen, (denn die arabische Wurzel Hamere heißt sowohl er ist roth, als ein Esel gewesen), und im selben Jahre in Transoxana die Sefiddschamegan, das ist, die Weißgekleideten, gestiftet von Hakem Ben Haschem, geheißen Mokannaa, das ist, der Verhüllte, weil er eine goldene Larve trug, und Sasendeimah, das ist, der Mondscheinmacher, weil er nächtlich aus einem Brunnen zu Nachscheb eine wunderbare Erleuchtung aufsteigen ließ, welche wie Mondschein die Gegend umher beleuchtete; er wollte durch dieses Gaukelspiel als durch ein Wunder seine Sendung beglaubigen, wie Mani, der Stifter der Manichäer, die Göttlichkeit seiner Sendung durch die Göttlichkeit der Kunst, nämlich durch ein mit herrlichen Gemälden angefülltes Buch (Ertengi Mani), seinen Schülern dargethan. Mokannaa lehrte, daß Gott menschliche Form angenommen, seitdem er den Engeln befohlen, den ersten Menschen anzubeten, daß seitdem die göttliche Natur von Propheten zu Propheten gewandert, zuerst auf Abu Moslem (der die Familie Abbas auf den Thron brachte) und zuletzt auf ihn gekommen seye. Er war ein Schüler Abu Moslem's, den auch die Rawendi als ihren Meister anerkannten, und welcher also der erste die Seelenwanderung im Islam gelehrt zu haben scheint. Mokanaa fügte zur Lehre von der Seelenwanderung (Te-

nasuch) die der Verkörperung der menschlichen Natur in die göttliche hinzu (Hulul), welche aus Indien gekommen, seitdem, wie wir schon oben gesehen, das Hauptdogma der Ghullat geworden *).

Unter Mamun dem siebenten Chalifen aus der Familie Abbas, als sich die durch Uebersetzungen, und die Herbeirufung gelehrter Männer aus Griechenland und Persien nach Bagdad verpflanzte Saat der Wissenschaften in vollem Flor erhob, befreite sich der Geist des Arabers, der nun mit den Systemen der griechischen Philosophie, der persischen Theologie und der indischen Mystik vertraut geworden, immer mehr und mehr von den einengenden Schranken der Lehre des Islams. Die Benennung von Mulhad, das ist, der Gottlosen, und von Sindik, das ist, von Freigeistern, ward mit der Sache selbst immer mehr und mehr gemein, und die besten Köpfe am Hofe des Chalifen wurden mit diesem Namen belegt. Da stand im ersten Jahre des dritten Jahrhunderts der Hedschira ein staatsumwälzender Irrlehrer auf, der wie vor dritthalb Jahrhunderten Masdek in Persien Gleichgültigkeit aller Handlungen und Gemeinheit aller Güter predigte, und wie jener dem Thron der Chosrea, so dem Thron der Chalifen Umsturz drohte. Babek, geheißen Churremi, entweder, wie Lari will, vom Flecken Churrem,

*) Siehe Herbelot bei Mani, Erteng, Mocanaa und Hakem Ben Haschem.

seinem Geburtsort, oder wie andere wollen, von der fröhlichen Ausgelassenheit seiner Lehre (weil Churrem, auf persisch fröhlich) füllte zwanzig Jahre lang hindurch den weiten Umfang des Chalifenreichs mit Leichen und Ruinen, bis er unter Motaßem Nachfolger Mamun's endlich geschlagen, gefangen, und in Gegenwart des Chalifen hingerichtet ward. Ehe Babek seine Gefangenen dem Beil überlieferte, ließ er ihre Weiber und Töchter vor ihren Augen schänden; ein gleiches soll ihm durch den Befehlshaber des Schlosses, wo er gefangen ward, vergolten worden seyn; als ihm der Chalife Hände und Füße abhauen ließ, lachte er dazu, und versiegelte lachend mit seinem Blute die verbrecherische Fröhlichkeit seiner Lehre. Die Zahl ihrer Schlachtopfer, die in zwanzig Jahren unter dem Schwerdte fielen, wird von den Geschichtschreibern auf eine Million angegeben; Nud, einer der zehen Henkersknechte, die er zu Hinrichtungen verwendete, rühmte sich allein zwanzigtausend Menschen gewürgt zu haben. So schrecklich und blutig war der Kampf der neuen Freiheits- und Gleichheitslehre wider die Vertheidiger des Chalifenstuhls und der Kanzel des Islams *).

n. C. 837. d. H. 223. nach Hadschi Chalfa, n. C. 841. d. H. 227. nach Lari.

In dieser stürmischen und blutigen Zeit lebte in den südlichen Provinzen Persiens zu Ahwas Abdallah, der Sohn Maimunalkaddah's, des Sohnes Daissan's des Dualisten, von seinem Vater und Großvater, der den

*) Siehe Lari. Herbelot, unter Babek.

Dualismus aus dem Maghenthum in den Islam übertragen, in den Grundsätzen des alten Reichs und Glaubens der Perser zu Thaten auferzogen, wodurch, wenn nicht die Wiederherstellung desselben, doch der Umsturz des Reichs und Glaubens der Araber gelingen sollte.

Abdallah, der Sohn Maimun's, vielbewandert in allen Wissenschaften, klug durch das Studium der Geschichte, und die blutigen Erfahrungen seiner Tage, hatte viele Gelegenheit gehabt zu beobachten, wie gefährlich es sey, der herrschenden Religion und Dynastie offenen Krieg anzukündigen, so lang denselben das Gewissen und die Macht der Heere zu Gebot ständen. Er beschloß daher nach einem tiefdurchdachten Plane insgeheim zu untergraben, was öffentlich anzugreifen nicht rathsam. Der Schleyer des Geheimnisses sollte seine Lehre decken, welche dem Chalifate den Untergang geschworen, und die nicht ehe ans Licht treten dürfe, als bis es ihr gelungen, die Herrschaft in die Hände ihrer Anhänger zu spielen. Da es aber immer sehr gewagt, die in den Gemüthern der Völker tief eingesenkte Ehrfurcht für den Thron und Altar der Väter auf einmal entwurzeln zu wollen, (weil die Menschen sich ihrer Vorurtheile nur nach und nach, die Meisten nur einiger, und Wenige aller sich zu entäussern fähig sind). Da es endlich darauf ankam, nicht nur die Vorurtheile positiver Religion und Gebote, sondern den Grund aller Religion und Moral zu vernichten, so beschloß er seine

Lehre nur stufenweise vorzutragen, und theilte dieselbe in sieben Grade ein, nach dem Beispiele pythagoräischer und indischer Schulen. Der letzte Grad lehrte die Eitelkeit aller Religionen, und die Gleichgültigkeit aller Handlungen, weil dieselben weder hier noch dort Belohnung oder Bestrafung erwarte. Dies sey die Wahrheit und der rechte Pfad, alles übrige Betrug und Irrweg. Er bestellte Emissaire, die er aussandte, um Schüler seiner Lehre zu werben, und dieselben nach ihrer Fähigkeit zur Freigeisterei und Empörung in einige oder alle Grade seiner Lehre einzuweihen. Zur politischen Larve dienten ihm die Ansprüche der Nachkommen Mohammeds, des Sohns Ismails, für welche seine Missionarien als öffentliche Thronwerber auftraten, während sie insgeheim Gesandten des Frevels und der Gottlosigkeit waren. Unter diesen beiden Beziehungen wurden sie und ihre Anhänger bald Ismailiten, bald Ibahie, das ist, die Gleichgültigen genannt. Abdallah begab sich von Ahwas nach Baßra, und von da nach Syrien, wo er sich zu Salemije niederließ, und wo sein Sohn Ahmed die Lehre durch seine Söhne Abulabbas und Mohammed Scholalaa, und durch seine Abgesandten (Dai) zugleich Emissaire und Missionarien verbreitete. Der berühmteste derselben war Hossein von Ahwas, der in der Gegend von Kufa unter anderen Ahmed, den Sohn Eschaaß (geheißen Karmath), in die Mysterien des Aufruhrs und des Unglau-

bens einweihte, welcher diese bald durch Ströme von Blut und flammende Städte der Welt kund gab *).

Er nannte sich Karmath von dem gebrochenen arabischen Schriftzuge dieses Namens, und ward der Anführer der Karmatiten, die von Lahssa und Bachrein, wie neunhundert Jahre später, die Wahabiten aus denselben Provinzen ausgehend der Lehre des Islams den Untergang drohten. Ausserdem daß seine Lehre Nichts für verboten, sondern Alles für erlaubt und gleichgiltig, weder für verdienstlich noch strafbar erklärte, untergrub dieselbe die Grundfesten des Islams vorzüglich dadurch, daß sie alle Gebote desselben für allegorisch, und für bloße Einkleidung politischer Vorschriften und Maximen erklärte. Dem zufolge beziehe sich Alles auf den Imam Maßum, das ist, den tadellosen unschuldigen Imam gleichsam das Ideal eines Fürsten, den sie, weil er auf keinem der bestehenden Thronen saß, zu suchen vorgaben, und schlimmen und guten Fürsten ohne Unterschied den Krieg erklärten, um unter dem Schein, als stritten sie für einen Besseren, das dicht in einander verschlungene Gewebe der Religion und Regierung zugleich aufzulösen. So bedeute das Gebot des Gebets Nichts als Gehorsam gegen den Imam Maa-

*) Macrisi im Anfange des Kapitels von der Abstammung der fatemitischen Chalifen, und weiter unten unter dem Abschnitte von der Lehre der Dais, unter dem Titel: Anfang der Missionen Ibtidai Dawet.

ßum; das Allmosen, den an ihn abzuführenden Zehent; die Faste Bewahrung des politischen Geheimnisses für den Imam aus der Familie Ismails. Alles hänge ab von der Auslegung (Terwil), ohne welche das gesammte Wort des Korans (Tensil) weder Bedeutung noch Gehalt habe. Die Religion bestehe nicht im Aeußeren (Sahir), sondern blos im Inneren (Bathin). Nach der Verschiedenheit dieser Lehre, welche sich mit der schon oben angeführten vielfältig berührte, erhielten die Anhänger derselben in den verschiedenen Provinzen des Chalifates verschiedene Namen. So hießen sie in Taberistan die Siebner von den sieben Stufen der geheimen Lehre Abdallahs des Sohns Maimuns Kadah; in Chorassan Mohammere, das ist, die rothen, in Syrien Mobeijesse, das ist, die weissen von ihrer Kleidung; in Transoxana Rawendi und Borkai, das ist, die Verschleierten, weil Mokanaa das Gesicht mit einer goldenen Larve bedeckt trug; zu Ißfahau Batheni, das ist, die Inneren oder auch Mutewilin, das ist, die auslegenden Allegoriker; zu Kufa Karmathi oder Mobareki, zu Lahssa und Bahrein Dschenabi, im westlichen Afrika Saidi, nach Karmath, Mobarek, Dschenabi und Said vier Häuptern dieser Lehre. Sie selbst hießen sich durchaus Ismaili, weil sie die Ansprüche des Chalifats auf Ismail den Sohn Dschafer Sadiks zurückführten, und wurden Alle mitsammen von ihren

Gegnern mit dem wohlverdienten Namen der Mulhad, das ist, der Gottlosen oder Sindik, das ist, der Freygeister belegt *).

Die Karmathiten entfernten sich hierin von der Lehre Abdallahs des Sohnes Maimuns, daß sie die Fahne der Empörung aufsteckten, und statt nach dem geheimen Plane im Verborgenen die Zeit abzuwarten, wo der Thron von einem ihrer Anhänger besetzt seyn würde, öffentlich wider die noch wirksam bestehende Macht des Chalifates in die Schranken traten. Der Kampf war blutig, wie der, den zwanzig Jahre früher die Anhänger Babeks gewagt, nur langwieriger und drohender für Altar und Thron. Selbst die Energie des Chalifen Motadhadbillah, welcher die seit seinem sechsten Vorfahrer Motewekul gewaltig geschwächten Nerven des Chalifates wieder durch die Eisenkur des Schwerdtes stählte, und hiedurch in der Geschichte den Beinamen des zweiten Stifters der Abassiden Seffahssani, das ist, der zweite Blutvergießer (Abbas war der erste) erhielt, konnte das verderbliche Gezücht der Karmathiten nicht ausrotten, wiewohl Astrologen, Philosophen, Wahrsager und Mährchenerzähler das Ansehen, das sie seit der Regierung der Chalifen Harun und Ma-

*) Gulscheni Chulefa, das Rosenbeet der Chalifen von Narmisade nach dem Dschamius-seir, das ist, Sammler der Memoires und der Geschichte Nisamal mulk's, Blatt 20.

mun bei Hofe gewonnen, unter der seinigen gänzlich *) verloren hatten; diese aber waren nicht gefährlich, weil sie ohne Waffen und Anführer, während den bewaffneten Arm der Karmathiten Rädelführer von Kopf und Muth wie Abusaid Dschenabi und Abutaher gegen das Haupt und das Herz des Islams lenkten. Unter der Anführung des letzten eroberten die Karmathiten
n. C. 920. Mekka die heilige Stadt, wie in unseren Tagen die Waha-
d. H. 308. biten. So wenig neu sind in der Geschichte des Islams solche Lehren und Thaten. Dreißig tausend Moslimin fielen in der Vertheidigung des Heiligthums der Kaaba wider die Gottesräuber, welche den Tempel verbrannten, und sogar den schwarzen Stein zu Abrahams Zeiten vom Himmel gefallen (ein Aerolith, und deßhalb wie mehrere andere den Völkern ein Gegenstand der Verehrung) nach Hadschar führten, von wo er erst nach 22 Jahren zurückgebracht ward, als denselben der Emir Irak's um 50,000 Dukaten auslößte *). Die Verehrung der Kaaba, welche auf diesen Stein gegründet war, sollte nicht überwältigt werden von den Pforten der Hölle. Ein Jahrhundert lang wüthete die verderbliche Lehre Karmaths mit Feuer und Schwerdt in den Eingeweiden des Islams, bis zuletzt die weitumgreifende Feuersbrunst in ihrem Blute gelöscht ward.

*) Nasmisade wie oben. Siehe auch Magasin encyclopedique.

Das Schicksal der Karmathiten war wie das frühere der Anhänger Babeks eine blutige Lehre für die Eingeweihten der geheimen Lehre Abdallahs des Sohns Maimuns Kaddah, dieselbe nicht anders als insgeheim fortzupflanzen, bis sie sich des Thrones selbst bemächtiget haben würde. Endlich gelang es einem ihrer eifrigsten und thätigsten Werber dem Dai Abdollah, einen angeblichen Abkömmling Mohammeds des Sohns Ismails, sich aus dem Kerker zu Sedschelmessa, wo er auf Befehl des Chalifen Motadhad verhaftet worden war, zu befreien, und in Afrika unter dem Namen Obeidollah Mehdi auf den Thron zu setzen. Dieß ist der n. C. 909. d. H. 297. Stifter der Dynastie der ägyptischen Chalifen, welche ihre Abstammung auf Ismail den Sohn Dschafer Sadiks und von diesem auf Fatima die Tochter des Propheten hinaufleitend unter dem Namen der Fatemiten oder östlichen Ismailiten bekannt sind. So wurde der Name, welcher bisher der Sekte eigen gewesen, auf die Dynastie übertragen; die Lehre der Ismailiten, welche den Stifter der Dynastie, den sie auf den Thron gehoben, als ihr Werkzeug regierten, war in Afrika im eigentlichsten Verstande die herrschende, und der Chalifenstuhl von Mahadia (der ersten Residenz dieser Fürsten) bedrohte bald den von Bagdad. Von dieser alten Residenz des Chalifates giengen die Beschuldigungen wider die Aechtheit der angeblichen Abstammung Obeidollahs aus. Nach demselben soll derselbe nichts

weniger als ein Abkömmling Mohammeds des Sohns Ismails, sondern ein Stiefbruder von Hossein und Aboschelalaa der beiden Söhne Ahmeds des Sohns Abdollahs, des Sohns Maimuns Kaddahs und von einer Jüdin geboren seyn. Er soll ursprünglich Said geheissen, seinen Namen aber, nachdem ihn der Werber Abdollah aus dem Kerker befreiet, in Obeidollah umgeändert haben. Und in der That, wenn man betrachtet, daß die den Islam ganz untergrabende Lehre Abdollahs des Sohns Maimuns von der Errichtung des fatemitischen Reichs an fortan die herrschende des Hofs und der Regierung, daß dieselbe erst zu Mahadia, und dann nach der Eroberung Aegyptens unter dem vierten Chalifen dieser Dynastie zu Kahira durch einen öffentlichen Lehrer verbreitet ward, daß der Obere derselben unter dem Titel: Daial-Doat, das ist, der Oberste Thronwerber, wie der Kadhiol-Kodhat oder Oberste Landesrichter eine der ersten Würde des Reichs bekleidete, die beide nicht selten in derselben Person vereiniget waren, so gewinnt die Vermuthung, daß die Häupter dieser Sekte, denen Nichts heilig, und Alles erlaubt war, einen aus ihrem eigenen Mittel auf den Thron hoben, sehr große Wahrscheinlichkeit, was auch Macrisi und Ibn Chaledun vom Gegentheil halten mögen. Die Nachrichten, welche uns der Erste dieser beiden großen Geschichtschreiber über die Errichtung und die Grade der Lehre, welche nun von J. auf G. gesetzt worden,

aufbehalten, sind eine sehr kostbare und die älteste Urkunde zur Geschichte geheimer Gesellschaften des Orients, in deren Fußstapfen später die des Occidents getreten. Der unmittelbare Zusammenhang derselben mit der Lehre der östlichen Ismailiten oder Assassinen macht es nothwendig, sie hier im Auszuge kurz zu berühren.

Gleich nach der Gründung des Throns der Fatemiten erwähnt die Geschichte schon solcher Versammlungen, welche von dem Daial-Doat oder dem Obersten Thronwerber wochentlich zweymal am Montag und Mittwoch gehalten, und sowohl von Männern als Frauen, welche abgesonderte Logen hatten, häufig besucht wurden. Diese Versammlungen hießen Medschalisol-hikmet oder Weisheitsgesellschaften. Die Wißbegierigen erschienen weißgekleidet, der Obere gieng an diesen beiden Tagen zu dem Chalifen, las ihm selbst etwas vor, wenn es möglich war, und erhielt in jedem Falle seine Unterschrift auf das Aeußere des Lehrhefts. Nach vollendeter Lesung küßten ihm die Schüler die Hand, und rührten ehrfurchtsvoll mit ihrer Stirne die Unterschrift des Chalifen an; unter dem sechsten der fatemitischen Chalifen Haken-biemwillah, dem abgeschmacktesten der Tyrannen, dessen die Geschichte des Islams erwähnt, der sich zuletzt vergöttert wissen wollte, und was das Abgeschmackteste, noch heute von den Drusen als eingefleischter Gott verehrt wird, wurden sowohl die Versammlungen als das dazu

n. C. 977.
d. H. 335.

bestimmte Haus, und die Stiftungen, womit die Gehalte der Lehrer und Diener gegründet waren, auf einen sehr großen Fuß erweitert. Es wurde eine besondere
n. C. 1004. große Loge unter dem Namen Darol-hikmet Haus
d. H. 395. der Weisheit erbaut und mit Büchern, mathematischen Instrumenten, Professoren und Dienern reichlich versehen.. Der Eintritt und der Gebrauch der litterarischen Schätze stand allen offen, Tinte und Tintenzeuge, Federn und Papier wurden umsonst verabfolgt. Oefters wurden gelehrte Disputationen von den Chalifen gehalten, wobei die an dieser Akademie angestellten Professoren abgesondert nach den Facultäten erschienen; Logiker, Mathematiker, Rechtsgelehrte und Aerzte, mit Gallakleidern (Chalaa) oder Doktormänteln angethan; noch haben die Mäntel der englischen Universitäten die uralte Form der arabischen Ehrenkleider Chalaa oder Kaftan.

Zweimalhundert sieben und funfzig tausend Dukaten von den Zehnten, und dem Achtel des Zehnten erhoben, waren die jährlichen Einkünfte dieser Akademie zur Besoldung der Professoren und Diener, zur Anschaffung der Lehrbedürfnisse und zu andern Zwecken der öffentlichen wissenschaftlichen und der geheimen Glaubenslehre. Jene umfaßte alle Zweige des menschlichen Wissens, diese lehrte in aufsteigenden neun Graden wesentlich das Folgende *): Der erste Grad war der längste und

*) Macrisi unter den Titeln Mohawal und Darolhikmet.

schwierigste aus allen, weil es darauf ankam, dem Lehrling unumschränktes Vertrauen in die Wissenschaft des Werbers einzuflößen, und ihn zur Ablegung des feierlichsten Eides, wodurch er sich der geheimen Lehre mit blindem Glauben und unbedingtem Gehorsam ergab, zu bewegen. Zu diesem Ende wurde alles mögliche angewandt, um den Geist durch die vielfältigen Widersprüche der positiven Religion mit der Vernunft und die Ungereimtheiten des Korans durch die verfänglichsten Fragen und die bedenklichsten Zweifel zu verwirren, und von der äusseren Bedeutung nur auf einen inneren Sinn hinzuweisen, der eigentlich der Kern, wie jener nur die Schaale seye. Je erhitzter die Wißbegierde des Lehrlings, desto fester die Weigerung des Meisters ihm den geringsten Aufschluß zu geben, bis er nicht den vollesten Eid abgelegt, nach dessen Ablegung er erst zu dem zweiten Grade zugelassen ward. Dieser schärfte die Anerkennung gottbestellter Imame ein, als von denen alle Wissenschaft. War der Glaube an die Imame fest geworden, so lehrte der dritte Grad die Zahl derselben, welche keine andere seyn könne, als die heilige Sieben; denn so wie Gott sieben Himmel, Erden, Meere, Planeten, Farben, Töne und Metalle erschaffen, so auch habe er nur sieben der vortrefflichsten Geschöpfe als offenbare Imame bestellt, nämlich: Ali, Hassan, Hossein, Ali Seinolabidin, Mohammed Albakir, Dschafer Alßadik und Is-

mail, den Sohn desselben als den letzten und siebenten. Dies war der große Sprung oder das eigentliche Schisma, von den Imamie, die, wie wir gesehen, derselben zwölf anerkannten, und eine große Erleichterung zum Uebertritt in den vierten Grad. Dieser lehrte: Seit Anbeginn der Welt habe es sieben göttliche Gesetzgeber oder sprechende Gottgesandte gegeben, wovon immer Einer die Lehre des vorigen nach himmlischem Rathschluß abgeändert habe. Jeder derselben habe sieben Gehülfen gehabt, welche sich in der Epoche von einem sprechenden Gesetzgeber zum andern nachgefolgt, die aber, weil sie nicht öffentlich aufgetreten, die Stummen (Samit) hießen. Der erste der Stummen heiße sus das Gefäß, gleichsam der Minister des sprechenden Propheten. Diese sieben sprechenden Propheten mit ihren sieben Gefäßen seyen: Adam, Noah, Abraham, Moses, Jesus, Mohammed und Ismail, der Sohn Dschafers, welcher als der letzte Sahibeseman, der Herr der Zeit, heiße. Ihre sieben Helfer: Seth, Sem, Ismail (der Sohn Abrahams), Aaron Simeon, Ali und Mohammed, der Sohn Ismails. Man sieht aus dieser künstlichen Untertheilung, welche den Ismailiten den Beinamen der Siebner zuwege gebracht, daß, da sie nur den ersten der stummen Gottgesandten aus jedem Prophetenalter nannten, und da Mohammed, der Sohn Ismails, als der erste des letzten Propheten kaum hun-

dert Jahre todt war, die Lehrer freies Spiel hatten, denen, die etwa nicht weiter als auf diesen Grad kamen, wen immer sie wollten, als einen der stummen Propheten des gegenwärtigen Zeitalters vorzustellen. Der fünfte Grad mußte nun den Gemüthern der Lehrlinge die Glaubwürdigkeit der Lehre selbst einleuchtender machen. Deshalb lehrte sie, jeder der sieben stummen Propheten habe zwölf Aposteln zur Verbreitung der wahren Lehre, denn nach der Zahl sieben seye die Zwölf die vortrefflichste. Daher die zwölf Himmelszeichen, die zwölf Monate, die zwölf Stämme Israels, die zwölf Glieder der vier Finger jeder Hand, den Daumen nicht dazu gerechnet, und so weiter. Nach diesen fünf Graden wurden erst die Gebote des Islams vorgenommen, und im sechsten gezeigt, daß alle positive religiöse Gesetzgebung der allgemeinen philosophischen untergeordnet seyn müsse. Die Lehren des Plato, Aristoteles und Pythagoras wurden als Belege, und wie Vernunftbeweise als geltend angeführt. Dieser Grad war sehr langwierig, und erst, nachdem der Lehrling ganz von der Weisheit der Philosophen durchdrungen war, wurde ihm der Zutritt zu dem siebenten gestattet, wo er von der Philosophie in die Mystik übergieng. Dies war die eigentliche All-Einslehre, welche die Sofis in ihren Werken ausgebildet haben. Im achten wurden nun wieder die positiven Religionslehren hergeholt, welche nach allem Vorhergegangenen in

Staub zerfielen. Nun mußte dem Schüler die Ueberflüßigkeit aller Gottgesandten und Propheten, die Nichtigkeit des Himmels und der Hölle, die Gleichgültigkeit aller Handlungen, für die es weder Belohnung noch Bestrafung gebe, weder in dieser noch in der anderen Welt, vollkommen einleuchten, und so war er dann zum neunten und letzten Grade und zum blinden Werkzeuge aller Leidenschaften der Herrschsucht reif. Nichts zu glauben und Alles thun zu dürfen war in zwei Worten die Summe dieser Weisheit, welche alle Religion und Moral vom Grund aus vernichtete, und keinen anderen Zweck hatte, als ehrgeitzige Plane durch taugliche Minister auszuführen; die Nichts ehren und Alles wagen, weil sie Alles für Betrug und Nichts für unerlaubt halten, sind die besten Werkzeuge höllischer Politik, die ohne anderen Zweck als die Befriedigung unersättlicher Herrschsucht statt das Höchste zu erklimmen in den Abgrund stürzt, wo sie sich unter den Ruinen der Thronen und Altäre, unter den Gräueln der Anarchie, unter den Trümmern von Völkerglück und unter dem Fluche der Menschheit selbst zerfleischend begräbt.

Zweites Buch.

Gründung des Ordens der Assassinen und Regierung des ersten Großmeister Hassan Sabah's.

Aegypten, dieses ausserordentliche Land von der Natur durch wunderbare Erscheinungen mannigfaltig ausgezeichnet vor allen Ländern der Erde, war von je her auch in der Geschichte der merkwürdige Schauplatz außerordentlicher Erscheinungen in der Kunst, die Menschen durch Weisheit oder Thorheit im Namen des Himmels oder Erde zu regieren. Schon in der ältesten Zeit herrschte dort eine Priesterkaste, in deren Händen der König nur das sklavische Werkzeug ihrer Macht, der Lituus (unser heutiger Bischofstab) der eigentliche Scepter war. Der Aberglauben und sinnliche Bilderdienst waren die Religion des Volks, während sich die geheime innere Lehre der Eingeweihten unter Sinnbildern und Hieroglyphen verbarg. Die Geheimnisse derselben bezogen sich vorzüglich auf den Zustand der Seele nach dem Tode, während der Volksglaube die Dauer derselben mit dem irrdischen Daseyn begränzte. Es war tief durchdachte wiewohl übel berechnete Politik, daß die

Unsterblichkeitslehre, nicht für den großen Haufen gemacht, der an der Scholle klebe, nur das Erbtheil einiger Auserwählten seyn dürfe, denen es gegeben sey, sich über die Gränzen des Grabes hinauszuschwingen, ohne die Pflichten und den Zweck des bürgerlichen Lebens zu verabsäumen; das Volk könne dieselben nur dann aus allen Kräften und in vollem Maße erfüllen, wenn es durch keine über das Grab hinausliegende Ansicht angelockt, die ganze Thätigkeit und Wirksamkeit des Geistes nur auf die Spannezeit und Erde, die zwischen der Wiege und dem Sarg liegt, beschränke. Auf diese Weise gienge weder Zeit noch Kraft in unnützen Spekulationen und in leeren Hoffnungen verloren. Aller Aufwand derselben bliebe dem bürgerlichen Leben wie dem Zwecke des Staats geweiht, der sich die Vertheilung der Belohnungen und Strafen nicht nur diesseits, sondern auch jenseits des Grabes vorbehalten müsse. Um dem von der Natur in jede Brust gelegten, wiewohl durch die Vernunft so unverbürgten Verlangen nach fortwährendem Daseyn einigermaßen Genüge zu leisten, bestand die Erfüllung desselben für das Volk in der längst möglichen Erhaltung des Körpers und des Namens durch Mumien und Grabmale. Daher die großen Monumente und die heimlichen Gerichte des Todes, wodurch die Priester als Beisitzer und Richter die Vertheiler wurden dieser hinfälligen Unsterblichkeit des Staubes und Steins. Den wenigen Besseren, denen sie

nicht genügte, wurde in den Mysterien das Todtengericht symbolisch erklärt, die wirkliche Unsterblichkeit der Seele gelehrt, und von den Priestern Aufschluß über Dinge gegeben, worüber sie selbst Nichts wußten.

Moses, vertraut mit der ägyptischen Regierungskunst, und eingeweiht in die Geheimnisse der Priesterkollegien, behielt unter vielen Einrichtungen ihrer Weisheit auch diese bei, daß er seinem Volke die Unsterblichkeitslehre nicht vortrug, und dieselbe blieb vielleicht, wie in Aegypten, nur ein Vorrecht des Priesterstammes. Wenigstens finden sich in den Büchern der Ebräer (das nicht dazu gehörige arabische Gedicht Job ausgenommen) keine Spuren davon.

Wie sehr diese von der ältesten Priesterpolitik für staatsdienlich erachtete Verheimlichung der Unsterblichkeitslehre den Geist der Völker darniedergehalten, und denselben an allem höheren Aufschwunge verhindert habe, verkündigen ausser der Geschichte ihrer Regierungen die von ihnen übrig gebliebenen Monumente, denen die Weihe der Kunst ganz fremd geblieben. Die Sfinxe und die Kolossen, die Tempel und die Pyramiden, staunenswerthe Denkmale menschlicher Thätigkeit und vieler zu Einem Ziele vereinten Kräfte tragen nur durch den Umfang ihrer Maßen den Stempel der Größe, aber keineswegs durch die Form der Behandlung den der Schönheit an sich. Diese wohnt nur in den höheren Regionen des Lichts, wozu sich Kunst und Religion

Hand in Hand durch die Idee der Unsterblichkeit aufschwingen. So sehr aber auch diese geheimnißvolle Politik der freieren Entfaltung der Kultur, und dem höheren Aufschwung der Völker Schranken setzte, so gieng dieselbe doch sehr wahrscheinlich aus reinen Verstandesansichten und aus der guten Meinung hervor, durch die ungestörte Thätigkeit aller menschlichen Kräfte, und unverwandtes Hinwirken derselben zu Einem nämlich zum Staatszwecke den höchsten Flor des Reichs, und das größte irrdische Glück des Volks zu gründen. Die geheime Lehre war wohlthätig für die Eingeweihten, und nicht verderblich für die Profanen. Ganz entgegengesetzter Natur war, wie wir gesehen, die geheime Lehre, die sich im Mittelalter im neueren Aegypten ausbildete, jene zur Befestigung des Throns und Altars, diese zum Umsturze desselben ersonnen. Jene bildend und organisirend, diese desorganisirend und zerstörend. Eine so große Kluft, als zwischen dem Bau des alten Memphis und des neuen Kahira liegt, trennt auch die geheime Lehre der alten Akademien von Heliopolis und des neuen Hauses der Wissenschaft. In der ältesten Zeit die Wiege der Wissenschaften und gesellschaftlichen Einrichtungen, dann die Mutter der Alchymie und Schatzgräberei durch den Stein der Weisen und Talismane war Aegypten auch das Vaterland der geheimen Wissenschaften und Gesellschaften der neuesten Zeit.

Die Loge zu Kairo, deren politischer dem Chalifat der Familie Abbas zu Gunsten der Fatemiten den Umsturz drohender Zweck aus dem Vorhergehenden einleuchtend geworden, verbreitete ihre geheime Lehre durch Dai's, das ist, Glaubensgesandte und Thronwerber. Diesen waren die gewöhnlichen Anhänger Refik oder Gesellen untergeordnet, welche in einige oder mehrere Grade der geheimen Lehre eingeweiht, dennoch dieselbe weder lehren, noch für irgend eine Dynastie Stimmen sammeln durften, worin das einzige Vorrecht der Dai's bestand, deren Oberer, der Dail-Doat, oder Großmeister zu Kahira im Hause der Wissenschaft residirte. Diese Stiftung bestand un- n. C. 1004.
verändert seit der Errichtung durch Hakem bis unter d. H. 395.
n. C. 1122.
dem Chalifen Emr biahkam illah, wo der Emir- d. H. 516.
oldschujusch oder Generalissimus des Heers Efdhal n. C. 1123.
bei Gelegenheit eines durch die Mitglieder der Loge er- d. H. 517.
regten Aufstands dieselbe schließen, und wie es scheint, zerstören ließ. Denn als nach seinem Tode schon im folgenden Jahre die Gesellschaft mit Macht auf die Wiedereröffnung drang, so weigerte sich der Vesir Mamun, die Akademie am selbigen Platze zu eröffnen, ließ aber an einem anderen Orte ein neues zu demselben Zwecke bestimmtes Gebäude aufführen, welches Darolilm dschedide, das ist, das neue Haus der Wissenschaft hieß, worin die öffentlichen Lehrkurse und die geheimen Versammlungen wie ehe und zuvor

fortdauerten bis zum Umsturz des fatemitischen Reichs. Die Wirkungen dieser Lehre zeigten sich bald durch die steigende Macht der Fatemiden, wie durch die Ohnmacht, worin allmählig das Chalifat der Familie Abbas versank*).
n. C. 1058. Der Emir Bessassiri, einer der eifrigsten An-
d. H. 450. hänger und Vertheidiger der Ersten, bemächtigte sich ein ganzes Jahr hindurch zu Bagdad der beiden Majestätsrechte des Islams der Münze und der Kanzel im Namen des ägyptischen Chalifen Mostanßar, der sich im Besitze dieser Vorrechte erhalten haben würde, wenn nicht Bessassiri schon im folgenden Jahre unter dem Schwerdte Toguls, der zur Vertheidigung der Familie Abbas herbeieilte, gefallen wäre. Indeß überschwemmten die Gesellen (Refik) und Meister (Dai) so fort ganz Asien, und einer der letzten Hassan Ben-Sabbah Homairi ward der Stifter eines neuen Zweigs der Sekte, nämlich der östlichen Ismailiten, oder der Assassinen, an deren Wiege wir stehen.

Hassan Sabbah oder Hassan Ben Sabbah, das ist, einer der Abkömmlinge Sabbahs, war der Sohn Ali's, eines strengen Schiiten von Rei, der seinen Namen von Sabbah Homairi ableitete, und vorgab, daß sein Vater von Kufa nach Kum, von Kum nach Rei gekommen sey. Dieses Vorgeben fand aber häufigen Widerspruch unter den Bewoh-

*) Macrisi unter den Titeln Mohaval, Darolilm und Darolilm dschedidi.

nern von Chorassan, besonders unter denen von Tus, welche einstimmig behaupteten, daß seine Vorfahren von je her in den Dörfern dieser Landschaft gewohnet hätten. Ali stand im allgemeinen Verdachte ketzerischer Meinungen und Reden, die ihm den Ruf eines Rafedhi oder Motasal (Abweichenden, Abtrünnigen) zuwege brachten. Durch lügenhafte Bekenntnisse und Schwüre suchte er von Zeit zu Zeit bei Abumoslem, dem Statthalter der Provinz, einem strengen Sunniten, seine Orthodoxie zu rechtfertigen, und zog sich endlich in ein Kloster zurück, um betrachtendem Leben obzuliegen. Dies rettete ihn dennoch nicht von dem öffentlichen Gerede, das ihn bald der Ketzerei und der Heterodoxie, bald des Unglaubens und des Atheismus beschuldigte. Um sich von diesem Verdachte so viel als möglich rein zu waschen, sandte er seinen Sohn, den jungen Hassan nach Nischabur in die Schule des berühmten Mowafek Nischaburi, der damals schon einige und achtzig Jahre alt, nicht nur in dem wohlverdienten Rufe eines der ersten Doktoren der Sunna, sondern auch in dem durch die Ereignisse nicht minder begründeten vortheilhaften Rufe stand, daß Allen, die mit ihm den Koran und die Sunna studierten, ihres zeitlichen Glückes gewiß seyen. Groß war der Zulauf der ausgezeichnetsten Jünglinge, die bei ihm für die Laufbahn ihres Lebens Glück und Unterricht suchten, und durch die Entwicklung glücklicher

Talente den hergebrachten Ruf von der Weisheit und dem glückbringenden Umgange des Imams bestätigten. Diese Bestätigung nahm er noch durch die letzten seiner Schüler mit sich ins Grab, worunter drei, die sich hier zusammen fanden, nämlich Hassan, Omar Chiam, und Nisamolmulk, mit den glücklichsten Talenten begabt, die verschiedensten Laufbahnen mit dem größten Glücke durchliefen. Sie glänzen in dem Orionsbilde der großen Geister ihres Jahrhunderts als die drei Sterne des Gürtels, Omar Chiam, als Astronom und philosophischer Dichter, Nisamolmulk, als großer Vesir, und Hassan B. Sabbah, als Sektenhaupt und als Gründer der Assassinen; der erste in der bürgerlichen Gesellschaft unnütz und unschädlich durch epikuräisches Wohlleben, der zweite unter drei Sultanen der Seldschugiden ein wohlthätig wirkender gelehrter Staatsmann, der dritte durch teuflische Politik eine verderbliche Pest der Menschheit.

Des Letzten Ehrgeitz entbrannte schon in früher Jugend, wo er mit seinen beiden Mitschülern durch gegenseitige Zusage den Grundstein seines Glücks zu legen bemüht war. Einer derselben, der Vesir Nisamolmulk, das ist, Herrschaftsordnung, erzählt uns selbst als Geschichtschreiber die eingegangene Verbindlichkeit und die Folgen davon. Die allgemeine Meinung will, sprach Hassan eines Tags zu den beiden Anderen, daß des Imams Schüler ihres Glückes gewiß sind. Trifft

dies auch nur bei Einem von uns Dreyen ein, so läßt uns unter einander verheißen, daß er sein Glück mit den beiden Andern theilen wolle. Omar Chiam und Nisamolmulk giengen den Vorschlag Hassans durch gegenseitige Versprechungen ein. Der erste zu bequem sich selbst in die politische Laufbahn zu werfen, der zweite zu großmüthig, um das Glück, das ihm auf dieser Bahn seine großen Talente und rechtliche Thätigkeit verhießen, nicht mit dem rastlosen Ehrgeitze des dritten theilen zu wollen. Jahre verfloßen, während denen Nisamolmulk die Länder von Chorassan, Mawarainehr, Ghasnsin und Kabul, und die unteren Stellen der Staatsverwaltung durchlief, bis er unter Alparslan dem großen Fürsten der Seldschugiden zu dem höchsten Posten des Reichs, nämlich zu der Vesirschaft, gelangte. Seinen alten Mitschüler Omar Chiam, der ihn der erste besuchte, empfieng Nisamolmulk mit Ehren, und trug ihm, wie er selbst erzählt, des Jugendversprechens eingedenk, seinen Credit und Einfluß an zur Verschaffung einer Ministerstelle; was um so glaublicher, als Nisam's Menschenkenntniß gewiß war, daß Chiam's Liebe zum epikuräischen Wohlleben den Antrag ablehnen, und in jedem Falle ein solcher Nebenbuhler als Vesir ihm nicht gefährlich seyn würde. Omar Chiam dankte, und bat sich nur ruhige Muse aus, den Wissenschaften ungestört obliegen zu können. Und da er die wiederholten Anträge Nisamolmulks ihn zum Vesir zu machen,

stäts auf gleiche Weise beantwortete, wieß ihm dieser eine jährliche Pension von 1200 Dukaten auf die Einkünfte von Nischabur an, wo er fortan von allen Geschäften fern im Schooße gemächlicher Unabhängigkeit seinem Genius und den Wissenschaften lebte, und besonders als Dichter und Astronom großen Ruhm erwarb; wiewohl ihm seine Bequemlichkeitsliebe nicht erlaubte, diesen Ruhm durch große Werke auf die Nachwelt zu bringen, so hat er denselben doch in der Geschichte persischer Dichtkunst schon blos durch seine vierzeiligen Strophen verewigt. Sie sind einzig in ihrer Art durch muthwilligen überfliessenden Witz, der sich auf Kosten aller Frommen und vorzüglich der Mystiker nicht nur über die Lehren der Sofi's, sondern auch über die des Korans so ungescheut erlustigt, daß sie bei den Orthodoxen im schlimmsten Rufe der Freigeisterei stehen. Omar Chiam durch die Sammlung seiner vierzeiligen Strophen (Rubajat) und Ibn Jemin durch die Sammlung seiner Bruchstücke (Mokataat) verdienen unter allen persischen Dichtern, die sich einen Namen gemacht, vorzugsweise den der philosophischen, dieser ein Geistesverwandter ~~Youngs~~ Young's und jener Voltaire's.

Hassan Sabah lebte dunkel und unbekannt während der zehnjährigen Regierung Alparslans, aber sogleich nachdem Melekschah den Thron bestiegen, unter dem Nisamolmulk, wie unter seinem Vorfahrer als Wesir unumschränkter Macht genoß, erschien auch der

Sohn Sabahs am Hofe des Sultans der Selschugiden, und erinnerte den Vesir mit harten Worten aus dem Koran, welche der Wortbrüchigen erwähnen, an die Erfüllung seines Jugendversprechens. Nisamolmulk empfieng ihn mit Ehren, verschaffte ihm angesehene Titel und Einkünfte, und führte ihn in die Gesellschaft des Sultans ein, dessen sich die tiefe Lasterhaftigkeit und ausgebreitete Gleisnerey des Empfohlenen unter der Larve tugendhafter Freimüthigkeit und offener Rechtschaffenheit gar bald bemächtigte. Der Sultan fragte ihn bei allen wichtigen Geschäften um Rath, und entschied nach seiner Meinung. So ward das Ansehen und der Einfluß Nisamolmulks gar bald sehr wesentlich gefährdet, und Hassan arbeitete eifrig an dem Sturze seines Wohlthäters. Künstlich legte er es darauf an, daß die kleinsten Versehen des Diwans zur Kenntniß des Sultans kamen, dem er, hierum befragt, durch arglistige Darstellung, durch Sophismen und ungünstige Eindrücke wider den Vesir den Geist verwirrte. Der schlimmste Streich dieser Art nach Nisamolmulks eigenem Geständnisse war, daß Hassan sich anheischig machte, in vierzig Tagen dem Sultan die Bilanz der Staatseinkünfte und Ausgabe vorzulegen, zu deren Verfertigung der Vesir zehnmal so lange Zeit gefordert hatte. Melekschah untergab den Befehlen des Hassans alle Schreiber der Kammer, mit deren Hülfe er wirklich in der versprochenen Zeit den verlangten Ausweis zu Stande

brachte. Da Nisamolmulk selbst erzählt, daß Hassan diese Aufgabe siegreich gelöset, ohne jedoch einen Vortheil daraus zu ziehen, weil er im Augenblick, wo er den Ausweis überreichte, mit Schande bedeckt, den Hof meiden mußte; und da er die eigentliche Ursache dieser Ungnade nicht angiebt, so wird hiedurch die Erzählung anderer Geschichtschreiber sehr wahrscheinlich, denen zufolge Nisamolmulk auf seine eigene Erhaltung bedacht, Mittel fand, den schon fertigen Ausweis Hassans durch Entwendung einiger Blätter zu verstümmeln, und als Hassan dem Sultan über diese in seinen Papieren unvermuthet vorgefundene Unordnung nicht Rechenschaft zu geben vermochte, den Unwillen des Sultans vermehrte, um den gefährlichen Nebenbuhler auf immer vom Hofe zu entfernen, weil, wie Nisalmolmulk in seinen politischen Instituten (Wassaja) sehr naiv erkläret, wenn dieser Unfall nicht den Sohn Sabah's getroffen, er selbst gezwungen gewesen wäre, dieselbe Parthei zu ergreifen, das ist, den Hof und sein Amt zu verlassen *).

Hassan zog sich vom Hofe Melekschahs nach Rei und dann nach Ißfahan zurück, wo er sich im Hause Abulfasl's versteckt hielt, um den Nachforschungen Nisamolmulks zu entgehen. Er gewann sehr bald den Reis für sich und seine Meinungen, und lebte

*) Mirchond und Devletschah unter Schahfur von Nischabur.

einige Zeit mit ihm. Eines Tags beschloß er die Klagen, worin er sich über Melekschah und Nisamolmulk erschöpfte, mit dem Ausdrucke, daß, wenn ihm nur zwei treue Freunde zu Gebote ständen, er sehr bald die Macht dieses Türken und Bauers (des Sultans und Vesirs) umgestoßen haben würde. Dieses merkwürdige Wort enthüllt die tiefdurchdachten und weitaussehenden Plane des Stifters der Assassinen, der schon damals auf den Sturz der Könige und Minister sann. Es liegt in demselben der Kanon der ganzen Politik des Meuchlerordens. Meinungen sind ohnmächtig, so lang sie nur das Gehirn verwirren ohne den Arm zu bewaffnen. Zweifelsucht und Freigeisterei, so lange sie nur müßige oder philosophische Köpfe beschäftigten, haben noch keinen Thron umgestürzt, wozu religioser und politischer Fanatismus die stärksten Hebeln sind in den Händen der Völker. Dem Ehrgeitzigen ist Nichts daran gelegen, was dieselben glauben, aber Alles hängt davon ab, wie er dieselben zu dienstbaren Vollstreckern seiner Plane umbilden könne. Wie er sich taugliche Sklaven, treue Satelliten, blinde Werkzeuge verschaffe, hierauf kommt Alles an. Was vermögen nicht zwei derselben von dem Geiste eines Dritten beseelt, und seinen Geboten blindlings gehorchend? — Diese Wahrheit, die klar vor dem Unternehmungsgeiste Hassans lag, fand bei dem Verstande seines Gastfreundes des Reïs Abulfasl, eines der verständigsten und klügsten Männer seiner

Zeit, keinen Eingang. Er nahm diese Worte für ein Zeichen von Wahnsinn, und zweifelte nicht, daß Hassan irre rede; denn wie könnte es, meinte er, einem Menschen von gesundem Verstande einfallen, mit zwei Gehilfen sich wider Sultan Melekschah aufzuwerfen, dessen Macht sich von Antiochien bis Kaschgar erstreckte. Ohne jedoch diesen Gedanken seinem Gaste zu erkennen zu geben, setzte er ihm in der besten Meinung ihn zu heilen, sowohl zum Frühstück als Mittagmahl aromatische Getränke und mit Safran bereitete Speisen vor, dienlich zur Stärkung des Gehirns. Hassan errieth den Gedanken seines Gastgebers, und bereitete sich, ihn zu verlassen. Umsonst wandte dieser alle
n. C. 1078. seine Beredsamkeit an, um ihn zurück zu halten; er
d. H. 471. gieng bald darauf nach Aegypten *).

Als zwanzig Jahre darnach Hassan sich in den Besitz des festen Schlosses Alamut gesetzt, als der Vesir Nisamolmulk unter den Dolchen seiner Meuchelmörder gefallen, und der Sultan Melekschah ihm bald darauf ins Grab gefolgt war, befand sich der Reïs Abulfasl als einer der eifrigsten Anhänger Hassan Sabahs auf dem Schlosse zu Alamut. „Reïs! sagte ihm dieser, wer von uns zweien war wahnsinnig, ich oder du, und welchem von beiden mir oder dir wären die aromatischen Getränke, und die mit Safran bereiteten Speisen, die du mir zu Issahan aufsetztest, gedeihli-

*) Nochbet-tevarich und Mirchond.

cher gewesen? du siehst, wie ich mein Wort gelöset, sobald ich zwei treue Freunde gefunden."

Die Regierung Sultan Melekschahs, in deren Epoche die zwanzigjährigen Bemühungen Hassan Sabahs zur Gründung seiner Macht fallen, ist eine der sturmvollsten Perioden der mittleren orientalischen Geschichte, vielfältig bezeichnet durch den Umsturz alter und der Gründung neuer Dynastien. In Taberistan, Haleb und Diarbekr erloschen die Dynastien der Beni Siad, Beni Merdas und Beni Mervan; dafür erhoben sich die Familien Danischmend-Bawend und Ortok auf den Thronen von Rum Taberistan und Maradin. Der Stamm der Seldschukiden, der seit ihrem Stifter Togrulbeg in Iran herrschte, verbreitete nun auch seine Zweige in Syrien, Karman, und Kleinasien. Bagdad, die Residenz der Chalifen aus der Familie Abbas ward durch Religionspartheiungen blutig zerrissen. Die Sunni's und Schii's, die Anhänger des Imams Eschaari und Hanbeli lieferten sich inner den Mauern der Chalifenstadt blutige Gefechte. Die Münze und das Kanzelgebet lauteten zwar seit dem Tode des Emirs Bessasiri wieder auf den Namen der Familie Abbas, aber in den beiden heiligen Städten zu Mekka und Medina wurde für den fanatischen Chalifen Mostanßar, der auf dem Thron Aegyptens saß, gebetet. Seine Dai's, das ist, seine Thronwerber, die Einge-

n. C. 1078.
d. H. 471.
n. C. 1079.
d. H. 472.
n. C. 1085.
d. H. 478.
n. C. 1072.
d. H. 465.
n. C. 1077.
d. H. 470.
n. C. 1084.
d. H. 477.
n. C. 1077.
d. H. 470.
n. C. 1079.
d. H. 472.
n. C. 1084.
d. H. 477.

weihten der Ismailiten, die Apostel der Loge von Kahira überschwemmten ganz Asien, um Proselyten des Unglaubens und des Aufruhrs zu machen. Kein Wunder, daß bei Hassan Sabah der Saamen ihrer Lehre auf fruchtbares Erdreich fiel. Wir wollen den Anfang seiner Verbindung mit ihnen nach seinen eigenen Worten, welche die Geschichte von ihm aufbehalten, erzählen *).

„Von meiner Kindheit und vom Alter von sieben Jahren an war mein einziges Streben, mir Kenntnisse und Fertigkeiten zu erwerben. Ich war wie meine Väter in der Lehre der zwölf Imame (Imamie) erzogen, und machte mit einem ismailitischen Gesellen (Refik), der Emire-Dharab hieß, Bekanntschaft, mit dem ich die Bande der Freundschaft befestigte. Meine Meinung war, daß die Lehre der Ismailiten, wie die der Philosophen, und der Beherrscher Aegyptens ein in dieselbe eingeweihter Mann sey. So oft daher Emire zu Gunsten ihrer Lehre sprach, gerieth ich mit ihm in Streit, und es fielen über Glaubenspunkte manche Wortwechsel zwischen uns vor. Was Emire zum Tadel meiner Sekte vorbrachte, gab ich zwar keineswegs zu, doch ließ es in meinem Inneren Eindruck zurück. Indessen trennte sich Emire von mir und ich fiel in eine schwere Krankheit, in der ich mir selbst den Vorwurf machte, daß die Lehre der Ismailiten doch die wahre,

*) Mirchond und Takvimet-tevarich.

und daß ich derselben blos aus Halsstärrigkeit nicht beigetreten sey; daß, wenn mich, was Gott verhüten wollte, der Tod ereilte, ich ohne zur Wahrheit gelangt zu seyn, sterben würde. Endlich genas ich von dieser Krankheit, und kam nun mit einem anderen Ismailiten, der Abu Nedschm Saradsch hieß, zusammen, den ich um die Wahrheit seiner Lehre befragte. Abunedschm erklärte mir dieselbe auf das umständlichste, bis ich ihre Tiefen durchschaute. Zuletzt fand ich einen Dai (Missionair) Namens Mumin, dem der Scheich Abdolmelek Ben Attasch, der Vorsteher der Missionen von Irak, dieses Amt auszuüben Erlaubniß gegeben. Ich bat ihn, daß er meine Huldigung (im Namen des fatemitischen Chalifen) annehmen wolle, was er anfangs verweigerte, weil ich in höheren Würden gestanden als er, da ich aber über alle Maßen darauf drang, fand er sich bereitwillig dazu. Als nun der Scheich Abdolmelek nach Rei kam, und mich durch Umgang kennen lernte, gefiel ihm mein Benehmen, und er verlieh mir sogleich das Amt eines Glaubens- und Thronwerbers (Dai). Er sagte zu mir, du mußt nach Aegypten gehen, um des Glücks theilhaftig zu werden, dem Imam Mostanßar (dem damals regierenden Chalifen der Fatemiten) zu dienen. Als der Scheich Abdolmelek von Rei nach Isfahan gieng, begab ich mich nach Aegypten *)."

*) Mirchond.

Hassan war also noch in Persien in die ismailitischen Mysterien der Gott- und Sittenlosigkeit eingeweiht, und sogleich selbst als ein Lehrer und Prediger derselben würdig befunden worden. Der Ruf seiner großen Talente, und des Ansehens, worin er am Hofe Melekschahs gestanden, gieng vor ihm her, und der Chalife Mostanßar, froh einen solchen Werber gefunden zu haben, empfieng ihn mit Ehren und Auszeichnung. Der Oberste der Missionen oder Großmeister der Loge Dail-doat, der Scherif Tahre Kaswimi, und einige andere Personen von Rang und Ansehen wurden ihm bis an die Gränze entgegen geschickt. In der Stadt ließ ihm Mostanßar eine Wohnung anweisen, ließ ihn durch seine Staats- und Hofbeamte bewillkommen, und überhäufte ihn mit Ehren- und Gunstbezeugungen. Wie einige wollen, blieb Hassan achtzehn Monate zu Kahira, während denen ihn der Chalife zwar persönlich nicht sah, aber sich um Alles bekümmerte, was ihn angieng, und stets mit großen Lobeserhebungen von ihm sprach. Das Lob und die Vorliebe des Chalifen war so groß, daß die Verwandten und ersten Beamten desselben dafür hielten, Hassan werde mit dem Posten des ersten Ministers bekleidet werden. Unterdessen erhoben sich Wolken der Uneinigkeit und des Zwistes zwischen Hassan und Bedr Dschemali (Schönheitsvollmond) dem Emirol-Dschuiusch oder Generalissimus des Heeres, der eine unumschränkte Macht genoß, im Reich

der Ismailiten. Die Ursache davon war die große Spaltung über die Thronfolge Aegyptens, welche sich eben damals ergab. Der Chalife hatte seinen Sohn Nesar zum rechtmäßigen Thronfolger erklärt, während eine Parthey, an deren Spitze Bedr Dschemali stand, seinen anderen Sohn Mosteali, der ihm auch später wirklich auf dem Throne folgte, desselben allein würdig erklärte. Hassan trat als Vertheidiger der Nachfolge Nesar's auf, und zog sich hiedurch den entschiedenen Haß des Generalissimus zu, der sich Alles wider ihn erlaubte, und den lange sich dawider sträubenden Chalifen endlich bewog, den Sohn Sabah's in dem Schlosse von Damiat einsperren zu lassen *).

Um diese Zeit stürzte von freien Stücken einer der festesten Thürme dieser Stadt ein, und die erschrockenen Einwohner sahen in dieser Begebenheit ein durch Mostanßar und Hassans glückliches Gestirn bewirktes Wunder; aber seine Neider und Feinde warfen ihn mit eigenen Händen in ein Schiff, das nach Afrika segelte. Kaum war er zur See, als ein heftiger Wind die Wogen empörte, und die ganze Mannschaft mit Schrecken erfüllte, Hassan ausgenommen, der ruhig und über alle Furcht erhaben einem seiner Reisegefährten, der ihn um die Ursache solcher Sicherheit befragte, antwortete: „Unser Herr (Sidna) hat mir versprochen, daß mir kein Unheil begegnen werde.“ Da das Meer wirklich

*) Mirchond.

einige Augenblicke hierauf ruhig ward, beseelte allgemeines Vertrauen die Reisenden, die von diesem Augenblicke an Hassans Schüler und getreue Jünger waren. So benützte er den Zufall und Ereignisse der Natur, um sich in Kredit zu setzen, als gebote er dem einen und der andern. Der kaltblütige Muth, mit dem er die Gefahren der wogenden See beschwor, gab ihm mit der scheinbaren Herrschaft über die Elemente die wirkliche über die Gemüther. In der finstern Nacht des Gefängnisses und des Sturmes sann er auf die schwarzen Anschläge der Herrsch- und Rachsucht; unter dem Gekrache des einstürzenden Thurmes, unter Donner und Blitz und Wogengeheul legte er den Grund des Meuchlervereins zum Umsturz der Thronen, zum Schiffbruch der Dynastien. Ein der Fahrt widriger für Hassan aber günstiger Wind brachte das Schiff statt nach Afrika an die syrische Küste. Hassan schiffte sich aus, und gieng nach Haleb, wo er sich einige Zeit aufhielt; von da nach Bagdad, nach Chusistan, Ißfahan, Jesd und Kerman, überall seine Lehre verkündend. Von Kerman kehrte er nach Ißfahan zurück, wo er vier Monate blieb, und dann wieder nach Chusistan reiste. Nach einem Aufenthalt von drei Monaten in dieser Landschaft folgte einer von eben so vielen Jahren zu Damaghan und der umliegenden Gegend. Hier machte er eine große Anzahl von Proselyten, und sandte sowohl nach Alamut als andere Schlösser der Gegend

Dai's von einnehmender Beredsamkeit. Nachdem er hier Alles zur künftigen Reife seiner Pläne vorbereitet, begab er sich nach Dschordschan, von wo die Richtung seiner Reise nach Dilem gieng*); doch wollte er nicht das Gebiet von Rei betreten, weil Abu Moslem-Rasi, der Statthalter dieses Distriktes, der von Nisamolmulk den Befehl erhalten, sich seiner Person auf was immer für eine Weise zu bemächtigen, Nichts zur Vollziehung dieses Befehls unterließ. Hassan begab sich also nach Sari und von da nach Demavend, von wo er auf dem Wege von Kaswin Dilem betrat, und endlich nach dem Schlosse Alamut kam, das die Wiege seiner Macht und Größe ward. Schon früher hatte er einen seiner eifrigsten und geschicktesten Dai's Hossein Kaini nach diesem festen Platze gesandt, um die Einwohner zur Huldigung des Chalifen Mostanßar einzuladen. Die Meisten derselben hatten in seine Hände den gewöhnlichen Eid geschworen, und nur der Befehlshaber Ali Mehdi, der sie im Namen Malekschahs kommandirte, ein frommer und einfältiger Mann, war mit Wenigen seiner Pflicht treu geblieben, vermög welcher er keinen anderen geistlichen Oberherrn als den Chalifen von Bagdad, aus der Familie Abbas, und keinen anderen weltlichen Fürsten als den Sultan Melekschah, aus der Familie Seldschuk, anerkannte. Er war ein Abkömmling Ali's, und einer seiner Ahnen

*) Mirchond.

Dai ilalhakk, das ist, der Einlader zur Wahr-
n. C. 860. heit. Hassan Ben Seid Bakeri hatte vor dritt-
d. H. 246. halbhundert Jahren diese Festung erbaut. Alamut, das ist, das Geyernest, seiner unbezwinglichen Lage wegen so genannt, im $84\frac{1}{2}$ Grade der Länge, und im 36sten der Breite gelegen, ist das größte und festeste von fünfzig Schlössern, welche in dem Distrikte Rudbar sechszig Farasangen nördlich von Kaswin zerstreut liegen. Ein gebirgigtes Land, die Gränze zwischen Dilem und Irak vom Flusse Schahrud, das ist, dem Königsflusse bewässert; diesen Namen tragen zwei Ströme, deren einer aus dem Berge Thalkan bei Kaswin, der andere aus dem Berge Schir entspringt, und den Distrikt Rudbar von Alamut durchströmt. Da Rudbar insgemein Flußland heißt, so ist dieser Namen noch einem anderen Distrikte gemein, und dieser nördliche wird der von Alamut geheißen, zum Unterschied des südlichen Rudbar von Lor, welcher nahe bei Isfahan gelegen, vom Lebensflusse (Sendrud) wie jener vom Königsflusse (Schahrud) bewässert wird *).

Hassan, der bisher umsonst einen festen Mittelpunkt zur Gründung seiner Macht gesucht, bemächtigte sich endlich des Schlosses Alamut Mittwochs in der Nacht des sechsten Redscheb, des vierhundert drei und achtzigsten Jahrs nach der Flucht Mohammeds, das ist,

*) Dschihannuma Seite 296 und 304.

im tausend und neunzigsten Jahre nach der Geburt Christi, (sieben Jahrhunderte vor der französischen Staatsumwälzung, deren erste Urheber Werkzeuge oder Leiter von geheimen Gesellschaften, die wie die Ismailiten am Verderben der Throne und Altäre erst insgeheim, dann öffentlich Hand anlegten.) Lange Welterfahrung und ausgebreitete Menschenkenntniß, tiefes Studium der Politik und der Geschichte, hatten den Sohn Sabahs belehrt, daß das System der Gott- und Sittenlosigkeit wohl zum Umsturz, aber nicht zur Gründung der Dynastien, zur Verwirrung, aber nicht zur Ordnung der Staaten geeignet ist, daß die Gesetzlosigkeit als Kanon der Herrscher, aber nie als Coder der Beherrschten gelte, daß die Menge von Wenigen nur durch den Zaum der Gesetze zusammengehalten wird, daß Moral und Religion die einzigen Gewährleisterinnen des Gehorsams der Völker und der Sicherheit der Fürsten sind. Eingeweiht in die höchsten Grade der Loge von Kahira, durchschaute er klar den Plan gränzenlosen Ehrgeitzes, der im Grunde auf Nichts, als auf den Umsturz des Chalifats der Familie Abbas, und auf die Erhöhung neuer Thronen über dem Schutte der vorigen hinarbeitete. Er, bisher ein Dai, das ist, Glaubensgesandter und Thronwerber im Namen des fatemitischen Chalifen Mostanßar, faßte den Entschluß, die Herrschaft fortan statt seinem Obern sich selbst zu versichern, und war nicht

so viel darauf bedacht, das Werk fremder Weisheit und Politik zu zerstören, als den Bau seiner eigenen zu gründen und zu befestigen. Da in der Meinung der Moslimin die oberste Herrschaft immer nur dem Imam und Chalifen gebührte, und die Völker nur darüber getheilt waren, ob diese oberste Gewalt in der Familie Ommia, Abbas oder Fatima rechtmäßig sich vererbe, so blieb Ehrgeitzigen, welche sich selbst Thron und Herrschaft anmaßten, kein anderer Ausweg übrig, als dieselbe nur unter dem Schatten des Chalifats (das damals selbst ein Schatten) und auf den Namen des herrschenden Chalifen zu suchen. So hatte erst jüngst die Familie Seldschuk (wie früher andere) unter dem Namen der Chalifen von Bagdad die Herrschaft von Asien an sich gerissen. Hassan Sabah, der an dem Hofe der Seldschugiden sein Glück umsonst versucht hatte, und so mit dem Sultan als mit dem Besire zerfallen war, konnte nur für den Chalifen von Kahira auftreten. Unter seinem Namen und unter dem Scheine des strengsten frommen Lebens warb er Jünger angeblich für das Chalifat von Kahira, und für die Religion, in der That aber für sich, und die Plane seiner ruchlosen Herrschsucht.

In den Besitz von Alamut war er theils durch List, theils durch Gewalt gelangt, und die Kabbale, wodurch ihm die Besitznehmung gelang, erhielt in den Augen der Menge eine höhere Bestätigung durch Hülfe

der Kabbala, welcher sehr glücklich in den Buchstaben des Worts Alahmut grade die laufende Jahrszahl 483 fand. Hassan gebrauchte gegen Mehdi, den Befehlshaber des Schlosses, im Namen Sultan Melekschahs, dieselbe List, deren die Geschichte bei der Gründung Carthago's und anderer Städte erwähnt. Er begehrte für 3000 Dukaten nur so viel Platz, als eine Ochsenhaut umfasse, zerschnitt die Haut, und umfieng mit den Riemen das Schloß. Mehdi, der schon früher die Ismailiten aus der Festung ausgeschlossen, dann aber auf einen Vergleich wieder eingelassen hatte, wurde nun, da er sich zu dem Verkaufe nicht verstehen konnte, von Hassan mit Gewalt ausgetrieben, und zog nach Damaghan. Hassan hatte ihm vor seinem Abzuge eine lakonische Anweisung eingehändigt an den Reis Mosaffer, den Befehlshaber des Schlosses Kirdkuh des Inhalts: Der Reis Mosaffer zahle an Mehdi den Nachkömmling Ali's 3000 Dukaten als den Preis des Schlosses Alamut. Heil über den Propheten und seine Familie. Uns genügt Gott der Beste der Sachwalter. Mehdi konnte nicht glauben, daß ein Mann wie Reis Mosaffer, der als Statthalter der Seldschugiden des größten Ansehens genoß, auf ein Zettel eines Abentheurers wie Hassan die geringste Rücksicht nehmen würde. Er machte also lange keinen Gebrauch davon, bis seine Neugierde noch

durch die Noth gespornet ward, wo er dann dem Reis den Zettel vorlegte, und zu seiner größten Verwunderung die 3000 Dukaten sogleich ausgezahlt erhielt. Der Reis gehörte nämlich zu den ersten und treusten Anhängern Hassan Sabah's. Der zweite und thätigste derselben war Hossein von Kain. Sie lehrten und warben für ihn als Missionaire. Jener in Dschebal, dieser in Kuhistan (das eine und das andere heißt Gebirgsland) den beiden nördlichen gebirgigten Provinzen Persiens. Hassan aber versah seine Residenz mit Wällen und Quellen. Er ließ einen Kanal graben, der das Wasser weit her bis zum Fuße des Schlosses leitete, Pflanzungen von Fruchtbäumen wurden rund herum angelegt, und die Bewohner zum Feldbau aufgemuntert. Indem er so für die Befestigung und Vertheidigung seines Schlosses, das den ganzen Distrikt von Rudbar beherrscht, so wie für die Kultur und Verproviantirung desselben sorgte, war seine Aufmerksamkeit und Sorgfalt noch weit tiefer mit der eigentlichen Gründung seines religiösen und politischen Systems mit der eigentlichen Regierungskunst der Assassinen beschäftiget.

Es kam darauf an, ein Reich zu stiften, demselben Satzungen zu geben, und den Mangel von Schatz und Heer, den beiden großen Hülfsmitteln der Herrschaft, auf außerordentlichen Wegen zu ersetzen. Die Geschichte zeigte durch das blutige Beispiel der An-

hänger von Babek und Karmath, die hunderttausende zur Schlachtbank geführt und selbst als Opfer ihrer Herrschsucht gefallen, wie gefährlich es für Unglauben und Aufruhr seye, mit Glauben und Reich den offenen Kampf zu wagen; die eigene Erfahrung belehrte ihn durch den wenigen Erfolg, den bisher die Sendungen der Ismailiten in Asien gehabt, wie unnütz es sey, die geheime Lehre der Loge von Kahira zu verbreiten, so lange den Obern nur Köpfe und nicht Arme zu Befehl ständen. Seit zwei Jahrhunderten, als das Reich der Fatemiten in Afrika gegründet, die Loge erst zu Mahadia, dann zu Kahira eingerichtet, und das System der geheimen Sendungen zu Gunsten der Herrschaft der Fatemiten organisirt worden, war es ihnen zwar gelungen das Chalifat der Familie Abbas zu erschüttern, aber ohne das ihrige erweitern zu können; sie hatten sich der beiden Majestätsrechte der Münze und des Kanzelgebets zu Bagdad angemaßt, konnten sich aber im Besitze desselben kaum ein Jahr hindurch erhalten, und verloren es, sobald Bessassiri den Waffen Togrul's erlag. Sie hatten unter dem Scheine der Thronwerbung für die Nachkömmlinge Ismails die Lehre der Sitten- und Gottlosigkeit gepredigt, und hiedurch die religiösen und sittlichen Bande der bürgerlichen Gesellschaft erschlafft, ohne für Ersatz derselben zu sorgen, sie hatten an den Thronen gerüttelt, ohne daß es ihnen bisher möglich

geworden, dieselben umzustoßen und sich selbst darauf zu setzen. Nichts von alle dem entgieng Hassans tiefen Betrachtungen, der, da es ihm auf dem gewöhnlichen Wege des untergeordneten Ministerehrgeitzes nicht geglückt, im Reiche der Seldschugiden eine Rolle zu spielen, seitdem als Glaubens- und Thronwerber der Ismailiten sich eine eigene Straße der Herrschsucht gebahnt, und ein besonderes Regierungssystem geplant. Daß Nichts wahr und Alles erlaubt sey, blieb zwar der Grund der geheimen Lehre, die aber nur sehr wenigen mitgetheilt, und unter dem Schleier der strengsten Religiosität und Frömmigkeit versteckt, die Gemüther mit dem schon eingelegten Zügel der positiven Gebote des Islams um so straffer unter dem Joche des blinden Gehorsams zusammenhielt, jemehr zeitliche Unterwerfung und Aufopferung durch ewige Belohnung und Verherrlichung sanktionirt ward. Bisher hatten die Ismailiten nur Meister und Gesellen, die Dai's oder Werber nämlich, welche in alle Grade der geheimen Lehre eingeweiht für dieselbe warben, und die Refik, welche stufenweise mit derselben vertraut die große Anzahl der Geworbenen ausmachten; dem praktischen Unternehmungsgeist Hassans lag es offen, daß, um große Unternehmungen sicher und thätig auszuführen, noch eine dritte Klasse vorhanden seyn müsse, welche zu dem eigentlichen Geheimnisse der Sitten- und Gottlosigkeit, die alle Bande des Gehor-

sams abspannt, nie zugelassen, nichts als blinde und fanatische Werkzeuge in der Hand der Oberen wären, daß ein wohlorganisirter Staatskörper nicht nur des Kopfs, sondern besonders der Arme, daß der Meister nicht nur verständiger und geschickter Gesellen, sondern vorzüglich treuer und thätiger Handlanger bedürfe. Diese Handlanger hießen Fedavie, das ist, die sich Aufopfernden oder die Geweihten, und der Name spricht ihre Bestimmung von selbst aus; warum dieselben später in Syrien den der Haschischin oder Assassinen erhielten, wird schicklicher Gelegenheit seyn weiter unten zu erwähnen, wo von den Mitteln gesprochen werden soll, deren man sich bediente, dieselben zu blindem Gehorsam und fanatischer Aufopferung des Lebens zu begeistern. Weißgekleidet*) (wie schon vor dreihundert Jahren die Anhänger Mocanaa's in Transoxana, wie schon früher die Neophyten der Christen, wie noch heute die Pagen des Sultans) hießen sie mobeijedhe, die Weißlichten, oder auch Mohammere, die Röthlichten, weil sie zu ihren weißen Kleidern rothe Mützen, Stiefel oder Gürtel trugen, wie noch heute die Krieger des Fürsten auf Libanon, wie zu Konstantinopel die Janitscharen und Bostandschi als Leibwachen des Serais. Gekleidet in die Farben der Unschuld und des Blutes, der reinen Ergebung und des Mords, bewaffnet mit Dol-

*) Dealbati.

chen*), die beständig zum Dienste des Großmeisters gezückt, waren sie seine Leibwache, die Vollstrecker seiner Mordbefehle, die blutigen Werkzeuge der Herrsch- und Rachsucht des Meuchlerordens. Der Großmeister hieß Sidna (Sidney), unser Herr, und insgemein Scheich al dschebal, der Scheich, das ist, der Alte oder auch der Hochmeister vom Gebirge, weil sich der Orden überall der Schlösser in den gebirgigten Theilen des Landes, so in Irak, als in Kuhistan und Syrien bemächtigte, und der Alte der Berge residirte im Bergschloß Alamut weißgekleidet wie bei Daniel der Alte der Tage**). Er war kein König oder Fürst in der gewöhnlichen Bedeutung des Wortes, und nahm nie den Titel Sultan, Melek oder Emir, sondern blos den von Scheich an, welchen noch heute die Häupter der arabischen Stämme und die Obern religiöser Orden der Sofis und Derwische tragen. Seine Herrschaft sollte kein Königreich oder Fürstenthum, sondern die einer Bruderschaft eines Ordens seyn. Europäische Geschichtschreiber fallen daher in einen großen Irrthum, wenn sie das Reich der Assassinen unter den übrigen erblichen Dynastien aufzählend mit denselben vermischen, da es doch seiner äusseren Einrichtung nach ein bloßer Orden war, wie die der Johañisritter, der deutschen

*) ~~Cultelliferi.~~ Cultiferi

**) Daniel 7, 9.

Herren oder der Templer, von welchen der letzte ausser der Form des Großmeisters der Großpriore und religiöser Satzungen noch in der Kleidung und im Geiste politischer Tendenz und geheimer Lehre mit den Assassinen einige Aehnlichkeit hatte. Weiß gekleidet mit dem Unterscheidungszeichen des rothen Kreutzes auf den Mänteln, wie die Assassinen in weißen Kleidern mit rothen Gürteln oder Mützen, hatten die Templer auch eine geheime Lehre, welche die Heiligkeit des Kreutzes, wie die der Assassinen, die Gebote des Islams verläugnete und abschwor, und die Grundmaxime der Politik der einen und der andern war, sich als Herren von Schlössern und Burgen in den Besitz des umliegenden Landes zu setzen, und auf diese Weise ohne Schatz und Heer, ein Staat im Staate als gefährliche Nebenbuhler der Fürsten die Völker in Unterthänigkeit zu erhalten. Der flache Theil eines Landes wird stets vom gebirgigten, und dieser von den darin zerstreuten Schlössern beherrscht. Sich dieser durch Gewalt oder List, und der Fürsten durch Trug oder Furcht zu bemächtigen, und wider die Feinde des Ordens den Arm von Meuchelmördern zu waffnen, war die politische Grundmaxime der Assassinen; für die innere Sicherheit ward durch strenge Beobachtung der positiven Religionsgebote gesorgt, für die äussere durch Schlösser und Dolche. Von den eigentlichen Unterthanen des Ordens oder den Profanen wurde nur die Erfüllung der

Pflichten des Islams, aber auch der strengsten (wie die Enthaltsamkeit von Wein und Musik) von den geweihten Satelliten ein blinder Gehorsam und treuer Dienst des dolchbewaffneten Arms gefordert, die Werber oder eigentlichen Eingeweihten bearbeiteten die Köpfe, und leiteten die Arme nach den Befehlen des Scheichs, der in dem Mittelpunkte der Herrschaft als die Seele von seiner Bergveste aus ruhig die Gewissen und die Dolche zu den Zwecken der Herrschsucht lenkte.

Unmittelbar unter ihm, dem Hoch- und Großmeister standen die Dailkebir, Großwerber oder Großprioren, seine Statthalter in den drei Provinzen, wo die Macht des Ordens sich verbreitete, nämlich in Dschebal, Kuhistan und Syrien; unter diesen die Dai, das ist, die gewöhnlichen Religions- und Thronwerber oder eingeweihten Meister. Gesellen (Refik) hießen die, so durch stufenweise Einweihung in die geheime Lehre auf dem Wege zur Meisterschaft sich befanden; die Leibwache des Ordens, die Wackeren desselben waren die geopferten Mörder Fedavie, und Lassik (Aspiranten) scheinen die angehenden Meuchler die Layen gewesen zu seyn. Ausser dieser siebenfachen politischen Abstufung von Scheich, Großmeister, Dailkebir, Großprior, Dai, Meister, Refik, Gesellen, Fedavi, Handlanger, Lassik, Layen, bis herunter zu den ganz Profanen

oder dem Volke, gab es noch eine siebenfache Abstufung der geistlichen Hierarchie, welche sich unmittelbar an die oben auseinander gesetzte Lehre der Ismailis von den sieben sprechenden und sieben stummen Imamen anschloß, und eigentlich mehr zum theoretischen Gerüste der Sektenlehre, als zum politischen Unterschiede der Gewalten gehörte. Nach dieser Eintheilung leben in jeglichem Menschenalter sieben nach verschiedenen Graden von einander unterschiedene Personen: 1) Der von Gott bestellte Imam. 2) Der von ihm bestellte Beweis Hudschet, den die Ismaiis das Gefäß (Esas) nannten. 3) Der Sumassa, welcher die Wissenschaft vom Vorigen wie dieser vom Imame erhalten. 4) Die Missionaire Dai. 5) Mesuni, die Gefreiten, welche zum feierlichen Versprechen oder Schwure (Ahd) zugelassen worden. 6) Mukellebi, die Hündischen, welche für die Missionaire Bekehrungssubjekte aufsuchen, wie die Hunde das Wild für den Jäger aufspüren. 7) Mumini, die Gläubigen, oder das Volk. Wenn man diese beiden Eintheilungen gegeneinander hält, so sieht man, daß bei der ersten der unsichtbare Imam, in dessen Namen der Scheich die Völker zum Gehorsam aufruft, und bei der zweiten die Leibwache, deren er sich wider die Feinde des Ordens bedient, fehlt, daß aber sonst die verschiedenen Grade ganz zusammenfallen; der Beweis nämlich mit dem Großmeister, der Sumassa mit dem

Großprior, die Gefreiten mit den Gesellen, die Hündischen mit den Layen, und daß der mittelste und letzte, das ist, der vierte und siebente Grad, nämlich die Glaubensprediger und die Glaubigen, die betrügenden Missionaire und das betrogene Volk ganz dieselben sind *).

Wir haben weiter oben gesehen, daß der erste Stifter geheimer Gesellschaften im Schooße des Islams Abdollah Maimun, der Sohn Kaddahs, sieben Grade seiner Lehre festsetzte, weßhalb sowohl, als wegen der Lehre von den sieben Imamen seine Jünger den Beinamen der Siebner erhielten. Diese Benennung, welche auch bisher den westlichen Ismailiten beigelegt worden war, wiewohl diese die Grade der geheimen Lehre von sieben auf neun vermehrt hatten, gieng mit so größerem Rechte auf den neuen Zweig derselben auf die östlichen Ismailiten oder Assassinen über, deren Stifter Hassan, der Sohn Sabah's, nicht nur die Grade der geheimen Lehre auf die ursprüngliche Zahl von Sieben zurückführte, sondern auch für die Dai's oder eingeweihten Missionaire eine besondere aus sieben Punkten bestehende Verhaltungsregel entwarf, welche nicht sowohl die stufenweise Aufklärung der zu Belehrenden, als die nöthige Klugheit der Belehrer berücksichtigte, und das eigentliche Ordensbrevier war. Der Eingang desselben hieß Aschinai-risk, Be-

*) Nassaihol-moluk.

kanntschaft des Berufs, und umfaßte die Maximen nothwendiger Menschenkenntniß, um die zu Eingeweihten tauglichen Subjekte auszuwählen. Hierauf bezogen sich mehrere unter den Dai's gang und gebe Sprüche, denen ein anderer als der buchstäbliche Sinn zum Grunde lag. Säet nicht auf unfruchtbarem Erdreich, sprecht nicht im Haus, wo eine Lampe, hieß so viel, als verschwendet eure Worte nicht an Unfähige, waget euch mit denselben nicht vor Gesetzgelehrten heraus; denn gleich gefährlich wars, Dummköpfe oder Männer von erprobten Kenntnissen und Grundsätzen anzuwerben, weil jene die Lehren mißverstehen, diese entlarven, weder die einen noch die andern zu Lehrern oder Werkzeugen dienen konnten. Diese allegorischen Sprüche, und die zur Vermeidung aller Entlarvung so nöthigen Vorsichtsregeln erinnern an eine geheime Gesellschaft der ältesten und an einen berühmten Orden der neuesten Zeit, an Pythagoras und an die Jesuiten. Die von dem Ersten auf uns gekommenen geheimnißvollen Sprüche, deren eigentlicher Sinn heute meistens unverständlich, waren vermuthlich nichts als ähnliche Maximen der Eingeweihten seiner Lehre, und die politische Klugheit in der Auswahl tauglicher Subjekte zu den verschiedenen Zwecken einer Gesellschaft hatte in der von Jesus den höchsten Grad erreicht. So berühren sich Pythagoräer und Jesuiten mit Assassinen. Die zweite Verhaltungsregel hieß: Te-

nis, Vertrautmachung, und lehrte jeden der Candidaten dadurch, daß seinen Neigungen und Leidenschaften geschmeichelt ward, zu gewinnen. Waren sie gewonnen, so kam es drittens darauf an, sie durch tausend Zweifel und Fragen über positive Religionsgebote und Absurditäten des Korans in nicht zu lösende Scrupel und nicht zu entwirrende Ungewißheit zu werfen.

Hierauf folgte erst viertens der Eid (Ahd) des unverbrüchlichsten Stillschweigens und Gehorsams, wodurch sich der Angeworbene hoch und theuer verschwor, seine Zweifel Niemanden als dem Oberen vorzutragen, Niemanden als diesem, ihm aber in Allem blindlings zu gehorchen. Die fünfte Regel Teddlis lehrte die Candidaten, wie ihre Lehre und Meinung mit der der größten Männer in der Kirche und im Staate übereinstimme, um dieselben durch das Beispiel der Großen und Mächtigen noch mehr anzulocken und anzufeuern. Die sechste Tessiß, das ist, die Befestigung beschäftigte sich blos mit Wiederholung alles Vorhergehenden, um den Lehrling darin zu befestigen und zu bestärken; worauf siebentens Teevil, das ist, der allegorische Unterricht, den Beschluß des Kurses der Gottlosigkeit machte. In Teevil, das ist, in der allegorischen Auslegung im Gegensatz mit Tensil oder dem graden Sinn des göttlichen Wortes, bestand eigentlich die Wesenheit der geheimen Lehre, nach der sie Batêni, das ist, die Inneren genannt

wurden, zum Unterschiede von den Bekennern des äusseren Kultus Dchaheri*). Kraft dieser künstlichen Exegetik und Hermeneutik, welche auch in unseren Tagen vielfältig auf die Bibel angewendet worden, waren Glaubensartikel und Pflichten nichts als bloße Allegorien, das Aeussere zufällig und nur das Innere wesentlich, die Befolgung oder Nichtbefolgung der Religionsgebote und Sittengesetze gleichgültig, folglich Alles zweifelhaft und Nichts verboten. Dies war die höchste Stufe der Weltweisheit der Assassinen, von dem Stifter derselben nicht der Mehrzahl mitgetheilt, sondern nur sehr wenigen Eingeweihten den leitenden Oberen vorbehalten, während das Volk mit der strengsten Ausübung der Gebote des Islams gezügelt und gegängelt ward, und hierin bestand des Stifters größte Staatsklugheit, daß er die Lehre des Unglaubens und der Sittenlosigkeit nicht für die Regierten, sondern nur für die Regierenden bestimmte, daß er den blinden straff gezügelten Gehorsam der Ersten dem blinden zügellosen Machtgebot der Zweiten untergab, jene durch Entsagungen, diese durch volle Befriedigung ihrer Leidenschaften zum Zwecke der Herrschsucht verwandte. Studien und Wissenschaften waren daher nur das Erbtheil von wenigen Eingeweihten. Zur unmittelbaren Erreichung seiner Zwecke bedurfte der Orden weniger

*) Nassaihol-moluk nach dem Mevakit des Richters Asadeddin.

der Köpfe, als der Arme, nicht der Federn, sondern der Dolche, deren Spitze überall, deren Griff in der Hand des Großmeisters war.

Sobald sich Hassan Sabah des Schlosses von Alamut bemächtiget, und ehe er es noch mit Magazinen versehen hatte, schnitt demselben ein Emir, welchen Sultan Melekschah mit dem Distrikte von Rudbar belehnt hatte, Zufuhr und Lebensmittel ab. Die Bewohner des Schlosses wollten dasselbe schon verlassen, als ihnen Hassan neuen Muth einsprach durch die Versicherung, daß sie hier das Glück begünstigen werde. Sie blieben, und das Schloß erhielt fortan den Namen des Wohnsitzes des Glücks. Sultan Melekschah, der anfangs die Bemühungen der Ismailiten mit Verachtung und Vernachlässigung angesehen, erwachte endlich zur Sicherung der inneren durch Hassans Aufruhr gefährdeten Ruhe.
n. C. 1092. Er befahl dem Emir
d. H. 485. Arslantasch (Löwenstein), den Sohn Sabah's mit allen seinen Anhängern zu vertilgen. Dieser, wiewohl er nur siebzig Gesellen und wenige Lebensmittel hatte, vertheidigte sich mit Muth, bis ihm der Befehlshaber Abu Ali, der in Kaswin als Dai Jünger und Truppen warb, dreihundert Mann schickte, die in der Nacht mit den Truppen aus dem Schloß über die Belagerer herfielen, und dieselben vertrieben. Sultan Melekschah, hiedurch zu ernstem Nachdenken bewegt, sandte Kisil Sarik, einen seiner innigsten Vertrauten mit den

Truppen Chorassan's wider Hossein Aini, den Dai Hassan Sabah's, der in Kuhistan die Lehre des Aufruhrs verbreitete. Hossein zog sich in ein Schloß des Distrikts von Muminabad zurück, wo er nicht minder geängstigt ward, als Hassan auf der Bergfeste von Alamut. Da hielt dieser dafür, daß nun der Augenblick gekommen, einen entscheidenden Meuchlerstreich und langgereiften Mordanschlag auszuführen, und sich seiner mächtigsten Feinde auf den kürzesten Wegen des Dolches oder des Giftes zu entledigen. Nisamolmulk, der Vesir der Seldschugiden, groß durch Weisheit und Macht unter den drei ersten Sultanen dieser Herrscherfamilie, unter Togrul, Alparslan und Melekschah, Er, mit dem Hassan in früher Jugend als Schüler des Imams Mowafek von Nischabur durch Fleiß und Vorbedeutung des Glücks, später am Hofe Melekschahs durch Ränke um die Vesirswürde und Sultansgunst, und endlich jetzt als Herr der Feste Alamut durch offenen Kampf um Macht und Herrschaft gebuhlt, Er, die erste große Stütze des Reichs der Seldschugiden, und der erste große Feind des Ordens der Ismailiten, fiel als das erste große Opfer der Rach- und Herrschsucht Hassans unter den Dolchen seiner Fedavi oder Geweihten. Sein Fall, und der kurz hierauf nicht ohne Verdacht von Gift erfolgte Tod Melekschahs, wovon ganz Asien wiederhallte, war das fürchterliche Signal des Meuchelmords, der fortan als

der Verbündete der Politik Hassans wie die Pest aus allen Klassen der Gesellschaft seine Opfer auslas.

Es war eine fürchterliche Zeit des Mords und der Rache, gleich verderblich den erklärten Feinden und Freunden der neuen Lehre *). Jene fielen unter den Dolchen der Assassinen, diese unter dem Schwerte der Fürsten, welche nun aufgeweckt durch die Gefahren, womit die Sekte Hassan Sabah's alle Thronen bedrohte, wider die Anhänger und Vertheidiger desselben mit Bannfluch und Todesurtheil wütheten. Die größten Imame und Gesetzgelehrten erließen aufgefordert und unaufgefordert Fetwa's und Gutachten, wodurch die Ismailiten als die gefährlichsten Feinde des Throns und Altars, als verhärtete Bösewichte und ruchlose Freigeister verdammt und verflucht dem rächenden Arm der Gerechtigkeit im offenen Kriege oder vogelfrei preisgegeben wurden, als Ungläubige, Abtrünnige und Aufrührer, die zu tödten Gesetz des Islams. Der Imam Ghasali, einer der größten Sittenlehrer des Islams und vorzüglichsten persischen Ethiker, schrieb eine besondere wider die Anhänger der inneren Lehre gerichtete Abhandlung unter dem Titel: Ueber die Thorheit der Anhänger der Gleichgültigkeitslehre, das ist, der Ruchlosen (Mulahid) welche Gott verdammen wolle **). In der

*) Mirchond.

**) Der hamakati ehli ilahat jeni Mulahide chaselehum allah!

unter dem Titel: Perlen der Fetwa's *) berühmten Sammlung gesetzlicher Entscheidungen, wird nach dem Sinne der älteren von den Imamen Ebi Jussuf und Mohammed wider die Karmathiten erlassenen Aussprüche, auch die Sekte der Ruchlosen (Mulahid) von Kuhistan verdammt, und ihr Gut und Blut der freyen Willkühr aller Moslimin preis gegeben. In dem Zusammenflusse **), und im Schatze der Fetwa's ***) endlich wird sogar die Reue der Mulhads oder Ruchlosen, wenn sie das Amt eines Dai oder eingeweihten Werbers ausübten, als gänzlich unstatthaft und unmöglich verworfen, und die Hinrichtung derselben, auch wenn sie öffentlich Bekehrung, und ihren Irrthum abschwören zu wollen vorgeben, als gesetzmäßig anbefohlen, weil der Meineid selbst eine ihrer Satzungen, und von freigeisterischer Ruchlosigkeit keine Rückkehr zu erwarten. So wurden die Gemüther gegenseitig erbittert, so lagen die Regierungen und der Orden in offener Fehde wider einander zu Felde, und so fielen die Köpfe als eine reiche Erndte unter der doppelten Sichel des Meucheldolchs und des Richtschwerts †).

Die höchsten zuerst, wie die des Emir's Borsak von Togrulbeg zum ersten Stadtvogt von Bagdad

*) Dschevahirol-fetavi.

**) Multakath.

***) Chasanetol-Fetavi.

†) Siehe das Nassaihol-moluk und das Mevakif.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

bestimmt, und Araasch Nisami's, dem Jakut, der Oheim Barkjaroks, des regierenden Sultans der
n. C. 1096. Seldschugiden seine Tochter zur Frau gegeben*); der
d. H. 490. innere Krieg der Brüder Barkjarok und Mohammed um die Herrschaft von Irak und Chorassan erleichterte dem Sohne Sabahs die Ausführung seiner ehrgeitzigen Anschläge, und aus dem blutigen Dünger des Bürgerkriegs schoß die Giftpflanze des Mords und Aufruhrs wuchernd empor; die Anhänger Hassan's bemächtigten sich nach und nach der festesten Schlösser in Irak, und sogar des von Ißfahan Schahdurr, das ist, die Königsperle geheißen, das erst von Sultan Melekschah erbaut worden. Als dieser, ein großer Liebhaber der Jagd, einst hier mit dem Gesandten des römischen Kaisers von Konstantinopel zusammenjagte, verlief sich ein Hund auf die unersteigliche Felsenplatte, wo sich später das Schloß erhob. Der Gesandte bemerkte, daß in den Ländern seines Herrn so großer Vortheil natürlicher Befestigung nicht ausser Acht gelassen, und auf dieser Stelle längstens ein Schloß erbaut worden wäre. Der Sultan benützte den Rath des Gesandten und die Lage des Orts, und erbaute dies Schloß, das aus den Händen seiner Befehlshaber in die der Ismailiten fiel, wo man dann zu bemerken pflegte: eine Feste, deren Lokal ein Hund angezeigt und deren Erbauung ein Ungläubiger eingerathen, könne nur zuletzt

*) Abulfeda i. J. 494, Dschihannumma, Mirchond.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Verderben bringen. Ausser der Königsperle bemächtigten sie sich auch noch der Schlösser Dirkul und Chalendschan nahe bei Isopahan, das letzte fünf Farasangen davon gelegen; des Schlosses Wastamkuh nahe bei Abhar; des von Tambur, des von Chalauchan zwischen Fars und Chuistan; der Schlösser Damaghan, Firuskuh und Kirdkuh in der Landschaft Komis; endlich in Kuhistan derer von Tabs, Kain, Tun und mehrerer anderer im Distrikte von Muminabad. Das Schloß Esdahan eroberte Abulfetah, der Neffe Hassan's, und das von Lamsir Kiabûsûrgomid, beide sammt Reis Mosaffer und Hossein Aini als Dai's, die vorzüglichsten Verbreiter der Lehre und Stützen der Größe Hassan Sabah's, die vier innigsten Freunde und getreuesten Anhänger desselben, wie Ebubekr, Omar, Osman und Ali die des Propheten. Die Eroberung dieser Schlösser (ausgenommen die von Alamut und Wastamkuh, die zehn Jahre früher in den Besitz der Ismailiten gekommen) fällt in das Jahr nach der Eroberung Jerusalems durch die Kreutzfahrer *). Es verschwor sich das Christenthum und der Unglaube, das Kreutz der Frohnkämpen und der Dolch der Assassinen gleichzeitig zum Umsturze des Islams und seiner Thronen.

n. C. 1100. d. H. 494.

Lange hat man in Europa die Assassinen nur aus

*) Abulfeda, i. J. 494, Dschihannuma, Mirchond.

den Berichten der Kreutzfahrer gekannt, und noch jüngst haben die Geschichtforscher die Erscheinung derselben in Syrien später angesetzt, als dieselbe wirklich statt hatte. Sie erschienen aber im gelobten Lande ganz gleichzeitig mit den Kreutzfahrern, denn schon im erwähnten Jahre im ersten des zwölften Jahrhunderts der christlichen Zeitrechnung fiel unter ihren Dolchen Dschenaheddevlet, der Herr von Emessa, als er das vom Grafen St. Gilles belagerte Schloß der Kurden (Hossnal-akard) entsetzen wollte*). Schon vier Jahre früher war er in seiner Residenz, eben als er sich zum Gebete bereitete, von drei persischen Meuchlern überfallen worden; der Verdacht ihrer Sendung fiel auf Riswan, den Herrn von Haleb den politischen Gegner Dschenaheddevlet's und den großen Freund der Assassinen, die ihn durch einen ihrer Glaubensgesandten einen Arzt, der zugleich Astrologe, und als solcher auch ohne die trügerische Lehre seines Ordens in der Kunst sich und andere zu betrügen doppelt gewandt war, gewonnen hatten. Der Astrologe starb vier und zwanzig Tage nach diesem ersten vereitelten Mordanschlage, aber mit dem Anstifter des Mordes erlosch nicht die Mordsucht des Ordens, und an die Stelle des Astrologen trat ein persischer Goldschmid Abutaher Essaigh, der den Fürsten von Haleb Riswan zu Thaten des Blutes anfeuerte. Dieser, der in beständiger Fehde

Im Jahr d. H. 490.

*) Abulfeda ad ann. 495.

lag *) mit den Kreutzfahrern und seinem Bruder Dokak, dem Fürsten von Damaskus, begünstigte die Einwanderung und Ansiedelung der Bateni oder Assassinen, da ihre Lehre ihm (der selbst ein schlechter Moslim und Freigeist) behagte, verbündete er sich mit ihnen als seinen sinnsverwandten Freunden, und vergaß über dem Interesse seines Unglaubens und kurzsichtiger Politik, das der Völker und der Nachwelt. Sarmin, eine feste Burg, nur eine Tagreise südlich von Haleb gelegen **), ward die Residenz Abulfettah's, des Neffen Hassan Sabah's, der sein Großprior in Syrien, wie Hossein Kaini, der Reis Mosaffer und Büsürgomid, die Großpriore in Kuhistan, Komis und Irak waren. Als ein paar Jahre hier- n. C. 1107.
auf die Einwohner von Apamea den Abutaher Essaig, den Befehlshaber von Sarmin, (wo Abulfettah als Dailkebir oder Großprior seinen Sitz hatte) wider den ägyptischen Statthalter Chalaf zu Hülfe riefen, nahm dieser nach dem Morde Chalaf's von der Stadt im Namen Rodhwans, des Fürsten von Haleb, Besitz, und Abutaher blieb dann als Befehlshaber auf der Burg ***). Doch konnte er sich nicht wider Tankred

*) Ibn Forat und Kamaleddin.

**) Dschihannuma bei Sarmin.

***) Wilken Geschichte der Kreutzzüge, II. S. 272. nach Kemaleddin, und Albert von Aix. Da dieser alle Namen verstümmelt, heißt bei ihm Rodhwan Brodoan Agamea Femia, Abutaher Botherus und die Assas-

behaupten, dem die Stadt sich übergab, der aber seinem Worte zuwider den Befehlshaber Abutaher nach Antiochien führte, und erst gegen Lösegeld nach Haleb zurückkehren ließ. Kemaleddin, der arabische Geschichtschreiber, beschuldigt deshalb Tankreden des gebrochenen Vertrags, und Albert von Aix, der christliche Geschichtschreiber der Kreutzzüge tadelt ihn im Gegentheil, daß er einem so verruchten Bösewichte auch nur das Leben geschenkt. Seine Genossen aber, denen kein Vertrag das Leben zusicherte, überließ Tankred der Blutrache der Söhne Chalafs, und Abulfettah selbst
u. C. 1110. gab unter den Martern der Folter den Geist auf. Tank-
d. H. 504. red nahm bald hierauf den Assassinen das feste Schloß von Kefrlana ab.

Abutaher zu seinem Beschützer Riswan dem Herrn von Haleb zurückgekehrt, gebrauchte seinen Einfluß weiter zu Anschlägen des Meuchelmords. Abu Harb Issa, das ist, Schlagvater Jesus, ein reicher Kaufmann aus Chodschend, ein geschworner Feind der Bateniten, und der große Summen darauf gewandt hatte ihnen zu schaden, kam mit einer reichbeladenen Karavane von 500 Kamelen in Haleb an. Seit den Gränzen Corassans hatte ihn ein Assassine, aus Rei gebürtig, Namens Ahmed, der Sohn Nassrs, begleitet, um die Gelegenheit zu erspähn an ihm das Blut seines Bru-

sinen Azopart. Siehe Dei gesta per Francos p. 350 und 375.

ders, der unter den Streichen der Leute Abuharb's gefallen war, zu rächen. Bei seiner Ankunft zu Haleb besprach sich der Meuchler mit Abutaher und seinem Schutzherrn Riswan, den er um so leichter für seinen Mordanschlag gewann, je mehr der Reichthum der Beute und die erklärte Feindschaft Abuharb's wider die Assassinen zur Rache anlockte. Abutaher gab Assassinen und Riswan Leibwachen her, die Schandthat auszuführen; als Abuharb eines Tags von seinen Sklaven umringt seine Kamele zählte, überfielen ihn die Meuchler, aber ehe sie die Brust ihres ausersehenen Opfers durchbohren konnten, fielen sie selber alle unter den Streichen der treuen und tapfern Sklaven, die ihren Herrn mit Liebe und Muth vertheidigten. Die Fürsten Syriens, denen Abuharb von dem Vorfalle Bericht erstattet, überhäuften Riswan mit Vorwürfen über diese schändliche Verletzung des Gastrechts. Er entschuldigte sich mit der Lüge, daß er keinen Theil daran gehabt, und häufte auf den allgemeinen Abscheu seiner That noch die öffentliche Verachtung, die zuletzt allen Lügnern zu Theil wird; Abutaher, um sich dem wider die Ismailiten täglich wachsenden Grimme der Einwohner Halebs zu entziehen, kehrte in sein Vaterland zu seinen blutigen Committenten zurück*).

Nicht glücklicher als das Unternehmen auf Apamea war der Anschlag der Bathemiten auf Schiser,

*) Ibn Forat und Kemaleddin.

das sie der Familie Monkad entreißen, sich selbst un-
n. C. 1108. terwerfen wollten. Während am Osterfeste die Einwoh-
d. H. 502. ner desselben in die Stadt hinabgegangen waren, um
an der Fröhlichkeit der Christen Theil zu nehmen, be-
setzten Assassinen das Schloß, und verriegelten die
Thore. Als die Einwohner zurückkamen, wurden sie
von ihren Weibern in der Nacht durch die Fenster an
Stricken aufgezogen, und vertrieben die Meuchler, unter
deren Dolchen bald hierauf Mewdud, der Fürst von
Moßul zu Damaskus fiel. Als er mit Togteghin, dem
Herrn dieser Stadt an einem Feiertage in dem Vorhofe
der großen Moschee auf und ab gieng, durchbohrte ihn
ein Assassine, der auf der Stelle dafür seinen Kopf zu-
n. C. 1113. rückließ *). In selbem Jahre starb Rißwan, der Fürst
d. H. 507. von Haleb, der große Beschützer der Ismailiten, der
sich zur Vertheidigung und Erweiterung seiner Herr-
schaft ihrer Schwerter und Dolche bediente. Seine To-
desstunde war das Signal der ihrigen. Der Eunuche
Lulu, der mit Ridhwan's sechzehnjährigem Sohne Ach-
ras unumschränkt die Regierung führte, begann dieselbe
durch das Todesurtheil aller Batheniten, das nicht so-
wohl durch ordentliche Hinrichtung, als durch ein gro-
ßes vermischtes Blutbad vollstreckt ward.

Männer, Weiber und Kinder nicht weniger als drei-
hundert an der Zahl wurden niedergemetzelt, zweihun-
dert beiläufig lebend im Gefängniß erhalten. Abulfet-

*) Abulfeda. Takwimet-tevarich. Mirchond. Abulfaredsch.

tah (nicht der obige, den Chalaf's Söhne zu Tode folterten) sondern der Sohn Abutahers des Goldschmieds, und nach seines Vaters Rückkehr nach Persien sein Nachfolger, als das Haupt der Assassinen zu Haleb, hatte ein nicht minder gräuliches und nicht minder verdientes Ende als sein Namensgenosse. Am Thore, das gegen Irak sieht, in Stücke zerhauen, wurden die Glieder verbrannt, der Kopf aber durch ganz Syrien zur Schau herumgetragen. Der Dai Ismail, Bruder des Astrologen, der sich und seine Sekte zuerst bei Riswan in Kredit gebracht, bezahlte denselben mit seinem Blute. Mehrere Assassinen wurden von der Höhe des Walls in die Tiefe des Grabens gestürzt. Hossameddin, der Sohn von Dimlatsch, ein aus Persien neuangekommener Dai, entfloh der allgemeinen Rache nach Rakka, wo er starb; durch die Flucht retteten sich auch einige Assassinen, die sich in den Städten Syriens zerstreuten; andere, um dem todbringenden Verdachte zu entgehen, daß sie den Assassinen angehörten, gaben ihre Brüder als solche an, und mordeten dieselben. So wüthete der Mord in seinen eigenen Eingeweiden. Die Schätze des Meuchlerordens wurden aufgespürt und fielen dem öffentlichen Schatze anheim*). Sie rächten n. C. 1115.
sich für solche Verfolgung mannigfaltig und blutig. In d. H. 509.
einer Audienz des Emir's Toktegin des Atabegen von Damaskus am Hofe des Chalifen zu Bagdad

*) Ibn Forat.

fielen drei Meuchler einer hinter dem anderen den Emir Ahmed Bal den Statthalter von Chorassan an, den sie vielleicht für den Atabegen verkannten. Sie fielen alle drei sammt dem Emir, den sie zum Ziele ihrer Dolche auserſehen, und der wirklich ihr geschworner Feind mehrmals ihre Schlösser belagert hatte. Die Statthalter der Länder, als die ersten Werkzeuge des Staats zur Aufrechthaltung der Ordnung und Ruhe, waren die natürlichen Feinde des Mördervereins und
n. C. 1119. seinen Dolchen vor Allen preisgegeben. So sank unter
d. H. 513. denselben Bedii, der Statthalter von Haleb, sammt einem seiner Söhne auf dem Wege nach dem Hofe des Emir Ilgasi. Seine anderen Söhne hieben die zwei Meuchler nieder, aber ein dritter sprang hervor, und gab einem der schon verwundeten Söhne Bedii's den letzten Streich. Der Mörder ergriffen, vor die Fürsten Toktegin und Ilghasi geführt, und von ihnen nur zum Gefängniß verdammt, suchte selbst seinen Tod in den Fluthen.

n. C. 1120. Das folgende Jahr erhielt Ilghasi von Abu Mo-
d. H. 514. hammed, dem Haupte der Ismailis zu Haleb, eine Bothschaft mit der Bitte, sie in Besitz des Schlosses Scherif zu setzen. Ilghasi, die Macht des Meuchlerhauptes scheuend, bewilligte anscheinend das Begehren, aber ehe noch der Gesandte mit der Bewilligung zurückgekehrt war, hatten die Bewohner Halebs die Mauern eingerissen, den Graben ausgefüllt und das

Schloß mit der Stadt vereinigt. Ibn Chaschschab, der diesen Vorschlag gethan, um durch den Besitz des Schlosses nicht die Macht der Ismailiten zu vergrößern, zahlte ihnen dafür mit seinem Blute. Ein ähnliches Begehren richteten die Ismailiten einige Jahre später an Nureddin, den großen Fürsten von Damaskus, um den Besitz des Schlosses Beitlaha, der denselben auf ähnliche Weise anscheinend zugesagt und durch ähnliche List vereitelt ward; denn die Bewohner durch Nureddin heimlich aufgeregt die Ismailiten nicht festen Fuß fassen zu lassen, legten sogleich zur Zerstörung ihrer Festungswerke Hand an. So groß war die Furcht der Fürsten vor diesem Orden, daß sie demselben die Festungen im eigenen Lande nicht zu verweigern getrauten, und dieselben lieber zerstören ließen, als den Assassinen zu Citadellen ihrer Macht und Herrschaft einräumten *).

Auch in Persien fielen ihrer Rache die glänzendsten Opfer. Fachrolmulk (das ist, Reichsruhm) Abulmosaffer Ali, der Sohn Nisamolmulks des großen Wesirs, der den von seinem Vater geerbten Wesirsposten und Haß der Assassinen unter den zwei Regierungen der Sultane Mohammed und Sandschar reichsrühmlich und unermüdlich fortgeführt, und Tschakarbeg, der Sohn Mikails, der Bruder Togrul's der Großoheim Sandschar's, des regierenden Sultans

*) Ibn Forat.

n. C. 1114. der Seldschugiden *). Eine blutige Lehre für diesen,
d. H. 508. den der Sohn Sabah's auch noch durch andere Drohungen warnte. Er fand es für rathsamer, manchmal seine mächtigen Feinde lieber durch schwebende Todesgefahr unschädlich abzuhalten, als sogleich aus dem Wege zu räumen, den Arm derselben lieber durch Schrecken zu entwaffnen, als durch wiederholten Mord die Bluträcher unnütz zu vervielfältigen. So gewann er einen Sklaven des Sultans, der, während dieser schlief, nächst seinem Kopfe einen Dolch in die Erde steckte. Der Sultan erschrocken, als er das Mordwerkzeug beim Erwachen erblickte, verbarg seine Furcht. Nach einigen Tagen schrieb ihm der Großmeister im Style des Ordens kurz und schneidend, wie die Stilette desselben: „Wäre man nicht gutgesinnt für den Sultan, hätte man den Dolch statt in die Erde ihm in die Brust gesenkt." Sandschar, der schon einige Truppenabtheilungen wider die Schlösser der Ismailiten nach Kuhistan gesandt hatte, fürchtete sich nach dieser Warnung um so mehr, die Belagerung derselben fortzusetzen, als sein Bruder Sultan Mohammed,
n. C. 1117. welcher durch den Atabegh Nuschteghin Schirghir, die
d. H. 511. zwei festesten Schlösser der Ismailiten in Irak, Alamut nämlich und Lamsir über ein Jahr lang hatte belagern lassen, in dem Augenblicke, als die Schlösser auf das Aeusserste bedrängt der Uebergabe nahe waren,

*) Abulfeda. Takwimet-tevarich. Mirchond. Abulferedsch.

gestorben. Dieser Todesfall ereignete sich den Assassinen zu günstig, um für zufällig und nicht für das Werk ihrer Politik gehalten zu werden, welcher der Dolch vertraut, aber das Gift nicht fremd war. Sandschar hiedurch gewarnt fand sich bereit, den Frieden mit den Ismailiten unter drei Bedingnissen zu schließen: 1) daß sie an ihren Schlössern keine neue Festungswerke anlegen, 2) keine Waffen und Kriegsmaschinen kaufen, 3) keine neue Proselyten machen sollten. Da die Gesetzgelehrten, welche den Bannstrahl allgemeiner Verdammung und Verfolgung wider die Ruchlosigkeit der Ismailiten geschleudert, von keinem Vergleiche und Frieden mit ihnen hören wollten, hielt das Volk den Sultan im Verdacht geheimes Einverständnisses mit ihrer ruchlosen Lehre. Der Frieden kam dennoch zu Stande zwischen Hassan und Sandschar, und dieser befreite die Ismailiten nicht nur von allen Abgaben und Zöllen im Distrikte Kirdkuh, sondern wies ihnen noch einen Theil der Einkünfte der Landschaft Kumis als jährliche Pension des Ordens an. So gewann dieser Mörderverein immer mehr und mehr Ansehen und Macht. Sultan Sandschar hatte aber nicht erst, seitdem er den Thron bestiegen, sondern schon zwölf oder vierzehn Jahre früher Beweise seiner Schonung für den Orden gegeben; als er von Chorassan nach Irak zog, besuchte er zu Damaghan den durch sein Alter und Ansehen ehrwürdigen Reis Mo-

saffer, der, wie wir oben gesehen, sich zum Anhänger Hassan Sabah's erklärt, und ihm die Schätze des Emirs David Habeschi in die Hände gespielt hatte. Einige Beamte machten den Vorschlag, die Schätze Emir Davids vom Reis Mosaffer zurückzufordern, allein auf die Gegenvorstellung von diesem, daß die Einwohner des Schlosses von jeher als die eigensten Diener des Prinzen von ihm mit Gnaden überhäuft worden wären, überhäufte er ihn auch diesmal mit Ehren. So starb der Reis Mosaffer, angesehn und geehrt als Patriarch der neuen Lehre, in einem Alter
n. C. 1104. von hundert und einem Jahre*).
d. H. 498. Hassan Sabah überlebte die treuesten seiner Jünger, die nächsten seiner Verwandten, denen die Bande der Anhänglichkeit und des Blutes die ersten Rechte der Nachfolge in der Herrschaft zu versichern schienen. Sein Neffe und Großprior in Syrien Abulfettah war unter dem Schwerte der Feinde, Hossein Kaini, der Großprior in Kuhistan unter dem Dolche eines Meuchlers (vielleicht Ostads, eines der beiden Söhne Hassans,) und Ostad sammt seinem Bruder unter der Hand des Vaters gefallen, der mit Würgelust in eigenem Blute wühlte. Ohne Beweis und ohne Maßstab der Schuld opferte er Beide nicht der strafenden Gerechtigkeit, sondern wie es scheint bloßer Mordlust oder der schrecklichen Politik auf, vermöge

*) Mirchond.

welcher der Orden alle Bande der Verwandtschaft und Freundschaft auflöste, um die der Ruchlosigkeit und des Mords desto fester zu schlingen. Ostad, das ist, der Meister, vermuthlich so genannt, weil ihn die öffentliche Stimme zur Nachfolge seines Vaters als Großmeister bestimmt hatte, wurde auf den bloßen Verdacht, daß er an dem Tode Hosseins von Kain einigen Theil gehabt, und sein Bruder bloß darum hingerichtet, weil er Wein getrunken. Jener, weil er vermuthlich dem Vater durch unbefohlenen Mord ins Handwerk gegriffen, dieser, weil er eines der unwesentlichsten Gebote des Islams, deren strengste Ausübung für das Volk zum Systeme des Ordens gehörte, übertreten hatte. Durch den Gerichtsmord seiner beiden Söhne gab der Großmeister den Profanen und den Eingeweihten ein blutiges Beispiel gerächten Ungehorsams wider die Gebote des äußeren Kultus, und wider die Regeln der inneren Disciplin. Aber vielleicht bestimmte den Sohn Sabah's außer diesem anscheinenden Grunde auch ein anderer zur Vertilgung seines eigenen Geschlechts. Vielleicht harrten die Söhne, der langen Regierung des Vaters überdrüßig, mit Ungeduld auf die Nachfolge in der Herrschaft, vielleicht hielt er sie dazu unfähig, weil sie nicht gehorchen gelernt, oder aus Mangel anderer wesentlichen Herrschereigenschaften, vielleicht räumte er sie blos aus dem Wege, damit der Orden durch Erbfolge nicht zu

einer Dynastie herabsinke, und die Nachfolge der Großmeister blos durch die nächste Wahlverwandtschaft der Geister und Charaktere, der Gott- und Sittenlosigkeit entschieden werde. Die menschliche Natur ist gewöhnlich nicht so teuflisch, daß der Geschichtschreiber unter mehreren zweifelhaften Beweggründen einer Handlung sich immer für die schlechtesten bestimmen darf. Aber beim Urheber des Lastervereins, beim Stifter des Mörderordens der Assassinen ist das Gräuelvollste das Wahrscheinlichste.

Von den getreuesten Verbreitern der geheimen Lehre, deren bisher Erwähnung geschehen, waren noch der Dai Kiabusurgomid, der seit 20 Jahren, wo er das Schloß Lamsir erobert hatte, dasselbe nicht verlassen, und der Befehlshaber Abu Ali, Dai in Kaswin, übrig. Als der Sohn Sabah's den nahenden Tod fühlte, berief er sie nach Alamut, und vertheilte durch seinen letzten Willen die Herrschaft unter dieselben so, daß Abu Ali die Befehlshaberstelle der äusseren Macht und der bürgerlichen Verwaltung, Kiabusurgomid als eigentlicher Großmeister die höchste geistliche Gewalt und Leitung des Ordens übernahm.
n. C. 1124. So starb Hassan Sabah in sehr hohem Alter
d. H. 518. (denn seitdem er mit Nisamolmulk als junger Mensch von beiläufig 20 Jahren unter der Regierung Toghruls beim Imam Mowafik zusammen studirt, waren mehr dann siebzig Jahre verflossen) nicht auf dem Bette der

Folter, das seine Verbrechen verdient, sondern in seinem eigenen, nicht unter den Dolchen, die er wider die Herzen der Besten und Größten seiner Zeitgenossen gezuckt, sondern durch den natürlichen Tod des Alters, nach einer blutbefleckten Regierung von fünf und dreißig Jahren, während denen er nicht nur das Schloß Alamut nie verlassen, sondern auch in dieser langen Zeit nur zweimal aus seinem Zimmer auf die Terasse gekommen. Unverrückt auf einer Stelle und auf einem Plane verharrend sann er die Umwälzung der Reiche durch Mord und Aufruhr, oder schrieb Ordensregeln und den Katechismus der geheimen Lehre der Freigeisterei und Ruchlosigkeit. Unbeweglich im Mittelpunkte seiner Macht dehnte er den Umfang derselben bis an die äussersten Gränzen Chorassans und Syriens aus; die Feder in der Hand lenkte er die Dolche in der Hand der Meuchler. Er selbst in der Hand der Vorsehung wie Pest und Krieg eine fürchterliche Geißel zur Züchtigung schwacher Regierungen und verderbter Völker.

Drittes Buch.

Regierung Kia Büsürgomids und seines Sohnes Mohammed.

Kia Büsürgomid erst der Feldherr und Dai Hassan's trat als sein Nachfolger und Stellvertreter der geistlichen Macht genau in die blutigen Fußstapfen des Gründers des Ordens. Dolche und Schlösser waren die Grundfesten der Macht Hassan's, in Schlössern und Dolchen bestand die seines Nachfolgers. Die vornehmsten Häupter der Feinde fielen oder zitterten vor dem Falle, Festungen wurden erobert oder erbaut. So
n. C. 1126. ward das Schloß von Maimundis, dessen Fall in
d. H. 520. der Folge den Tod des Großmeisters und des ganzen Ordens entschied, erbaut, und Abdolmelek zum Dehdar oder Befehlshaber ernannt. Diese Vorsicht war so nöthiger, als Sultan Sandschar, der lange für einen heimlichen Beschützer des Ordens gegolten, mit demselben wieder öffentliche Fehde erneute. Im Monate Schaaban desselben Jahres noch überzog der Atabegh Schirghir die Landschaft Rudbar mit einem Heere. Das Korps, das Kiabüsürg entgegen sandte, schlug die Feinde in die Flucht, und trug rei-

che Beute davon *). Schlimmer war's noch im folgenden Jahre, wo eine große Menge von Bathemiten auf Befehl Sandschars unter den Schwertern erlag, die wider die Dolche wütheten **), aber am schlimmsten, als Sultan Mahmud als Nachfolger seines Neffen Sandschar den Thron der Seldschugiden in Iran bestieg. Dieser dachte die Assassinen mit ihren eigenen Waffen mit Treulosigkeit und Meuchelmord zu bekämpfen, was des Vertheidigers der guten Sache unwürdig. Nachdem er mit Kiabüsürg einige Zeit in offener Fehde gelegen, begehrte Sultan Mahmud durch seinen Großfalkonier Berenkesch, daß Jemand aus Alamut von Seite Kiabüsürgs gesendet werden möchte, um den Frieden zu unterhandeln. Kiabüsürg sandte den Chodscha Mohammed Naßihi Scheristani. Er ward zur Ehre des Handkusses beim Sultan zugelassen, der ihm auch ein paar Worte vom Frieden sprach. Beim Hinausgehen ward der Chodscha, das ist, Meister, und der ihn begleitende (Refik) Geselle vom Volke meuchlerisch gemordet ***). n. C. 1127. d. H. 521.

Sultan Mahmud schickte einen Gesandten nach Alamut die That zu entschuldigen, woran nach seinen Versicherungen er keinen Theil gehabt, Kiabüsürg antwortete dem Gesandten: „Kehre zum Sultan zurück,

*) Mirchond.

**) Takwimet-tevarisch.

***) Mirchond.

und sag ihm in meinem Namen: Mohammed Naßihi hat deinen meineidigen Versicherungen getraut, und sich an deinen Hof begeben, wenn du wahr sprichst, überliefere die Mörder der Gerechtigkeit, wenn nicht, erwarte meine Rache. Da Sultan Mahmud dieser Worte nicht achtete, kam ein Corps von Assassinen
n. C. 1128. an die Thore von Kaswin. Sie erschlugen vierhun-
d. H. 523. dert Mann und führten 3000 Schafe, 200 Pferde oder Kamele und 200 Ochsen oder Eseln mit sich weg. Die Einwohner von Kaswin setzten ihnen nach, aber der Tod eines der vornehmsten Einwohner unterbrach die
n. C. 1129. Verfolgung *). Im folgenden Jahre eroberte Sultan
d. H. 524. Mahmud, wiewohl nur auf kurze Zeit, Alamut selbst, den festen Sitz der Herrschaft des Ordens **), und gleich darauf wurden tausend Mann wider das Schloß Lamsir abgesandt, welche, da sie hörten, daß die Refik oder Gesellen des Ordens wider sie im Anzuge seyen, sogleich ohne Schwertstreich die Flucht ergriffen. Gleich nach dem Tode Mahmuds, der vielleicht den Bemühungen der Ismailiten zu danken war, ohne daß hierüber einige Innzüchten aufbehalten worden, fielen die Gesellen des Ordens zum zweitenmal in die Gegend um Kaswin ein, raubten 250 Pferde, erschlu-
n. C. 1131. gen hundert Turkomanen und zwanzig Einwohner von
d. H. 526. Kaswin, worauf sie zurückkehrten. Dann zog das

*) Mirchond.

**) Takwimet=tewarich.

Heer von Alamut gegen Abu Haschem, einen Nachkömmling Ali's, der sich in Ghilan der Imanswürde angemaßt, und durch Schreiben das Volk eingeladen, ihn als rechtmäßigen Herrn anzuerkennen. Kiabüsürg schrieb ihm, um ihm zur Abstehung von seinen weitaussehenden Entwürfen zu rathen; da er aber mit Schimpf auf die ruchlose Lehre der Ismailiten antwortete, überzogen sie ihn mit Krieg, schlugen ihn in Dilem, nahmen ihn gefangen, und übergaben ihn nach gepflogenem Kriegsrath dem Scheiterhaufen *).

Nach dem Tode Sultan Mahmuds, als Sultan Messud den Thron der Seldschugiden bestiegen, begab sich Itsis, der damalige Fürst Chowaresm's, das zwischen den Gränzen Chorassan's und dem Ausflusse des Oxus liegt, zu Messud, um ihm seinen zur Ausrottung der Ismailiten gefaßten Entschluß mitzutheilen. Wiewohl zwischen Chowaresm und Kuhistan, das ist, dem Berglande, wo die Ismailiten wie Raubvögel auf Felsen nisteten, die ganze große Landschaft Chorassan dazwischen liegt, so fürchtete Chowaresmschah doch nicht mit Unrecht die Annäherung so gefährlicher Nachbarn, deren Dolche auch die entferntesten Feinde erreichten. Sultan Messud, einverstanden mit den Grundsätzen und Anschlägen Chowaresmschahs, belehnte ihn mit den Gütern, die Berenkesch, der Großfalkonier, bisher zu Lehen getragen, worüber die

*) Mirchond.

ser aufgebracht bei Kiabusurg Zuflucht suchte, und seine Weiber und Kinder nach dem Schlosse Oherkos schickte, das im Besitz der Ismailiten. Wiewohl Berenkesch, bisher ihr erklärter Feind, dieselben nicht nur im offenen Felde, sondern auch mit ihren eigenen Waffen der Treulosigkeit und Verrätherei angegriffen, hielt es Kiabusurg doch für staatsklug, demselben, da er sich unter seinen Schutz geflüchtet, die Rechte der Gastfreiheit angedeihen zu lassen; es war um so rathsamer, dem Orden einen neuen Freund zu verschaffen, als Chowaresmschah, der bisher sich demselben freundlich gezeiget, sich nun auf einmal als Feind erklärt hatte. Dieser sandte dem Großmeister die Botschaft: „Berenkesch und seine Begleiter waren vormals Euere erklärten Feinde, während ich Euch mit treuer Anhänglichkeit zugethan war; jetzt, da mir der Sultan seine Lehen zugewendet, hat er sich zu Euch geflüchtet; wenn ihr mir denselben ausliefern wollt, wird unsere Freundschaft neuen Zuwachs erhalten.“ Kiabusurg antwortete: „Chowaresmschah spricht wahr, aber nie werden wir unsere Schutzgenossen den Feinden ausliefern.“ Dies war der Ursprung langwieriger Feindseligkeiten zwischen Chowaresmschah und Kiabusurg *).

Es war natürlich, daß Fürsten, die eine Zeitlang durch die Vorspiegelungen der Dai's und durch die Anlockungen der geheimen Lehre der Ismailiten ver-

*) Mirchond.

blendet, ihnen als Freunde in die Arme eilten, sich zuletzt denselben entrissen, aus Furcht, daß die Umarmung, wie die sogenannter spanischer Jungfrauen, nur eine Gerichtsanstalt seye, worunter meuchlerische Dolche verborgen. So wurden Sultan Sandschar und Itsis Chowardschesmschah, die beide zuerst unter die Freunde und Anhänger des Ordens gezählt wurden, die erklärten Feinde desselben. So haben wir gesehen, daß sie zu Haleb, wo sie unter Rodwans Regierung des mächtigsten Einflusses genossen, unter seinem Sohne durch das Schwert ausgerottet wurden. Ein gleiches Loos traf sie zu Damaskus, wo sie unter der Regierung Busi's an seinem Vesire Taher, dem Sohne Saad's von Masdeghan, einen mächtigen Beschützer gefunden. Dem persischen Assassinen Behram von Astrabad, der sein Handwerk mit dem Morde seines eigenen Oheims begonnen, war es gelungen den Vesir für sich zu gewinnen, der ihm das Schloß Banias, wie Rodwan dem Neffen Hassan Sabah's die weiter landeinwärts gelegene Festung Sarmin eingeräumt hatte*). Banias, vor Alters Balanea, hieß die an einem kleinen Busen des Meers gelegene alte Stadt, und denselben Namen trägt das im Jahr n. C. 1062, d. H. 454 erbaute neue Schloß. Es ist eine Farasange oder 4000 Schritte vom Meere entfernt, in einer fruchtbaren vielbewässerten Ebene, wo

*) Abulfeda a. 523.

ehemals über hunderttausend Büffel weideten*). Das Thal, wohin die zahlreichen Bäche strömen, heißt Wadiol-Dschinn, das Thal der Dämonen, eine schon durch ihren Namen der Ansiedelung der Assassinen würdige Gegend. Von hier aus bemächtigten sie sich der herumliegenden Schlösser und Burgen, und Banias blieb der Mittelpunkt ihrer syrischen Macht, bis sie die Strahlen derselben zwölf Jahre später in Massiat zusammengezogen.

n. C. 1128.
d. H. 523.

Lange hatte Behram das Unwesen des Ordens in heimlicher Stille getrieben zu Haleb und Damask von den Fürsten Ilghasi und Tokteghin als Dai der Ismailis erkannt und begünstigt. Als er aber endlich durch den Besitz der Festung Banias festen Fuß in Syrien gefaßt, stieg die Macht und die Verwegenheit der Assassinen aufs höchste. Sie strömten von allen Seiten dem neuen Vereinigungspunkte zu, und die Fürsten wagten es nicht Jemanden wider dieselben zu beschützen. Die Rechts- und Gottesgelehrten und vorzüglich die Sunni, diese überall dem Tode geweihten Opfer, verstummten aus Furcht vor demselben und vor der Ungnade der Fürsten. Behram fiel nicht ihrer, sondern der Rache der Einwohner des Thales Taim, das vom Gebiete Baalbeks abhängig ein Gemische von Noßairis, Drusen und Magiern zu Bewohnern hatte.

*) Dschihannuma S. 559.

Dohak, ihrem tapferen Anführer, lag die Blutrache seines von Assassinen auf Behrams Befehl ermordeten Bruders Barak, des Sohnes Dschendel's, schwer auf dem Herzen; er vereinte zu diesem Ende die Krieger seines Thals mit Hülfstruppen aus Damask und anderen herumliegenden Städten. Behram an der Spitze der Ismailis hoffte sie unbewehrt zu überraschen, fiel aber in ihre Hände und ward sogleich in Stücken zerhauen. Kopf und Hände wurden nach Aegypten gebracht, wo der Chalife dem Ueberbringer ein Gallakleid anziehen und Kopf und Hände zu Cairo und Fostath im Triumphe zur Schau herumtragen ließ. Die Ismailis, die sich aus dem Thale Tain gerettet, flohen nach Banias, wo Behram vor seinem Auszuge die Obergewalt Ismail dem Perser übergeben hatte. Der Vesir Masdaghani schloß mit ihm wie mit seinem Vorfahrer einen Freundschaftsbund, und Ismail sandte nach Damaskus einen seiner Getreuen Abulwefa, das ist, Vater der Treue, dem Namen nach, der That nach aber das Muster der Treulosigkeit *). Durch Ränke brachte er es bald dahin, daß er nicht nur die Stelle eines Dailkebir oder Priors der Ismailiten, sondern auch die des Hakem oder Obersten Landrichters begleitete, wie vormals bei den

*) Kemaleddin und Ibn Forat. Bei diesem heißt der Vesir Masdeghani Mardekani, so wie der Fürst Halebs Buri statt Buse.

Ismailiten zu Kahira die Stelle des Großmeisters der Loge (Dail-doat) mit der des Großrichters (Kadhiol-Kodhat) öfters in einer und derselben Person vereinigt war. Da Herrschaft der höchste Zweck des Ordens und zur Erreichung desselben kein Mittel unerlaubt war, sann Abulwefa auf Eroberung durch Verrätherei, und auf Vergrößerung durch Meineid. Die Kreutzfahrer, deren Macht sich immer mehr und mehr in Syrien ausbreitete, schienen ihm das tauglichste Werkzeug zur Ausführung seiner herrschsüchtigen Plane. Als natürliche Feinde des Islams waren sie auch natürliche Verbündete der gefährlichsten Gegner desselben; indem das Bollwerk der Glaubenslehre Mohammeds von außen durch die Stürme der Kreutzfahrer erschüttert, von innen durch die Minen freigeisterischer Meuchelmörder untergraben ward, drohte es so schneller gewissen Einsturz, und Frohnkämpen und Assassinen versprachen sich durch vereinte Bemühungen desto eher auf dem Schutte desselben das Kreutz und den Dolch aufzupflanzen. Abulwefa schloß daher einen heimlichen Vertrag mit dem Könige von Jerusalem, kraft dessen er sich verbindlich machte, den Christen die Stadt Damaskus an einem Freitage in die Hände zu spielen, wo er während der Emir Busi und die Großen seines Hofs und Heers in der Moschee beim Gebete versammelt waren, die Zugänge der Moschee mit Meuchlern besetzen, und die Thore der Stadt den

Christen öffnen würde. Dafür versprach der König ihm die Stadt Tyrus zu überantworten *).

Zu diesem abentheuerlichen Bündnisse des Kreutzes und des Dolches scheint der König von Jerusalem Balduin den II. vorzüglich Hugo von Pajens, der erste Großmeister der Tempelritter, bewogen zu haben. Nachdem der Orden schon seit zehen Jahren gestiftet, n. C. 1118. bisher in dürftiger Dunkelheit außer den drei gewöhnlichen evangelischen Gelübden der Armuth, Keuschheit und des Gehorsams auch das vierte, nämlich die Beschützung der Pilger nur als eine Privatgesellschaft ohne Statuten und Ritterkleidung erfüllt, erhob er sich durch die vom heiligen Bernhard gegebene und vom Pabst Honorius I. bestätigte Grundregel auf einmal in dem Glanze eines mächtigen Ritterordens zur Vertheidigung des heiligen Grabes und zum Schutze der Pilger **). Die Glieder desselben bestanden nach der von Miräus herausgegebenen Ordensregel aus Rittern, Waffenträgeru und dienenden Brüdern, welche den Gesellen (Refik), Handlangern (Fedavi), und Laien (Laßick) der Ismailiten gegenüber stehen, wie die Priore, Großpriore und der Großmeister vom Tempel dem Dai, Dailkebir und dem Scheich vom Gebirge. Wie die Refik in weiße Klei-

*) Abulf. ad a. 523. Wilhel. Tyr. XIII. 25.

**) Anton Versuch einer Geschichte des Tempelherrenordens S. 10—15.

der mit rothen Unterscheidungszeichen gekleidet waren, trugen auch die Ritter weiße Mäntel mit rothen Kreutzen, und wie die Burgen der Assassinen in Asien, erhoben sich in Europa die Höfe der Templer. Der Großmeister Hugo kam in diesem Jahre nach Jerusalem begleitet von einer großen Anzahl von Rittern und Pilgern, die auf seine Ermahnung das Kreutz genommen und sich für das heilige Grab bewaffnet hatten *). Hierauf ward sogleich die Belagerung von Damaskus beschlossen, wo nach dem Tode des gefürchteten Toghtegin seit Kurzem dessen Sohn Tadscholmoluk, das ist, die Krone der Könige, Busi gebot, in dessen Namen der Vesir Taher Ben Saad, und durch ihn die Häupter der Ismailiten erst der Krieger Behram und dann der Richter Abulwefa herrschten, mit welchem die Verrätherei von Damaskus gegen die Uebergabe von Tyrus verabredet ward.

n. C. 1129.
d. H. 524.

Tadscholmoluk Busi, dem der Anschlag der Ismailiten noch zur Zeit hinterbracht ward, ließ Taher, den Sohn Saads, seinen Vesir, sogleich hinrichten, und gab dann den Blutbefehl zum allgemeinen Gemetzel aller Ismailiten in Damaskus. Sechstausend fielen unter dem Schwerte, das die Opfer des Dolches rächte. Es war keine Hinrichtung, sondern ein unauswählerisches Schlachten. Indessen war auf dem Wege von Damaskus der versprochenen Uebergabe

*) Wilken Geschichte der Kreutzzüge. II. S. 566.

dieser Stadt gewiß ein zahlreiches christliches Heer nach Mardsch Safar gekommen. In demselben befanden sich außer vielen Pilgern des Abendlandes der König und die Barone Jerusalems mit ihren Heergenossen, der Fürst Bernard von Antiochien, der Graf Pontius von Tripolis und Joscolin von Edessa mit vielen Rittern und Knechten. Das geringe Volk beschützt vom Connetable Wilhelm von Buris war mit tausend Rittern ausgezogen, Dörfer zu plündern und Lebensmittel zu sammeln. Da es, wie bei den Pilgerheeren gewöhnlich, ohne Ordnung und Zucht herumschwärmte, erlag es nebst vielen der Ritter dem Ueberfall einer kleinen Anzahl tapferer Krieger aus Damaskus. Der Rest ergriff, sobald er die schimpfliche Niederlage der Brüder vernommen, die Waffen, und gieng den Damascenern entgegen, die Scharten, so sie dem christlichen Heere geschlagen, mit Blut auszuwetzen; aber es fiel eine grausenvolle Finsterniß ein, nur von Blitzen und Stürmen zerrissen; unter rollendem Donner strömten die Katarakten des Himmels, die Regengüsse verschwemmten die Wege, und plötzlich, als ob die Ordnung der Jahrszeiten auf einmal umgekehrt wäre, als ob Sommer und Winter zugleich mit ihrer Strenge wüthen sollten, erstarrten Regen und Fluthen zu Schnee und Eis. Solche schnelle Veränderungen der Atmosphäre und plötzliche Uebergänge des Wetters von einem Aeußersten zum Andern sind zwar in diesen Gegenden nicht

selten, aber sie erstaunen den nicht daran gewohnten Wanderer als außerordentliches Schauspiel der Natur. Der Schreiber dieser Geschichte hat es auf seinen Reisen mehr als einmal und in der Felsenbucht von Marmariß im ersten Frühlinge dieses Jahrhunderts sammt der ganzen englischen Flotte und ägyptischen Landungsarmee furchtbar erhaben erfahren. Schwere Wolken verfinsterten die sinkende Nacht, Regenströme, die von den Wolken und Bergen niederstürzten, führten Waffen und Zelter hinweg, Sturmgeheul und Donnerschläge übertönten das Sprachrohr nothleidender Schiffe, die auf ihren Ankern trieben, und als das Ungestüm, nachdem es die ganze Nacht hindurch gewüthet hatte, gegen Morgen ruhig geworden war, erschienen im ersten Lichte desselben donnerzersplitterte Masten und blitzdurchfurchte Felsen mit vielem Schnee bedeckt. Solchen Kampf und Wechsel der Jahrszeiten und ähnliche Wuth des Ungewitters hatte auch in voriger Zeit das Heer der Gallier erfahren, als es unter Brennus Delphi's Heiligthum stürmte*). Und wie damals diese Naturbegebenheit als eine himmlische Ahndung gottesräuberischer Vermessenheit angesehen ward, so von den Kreutzfahrern als ein Zorngericht des Himmels für ihre alten Sünden, und für ihr jüngstes Bündniß mit den Assassinen, das nur Meineid und Blut besiegeln konnten. Den einzigen Vortheil, den sie aus dieser ungestalteten

*) Justini Epitome L. XXIV. C. 8.

Verbindung der Gottseligkeit und Gottlosigkeit schöpften, war der Besitz der Burg Banias, welche der Befehlshaber Ismail aus Furcht, daß ihn nicht das Schicksal seiner Brüder in Damaskus treffe, dem Ritter Rainer von Brus überlieferte, im selben Jahre, wo die Feste Alamut Sultan Mahmud dem Seldschugiden sich ergab. So fielen zu gleicher Zeit die festesten Burgen des Ordens in Persien und Syrien, und so nahe war damals die Gefahr seiner gänzlichen Vernichtung. Doch ausharrender Unternehmungsgeist besiegte die Widerwärtigkeit der Begebenheiten. Alamut und Banias kehrten bald wieder unter ihre vorige Herren zurück. Das letzte eroberte wieder nach drei Jahren Ismail, während Rainer von Brus und seine Reisigen mit dem Könige von Jerusalem vor der Stadt Joppe lagen. Rainer verlor unter den weggeführten Gefangenen sein minnigliches Weib, die er zwei Jahre hernach, da ihre Freilassung in einem Waffenstillstand mit Ismail ausbedungen worden war, gar liebreich aufnahm, aber bald wieder verstieß, als er vernahm, daß sie ihre Treue unter den Unglaubigen und ihre Zucht unter den Ruchlosen nicht bewahrt. Sie bekannte reuig die Sünde, und gieng in ein Kloster andächtiger Frauen zu Jerusalem *).

n. C. 1129.
d. H. 524.

n. C. 1132.
d. H. 527.

Je weniger den Ismailiten um diese Zeit die Unternehmungen durch das Schwerdt günstig ausfielen,

*) Willen Geschichte der Kreutzzüge. II. S. 612.

desto mehr wütheten sie durch den Dolch, und je gefährlicher die Zeit für den Orden, desto gefährlicher auch für die mächtigsten Feinde desselben. Eine lange Reihe von großen und berühmten Männern, welche unter dem Großmeisterthum Kiabusurgomids durch die Dolche seiner Handlanger fielen, bezeichnet die blutigen Annalen seiner Regierung, und wie sonst nach der Sitte orientalischer Geschichtschreiber zu Ende der Regierung eines jeden Fürsten das Verzeichniß von großen Staatsmännern, Feldherren und Gelehrten folgt, welche dieselbe durch ihr Leben verherrlicht oder durch ihren Tod betrübet haben, so folgt in den Annalen der Assassinen die chronologische Reihe berühmter Männer aus allen Reichen, die gemordet dem der Ismailiten als Opfer fielen, unter dem Jubel der Mörder und der Trauer der Welt. Den Anfang unter dem Großmeisterthum Kiabusurgomids machte Kassimeddewlet, das ist der Vertheiler des Glückes Aksonkor Burshi der tapfere Fürst von Moßul gleich gefürchtet von den Kreutzfahrern und von den Assassinen als einer der mächtigsten ihrer Feinde *). Nachdem er mit den Wallbrüdern bei Maarra Mesrin den letzten Kampf bestanden,
n. C. 1126. d. H. 520. ward er am ersten Freitage nach seiner Rückkehr in der Moschee zu Moßul in dem Augenblicke, als er den Fürstensitz einnehmen wollte, von acht als Derwische verkleideten Assassinen angefallen; durch einen Panzer

*) Abulfeda ad an. 520.

und durch die Tapferkeit seines Armes geschützt, vertheidigte er sich wider die Mörder, deren drei unter seinen Streichen fielen, aber ehe noch seine Leute zu Hülfe eilen konnten, erhielt er die Todeswunde, durch die ihm noch am selben Tage der Geist entfloh. Die übrigen Assassinen erlagen der Rache des Volks, einen einzigen Jüngling ausgenommen aus dem Dorfe Katarnasch auf dem Gebürge bei Eras. Als seine Mutter die Ermordung Absonkor's vernahm, schminkte und schmückte sie sich aus Freude über die gelungene That, wobei ihr Sohn das Leben geopfert, als er aber allein lebend zurückkam, schnitt sie sich die Haare ab, und schwärzte sich das Gesicht tief betrübt, weil er nicht den Ehrentod der Mörder getheilt. So weit gieng das Ehrgefühl und der Spartanismus der Assassinen *).

Auch M o i n e d d i n der Vesir Sultan S a n d s c h a r's n. C. 1127.
wurde durch einen von Derkesina seinem Feinde dem d. H. 521.
Freunde der Ismailis dem Vesir Mohammeds bestellten Meuchler ermordet. Dieser hatte sich um seinen Zweck zu erreichen als Stallknecht eingedrungen. Als der Vesir eines Tages in den Stall gieng, seine Pferde zu besehen, erschien der verlarvte Stallknecht vor ihm ohne Kleider, um auch den geringsten Verdacht einer darunter verborgenen Waffe zu entfernen, während er seinen Dolch wirklich in den Mähnen des von ihm beim Zügel gehaltenen Pferdes verborgen hatte. Das Pferd

*) Wilken II. Seite 531 nach Kemaleddin.

bäumte sich, unter dem Scheine es mit Liebkosungen zu beruhigen, entnahm er der Mähne den Dolch und zugleich dem Vesir das Leben *).

Wenn Burski der Fürst von Moßul auf der Liste der Schlachtopfer der Ismailiten stand, blos weil er ein Nebenbuhler ihrer Macht und ihrer Vergrößerung hinderlich, um so mehr Busi der Fürst von Damaskus, auf dessen Befehl der Vesir Masdegani und sechstausend Ismailiten niedergemetzelt worden waren. Das Blut der Fürsten floß unter den Dolchen der Assassinen bei der geringsten Veranlassung, um so mehr, wenn, wie hier, ihr eigenes um Rache schrie. Derselben zu entfliehen, war trotz aller angewandten Vorsicht unmöglich, weil sie jahrelang mit gezucktem Dolche auf
n. C. 1130. Zeit und Ort und Gelegenheit lauerten. So wurde
d. H. 525. Busi der Sohn Tokteghius im zweiten Jahre nach jenem Blutbade von den Rächern desselben überfallen, und erhielt zwei Wunden, von denen eine zwar sogleich geheilt, die andere aber im folgenden Jahre tödtlich ward **). Die Rache der Assassinen scheint vom Vater auf den Sohn vererbt worden zu seyn, Schemsolmoluck, das ist, die Sonne der Könige, der Sohn Busis der Enkel Tokteghius ward das Opfer einer Verschwörung ***). Weiters fielen unter

*) Ibn Forat.

**) Abulf. ad ann. 525.

***) Abulf. ad ann. 529.

Dolchen des Ordens die Richter des Ostens und des Westens Abusaid Herawi, der Mufti von Kaswin Hassan Ben Abilkassem; der Reis von Ißfahan Seid Dewletschah, und der Reis von Tebris *). Diese die berühmtesten unter vielen großen Staatsbeamten und Gesetzgelehrten, die ungenannt in vermischten Haufen bluteten. Unter den aufgehäuften Hügeln der Gemordeten die glänzendsten Schlachtopfer herauszuziehen, ist eine traurige und grauvolle Pflicht des Geschichtschreibers der Assassinen. Bisher waren ihre Dolche nur wider Vesire und Emire die untergeordneten Werkzeuge der Macht der Chalifen gerichtet gewesen, und der Chalifenstuhl, den ihre Macht untergrub, war dem Blute seiner Besitzer unbefleckt geblieben. Aber nun war die Zeit gekommen, wo sich der Orden erlauben durfte, seine den Chalifen verderbliche Lehre mit ihrem Blute zu besiegeln, und die Nachfolger des Propheten nicht nur weltlicher Herrschaft zu berauben, sondern auch zu morden. Der Schatten Gottes auf Erden, wie sich die Chalifen nannten, war ein bloßer Schatten irdischer Macht, und wurde, wenn er mehr behaupten wollte, durch die Dolche der Assassinen zu den unterirdischen Schatten versammelt.

Wir haben gesehen, daß die geheime Lehre der Ismailiten lange vor der Gründung des Ordens der As-

*) Mirchond.

sassinen von der Loge zu Kahira ausgieng, und unter dem Schutze der Fatemiten, welche der Familie Abbas den Chalifentitel streitig machten, gedieh und wucherte; durch eine gerechte Vergeltung ward der Schutz, den die Fatemiten der Lehre der Sitten und Gottlosigkeit angedeihen liessen, durch den daraus entsprungenen Meuchlerorden an ihnen selbst blutig gerächt. Der ägyptische Chalife Emr Biahkamillah der Befehl nach Gottes Befehlen Abu Ali Manßur der zehnte der Dynastie der Fatemiten, deren Gründer Obeidollah die Loge der geheimen Lehre in die Politik seines Regierungssystems verflochten hatte, sank im neun und zwanzigsten Jahre seiner Regierung unter dem Meuchlerdolch *). Ob denselben die Politik des Ordens oder die Privatrache der Famlile Efdhal's des mächtigen Vesirs gezücket, ist nicht klar **). Der Emir Efdhal als Vesir war den Christen durch den Eifer, womit er den Krieg wider dieselben betrieb, und dem Chalifen durch seine übergroße Macht im Reiche gefährlich. Er wurde von zwei Assassinen ermordet, von denen es ungewiß, ob sie Werkzeuge ihrer Obern, welche damals mit den Kreutzfahrern einverstanden waren, oder Söldlinge des Chalifen gewesen. Das letzte wird durch den Umstand wahrschein-

*) Abulfeda ad ann. 524.

**) Wilken Geschichte der Kreutzzüge II. S. 593. nach Renaudot.

lich, daß Abu Ali der Sohn Esdhals gleich nach desselben Tod in den Kerker geworfen, und nach Ermordung des Chalifen befreit mit der Würde seines Vaters bekleidet ward. Allein, weil auch Abu Ali bald hernach dem Dolche preisgegeben worden, scheint denselben eine höhere Politik verborgener Obern gezücket zu haben. Von dieser Zeit an war in Aegypten alles verwirrt durch die heftigsten Streitigkeiten der Anhänger des Chalifenstuhls von Kahira und des von Bagdad, auf dem sich seit siebzehn Jahren Mostarschedbillah Abu Manßur Fasl der neun und zwanzigste Chalife aus der Familie Abbas zitternd und schwankend kaum erhielt.

Bisher hatten die Sultane der Seldschugiden, die sich unter dem Scheine der Beschützer des Chalifats von Bagdad aller weltlichen Macht angemaßt hatten, wenigstens die beiden höchsten Majestätsrechte des Islams die Münze und das Gebet von der Kanzel am Freitage den Chalifen aus der Familie Abbas übrig gelassen. Wenn sie Münzen schlugen, so geschah es im Namen des Chalifen, für den auch am Freitage in den Moscheen gebetet ward. Messud bestellte der erste Chatibs oder Freitagsvorbeter auf seinen eigenen Namen, und Mostarsched verbiß unwillig die Unbild, weil er nicht stark genug war, dieselbe abzuwenden; als aber einige Jahre hernach einige unzufriedene Heeresfürsten mit ihren Truppen von Mes-

sud zu Mostarsched übergiengen und ihn überredeten, daß es ein Leichtes seyn würde, den Sultan zu Paaren zu treiben, zog der Chalife wider den Sultan zu Feld. Schon in der ersten Schlacht war Mostarsched von dem größten Theile seines Heeres aus Bagdad verlassen und von Messud gefangen, der ihn nun auf dem wider seinen eigenen Neffen David unternommenen Zuge mit nach Meragha führte. Es ward ein Vergleich abgeschlossen, vermög dessen der Chalife sich anheischig machte, die Mauern von Bagdad nicht zu verlassen, und dem Sultan jährlich eine Summe Gelds zu bezahlen. Dieser Vergleich betrog die Erwartung der Ismailiten, welche aus dem Kriege zwischen dem Sultan und dem Chalifen den Untergang des Letzten verhoffet hatten; daher beschloß der Großmeister zu vollenden, was der Sultan angefangen, und den Chalifen, den das Schwerdt geschont, sollte der Dolch nicht verschonen. Im Lager zwei Farasangen von Maragha,
n. C. 1134.
d. H. 529.
während Sultan Messud den Gesandten Sandschars entgegen gegangen war, machten Assassinen den Chalifen und sein nächstes Gefolge nieder, und mit der Greuelthat nicht zufrieden, verstümmelten sie den Körper auf die abscheulichste Weise mit abgeschnittener Nase und Ohren, damit das Majestätsverbrechen des Chalifenmords erhöht werde durch die Schändung des Leichnams *).

*) Abulf. a. 529.

Regierung Mohammeds des Sohnes Kia Búsúrgomids.

Kia Búsúrgomid hatte nach einer blutbefleckten Regierung von 14 Jahren und drei Tagen vor seinem Tode, dessen Herannahen er fühlte, seinen Sohn Mohammed zum Nachfolger im Großmeisterthum des Ordens ernannt, sey es nun, daß er wirklich keinen Andern, dieser Stelle würdiger gefunden, sey es, daß er durch das natürliche Verlangen die Herrschaft in seiner Familie zu vererben, sich hierin von dem Geiste der von Hassan Sabah entworfenen Ordensgrundgesetze entfernte. Wie dem nun sey, so blieb das Großmeisterthum, das ohne Rücksicht von Verwandtschaft blos von der Benennung des jemaligen Großmeisters abhängen sollte, von nun an bis zum Sturze des Ordens erblich in der Familie Kia Búsúrgomids. Sein Tod machte zuerst den Feinden der Ismailiten große Freude, als sie sich aber bald überzeugt, daß er den Wagen rastloser Herrschsucht in dem blutigen Gleise seines Vaters forttreibe, versank ganz Asien abermal in dumpfe Verzweiflung. Er begann, wie sein Vater vollendet, mit Chalifenmord, und ehe noch die Völker des Islams Zeit gefunden, von dem Schrecken, worein sie der Mord des Chalifen Mostarsched versetzt, das Haupt zu erheben, zerriß ihnen die Nachricht von dem Morde Raschids seines Nachfolgers das Ohr. Der Orden hatte gehofft, daß es ihm gelingen werde, durch Mo-

ſtarſcheds gewaltſamen Tod das Chalifat in Verwirrung, und ſogleich zum Sturze zu bringen, als aber dieſe Hoffnung getäuſcht ward, als Raſchid den erledigten Chalifenſtuhl einnahm, und ehe er ſich noch auf demſelben ganz feſt geſetzt hatte, ſchon auf die Blutrache wider die Mörder ſeines Vaters ſann, beſchloß der neue Großmeiſter zu beginnen, wo der vorige aufgehört, Mord auf Mord zu häufen, Verbrechen auf Verbrechen, und auf meuchleriſchen Hochverrath todbeleidigte Majeſtät.

Der Chalife zog von Hamadan nach Iſſahan, wo er kaum von Krankheit zu geneſen anfieng. Vier Aſſaſſinen aus Choraſſan gebürtig und in ſeine eigene Hofſtatt aufgenommen, erſpähten die Gelegenheit ſich in ſein Zelt zu ſtehlen, wo ſie ihn durchdolchten. Er ward an derſelben Stätte, wo er gefallen war, begraben, und die Truppen, die er von Bagdad aus geſammelt, um die Ismailiten mit Krieg zu überziehen, zerſtreuten ſich. Als die Nachricht von der gelungenen Gräuelthat und dem abgewendeten Feldzuge nach Alamut der Reſidenz des Großmeiſters kam, wurden öffentliche Freudenfeſte veranſtaltet. Sieben Tage und ſieben Nächte hindurch ertönten die Heerpaucken und die Schallmeyen von den Thürmen der Veſte, und verkündeten den umliegenden Burgen den Jubel des Verbrechens, und den Triumph des Mords. So ſchneidende Beweiſe als die Dolche der Aſſaſſinen

(um uns Mirchonds Ausdrucks zu bedienen) erhoben ihre Ansprüche auf Herrschaft über allen Zweifel, und brachten ihre Gegner zum Schweigen des Grabes.

Nur zu gegründete Furcht bemächtigte sich der Chalifen aus dem Geschlechte Abbas, die von nun an nicht mehr öffentlich im Volke zu erscheinen wagten. Die Gesellen der Ruchlosigkeit (Refik), und die Geweihten des Mords (Fedavie) zerstreuten sich in Schaaren über ganz Asien, und verfinsterten das Antlitz der Welt. Die bisherigen Schlösser wurden behauptet und befestiget, neue erbaut oder erhandelt. So kamen sie in Syrien in Besitz der Burgen Kadmos, Kahaf und Maßiat. Die beiden ersten verkaufte ihnen der n. C. 1134.
bisherige Besitzer derselben Ibn Amrun; die letzte ent- d. H. 529.
rissen sie dem Befehlshaber der Herren von Scheiser n. C. 1138. d. H. 533.
und machten sie zum Mittelpunkte ihrer syrischen Macht, n. C. 1140.
in der noch heute die letzten Spuren derselben anzu- d. H. 535.
treffen sind *).

Während der Orden auf diese Weise um sich griff, und sich durch Schlösser und Dolche den Feinden furchtbar vergrößerte, ward zugleich genau auf die Grundeinrichtung desselben gehalten, welche die geheime Lehre der Eingeweihten von der öffentlichen des Volkes scharf trennte, und so strenger über der Erfüllung der Gebote des Islams als herrschender Religion wachte, je gleichgültiger den Obern für ihre Person alles Glau-

*) Mirchond und Abulfeda.

bens- und Sittengesetz. Das Volk sah nur die Wirkungen ihrer furchtbaren Macht, ohne die Gründe, die Urheber und Werkzeuge zu kennen, es sah in den zahlreichen Schlachtopfern des Dolches nur die gestürzten Feinde des Ordens und der Religion, welche die Rache des Himmels durch den Arm eines geheimen Gerichts ereilte. Der Großmeister, seine Priore und Gesandte predigten die Herrschaft nicht für sich und den Orden, sondern nur im Namen des unsichtbaren Imams, dem sie als Glaubens- und Thronwerber bestellt seyen, und der zuletzt selbst erscheinen und seine Rechte auf die Herrschaft der Welt mit siegender Macht behaupten würde. Die Lehre der Ruchlosigkeit war in den Schleyer des tiefsten Geheimnisses verhüllet und dem Aeußeren nach erschienen ihre Anhänger nur als strenge Beobachter des Islams. Einen Beweis davon giebt die Antwort, welche von Alamut aus den Gesandten Sultans Sandschar ertheilt ward, der von Rei aus Gesandte hingeschickt hatte, um über die Lehre der Ismailiten amtliche Erkundigung einzuholen. Die Obern des Ordens antworteten: „Folgendes ist unsere Lehre: Wir glauben an die Einheit Gottes und erkennen als wahre Weisheit und gerade Ansicht nur das, was mit dem Worte Gottes und den Geboten des Propheten übereinstimmt, wir halten dieselbe wie sie in der heiligen Schrift dem Koran gegeben sind, und glauben an Alles, was der Prophet gelehrt von der Schöpfung

und den letzten Dingen, von Belohnungen und Strafen, vom jüngsten Gerichte und der Auferstehung. Dies zu glauben ist nothwendig, und keinem steht es zu, die Gebote Gottes selbst zu beurtheilen, oder nur einen Buchstaben daran zu ändern. Dies sind die Grundlehren unserer Sekte, und wenn sie der Sultan nicht genehmigt, so möge er einen seiner Gottesgelehrten schikken, um uns hierüber mit ihm in polemische Erörterung einzulassen *)."

In diesem Geiste ward der äußere Kultus des Islams unter der fünf und zwanzigjährigen Regierung Kia Mohammeds, wie unter der vierzehnjährigen seines Vaters Kia Büsürgomid, und unter der fünf und dreißigjährigen des Stifters Hassans Sabah im Volke empor gehalten, aber Kia Mohammed hatte weder den Geist noch die Wissenschaft seiner Vorfahrer, und bald zeigte sich, wie übel Kiabüsürgomid gethan, in der Wahl seines Nachfolgers lieber die Bande der Verwandtschaft als angebornes Herrschertalent zu Rath zu ziehen. Da Kia Mohammed aus Mangel an Kenntniß und Fähigkeit im Volke wenig geachtet war, hieng dieses mit so größerer Anhänglichkeit an seinem Sohne Hassan, der für einen großen Gelehrten galt und die Meinung der Unwissenden ganz wider den Geist des Ordens nicht für das allgemeine Interesse desselben, sondern zum Vortheile seines persönlichen Ehrgeitzes be-

*) Mirchond.

nützte. Eingeweiht in die Mysterien der Gottlosigkeit, tief bewandert in allen Vernunft- und Ueberlieferungswissenschaften warf er sich selbst zum Volkslehrer und Aufklärer auf, und begünstigte die Meinung, die sich im Volke zu verbreiten anfieng, daß er der von Hassan Ben Sabah verheißene Imam sey. Die Gesellen des Ordens hielten täglich mehr und mehr auf ihn, und wetteiferten in der Vollziehung seiner Befehle. Als Kia Mohammed seines Sohns Betragen und die Stimmung des Volks erfuhr, versammelte er dieses, mißbilligte jenes, und erklärte öffentlich: „Hassan ist mein Sohn und ich bin nicht der Imam, sondern einer seiner Einlader. Wer das Gegentheil behauptet ist ungläubig.“ Zweihundert fünfzig von den Anhängern seines Sohns wurden hingerichtet, zweihundert fünfzig andere aus dem Schlosse verbannt. Hassan aus Furcht vor dem Zorne seines Vaters gab nun selbst den Aufklärern öffentlich den Fluch, und schrieb Abhandlungen, worin er die Meinung seiner Anhänger verdammte, und die seines Vaters vertheidigte. So gelang es ihm durch Verstellung seinen Kopf zu retten und allen Verdacht in dem Geiste seines Vaters zu verwischen. Da er aber insgeheim Wein trank und sonst Verbotenes sich erlaubte, sahen seine Anhänger in diesen Handlungen neue Wahrzeichen seiner Sendung als verheißener Imam, dessen Ankunft einst alle Glaubensgebote aufheben sollte *).

*) Mirchond.

Um diese Zeit wurden fast alle Reiche Asiens durch veränderte Ordnung der Nachfolge erneuert, und aus dem Schutte zusammengestürzter Dynastien entstanden neue. Da der Orden der Ismailiten allen Herrschern feind und von den meisten derselben feindlich behandelt alle Regierungen mit verderblichem Einfluß des Mords und Aufruhrs giftig anhauchte, so ist die Geschichte der Assassinen auch mit der aller gleichzeitig herrschenden Dynastien in engem Bezuge, und ein Ueberblick der damals in Vorder- und Mittel-Asien regierenden Familien hier an seiner Stelle. Von den Gränzgebirgen Chorassans bis an die syrischen Berge, vom Musdoramus bis zum Libanon, von dem kaspischen Meere bis an das mittelländische erstreckten sich die Strahlen der weit verbreiteten Herrschaft der Assassinen, deren Mittelpunkt im gebirgigten Irak auf der Bergfeste Alamut in der Person des Großmeisters ruhte. Wir wollen diese weite Strecke Asiens nach der damaligen Staateneintheilung mit einem flüchtigen Blicke umfassen, und indem wir in der natürlichen geographischen Ordnung von Osten nach Westen fortgehen, mit Chorassan unsere Wanderung beginnen und mit Syrien enden. Chorassan aber verdient den ersten Platz nicht nur der geographischen Ordnung nach, und der unmittelbaren Nachbarschaft willen mit Kuhistan, dem östlichen Großpriorate des Ordens, sondern auch in Hinsicht der überwiegenden Macht Sultan Sandschars, dessen Herrschaft

gleichzeitig mit der Hassan Sabah's gegründet mit der Regierung der ersten drei Großmeister gleichzeitig fortlief, und nur mit dem Leben Sandschars vier Jahre früher als das Kiamohameds, des dritten Großmeisters, endete.

Moeseddin Abulhareß Sandschar, einer der größten Fürsten der Seldschugiden und des Orients überhaupt, erhielt nach dem Hinscheiden seines Vaters Sultan Melekschahs, dessen Tod, wie wir gesehen, unmittelbar auf Hassan Sabah's Besitznehmung von
n. C. 1092. Alamut folgte, die Statthalterschaft von Chorassan, die
d. H. 485. er im Namen seiner als Häupter des Stamms Seldschuk in Irak regierenden Brüder Barkjarok und Mohammed durch zwanzig Jahre verwaltete.

n. C. 1107. Erst nach dem Tode seines Bruders Mohammeds
d. H. 501. im ersten Jahre des sechsten Jahrhunderts der Hedschira bemächtigte sich Sultan Sandschar der Staaten desselben, überzog seinen Neffen Mahmud, der die väterliche Herrschaft behaupten wollte, mit Krieg, schlug ihn, und ertheilte ihm endlich, nachdem die Weisheit des Vesirs Kemaleddin Ali den Frieden vermittelt hatte, die Belehnung des väterlichen Reiches unter folgenden vier Bedingnissen: 1) Daß bei dem öffentlichen Gebete am Freitage in der Moschee der Name Sultan Sandschars nun vor dem Sultan Mahmuds genennet werde. (Das Freitagsgebet und die Münze sind die ersten Majestätsrechte des Islams.) 2) Daß

dieser im Audienzsaale seines Pallastes nur drei Thürvorhänge habe. (Sultan Sandschar hatte deren vier und der Chalife sieben, die emporzuhalten und wieder zurauschen zu lassen das Hofamt des Hadscheb oder Oberstkämmerers). 3) Daß ihm, wenn er in den Pallast oder aus demselben gienge, keine Trompete erschalle. (Dieser Trompetenstoß war damals ein Vorrecht der Souveraine, wie noch heute der Glockenschlag ein Unterscheidungszeichen ihrer Repräsentanten zu Pera.) 4) Daß er die von seinem Oheim angestellten Beamten und Offiziere in ihren Würden erhalte. Mahmud unterwarf sich diesen Bedingungen, und da ihm blos der Namen und Schein der Herrschaft übrig gelassen war, faßte er den weisen Entschluß, sich weiter in die Regierungsgeschäfte gar nicht zu mengen, sondern sich ganz dem Vergnügen der Jagd zu weihen, die ohnedies im Orient seit den ältesten Zeiten als Vorübung und Schule des Kriegs weniger zu den fürstlichen Unterhaltungen als zu den königlichen Beschäftigungen gerechnet ward. (Daher schon Nimrod ein gewaltiger Jäger vor dem Herrn, und Cyrus ein Anordner der Jagd, daher die Vorstellung der ältesten assyrischen und persischen Könige im Heldenkampf mit wilden Thieren auf den Monumenten von Persepolis, und auf den auf Babylons Schutt jüngst ausgegrabenen Amuleten. Daher in der letzten Dynastie persischer Könige der Beiname des wilden Esels, einem der tapfer-

sten und jagdliebendsten Fürsten (Behramgur) beigelegt, und der ungeheure Thiergarten von Chosru Parwis.) In diesem Geiste verschwendete Mahmud seine Schätze auf die Pracht seines Jagdgefolgs, worunter 400 Leit- und Spürhunde mit goldenen Halsbändern und perlengestickten Decken *).

Dreißig Jahre nach diesem Friedensvertrage zwischen Mahmud und Sandschar versuchte Behramschah, der vorletzte Fürst der ehemals so mächtigen Dynastie der Sultane von Gasna, das Joch der Seldschugiden abzuwerfen, aber da er das Unternehmen über seine Kräfte fühlte, sandte er Botschafter mit Erneuerung seiner Huldigung an Sandschar. Diesen gelang es, ihm bald zu versühnen, nicht also seinen Nachbarn Hossein Dschihansus, den Stifter der indischen Dynastie der Guriden, die um diese Zeit sich aus den einstürzenden Trümmern der Macht der Gasnewiden erhob. Behramschah, der Gasnewide, wich der
n. C. 1150. d. H. 545. Macht Hosseins, des Guriden, wie dieser der Macht Sultan Sandschar's, der den Stifter der Guriden aus Chorassan vertrieb, und dann zu seinem Statthalter in der indischen Landschaft Gur (woher die Dynastie ihren Namen) bestellte. Nicht so glücklich wie gegen Mahmud, den Seldschugiden, Behram, den Gasnewiden, und Hossein, den Guriden, war Sultan Sandschar wider die Völker von Karachatai,

*) Herbelot nach Ghaffari und andern.

die er in ihren finsteren Wäldern bekriegte, und wider die Turkomanen des Stammes Ogus, welche in Chorassan einfielen. Wider Gurdschasb, den Fürsten der ersten, verlor er dreißigtausend Mann auf dem Schlachtfeld sammt seinem Harem, und Tarchan Chatun, die erste seiner Frauen, gerieth in die Gefangenschaft der Karachtaijis. Schlimmer noch ergiengs ihm wider die Turkomanen Ogus, denen er den verweigerten jährlichen Tribut der Schafe abzwingen wollte. Er ward von ihnen gefangen und vier Jahre lang in einen eisernen Käficht gesperrt. Die türkischen Geschichtschreiber, welche diese unwürdige Behandlung des großen Sultan Sandschar's erzählen, läugnen, daß Sultan Bajased von seinem Sieger Timur dieselbe erfahren habe. Europäische Geschichtschreiber setzten von diesem noch hinzu, daß er, so oft er zu Pferd gestiegen, den Fuß auf den Nacken des gefangenen Sultans der Osmanen gesetzt, wie tausend Jahre früher der persische König Schabur seinem Gefangenen, dem römischen Kaiser Valerian, gethan haben soll. Valerian und Bajased verschmachteten in der Gefangenschaft Schaburs und Timurs, aber Sandschar hatte das gute Glück, seinen barbarischen Siegern zu entfliehen, und kam nach Chorassan zurück, wo er im folgenden Jahre aus Melancholie über sein Unglück und die Verheerung seiner Länder den Geist aufgab, nachdem er 50 Jahre regiert, und nahe an hundert gelebt,

indem er schon vor seiner Alleinherrschaft 20 Jahre lang als Statthalter seiner Brüder Chorassan verwaltet. Durch den Ruhm großer Thaten und das Lob großer Dichter strahlt sein Namen unter den glänzendsten großer Fürsten des Orients nicht unwerth des ihm zugelegten Beinamens Alexander der Zweite. Die größten Dichter seiner Zeit Selman und Ferideddin Katib besangen sein Lob, vor allen aber Enweri, der Pindar Persiens. Unerreicht im Schwunge panegyrischer Gedichte von seinem Vorfahrer Chakani und seinem Nachfolger Farjabi (sie formen mit ihm das glänzende Sternendreieck persischer Panegyriker) trug er den Namen Sandschars hoch über die Regionen der Erde im Lichte der Milchstraße und unter Sphären-Musik zum höchsten Himmel empor. Während Enweri dem Sultan Sandschar durch seine Werke unsterbliches Leben verlieh, erwies ihm der Dichter Sabir einen nicht minder wesentlichen Dienst dadurch, daß er sein irdisches Leben vor Meuchlerdolchen schirmend verlängerte. Als sich nämlich Jtsis, der Statthalter Chowaresm's, wider Sandschar empörte, sandte dieser den Dichter, einen der Vertrautesten und Angesehensten seines Hofs, heimlich als Ausspäher der Anschläge des empörten Statthalters nach Chorassan. Es gelang ihm zu erfahren, daß Jtsis einen Assassinen (Fedaji) gedungen, der den Sultan an einem Freitag in der Moschee ermorden sollte. Auf die ge-

naue von Sabir dem Sandschar gesandte Beschreibung des Meuchlers ward derselbe entdeckt, und nachdem er Alles bekannt, hingerichtet. Jtsis aber, dem nicht verborgen blieb, daß sein Anschlag durch Sabir, den Dichter, verrathen worden, ließ ihn im Oxus ertränken *). So erwarb sich Sabir nicht nur n. C. 1151. durch Lobgedichte, sondern durch lobenswerthe Thaten, d. H. 546. durch Leben und Tod unsterblichen Namen in den Reihen großer Dichter und treuer Fürstendiener. Sandschar aber, der Anfangs den Assassinen hold gewesen, scheint dieser Mordanschlag die Augen geöffnet und zu der Strenge bestimmt zu haben, mit der er, wie wir schon erzählt, in seinen späteren Tagen den Orden der Meuchler verfolgte, welche den Einfall der Turkomanen veranlaßt haben dürften.

War Sandschar nicht der gefährlichste, war er doch der mächtigste der Feinde der Ismailiten zu dieser Zeit. Ausser dem Phantom von geistlicher Macht, das auf dem Throne des Chalifates saß, und dessen namentlicher Obergewalt die Fürsten Asiens durch die Nennung im Freitagsgebete huldigten, trugen die mächtigsten Herrscher Asiens ihre Staaten als Dienstmannen Sultan Sandschars zu Lehen, oder regierten dieselben als seine Statthalter. Wie im alten persischen Reiche die sieben Statthalter der entfernten großen Provinzen als Vicekönige den Thron des großen Königs umga-

*) Devletschah unter Enweri, Feredkatib und Sabir.

ben, (gleichsam die sieben Amschaspande um den Thron Ormusd's versammelt), so erkannten die Herrscher sieben mächtiger Dynastien den Sultan Sandschar als den Lebensquell ihrer Macht, welche freilich durch die Entfernung geschwächt, an den äußersten Punkten des Umkreises minder kräftig als im Mittelpunkte wirkte. Die von Chorassan südlich gelegenen benachbarten indischen Provinzen Multan und Gur beherrschten der Sultan der Gasnewiden Behramschah, und der der Guriden Hossein Dschihansus (Weltbrand) im Namen Sandschars. Das nördliche Transoxana verwaltete der mehr als einmal Empörung willen gezüchtigte Statthalter von Samarkand Ahmed, der Sohn Suleiman's; und die daran stoßende Landschaft von Chowaresm trug von den großen Hof- und Erbämtern des Reichs, erst Kotbeddin, dann sein Sohn Itsis, welche beide die Würde des Oberstmundschenken begleiteten, zu Lehen. In Mittelpersien herrschte Sultan Mahmud, der Seldschugide, der Neffe Sandschar's unter seiner Leitung, und in der nördlichen und westlichen Gränzprovinz Persien in Aserbeidschan und in Irak erkannten seine Obergewalt zwei Dynastien der Atabegen, von Amadeddin Ben Sengi und dem Turkomanen Ildigis gestiftet. Da die beiden mächtigen Familien der Gasnewiden und Seldschugiden, nachdem dieselbe über ein Jahrhundert geherrscht, sich itzt zu ihrem Untergange neigten, und die Dyna-

stien der Atabegen vielzweigig empor schossen, dünken uns ein paar Worte von dem Ursprunge der letzten hier nicht unschicklich.

Atabeg, nicht Vater des Fürsten, wie man diesen Namen übersetzt hat, sondern Vater Fürst oder fürstlicher Vater, war ein Ehrentitel, welchen zuerst der große Vesir der Seldschugiden Nisamolmulk getragen, ohne Anspruch auf unumschränkte Macht und noch weniger auf Vererbung derselben. Unter den Nachfolgern Melekschah's bezeichnete dieser Titel die höchste militairische Würde im Reiche, welche am Hofe der Chalifen von Bagdad der Emirolumera, das ist, der Fürst der Fürsten, und am Hofe der Chalifen von Kahira der Emiroldschujusch, das ist, der Fürst der Heere, begleitete. Aber wie schon früher die Familie Buje unter dem Titel des Emirolumera im Osten die Macht des Chalifats an sich gerissen, und im Westen die der Merowingen unter dem Titel des Hausmayors auf die Karlowingen übergegangen war, so bemächtigten sich die Atabegen oder Großhofmeister der Seldschugiden der unumschränkten Macht, und erhoben sich als besondere Dynastien. Die vorzüglichsten derselben sind nebst der der Atabegen von Irak, die von Aserbeidschan, die von Fars (welche auch die Familie Salgar genannt werden), und die von Loristan, welche alle in dem kurzen Zwischenraum von fünf Jah-

ren ihre Ansprüche auf unumschränkte Herrschaft gel-
n. C. 1142. tend machten *). Es erloschen in diesem Zeitraume die
d. H. 537. Herrscherfamilien Kakuje in Fars, die der Söhne Tok-
n. C. 1154. d. H. 549. teghins zu Damaskus, die Familie Nedschah in
n. C. 1158. Jemen, und die der Guriden in Chorassan, dafür
d. H. 553. erhoben sich die Seliki als Könige von Erserum,
n. C. 1160. d. H. 555. und die Ejubiden als Fürsten von Emessa, und
drei Jahre vor dem Tode Sandschar's, des mächtig-
n. C. 1154. sten Fürsten seiner Zeit, ward ein noch mächtigerer ge-
d. H. 549. boren, Dschengischan, die Geißel des Ostens und
Westens, der später die fruchtbarsten Länder in Wü-
sten verwandelte, die Wüsten mit Strömen von Blut
tränkte.

Wie Salgar im Osten über Chorassan, so herrschte in den letzten zehn Jahren seiner Regierung in Syrien gleichzeitig mit ihm Nureddin Mohammed Ben Amadeddin Sengi, der Herr der Atabegen von Irak, als einer der größten Fürsten des Orients, ein würdiger Zeitgenosse Salgars und der mächtigste Gegner der Kreutzfahrer, deren Geschichtschreiber unaufhörlich mit dem Unheil, das er ihnen zufügte, beschäftigt seinen großen und guten Eigenschaften dennoch das gerechte Lob nicht versagen können. „Nureddin," sagt

*) Die Atabegen von Aserbeidschan im J. n. C. 1145. d. H. 540. Die Atabegen von Fars im J. n. C. 1148. d. H. 543. Die Atabegen von Loristan im J. n. C. 1150. d. H. 545. Takwimot-tevarich.

der gelehrte und besonders in den Geschichten des Morgenlandes wohlbewanderte Bischoff Wilhelm von Tyrus, „war ein vorsichtiger, bescheidener Mann, der nach seines Volkes Glauben Gott fürchtete, glücklich und ein Mehrer des väterlichen Erbes *).“ Schwer drückte seine aufkeimende Macht auf die der Christen, deren Eroberungen der seinigen Maaß und Ziel setzten. Raimund, der Fürst von Antiochien, und Gosselin, der Graf von Tripolis, fielen als Trophäen seiner Siege, der erste bei der Belagerung von Anab **) n. C. 1148.
auf dem Schlachtfeld, der zweite, als er von seinem d. H. 543.
Sitze Telbascher ***) auf die Jagd zog, durch einen streifenden Zug von Turkomanen in Gefangenschaft. Nebst ihm kamen in die Hände des Siegers die Schlösser: Telbascher, Antab, Asas, Ravendan, n. C. 1151.
Tellchaled, Karß, Kafrsud, Meraasch, Nehrelhus †), d. H. 546.
sammt beträchtlicher Beute.

Nureddin, als Besitzer von Moßul und Haleb, war zwar der Herr des nördlichen Syriens, aber im südlichen fehlte ihm noch zum Anhaltspunkte der Herrschaft der Besitz von Damaskus, wo Medschireddin Abak ††), der letzte der Seldschugiden von Da-

*) Gesta Dei per Francos p. 893.

**) Nepa p. 915.

***) Nochbetetevarich.

†) Turbessel, Hamtab, Hazart, Ravendel. *Gesta Dei* p. 920.

††) Mejereddin G. D. p. 893.

maskus, oder vielmehr in seinem Namen sein Wesir Moineddin Ennar *) mit unumschränkter Macht regierte; zweimal hatte sich Nureddin mit seinem Heere belagernd vor diese Stadt gelegt, und zweimal die Belagerung aufgehoben, endlich riefen ihn die Einwohner aus Furcht sonst in die Bothmäßigkeit der Kreutzfahrer zu kommen. Medschireddin zog gutwillig ab, erhielt zum Austausch erst Emessa, dann Balis, und gieng von da nach Bagdad. Nureddin, im Besitze von Damaskus, erhob es aus dem Schutte des letzten Erdbebens zu seiner Residenz, und schmückte es mit Moscheen, Akademien, Bibliotheken, Spitälern, Bädern und Fontainen. Wie Melekschah, der große Fürst der Seldschugiden, zu Bagdad die erste hohe Schule (Medresse) gestiftet, so stiftete Nureddin zu Damaskus die erste Ueberlieferungsschule (Darolhadiß), wo die Ueberlieferungen des Propheten vorgetragen wurden.

Mit der stäten Ausübung der beiden glänzendsten Fürstentugenden des Orients, der Freigebigkeit und Gerechtigkeit verband er die strengste Ausübung der Pflichten des Islams. Gerecht und eingezogen wie Omar Ben Abdolasis, der siebente der Chalifen aus dem Hause Ommia, war er gottesfürchtig und strenge, wie Omar Ben Chattab, der zweite Nachfolger des Propheten. Er trug weder Seide noch Gold, sondern

*) Meheneddin Ainardus *ibidem*.

Baumwolle und Leinen, und verwandte für seine Kleidung und Nahrung keinen Heller als das ihm von der Beute gesetzmäßig gebührende Fünftel. Immer war er begriffen in den Kämpfen des heiligen Kriegs, sey es des kleinen *) mit den Waffen in der Hand wider die Feinde des Islams, sey es des großen **) mit Fasten und Gebet, mit Regierungspflichten und Studien Tag und Nacht ausfüllend. Die Geschenke fremder Fürsten ließ er sogleich verkaufen, und verwandte den Ertrag auf fromme Stiftungen, öffentliche Gebäude und auf Allmosen. Außerdem daß er jährlich große Summen an die Bewohner der heiligen Städte Mekka und Medina, und an die Araber der Wüste verschenkte, damit sie die Karawanen der Pilger in Ruhe ziehen ließen, vertheilte er monatlich 5000 Dukaten unter die Armen. Vorzüglich ehrte und belohnte er die Gesetzgelehrten, in deren Reihen er selbst auftrat, indem er die Ueberlieferungen des Propheten in Bezug auf Gerechtigkeit, Allmosen und den heiligen Krieg, als die Grundmaximen seiner Politik, Moral und Disciplin, in einem besonderen Werke Fachrinuri, das ist, Lichtruhm, sammelte. Da er während des langen Zeitraums seiner acht und zwanzigjährigen Regierung mehr als fünfzig Schlösser erobert, in allen Städten seines Reichs Moscheen und

*) Dschihadol=aßghar.

**) Dschihadol=elber.

Kollegien gestiftet, und also den kleinen und großen Kampf für den Islam auf das rühmlichste bestanden, so legt ihm, wie seinem Vater Amadeddin Sengi die Geschichte nicht nur den Ehrentitel Gasi oder des Sieges, sondern auch den Schehid, das ist, eines Martyrers bei, weil beide, wenn nicht auf dem Schlachtfelde, doch auf dem Felde der Ehre im unermüdeten Streite von Regentenpflicht und Feldherrentugend die Krone des Martyrthums verdienten *).

Religiosität und Politik vereinte sich um Nureddin zu Gunsten des Chalifen von Bagdad wider den von Kahira zu stimmen. Die Idee, lieber dem ersten als dem zweiten als wahrem Nachfolger des Propheten zu huldigen, mußte nun so mehr Eingang finden, als bei der großen in Aegypten herrschenden Verwirrung für die Atabegen der Zeitpunkt gekommen zu seyn schien, den Fürstenstab den schwachen Händen der Fatemiten zu entreissen; dieser lang formenlose Gedanke syrischer Politik erhielt bald Gestalt und Wesenheit durch den ägyptischen Bürgerkrieg der beiden Vesire Dhargham und Schawer, welche sich unter dem letzten der Fatemiten um die oberste Herrschaft stritten.
n. C. 1162. Im selben Jahre, wo Nureddin die große von den
d. H. 558.

*) Aus dem Nochbetet-tevarich Mohammed Efendi's nach dem Akdoldschemen, das ist, Korallenknoten Aini's, dem Kamil, das ist, dem vollständigen Ibn Eßir's und dem Miretol-edvar Aeonenspiegel.

Kreutzfahrern bei Bakia (Boquea) erhaltene Schlappe vier Monate später durch einen glänzenden Sieg und die Eroberung von Harem ausgeglichen, kam Schawer selbst nach Damaskus, um das Drittheil der Einkünfte von Aegypten zu versprechen, wenn Nureddin ihm wider seinen Nebenbuhler Dhargham mit gewaffneter Hand beistehen würde. Nureddin sandte den Statthalter von Emessa Esededdin Schirkuh, das ist, Glaubenslöwe von Löwensberg, aus der Familie Ejub mit einem Heere nach Aegypten. Dhargham fiel in der Schlacht, Schawer ward in seine vorige Macht eingesetzt, als er aber sein Versprechen zu erfüllen sich weigerte, setzte sich der Herr von Löwenberg mit seinen Truppen in der östlichen Provinz (Scherkije) und der Hauptstadt derselben Belbeis fest. Schawer, der wankelmüthigste der Vesire, der treulos an Feind und Freund, durch falsche Politik Verräther an seinem Herrn und an sich selbst, rief Amaury den vormaligen Grafen von Askalon und jetzigen König von Jerusalem mit den Kreutzfahrern wider den Feldherrn seines Bundsgenossen zu Hülfe, und fand sich, da es ihn dessen bald reute, mit den Kreutzfahrern für eine Summe von 60,000 Dukaten ab *). Indessen zog Esededdin mit neuen Truppen verstärkt gegen Kahira, schlug die des Cha-

*) Nach dem Nochbetet-tevarich; nach den Gesta Dei wurden 200,000 gleich gezahlt, und eben so viel versprochen.

lisen zu Aschmunind, und besetzte Oberägypten, während sein Neffe Jussuff Alexandrien einnahm, und sich darin wider das vereinigte Belagerungsheer der Aegypter und Kreutzfahrer drei Monate lang auf das tapferste vertheidigte, worauf der Friede so geschlossen ward, daß Nureddin 50,000 Dukaten als Entschädigung, die Kreutzfahrer aber jährlich deren 100,000 von den Einkünften Aegyptens erhalten sollten *). Ausserdem blieben zu Kahira ein Befehlshaber der Kreutzfahrer, und ein paar tausend Mann als Besatzung zum Schutze wider Nureddin's Unternehmungen zurück; diese dem König von Jerusalem in der Hauptstadt Aegyptens eingeräumten Vortheile verleiteten ihn zum Friedensbruche und zur Hoffnung, des ganzen Landes Meister zu werden; überredet von den Rittern des Spitals, deren Großmeister in der Hoffnung, Belbeis für seinen Orden zu behaupten, denselben durch Kriegsrüstungen mit mehr als hunderttausend Dukaten verschuldet hatte, zog Amaury mit Heersmacht wider Aegypten. Doch weigerten sich die Templer den Zug mitzumachen, sey es aus wirklichem Unwillen über den Friedensbruch, sey's, was wahrscheinlicher, aus Eifersucht auf die Johannesritter, und anderen verborgenen Gründen ihrer geheimen Politik **). In dieser Lage wandte

*) Nach dem Nochbetet-tevarich; nach den Gesta Dei wurden 200,000 gleich gezahlt, und eben so viel versprochen.

**) Gesta Dei p. 978.

sich Schawer an Nureddin um Hülfe wider die Kreutzfahrer, welche schon in Aegypten eingedrungen waren, n. C. 1168.
Belbeis erobert hatten, und die Hauptstadt belagerten. d. H. 564.
Kahira (Neukairo) ward mit einer Mauer umfangen, woran Weiber und Kinder mit rastlosem Eifer Tag und Nacht arbeiteten. Der ältere Theil der Hauptstadt Aegyptens Mißr, gewöhnlich (wiewohl unrichtig) Altkairo genannt, ward auf Befehl Schawer's in Brand gesteckt, und brannte durch 54 Tage. Der Chalife Adhad sandte Eilbothen und Jammerbriefe nach Syrien an Nureddin um Hülfe und Beistand wider die Ungläubigen, und um den höchsten Grad der Noth zu schildern, legte er Haarbüschel von seinen Frauen bei, zu sagen: Hülfe! Hülfe! der Feind schleppt die Frauen bei den Haaren fort *). Nureddin befand sich damals in Haleb und Esededdin Schirkuh in Emessa seiner Statthalterschaft; sogleich trug ihm Nureddin den ägyptischen Feldzug auf, gab ihm zweimalhunderttausend Dukaten zur Bestreitung desselben, und ein auserlesenes Korps von achttausend Mann, wovon zweitausend Mann Syrer und sechstausend Turkomanen. Unterdessen traten Schawer und Amaury, welche beide zu verzweifeln anfiengen, dieser an der Eroberung und jener an dem Entsatze Kahira's in Unterhandlungen; der erste versprach im Namen des Chalifen die ungeheure Summe von einer

*) Nochbetet-tevarich.

Million Dukaten, und der zweite war froh, vor der Hand fünfzigtausend zu erhalten *). So zogen sich die Kreutzfahrer zurück, als die Syrer unter Esededins Anführung vor Kahira erschienen. Der Chalife Adhad begab sich mit den Vornehmsten seines Hofs ins Lager, und klagte bitter über Schawer's Uebermacht, der blos seiner selbst willen die Franken ins Land gerufen, Mißr in Brand gesteckt, und das Land verheert habe, und bat Esededdin Schirkuh um den Kopf seines Vesirs, selbst zu ohnmächtig sich dessen zu versichern. Dieser ward bald der Gefahr gewahr, die seinem Leben drohte und beschloß, Esededdin sammt seinem Neffen und den Fürsten seines Heers unter dem Scheine der Einladung zu einem Feste aus dem Wege zu räumen. Allein der Anschlag ward verrathen, und von denen, die er treffen sollte, auf das schuldige Haupt Schawers zurückgeworfen, das dem Chalifen gesendet ward. Sogleich trat Nureddin in die Stelle Schawer's als Vesir und Emiroldschujusch mit dem Ehrentitel Almelekal-mansur, das ist, der sieghafte König, und als er schon nach fünf und sechzig Tagen gestorben, wurde sein Neffe Jusuf Sa-

*) Das Nochbettevarich giebt hier abermals gerade wieder die Hälfte von der Summe an, die Wilhelm von Tyrus erwähnt, dem zufolge der Chalife zwei Millionen Dukaten versprach, und einmalhunderttausend zahlte. Gesta Dei pag. 979.

laheddin, das ist, Joseph Rechtlichkeit des Glaubens mit derselben höchsten Würde des Reichs und dem Ehrennamen Almelek-ennaßir, das ist, der siegende König bekleidet. Dieser ist der große Stifter der Ejubiden, dessen Größe wie sein Namen durch die Geschichtschreiber des Westens geglättet und gemildert, Europäern verwandter und vertrauter geworden, als die, vieler anderer großen Fürsten und Eroberer des Orients, vor deren Namen und Thaten europäische Zunge und Sitte zurückbebt. Die syrischen Helden der Kreutzzüge sind durch die christlichen in Europa, wie diese durch jene in Asien berühmt geworden. Amadeddin Sengi, Nureddin und Salaheddin treten in den europäischen Chroniken der Kreutzzüge als Sanguin, Noradin und Saladin auf, während in den moslemischen Annalen unter dem Comis, dem Birins und dem Rei, der Graf von Tripolis, der Fürst von Antiochien und der König von Jerusalem verlarvt sind. In dem folgenden Buche wird von Salaheddins Thaten mehr zu erwähnen Gelegenheit seyn, hier erscheint er noch als Vesir des Chalifen und Feldherr Nureddins, in dessen Namen er die Herrschaft Aegyptens verwaltete, und beim öffentlichen Gebete am Freitage nach dem Namen des Chalifen den seines Herrn des Atabegen nennen ließ.

Nun glaubte Nureddin den günstigen Zeitpunkt vorhanden, das Chalifat der Fatemiten zu vernichten, und

den Letzten derselben sogar des Schattens der Macht zu berauben. Er befahl seinem Stellvertreter Salaheddin alle Richterstellen, welche bisher durch Imami's und Ismaili's gefüllt waren, mit Gesetzgelehrten von der orthodoxen Sekte der Schafiiten zu besetzen, und beim öffentlichen Gebete statt des Chalifen der Fatemiten Adhad-lidinillah, den aus der Familie Abbas Almostanssabiemrillah zu nehmen. Salaheddin zögerte mit der Vollziehung dieser Befehle, weil das Volk fast durchaus zu den Sekten der Rafedhi und Schii sich bekannte, und noch an dem Phantome des Chalifates der Fatemiten hieng, als aber der letzte
n. C. 1171. Repräsentant desselben Adhadlidinillah sehr gele-
d. H. 567. gentlich erkrankte und starb, übertrug Salaheddin das Majestätsrecht des Gebets am Freitage sogleich von dem Namen des Chalifen von Kahira auf den des Chalifen von Bagdad, nach welchem der Atabeg von Syrien Nureddin genannt ward. So vollführte Salaheddin zwar mehr für sein eigenes als für Nureddins Interesse, jedoch in dessen Namen den großen Streich, wodurch der Stamm der westlichen Ismailiten in Aegypten erlag, nachdem derselbe über zweihundert Jahre mächtig gesprosset, und sich durch den Zweig der östlichen Ismailiten oder Assassinen nach Asien verpflanzt hatte. Der Thron, den die geheime Lehre der Ismailiten auf den Ruinen aller übrigen begründen wollte, ward umgestürzt und begrub in seinem Schutte die

Loge von Kahira. Das Chalifat der Familie Abbas siegte über das Chalifat der Familie Ali, für welches die Religionsgesandten der Ismailiten als Thronwerber auftraten, und das Phantom, in dessen Namen sie die Völker bethörten, war von der Erde verschwunden. Eine große und folgenreiche Begebenheit, wichtig in der Geschichte des Orients, äusserst wichtig in der der Assassinen, denen Salaheddin, dessen Herrschaft sich auf den Trümmern des ägyptischen Chalifats erhob, als ein gefährlicher und mächtiger Feind erschien.

Viertes Buch.

Regierung Hassans II., des Sohns Mohammeds, des Sohns Búsúrgomids, bekannt unter dem Namen Ala sikrihi es-selam, das ist: Ueber sein Andenken Heil, und seines Sohnes Mohammeds II.

Wir haben in den vorhergehenden Büchern die Mysterien der Gott- und Sittenlosigkeit bis zu ihrem Ursprunge verfolgt, und der geheimen Lehre der Ismailiten die Larve der Scheinheiligkeit abgezogen, worunter sie sich vor den Augen der Völker verbarg. Manchem Leser mochte der Zweifel aufgestiegen seyn, ob wir hierin nicht dem Systeme des Ordens zu nahe getreten, und dasselbe, eben weil es geheim gehalten ward, durch den Mund der Uneingeweihten und der Feinde etwa verläumdet haben. Die Wirkungen der geheimen Lehre hatten sich zwar in den blutigen Spuren der Dolche der Welt kund gegeben, aber dennoch mochten diese vervielfältigten Gräuel von ungläubigen Zweiflern eher dem Zufalle und aufgereitzter Privatrache, als einem planmäßigen Systeme des Unglaubens und des Mordes zugeschrieben werden. Ist ja doch in unseren Ta-

gen die geheime Lehre mancher ausgearteter Orden als rein und unschädlich gepriesen worden, wiewohl die Resultate derselben in den Gräueln von Königsmord und Staatsumwälzung offen zu Tage lagen. Die Jesuiten und Illuminaten (wie entgegengesetzt auch sonst ihr Geist, indem jene die Thronen schützten, diese untergruben) sind beide ruchloser Lehren, jene von dem Erlaubtseyn des Pabst- und Königmords, diese von der Entbehrlichkeit der Religionen und Thronen angeklagt worden. In einzelnen Schriften ihrer Mitglieder mag sich der Lehrsatz finden, daß es erlaubt sey, Könige zu morden, und den letzten derselben mit den Gedärmen des letzten Priesters aufzuknüpfen, aber öffentlich und von dem ganzen Orden sind diese Gräuel nirgends gelehrt oder bekennet worden. Der von Pombal den Jesuiten angeschuldigte Königsmord und die Vergiftung Ganganelli's sind nicht zur Genüge erwiesen, und wäre dies auch der Fall, so haben die Jesuiten so wenig jemals Malagrida's Schuld eingestanden, als die Illuminaten dem Vorschlage Jean de Brie's, eine Propagande von Assassinen zu errichten, öffentlich Beifall gaben.

Eben so wenig läßt sich aus den durch die Folter erzwungenen Bekenntnissen der Templer die Ruchlosigkeit ihrer geheimen Lehre darthun, und wenn sie von gleichzeitigen Geschichtschreibern darüber angeklagt, sind sie von späteren dawider vertheidigt worden.

Ganz anders, als mit dem Orden der Templer,

Jesuiten und Illuminaten, verhält es sich hierin mit dem der Assassinen. Alles was bisher von ihrer geheimen Lehre planmäßigen Unglaubens und systematisirten Aufruhrs gesagt worden, gründet sich keineswegs auf unhaltbare Vermuthungen, historische Anklagen der Geschichtschreiber oder Foltergeständnisse, sondern auf das eigene und freie Bekenntniß ihrer Lehrer und Meister, die, nachdem sie die Gräuel der Ruchlosigkeit lange unter der Larve der tiefsten Scheinheiligkeit den Augen der Welt entzogen hatten, auf einmal den Schleier lüfteten, und das Geheimniß der Gott- und Sittenlosigkeit, das bisher das Erbtheil der Eingeweihten gewesen, den Profanen preis gaben. Ein höchst unüberlegter und für den Orden höchst verderblicher Schritt ganz zuwider der tiefen Politik des Stifters, welcher wohl und gründlich bedacht, daß das Gebäude der Herrschaft und bürgerlichen Gesellschaft nur mit der Lehre von Glauben und Pflicht gekittet werden könne, daß die öffentliche Vernichtung aller Religion und Moral nothwendig die allgemeine Zerstörung der bestehenden Ordnung nach sich ziehen müsse, und daß die straffsten Bande des blinden Gehorsams nachlassen, sobald der blinden Wuth der Leidenschaften der Zügel losgegeben ist. Ausserdem aber, daß durch eine solche Entweihung das Geheimniß der Wenigen der Menge preis gegeben werde, die Rolle der Leiter und Geleiteten verwechselt und das System des Ordens von innen in sich selbst zerstört ward, gab

sich derselbe auch von außen seinen Feinden in voller Blöße hin, rief durch sein eigenes Bekenntniß die Welt zur Rache auf, und rechtfertigte so den Bannstrahl der Priester, das Todesurtheil der Könige und den Fluch der Völker. Alles dies hatte Hassan, der Sohn Sabah's, wohl und gründlich bedacht, aber keineswegs sein Namensgenosse und dritter Nachfolger Hassan der II. der Sohn Mohammeds des Sohns Búsúrgomids.

Nachdem er, wie wir gesehen, schon zu Lebzeiten seines Vaters mit Neuerungen als Volksprediger aufgetreten war, und nur durch tiefe Verstellung sein Leben von dem Richtschwerte gerettet hatte, warf er, sobald er in den Besitz des Großmeisterthums gekommen, die lästige Larve weg, und überließ sich nicht nur selbst allen möglichen Ausschweifungen, sondern ließ dieselben auch allen Anderen ungestraft hingehen. Hiemit noch nicht zufrieden, konnte er dem Kitzel selbst als Volksaufklärer die Kanzel zu besteigen nicht widerstehen. Wäre er aufgeklärt gewesen wie seine Vorfahrer im Großmeisterthum, hätte die Reife seines Urtheils mit dem Reichthum seiner Kenntnisse gleichen Schritt gehalten, so würde er sich wohl gehütet haben, die Fackel des Unglaubens und der Gesetzlosigkeit unter das Volk zu schleudern. Wenig nützte es ihm und noch weniger dem Orden, daß er für gelehrt und geistreich, sein Vater aber für dumm und unwissend galt. Besser ist erhaltende Unwissenheit als zerstörende Gelehrsamkeit, und

die Finsterniß besser, als das grause Licht des Mordbrands. Hassan, der Sohn Mohammeds, wollte aber Aufklärer seyn um jeden Preis, und nicht nur die Ungestraftheit der Laster durch Beispiel begünstigen, sondern auch die Unsträflichkeit der Verbrechen predigen durch eigenen Mund. Im Fastmonde des fünfhundert
n. C. 1163. neun und fünfzigsten Jahrs der Hedschira versammelten sich auf seinen Befehl die Einwohner der Landschaft Rudbar auf dem Schlosse zu Alamut; auf dem Platze Moßella, das ist, Gebetplatz (diesen Namen trägt ein geräumiger Platz am Fuße des Schlosses von Alamut, wie die durch Hafisems Lieder berühmte Vorstadt von Schiras *) wurde auf seinen Befehl gegenüber der Kibla, das ist, der Gegend von Mekka, wohin sich die Moslimin beim Gebete wenden, eine Kanzel aufgerichtet, und in den vier Ecken vier verschieden gefärbte Fahnen gepflanzt, ein weißer, rother, gelber und grüner.

Am siebzehnten **) des Ramasan ward das Volk auf diesem Platze versammelt, Hassan bestieg die Kanzel und fieng an, seine Zuhörer durch räthselhafte und dunkle Reden in Irrthum und Verwirrung zu setzen. Er machte ihnen glauben, ein Gesandter des Imam's (das damals noch auf dem Thron Aegyptens schwan-

*) Hafis Buchstabe Elif.

**) Nach Mirchond und Wassah, nach dem Nochbettevarich am 7ten.

kende Phantom des Chalifen) sey zu ihm gekommen und habe ihm ein an alle Ismailiten gerichtetes Sendschreiben mitgebracht, wodurch die Grundlehren der Sekte erneuert und befestiget würden. Er erklärte ihnen, daß diesem Schreiben zufolge die Pforten der Barmherzigkeit und Huld für Alle, so ihm folgen und gehorchen würden, geöffnet seyen, daß diese die eigentlichen Auserwählten, daß sie von allen Obliegenheiten des Gesetzes befreyet, und von der Last aller Gebote und Verbote erlediget wären, daß er sie nun zum Tage der Auferstehung, das ist, der Offenbarung des Imams geführt habe. Hierauf begann er auf arabisch das Chutbe oder Kanzelgebet, das er ebenfalls vom Imam erhalten zu haben vorgab. Ein an dem Fuße der Kanzel stehender Dollmetsch übersetzte es für die Zuhörer folgendermaßen: „Hassan, der Sohn Mohammeds, des Sohns Büsürgomids, ist unser Chalife, Dai und Hudschet, das ist, Nachfolger, Einlader und Beweis, dem Alle, die unserer Lehre anhängen, in den Geschäften des Glaubens und der Welt gehorchen, seine Befehle als gebietend, seine Worte als eindringend ansehn, seine Verbote nicht übertreten, und seine Gebote wie die unsrigen halten müssen. Sie sollen wissen, daß unser Herr sich ihrer erbarmt, und sie zum allerhöchsten Gott geführet hat." Hierauf stieg er von der Kanzel, ließ Tafeln decken, befahl dem Volke, die Faste zu brechen, und sich unter Musik

und Spiel wie an Festtagen allen Vergnügungen zu überlassen; denn heute, sprach er, ist der Tag der Auferstehung, das ist, der Offenbarung des Imams.

Seit diesem Tage, wo das Verbrechen ohne Scheu sich entlarvt der Welt geoffenbaret, wurde der Name von Molahid oder Ruchlosen, unter dem bisher nur die Anhänger Karmath's und anderer Umwälzer bürgerlicher Ordnung von den Gesetzgelehrten verdammt worden, insgemein allen Ismailiten in Asien beigelegt, und der siebzehnte Ramasan, als das Fest der Offenbarung, nicht nur mit Spielen und Gelagen, soudern auch als die eigentliche Epoche ihrer verkündeten Lehre gefeyert; wie die Moslimin, das ist, die Rechtsgläubigen von der Flucht des Propheten, so zählten die Molahid, das ist, die Ruchlosen, die Jahre von der Offenbarung des Imams, das ist, vom 17ten Ramasan des 559sten Jahrs; und wie der Name Mohammeds nie ohne den Beisatz: über ihn sey Heil, genannt wird, so ward fortan dem Namen Hassans die Formel: über sein Andenken Heil, beigesetzt, und zuletzt galt die Formel allein für den Namen des Aufklärers, über dessen Andenken die Geschichte statt Heil Fluch ruft. Der Geschichtschreiber Mirchond erzählt nach der Aussage Jussufschah Kiatib's aus dem Munde eines glaubwürdigen Mannes die Inschrift auf dem Schlosse Alamut über dem Büchersaal, die dieser gelesen:

Mit der Hülfe Gottes hob
Des Gesetzes Banden auf
Der Gebietende der Welt
Ueber dessen Namen Heil.

Da bisher die Großmeister sich immer nur als Einlader des Imams, als seine Glaubensgesandte und Thronwerber und strenge Wächter über die Beobachtung der Pflichten des Islams dargestellt, gab sich Hassan nun auf einmal für den Imam selbst aus, in dessen Hände alle Macht gelegt war, die Bande des Gesetzes aufzulösen. Dadurch, daß er dasselbe aufhob, beglaubigte er sich bei der blinden Menge zum Gesetzgeber und Chalifen.

In diesem Sinne sandte er Sendschreiben an die Vorgesetzten und Einlader der Untergebenen Provinzen. So lautete sein Beglaubigungsschreiben für Reis Mosaffer, den Großprior in Kuhistan, (wie sein gleichnamiger Vorfahrer der Großprior des Stifters Hassan Ben Sabah in Irak gewesen) folgendermaßen: „Ich Hassan sage Euch, daß ich der Stellvertreter Gottes auf Erden bin, und der meinige in Kuhistan ist der Reis Mosaffer, dem die Männer dieser Landschaft gehorchen und sein Wort als das meinige anerkennen sollen." Der Reis ließ im Schlosse Muminabad (der Residenz des Großpriors von Kuhistan) eine Kanzel errichten, von welcher er das Schreiben des Großmeisters dem Volke vorlas. Der größte Theil der Ein-

wohner nahm die Lesung dieses Sendschreibens mit Freude auf. Sie pfiffen und trommelten, tanzten und tranken Wein am Fuße der Kanzel, und gaben auf alle mögliche Weise die Verachtung des Gesetzes und ihre Freigeisterei kund. Einige wenige, welche den Lehren des Islams treu anhiengen, wanderten aus, andere, die sich hiezu nicht entschließen konnten, blieben, und theilten mit den Uebrigen den Ruf der Ruchlosigkeit.

So wehte nun in Rudbar und in Kuhistan von allen Schlössern das Panier des freiesten Unglaubens und der frechsten Sittenlosigkeit als die Fahne der neuen Aufklärung, und statt des Namens des ägyptischen Chalifen scholl von allen Kanzeln der Name Hassans, als der des wahren Nachfolgers des Propheten. Da Vorurtheile öfters fester gegründet und tiefer in die Brust gegraben sind, als Religionspflichten und Moralgesetze, so war es für Hassan leichter, sich zum Gesetzgeber als zum Imam (wofür das Volk bisher nur den ägyptischen Chalifen anerkannte) aufzuwerfen.

Um seine Ansprüche auf diesen Titel geltend zu machen, fand er es zuletzt doch für nothwendig, seine Herkunft vom Geblüte der fatemitischen Chalifen herzuleiten, und wiewohl er in der öffentlichen Volksversammlung am 17ten Ramasan sich selbst als den Sohn Mohammeds B. Büsürgomids genannt hatte, so beglaubigte er doch später theils durch dunkle Worte,

theils durch zweideutige Schriften die Meinung, daß er ein Sohn Nesar's und Enkel des Chalifen Mostanßar sey, unter dessen Regierung der Stifter des Ordens Hassan Ben Sabah zu Kahira gewesen, und in der damaligen politischen Partheyung der Ismailiten die Parthey des älteren Sohnes Mostanßars wider seinen jüngeren Bruder Nesar ergriffen hatte, weswegen er vom Generalissimus Bedr-Dschemali Aegypten zu verlassen gezwungen worden, wie dies oben ausführlicher erzählt worden. Das Gerücht, welches seine Anhänger zur Beglaubigung dieser Abstammung verbreiteten, erzählte: Ein gewisser Abulhassan Seide, ein Vertrauter des Chalifen Mostanßar, sey ein Jahr nach dem Tode desselben aus Aegypten nach Alamut gekommen, und habe einen Sohn Nesar's mit sich gebracht, den er der Obsorge Hassans Ben Sabahs anvertraut. Dieser habe den Gesandten mit großer Achtung empfangen und dem Jungen Imam ein Dorf am Fuße des Schlosses zum Aufenthalt angewiesen, wo er sich nach einiger Zeit verehlichte und seinem Sohn den Namen: Ueber sein Andenken Heil, beilegte. Zu gleicher Zeit, als die Gemahlin des Imam's mit diesem Kinde niedergekommen, lag auch die Frau des Großmeisters Mohammeds, des Sohnes Büsürgomids, in den Wochen. Ein vertrautes Weib trug den jungen Ueber sein Andenken Heil in das Schloß, und verwechselte denselben mit

dem Sohne Mohammeds. Da dieses Mährchen, um leicht Glauben zu finden, zu albern, und nach der reinen Lehre Alles gleichgültig und Nichts verboten war, schämten sich in der Folge die Vertheidiger dieser Abstammung nicht zu behaupten, daß der junge Imam mit der Frau Mohammeds Gemeinschaft gehabt, und daß daraus der regierende Großmeister Imam und Chalif Ueber sein Andenken Heil entsprossen seye. So wollte Hassan lieber ein Bastard aus Chalifenblut als seines Vaters eheliches Kind seyn, die Ehre der Mutter ward dem Ehrgeitz des Sohnes geopfert, und weil der Ehebruch Ansprüche begründen konnte, stand die Heiligkeit des Harems der heiligen Wuth der Herrschsucht nach.

Die Ismailiten, welche auf diese Weise die Herkunft Hassans von Nesar, dem Sohne des Chalifen Mostanßar, ableiten, hießen Nesari, ein Name, der als gleichnamig mit dem der Ruchlosen oder Assassinen vorkömmt. Sie legten dem Aufklärer Hassan den Namen Kaimolkiamet, das ist, der Herr der Auferstehung, bei, und nannten sich selbst die Sekte der Auferstehung oder Offenbarung, denn unter der Epoche der Auferstehung verstanden sie die Zeit, wo der Auferstehende (Kaim), das ist, der Imam, sie durch Aufhebung aller Gesetze Gott dem Herrn nähern sollte; diese Zeit war ihrer verderblichen Meinung nach unter dem Imamate Has-

sans gekommen, der deßhalb die Völker aller gesetzlichen Obliegenheit überhob. So waren dann die Schranken der Pflicht und Sitte auf einmal und öffentlich durchbrochen, ungescheut und mit erhobenem Haupte schritten Laster und Verbrechen über die Trümmer der Religion und der bürgerlichen Ordnung einher, und die Mordsucht, welche bisher unter der Larve des blinden Gehorsams als die Vollstreckerin eines heimlichen Gerichts die bezeichneten Opfer gefället, wüthete nun in ungeregeltem Metzeln *).

Hassan starb, wie billig, selbst den Martyrtod seiner neuen Lehre, indem er schon im vierten Jahre seiner ruchlosen Regierung auf dem Schlosse Lamsir durch den Dolch seines Schwagers, eines Abkömmlings der Familie Bujeh, fiel. Der Geschichtschreiber erblickt in diesem Morde weniger ein Strafgericht des Himmels für so viele Verbrechen (das schon seine Vorfahrer und Nachfolger längst und mehr verdienet hätten) als die natürliche Strafe beleidigter Klugheit, die im gewöhnlichen Laufe menschlicher Dinge schneller und auffallender als die größte Lasterhaftigkeit gerächt wird. Die höchste Unklugheit aber wars von Hassan, dem gelehrten Aufklärer, die geheimste Lehre des Ordens, vermög welcher Alles gleichgültig und Nichts verboten war, der vielköpfigen Bestie des Volkes preis zu geben, und

*) Mirchond.

so besiegelte er die allgemein ertheilte Freiheit des Mordes mit seinem eigenen Blute.

Regierung Mohammeds II., des Sohnes Hassans des II., des Sohnes Mohammeds des I., des Sohnes Kiabúsúrgomids.

Der Mordbrand, den Hassan (über ihn Fluch statt Heil) durch die Offenbarung der geheimen Lehre angefackelt hatte, ward durch sein Blut nicht gelöschet, sondern verbreitete sich als weitflammende Feuersbrunst über ganz Asien unter der Regierung seines Sohns und Nachfolgers Mohammeds des II. Sein erstes Regierungsgeschäft war die Blutrache seines Vaters, dessen Mörder Hassan Nammer sammt allen seinen Verwandten männlichen und weiblichen Geschlechts unter dem Beile des Henkers blutete. Ohne sich aber dies blutige Beispiel zu Herzen zu nehmen, um auf besseren Wegen zu wandeln, stellte er es sich nur vor die Augen, um denselben Pfad zu verfolgen. Er predigte noch lauter als sein Vater die Lehre der Ruchlosigkeit, und behauptete wie dieser seine Rechte auf die oberste Imamswürde. Vielbewandert in philosophischen Studien hielt er sich hierin wie in anderen Kenntnissen für einzig und unerreichbar. Viele seiner Aussprüche in Vernunft- und Gesetzwissenschaften sind durch die Ueberlieferung aufbewahret worden, aber die Anführung derselben gehört nicht in die Geschichte. Er huldigte durch diese

Studien nicht nur der Einrichtung des Ordensstifters, der tief gelehrt in mathematischen und metaphysischen Wissenschaften auf dem Schlosse zu Alamut Bücher und Instrumente sammelte, sondern auch dem Geiste seines Zeitalters, worin neupersische Kultur sich dem Gipfel ihres Glanzes nahte, und so Philosophie als Dichtkunst die Epoche ihres größten Ruhmes in Persien feyerten. Gleichzeitig mit seiner sechs und vierzig Jahre langen Regierung (so lang ertrug die Langmuth des Himmels das Ungeheuer der Erde) lebte und starb eine Pleias persischer Dichter größer und glänzender als die Pleias der Alexandriner unter den Ptolomäern, und die Pleias der französischen Dichter unter Franz dem Ersten *).

Die lyrischen Dichter Suseni und Watwat, n. C. 1173.
wovon dieser als Gesetzgeber der persischen Dichtkunst d. H. 569.
der Erste mit einem Systeme der Metrik auftrat. Die n. C. 1177. d. H. 573.
beiden großen panegyrischen Dichter Chakani und n. C. 1186.
Sohair Farjabi, welche mit dem ihnen vorausge- d. H. 582.
gangenen Enweri als die drei Säulen des Prachtzel- n. C. 1201. d. H. 598.
tes orientalischen Fürstenlobes prangen; die beiden gro-
ßen Mystiker Senaji und Attar, jener der Verfasser n. C. 1180.
des Ziergartens (Hadikat), den der allgekannte d. H. 576. n. C. 1190.
Dichter des Rosen- und Fruchtgartens Saadi spä- d. H. 586.

*) Devletschah, Heeren's Geschichte der klassischen Litteratur. Bouterwek Geschichte der französischen Dichtkunst.

ter vor Augen gehabt zu haben scheint; dieser der Verfasser der Vögelgespräche (Mantikettair) und anderer berühmter Werke, in dessen Fußstapfen später Dschelaleddin Rumi, der größte mystische Dich-
n. C. 1180. ter des Orients, trat. Endlich Nisami, der größte
d. H. 576. romantische Dichter der Perser, der unsterbliche Sänger Chosru und Schirin's.

Nebst dieser Dichterpleias glänzten andere Sterne der ersten Größe am Himmel der Wissenschaften des
n. C. 1170. Gesetzes und der Vernunft. Die Scheiche Abdolka-
d. H. 566. dir-gilani, der Stifter eines der angesehensten Derwischordens, dessen Grabstätte noch heute in Bagdad nicht minder, als die des großen Imams Ebu Hanife eine vielbesuchte Wallfahrt ist; die beiden großen
n. C. 1196. Gesetzgelehrten Ahmed Ibn Mahmud Gasnewi
d. H. 593. und Imam Borhaneddin-Ali Ben Ebibekr
n. C. 1196.
d. H. 593. Almaraghainani, jener der Verfasser des Mokademme (Prolegomena), dieser des Hedajet (Lei-
n. C. 1200. tung), zweier klassischer Werke der praktischen Gesetz-
d. H. 597. wissenschaften; der Sekretaire Amad, unsterblich in den Annalen der Schönschreibekunst. Der große Ge-
n. C. 1209. schichtschreiber Ibn Eßir Dscheseri, der Verfasser
d. H. 606. des Kamil. Endlich der Philosoph Schehabned-
n. C. 1172.
d. H. 568. din Sehrwerdi und der Imam Fachr Rasi,
n. C. 1209. wovon jener nicht mit dem Scheiche, dieser weder mit
d. H. 606. dem Dichter, noch mit dem Arzte gleiches Beinamens (Rhases) zu verwechseln ist; beyde nicht nur durch ihre

Meinungen in der Litterargeschichte, sondern auch durch ihre Schicksale in der der Assassinen merkwürdig, weil sie durch Leben und Tod ein Beispiel gaben, wie gefährlich es damals für gelehrte Männer war, sich öffentlich für oder wider die Lehre des Unglaubens zu erklären.

Der Erste, nämlich der Philosoph Abufeth-Jahja Ben Hanosch Ben Emirek, insgemein berühmt als Schohabeddin Seherwerdi, der Verfasser mehrerer metaphysischer Werke, wurde zu Haleb durch den Sohn Saladdin's auf des Vaters Befehl hingerichtet, weil seine Lehre als philosophisch, das ist, als gottlos von dem Kollegium der Gesetzgelehrten verdammt, und die Vergiessung seines Blutes als rechtmäßig anerkannt ward. Von einem ähnlichen Schicksale bedroht entrann demselben mit großer Gefahr der Imam Fachreddin Rasi, der unter dem Großmeisterthume Mohammeds II. des Sohns Hassans II. in seiner Vaterstadt Rei öffentlich die Gesetzwissenschaften lehrte. Durch seine Neider verläumdet, als ob er heimlich der Lehre der Ismailiten zugethan, und selbst einer ihrer Glaubens- und Thronwerber sey, bestieg er die Kanzel, und schimpfte und fluchte, um sich von dieser Verläumdung zu rechtfertigen, auf die Ismailiten. Sobald der Großmeister hievon durch seine Kundschafter Bericht erhalten, sandte er einen Fedaji, das ist, Geweihten der Assassinen mit Aufträgen nach Rei. Dieser gab sich für einen Lehr-

ling der Gesetzwissenschaft aus, und besuchte als solcher die Kollegien des Imams. Sieben Monate verflossen, ehe er die schickliche Gelegenheit fand, seinen Auftrag zu vollziehen. Endlich spähte er den Augenblick aus, wo der Bediente des Imams weggegangen um Speisen zu holen, und dieser allein in seinem Kabinet war. Der Fedaji, gieng hinein, verschloß die Thüre, warf den Imam zu Boden und setzte sich mit gezücktem Dolche auf seine Brust. Der Imam fragte was seine Absicht? — Dir den Bauch und die Brust aufzureissen. — Und warum? — Weil du von den Ismailiten auf öffentlicher Kanzel Böses gesagt. — Der Imam beschwor den Assassinen, seines Lebens zu schonen; und schwor auf das feyerlichste, nie mehr auf die Ismailiten zu schimpfen. Wenn ich dich verlasse, sprach der Geweihte des Mords, wirst du in die alte Weise verfallen, und durch künstliche Auslegung dich deines Schwures entbunden halten. Der Imam schwor Verzicht auf die Auslegung des Eids und alle Sühnung des Meineids. Alsdann erhob sich der Mörder von seiner Brust, und sprach: „Ich hatte keinen Befehl dich zu tödten, sonst hätte ich denselben zu vollziehen nicht ermangelt. Es grüßt dich Mohammed, der Sohn Hassans, und bittet dich ihn auf seiner Burg mit deinem Besuche zu beehren. Du sollst dort unumschränkte Gewalt erhalten, und wir wollen dir als aufrichtige Diener gehorchen. Wir verachten, so spricht der Großmeister, die

Reden des Pöbels, die von unseren Ohren wie Nüsse von einer Kugel abgleiten, aber Ihr sollt uns nicht schmähen, weil sich eure Worte wie Züge des Grabstichels in den Stein eindrücken.“ Der Imam erwiederte, daß er nicht nach Alamut gehen könne, künftig aber sich kein Wort wider den Herrn dieser Feste erlauben wolle. Hier zog der Fedaji 300 Goldstücke aus dem Gürtel, die er mit den Worten hinlegte: Sieh hier dein Jahrgeld, und dem Beschlusse des Diwans zufolge wirst du jährlich dieselbe Summe durch den Reis Mosaffer erhalten; auch lasse ich für deine Bedienten zwei Kleider aus Jemen hier, die dir der Großmeister sendet. In demselben Augenblicke war der Fedaji verschwunden. Der Imam nahm die Kleider und das Gold, und erhielt durch 4 oder 5 Jahre dieselbe Summe richtig ausgezahlt. Vor dieser Begebenheit pflegte er, so oft er in einer Streitfrage der Ismailiten erwähnte, sich so auszudrücken: „Was auch immer die Ruchlosen sagen mögen, die Gott verfluchen und verderben wolle!“ Nachdem er aber den Jahrgehalt erhalten, sagte er immer ganz kurz weg: „Was auch die Ismailiten sagen.“ Einem seiner Schüler, der ihn um die Ursache dieser Aenderung fragte, antwortete er: Man kann den Ismailiten nicht fluchen, indem sie zu überredende und zu schneidende Beweise führen. Diese sonderbare von

mehreren persischen Geschichtschreibern *) umständlich und gleichlautend erzählte Begebenheit zeigt, daß die Politik des Großmeisters nicht nur den Mord für die wirksamste Maßregel, sondern manchesmal die Furcht desselben und Gold für ersprießlicher hielt, daß dem Diwan oder der Congregation des Ordens es manchmal weniger daran lag, die Feinde hinwegzuräumen, als dieselben in Freunde zu verwandeln, besonders wenn es große Gelehrte und berühmte Männer waren, deren geschontes Leben dem Orden in der öffentlichen Meinung mehr als ihr gewaltsamer Tod nützen konnte.

Ausser der erzählten Anekdote vom Imam Fachr Rasi melden die Geschichten wenig oder nichts von dem, was sich während dem halben Jahrhunderte der Regierung Mohammeds in Dschebal und Kuhistan den persischen Provinzen des Ordens zutrug, desto fruchtbarer aber an Begebenheiten, die unmittelbar in die Geschichte der Assassinen eingreifen, war Syrien der rühmliche Schauplatz der Großthaten der Kreutzfahrer und Salaheddin's. Da dieser große Fürst von der Vorsehung zum Werkzeug ausersehen worden war, das Chalifat der Fatemiten, für welche die Ismailiten bisher als Thronwerber aufgetreten waren, zu stürzen, ersahen ihn diese auch gar bald zum Ziele ihrer Dolche aus. Damit man aber näher kenne, welch einen Mann sie zu ihrem Opfer bestimmten und auf

*) Mirchond, Devletschah, Ghaffari.

welchem Grade der Macht derselbe stand, als sie den ersten Versuch auf sein Leben wagten, wollen wir hier in Verfolg dessen, was zu Ende des vorigen Buchs von der Regierung Nureddin's gesagt worden, einen kurzen Umriß der aufsteigenden Größe Salaheddins entwerfen.

Nach dem Tode seines Oheims Esededdin Schirkuh mit der höchsten Würde des Reichs unter dem Namen Melekennaßir bekleidet, erhielt er von seinem Herrn dem Atabegen Nureddin das Bestätigungsdiplom samt dem Titel eines Emiralisfahlar, das auf persisch so viel als das arabische Emiraldschojusch, nämlich einen Fürsten der Heere, bedeutet; und bald darnach sandte ihm auch der Chalife von Bagdad Diplom, Ehrenkleid und Geschenke zum Danke, daß er das höchste Majestätsrecht des Islams das Kanzelgebet am Freitag von der Familie Fatima auf die von Abbas übertragen hatte. Zu Kahira lag der ungeheure Schatz, in dem die Fatimiten seit zwei Jahrhunderten die Reichthümer von Moghreb, Aegypten, Syrien und Arabien aufgehäuft hatten, und dessen allen Glauben übersteigende Fülle nur der Großmuth Salaheddin's nicht unerschöpflich blieb *). Nach dem sonst glaubwürdigen Berichte Aini's befanden sich in diesem Schatze nur allein siebenhundert Solitaire von Perlen, deren jede ihrer einzigen Größe willen von un-

*) Aus dem Okdetol-dscheman im Nochbetet-tevarich.

schätzbarem Werthe, ein Smaragd von der Länge einer Spanne und der Dicke eines Fingers, eine Sammlung von 2,600,000 Büchern, welche (wenn auch eine Nulle zu viel seyn sollte) die größten Bibliotheken Europa's überstieg. Rohes und gemünztes Gold, Aloe, Ambra, Waffen ohne Ende. Einen großen Theil dieses Schatzes vertheilte Salaheddin sogleich unter die Fürsten seines Heeres; über die Bibliothek bestellte er Kustoden, der Rest des Schatzes wurde durch zehn aufeinander folgende Jahre versteigert, und gab die zu den Feldzügen wider die Kreutzfahrer und zu den Bauten von Kahira nöthigen Summen. So baute er das Bergschloß und die Mauern von Kahira, die große Wasserleitung, welche die Fluthen des Nils auf den Berg treibt, und die herrlichen Hallen, unter deren wohlgeordneten itzt ihres Dachs entblößten Säulenreihe dem Schreiber dieser Zeilen mehr als einmal die Größe Salaheddins hehr und luftig vorschwebte. Eine Akademie am Grabmahle Schafii's, ein Spital zu Kahira der neuen, ein Kornmagazin zu Mißr der alten Hauptstadt Aegyptens unter den Arabern. Alle diese Werke der Baukunst tragen den Stempel der Größe ihres Erbauers, und seinen Namen Jussuf, den die Unwissenheit der heutigen Bewohner von Kahira und Mißr auf den ägyptischen Joseph deutet. So vereinen sich auch hier wie bei den Heroen des griechischen Alterthums die Thaten mehrerer großer

Männer auf Einen Namen; der Raum von Jahrhunderten, der zwischen zwei Gränzpfeilern von Menschengröße liegt, verschwindet aus dem Andenken der Nachwelt, und der gemeinschaftliche Name ragt um so größer als eine Denksäule der Vorwelt aus der großen Fläche der Weltgeschichte empor. So der ägyptische Jussuf, seys nun der der alten Geschichte, der Statthalter Pharaon's der Enkel Abrahams, oder der der neuen Geschichte, der Statthalter Nureddin's, Salaheddin der Enkel Ejub's.

Nureddin sah freilich mit eifersüchtigem Auge auf Salaheddins immer steigende Größe, und er fühlte wohl, daß es nicht mehr in seiner Macht stehe, den Herrn des Schatzes der Fatemiten nach seinem Belieben abzurufen. Doch war er politisch genug, seinen Statthalter, den er nicht mehr wechseln konnte, zu bestätigen, und dieser dankbar genug, die Oberherrschaft Nureddin's wenigst dem Namen nach anzuerkennen. Da er sich ihm nicht öffentlich widersetzen, zugleich aber im Falle der Noth sich einen Zufluchtsort sichern wollte, beschloß er den Feldzug wider Jemen; wohin er seinen älteren Bruder Turanschah mit einem Heere n. C. 1173.
absandte. In Jemen herrschte damals Abdennebi, d. H. 569.
der Sohn Mehdi's, ein Anhänger der ruchlosen Sekte Karmaths, der das Land mit Erpressungen und Hinrichtungen füllte. Die geraubten Schätze sammelte er in dem Grabe seines Vaters Mehdi zu Sobeid.

Die Wände waren mit Gold überzogen, der Dom mit goldenen Platten gedeckt, deren Glanz meilenweit das Auge blendete. Gold, Silber, Perlen und Edelsteine waren hier in Menge aufgehäuft. Abdennebi wollte dieses Grabmahl statt der Kaaba zum Wallfahrtsorte der Völker machen. Deßhalben plünderte er die Pilgerkarawanen, die nach Mekka zogen, und schlug ihre Güter zu der übrigen hier aufgehäuften Beute der Ungerechtigkeit und des Raubes. In der Folge haben mehrere Fürsten besonders persische aus Politik versucht, die Völker von der Wallfahrt nach Mekka abzuhalten, und ihre Andacht lieber anderen Begräbnißstätten, wie Meschhed Ali am Euphrates (die von Schah Abbas ebenfalls mit vergoldeten Platten gedeckt ward), oder Meschhed Ben Mußa bei Tuß in Chorassan, zuzuwenden, damit mit den Karakanen auch das Geld im Lande bliebe, aber Mekka erhielt sich doch immer als der wahre und einzige Wallfahrtsort des Islams, welcher über die Eroberungen der Karmathiten und der Wehabiten triumphirte, und dessen Thore trotz den weitgeöffneten Pforten des Unglaubens und der Ruchlosigkeit den Pilgern zuletzt immer siegreich offen standen. Turanschah schlug und tödtete Abdennebi, den Schirmvogt des Unglaubens, ließ den Grabdom seines Vaters schleifen, goß die dort gefundene Schätze in den ägyptischen Schatz seines Bruders Salaheddin, und ließ auf dessen Geheiß von den Kanzeln für den

Chalifen von Bagdad und den Atabeghen Nureddin beten.

Nach dem Tode Nureddins lautete auf Salaheddins Befehl in Aegypten und in Arabien so das Kanzelgebet, als die Münze auf den Namen Saleh's, des eilfjährigen Sohnes Nureddins, der selbst zu regieren noch unfähig in den Händen seiner Großen, besonders aber des Verschnittenen Gümüschtegin war, welcher die Residenz des jungen Fürsten nach Haleb versetzte, und zu Damaskus den Statthalter Ibnalmokaddem zurückließ. Die Kreutzfahrer, welche nach dem Tode Nureddins die Minderjährigkeit seines Sohns als eine günstige Gelegenheit benützen wollten, bedrohten Damaskus, von dessen Belagerung sich Ibnalmokaddem nur mit großen Summen loskaufte. Hierüber erzürnet und von einigen Großen eingeladen, begab sich Salaheddin in aller Eile nur mit 700 Reitern nach Damaskus, machte dem Statthalter Vorwürfe über sein unwürdiges Betragen, und schrieb an den jungen Atabegen einen ehrfurchtsvollen Brief, worin er ihm als seinem Herrn huldigte und erklärte, daß er nur zu seiner Vertheidigung nach Syrien gekommen, indem seine Besitzungen von zwei Seiten, nämlich sowohl von den Kreutzfahrern als von seinem Neffen Seifeddin, dem Herrn Moßuls, hart bedrohet wären. Die Antwort von Salaheddins Feinden entworfen enthielt statt Dankes Beschuldigungen von Undank und Ungehorsam.

n. C. 1174.
d. H. 570.

Drohungen, ihm nächstens die Statthalterschaft Aegyptens zu entreissen. Salaheddin hierüber ergrimmt erklärte dem Ueberbringer des Schreibens Nial, dem Herrn von Manbedsch, daß nur die Unverletzbarkeit eines Gesandten seinen Kopf schütze, und brach mit seinen Truppen gegen Haleb auf, um, wie er sagte, mündlich mit seinem jungen Fürsten zu sprechen. Auf dem Wege besetzte er Hama und Hemß, und lagerte sich in der Nähe von Haleb. Die Einwohner und der junge Fürst von seinem Erzieher dem Verschnittenen Gümüschtegin geleitet, statt eine friedliche Zusammenkunft mit Salaheddin zuzugestehen, zogen ihm mit gewaffneter Hand entgegen. Gott ist mir Zeuge! rief Salaheddin aus, daß ich es nicht bis zu den Waffen kommen lassen wollte, doch da ihr es so wollt, so mögen sie entscheiden. Die Schaaren von Haleb wurden geschlagen, und flüchteten zerstreut in die Stadt, welche Salaheddin nun ordentlich zu belagern anfieng *).

Gümüschtegin, der keine Rettung vor Augen sah vor den Schwertern der Tapfern, nahm seine Zuflucht zu den Dolchen der Meuchler. Auf der Bergfeste Maßiat, welche, wie wir im vorigen Buche gesehen, der Mittelpunkt der Ismailiten in Syrien geworden war, herrschte damals als Großprior des Or-

*) Aus dem Rochbetet-tevarich.

dens Raschideddin Sinan *), dessen Namen und Werke sich bis auf den heutigen Tag unter den syrischen Ismailiten erhalten haben **). Maßiat liegt im Gebirge Semak, das mit der Küste des mittelländischen Meers gleichlaufend sich an den Libanon anschließt ***), und gehört mit achtzehn umliegenden Dörfern zum Gebiete von Hama (Epiphania). Damals war es das Haupt von zehn Bergschlössern, in denen die Macht der Ismailiten bestand, deren Zahl von den gleichzeitigen Schriftstellern der Kreutzfahrer bis auf 60,000 Mann angegeben wird †). Die Namen der Schlösser finden sich in Hadschi Chalfa's Erdbeschreibung ††): Drei, von denen bereits in dieser Geschichte Erwähnung geschehen, Maßiat, Kadmus und Kahaf; die sieben anderen: Akkar, Hoßnalekiad, Safita, Alika, Hoßnalkarnin, Sihiun und Sarmin, die erste Pflanzstätte der Ismailiten in Syrien †††). Durch diese Burgen und die Dolche der Assassinen beherrschte Raschideddin Sinan den gebirgigten Theil des nördlichen Syriens. Salaheddin, der rechtliche Vertheidiger des Glaubens, der dem Chalifate der Fatemiten in Aegypten ein En-

*) Nochbetet-tevarich, Dschihannuma.

**) Rousseau Mémoire sur les Ismailis p. 13.

***) Rousseau Mém. p. 1.

†) Wilerm. tyr. p. 994.

††) Dschihannuma S. 591. 592.

†††) Macrisi, Abulfeda.

de gemacht, und dessen um sich greifende Macht nun auch die der Atabegen in Syrien zu verschlingen drohte, war der natürliche und gefährlichste Feind des Ordens, wider den die Dolche desselben auch unaufgefordert gezückt waren. Um so leichteren Eingang fand beim Großprior Sinan die mit vielem Gold beschwichtigte Bitte Gümüschtegins, daß Salaheddin ein Opfer ihrer beiderseitigen Rache fallen möge; drei Assassinen überfielen ihn im Lager vor Haleb. Glücklicherweise konnten sie ihm keine tödtliche Wunde beibringen, und wurden selber zusammengehauen *). Während Gümüschtegin auf Salaheddins Untergang sann, entgieng er kaum dem seinigen, den seine Feinde, der Vesir Schehabeddin Abu Ssaleh und die Emire Dschemaleddin Schadbacht und Modschahid, um ihn der Gunst des jungen Fürsten Melikssaleh zu berauben, ausgesonnen hatten. Gümüschtegin, um ihnen zuvorzukommen, nahm zu den gewöhnlichen Mitteln seiner Politik die Zuflucht. In dem Augenblicke, wo der junge Fürst auf die Jagd ritt, begehrte Gümüschtegin seine Unterschrift auf einen weißen Bogen Papiers für die dringende Ausfertigung eines Geschäftes. Melikssaleh unterschrieb ohne Arges zu vermuthen, und Gümüschtegin füllte den Bogen mit einem Schreiben seines Herrn an Sinan, den Großprior der Assassinen, aus, worin er von ihm Handlanger begehrte,

*) Nochbetet-tevarich.

die drei obgenannten Emire aus dem Weg zu räumen. Sinan der Meinung, daß Melikssaleh sich durch diese That einige Hindernisse unumschränkter Macht aus den Augen schaffen wolle, sandte sogleich mehrere Meuchler ab. Zwei derselben, die den Vesir, als er eben aus dem östlichen Thor der seinem Hause nah gelegenen Moschee herausgieng, anfielen, wurden auf der Stelle zusammengehauen. Bald darauf wurde Modschahid von drei anderen angegriffen. Einer derselben ergriff den Zipf seines Mantels, um ihn desto sicherer zu durchdolchen. Modschahid spornte das Pferd und entrann mit Zurücklassung seines Mantels dem tödtlichen Streiche. Das Volk hielt die Meuchler fest, deren zwei den Stallmeister Modschahids oft zu besuchen gewohnt waren. Einer derselben wurde ans Kreutz geschlagen. Dasselbe widerfuhr dem Stallmeister, an dessen Brust die Inschrift angeheftet war: dies ist der Lohn der Hehler der Ruchlosen. Der andere Assassine ward auf die Festung geschleppt und mit Schlägen auf die durchstochenen Fußsohlen gemartert, um das Geständniß der Beweggründe dieser That herauszuzwingen. Mitten unter den Foltern rief er den jungen Fürsten an: Du begehrtest von unserem Herrn Sinan den Mord deiner Sklaven; und nun strafest du uns für die Vollziehung deiner Befehle. Melikschah, darüber ergrimmt, schrieb einen Brief voll der bittersten Vorwürfe an Sinan, der ihm zur Antwort

den von ihm unterzeichneten schickte. So bestand immer eine Art von Verkehr zwischen Melik Saleh, dem Fürsten Halebs und Sinan Raschideddin, dem Großprior der Assassinen. Mehrmal hatte dieser in der Folge an jenen geschrieben, um die Zurückstellung des den Ismailis weggenommenen Fleckens Hadschira zu erhalten. Da das Schreiben fruchtlos geblieben war, nahm er diesmal nicht wie gewöhnlich von der zweigespaltenen Zunge der Feder zur Zunge des zweigeschliffenen Dolchs, sondern zu der noch verderblicher leckenden Zunge des Feuers seine Zuflucht. Die Meuchler traten als Mordbrenner auf, welche die verschiedenen Märkte Halebs mit flammendem Nafta in Brand steckten. Umsonst eilte der Stadtvogt mit seinen Leuten herbei das Feuer zu löschen, das auf dieselbe Art wie das sogenannte griechische Feuer verfertigt, allen Löschanstalten des Wassers widerstand. Mehrere Gebäude brannten gänzlich nieder, eine ungeheure Menge reicher Stoffe und kostbarer Waaren aller Art gieng in den Flammen zu Grunde. Die Assassinen warfen von den Terassen der Häuser brennendes Nafta in die Gassen, und entgiengen unbeschädigt der öffentlichen Rache *).

Melik Ssaleh Ismail, der Fürst von Haleb, dessen Günstling Gümüschtegin umsonst wider Salaheddin die Dolche der Assassinen versucht hatte, rief nun

*) Ibn Forat.

die Kreutzfahrer und seine Neffen Seifeddin, den Herrn von Moßul zu Hülfe. Die ersten belagerten Emessa, von dessen Mauern sie Salaheddins Anzug verscheuchte; Seifeddin aber und sein Bruder Afeddin vereinigten ihre Truppen mit denen Ismail's zu Haleb. Salaheddin versuchte mit diesem noch einmal die Wege gütlicher Auskunft. Er trug ihm in einem unterthänigen Schreiben die Zurückstellung von Hama, Hemß und Balbek an, und bedingte sich nur die Statthalterschaft von Aegypten und den Besitz von Damaskus aus. Seine Bereitwilligkeit wurde als Schwäche ausgelegt, und es kam bei Hama zu einer großen Schlacht, wo er über das verbündete Heer von Moßul und Haleb den vollständigsten Sieg davon trug. Von diesem Tage an trat er selbst mit festem n. C. 1175. Schritte in die Fußstapfen der Herrschaft, indem er d. H. 571. die Majestätsrechte der Münze und des Gebets, das bisher in Aegypten und Syrien auf den Namen Salehs gelautet hatte, auf seinen eigenen übertrug. Saleh erhielt nur auf demüthiges Bitten den ruhigen Besitz von Haleb, und der Herr von Moßul, der mit denen von Hoßn Keif und Maredin noch einmal zu Felde zog, verlor zu Tell nahe bei Hama Lager und Heer. Salaheddin vertheilte unter das seinige die Beute, gab die Gefangenen frei, und eroberte die Festungen Afas, Manbedsch und Bosaa. Als er belagernd davor lag, fiel ihn abermal ein Assassine

mit gezücktem Dolch an, und verwundete ihn wirklich am Kopf. Salaheddin ergriff ihn zur Zeit bei der Hand, und stieß ihn nieder. Sogleich stürzte ein zweiter hervor, den die Leibwachen niederhieben; ihm folgten noch zwei andere mit nicht besserem Erfolg *). Da sie das Beispiel der drei ersten, welche im gemeinschaftlichen Angriffe erlagen, vor Augen hatten, hofften sie ihr Ziel besser zu erreichen, wenn einer nach dem andern hervorstürzend den Sultan und seine Wachen aus der Fassung und also desto leichter ums Leben brächte. Jenes gelang ihnen besser als dieses. Salaheddin erschreckt durch diese wiederholten Mordanschläge zog sich in sein Zelt zurück, musterte sein Heer, und jagte alle Fremden davon **).

n. C. 1176. d. H. 572. Im folgenden Jahre aber, sobald er mit den Herren von Moßul und Haleb den Frieden geschlossen, überzog er das Gebiet der Ismailiten mit seinem Heere, verwüstete dasselbe, und schloß die Feste Maßiat mit enger Belagerung ein. Er würde dasselbe erobert und die Macht der Ismailiten in Syrien vom Grunde aus vernichtet haben, wenn sich nicht sein Oheim Schehabeddin, der Herr von Hama, auf Bitten des Großpriors Sinan vermittelnd verwendet, und seinen Neffen dazu bewogen hätte, den Frieden auf die Bedingniß abzuschließen, daß Salaheddin künftig vor

*) Nochbetet-tevarich.

**) Abulfeda ad ann. 571.

den Dolchen der Meuchler gesichert seyn würde. Und wirklich herrschte Salaheddin noch fünfzehn Jahre, kriegte in Aegypten und Syrien, eroberte die festesten Plätze der Kreutzfahrer und selbst Jerusalem, und erprobte nie wieder einen Mordanfall der Meuchler. Sey es, daß die Handlanger des Mordes durch den zweimal für alle Theilnehmer so unglücklich ausgefall nen Versuch abgeschreckt sich zu einem Dritten weniget bereit finden liessen, sey es, daß der Orden späterhin die Erhaltung Salaheddin's, des mächtigsten Feindes der Kreutzfahrer, als ein Gegengewicht wider die anschwellende Macht der Letzten für ersprießlich hielt, sey es endlich, daß auch dem Großprior wider die Grundmaximen des Ordens ein Pflichtbegriff von der Heiligkeit der Verträge vorschwebte; wiewohl das letzte am unwahrscheinlichsten, besonders seitdem die Großmeister Hassan und Mohammed alle Banden des Religions- und Moralgesetzes gelöset, und die Geheimnisse der Ruchlosigkeit öffentlich preis gegeben hatten, so scheint der Großprior in Syrien, Raschideddin Sinan, dennoch sowohl in Hinsicht seiner Lehre als seiner Politik einen eigenen von dem seiner Vorfahrer und des regierenden Großmeisters etwas abweichenden Weg eingeschlagen zu haben. Die ersten waren, wie wir oben gesehen, die heimlichen Freunde des Ordens der Templer, der letzte trat alle Religion mit den Füßen, Sinan's Glauben und Politik aber nahm eine andere Rich-

tung, wie dies am besten aus den übereinstimmenden Berichten der gleichzeitigen Geschichtschreiber der Kreutzfahrer erhellet *).

Was Wilhelm, der Bischof von Tyrus, und Ja-
n. C. 1172. kob, der Bischof von Akka, bei Gelegenheit einer von
d. H. 568. dem Alten des Gebirgs an den König von Jerusalem im Jahr 1172 abgeordneten Gesandtschaft über den Ursprung, das System und die Disziplin der Assassinen erzählen, stimmt sehr wohl mit der aus den Quellen orientalischer Geschichte geschöpften, und in den vorigen Büchern pragmatisch dargestellten Wahrheit zusammen. „Die Assassinen, sagen sie, seyen vorher die „strengsten Beobachter der Gesetze des Islams gewe„sen, bis zur Zeit, wo ein genialischer gelehrter Groß„meister, mit dem christlichen Gesetze und der Lehre des „Evangeliums vertraut, die Gebete Mohammeds ab„geschafft, die Faste aufgehoben, und Allen ohne Un„terschied Wein zu trinken und Schweinfleisch zu essen „erlaubt habe. Die Grundregel ihrer Religion bestehe „in einer blinden Unterwürfigkeit gegen ihren Abt, die „allein verdienstlich sey zum ewigen Leben. Dieser „Herr und Meister, welcher insgemein der Alte ge„nennt werde, residire in der über Bagdad hinausgele„genen persischen Landschaft (Dschebal oder Iraki ad„schemi). Dort (zu Alamut) wurden Jünglinge in ge-

*) Wilerm. Tyr. in Gestis Dei per Francos. p. 994. Jacobi de Vitriaco Historia hierosolym. p. 1062.

„heimen Orden und in Wollüsten auferzogen, in ver„schiedenen Sprachen unterrichtet, und dann mit Dol„chen bewaffnet in alle Welt gesendet, um ohne Un„terschied Christen und Sarazenen zu morden, entwe„der aus Haß als Feinde des Ordens, oder aus Ge„fälligkeit für Freunde desselben, oder um reichen Lohn. „Die in Erfüllung dieser Pflicht das Leben opferten, „würden als Martyrer größerer Glückseligkeit im Pa„radiese, ihre zurückgelassenen Verwandten reicher Ge„schenke, oder wenn sie Sklaven, der Freiheit theilhaf„tig. So giengen diese elend verführten dem Mord ge„weihten Jünglinge aus dem Konvente der Brüder „mit Freuden in alle Welt aus, die empfangenen Meuch„lerbefehle auszurichten, unter verschiedenen Gestalten „und Kleidungen bald als Mönche, bald als Kaufleute, „bald unter anderer Verkleidung, mit so großer Vor„sicht und Bedächtlichkeit, daß es den bezeichneten „Opfern unmöglich ihrem Dolche zu entfliehen. Die „Niedrigen und Gemeinen aus dem Volke seyen davor „gesichert, indem sie es unter ihrer Würde hielten, die„selben anzugreifen, den Großen und Fürsten aber bleibe „Nichts übrig, als mit schwerem Lösegelde ihr Leben „loszukaufen, oder beständig gewaffnet und mit Leib„wachen umringt in immerwährender Todesfurcht zu „schweben.“

Bei aufmerksamer Vergleichung dieser in den Werken der beiden gelehrten Bischöfe dem Sinne nach gleich-

lautenden Stelle mit den Angaben orientalischer Geschichten findet sich wohl manches Mangelhafte, aber nichts falsches daran. Die strenge Beobachtung der Pflichten des Islams vom Anfange her, die Aufhebung aller Gebote unter den letzten Großmeistern (Hassan II. und Mohammed II.), das Gelübde des blinden Gehorsams, die dem Tod geweihten Banden der Assassinen, ihr Noviziat, die Einrichtung des Ordens und die Mordpolitik desselben findet sich hier zusammengedrängt; besonders ist es schwer zu begreifen, wie europäische Schriftsteller, welche vorher aus keinen anderen Quellen als aus den Geschichtschreibern der Byzantiner und Kreutzfahrer schöpften, und selbst Orientalisten, wie Herbelot und Deguignes die Assassinen als eine gewöhnliche Fürstendynastie aufführen konnten, während hier Alles auf einen Orden hinweiset, indem klar von dem Abte, dem Konvente, dem Großmeister, der Ordensregel, und der Religion der Assassinen die Rede ist, wie von der Religion, das ist, dem Orden der Spitalsritter, deutschen Herren oder der Templer gesprochen werden könnte. Alles klingt mit dem Inhalte der vorhergehenden Bücher dieser Geschichte ganz einhellig zusammen, nur der einzige Umstand, daß der Obere, welcher die Gesandtschaft abordnete, den Lehren des Christenthums geneigt sich zu demselben habe bekehren wollen, paßt nicht ganz zu dem systematischen Plane der Gottlosigkeit des damals regierenden Groß-

meisters. Entweder täuschten sich die Kreutzfahrer mit dem frommen Irrthum, daß, weil der Großmeister dem Islam abgeschworen, er nun dem Christenthume zufallen müsse, oder seine Politik wollte es, den König von Jerusalem in dieser Meinung und hiedurch als Freund des Ordens zu erhalten, oder endlich, was uns wahrscheinlicher als Beides dünkt, rührte diese Bothschaft gar nicht vom Großmeister des Ordens aus Alamut, sondern vom Großprior desselben in Syrien, von Raschideddin Sinan dem Herrn von Maßiat, her.

Dieser nicht jener mußte den jährlichen Tribut an die Templer entrichten, dessen Aufhebung der Hauptgegenstand der Bothschaft war, und was unserer Meinung den höchsten Grad innerer Wahrscheinlichkeit giebt, ist der Inhalt der Schriften Raschideddin's, die sich noch bis heute unter dem Reste der Ismailiten in Syrien erhalten haben *). Aus denselben leuchten augenscheinliche Spuren des Christenthums, und einer Bekanntschaft mit den heiligen Büchern desselben hervor **).

Raschideddin Abulhascher Sinan, Sohn Suleiman's von Baßra, so lautet sein ganzer Name, kündete sich selber als eine Verkörperung der Gottheit an ***).

*) Extraits d'un livre des Ismaelis par M. Rousseau tiré du LII. Cahier des annales des voyages.

**) Mémoire sur les Ismaelis par le moine tiré du XLII. C. des annales des voyages p. 13.

***) Extraits d'un livre des Ismaelis p. 10.

Er zeigte sich nie anders als in groben härenem Kleide. Keiner sah ihn essen oder trinken, schlafen oder ausspeien. Von einem Felsen herab predigte er dem Volke von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang, lange von seinen Zuhörern für ein höheres Wesen gehalten. Als sie aber ausfanden, daß er hinke, indem er in
n. C. 1157. dem großen Erdbeben durch einen Stein verwundet
d. H. 552. worden, wäre es bald um das ganze Ansehen seiner Heiligkeit und sogar um sein Leben geschehen gewesen, denn das Volk wollte ihn als einen Betrüger ermorden. Er aber ermahnte sie zur Geduld, stieg von seinem Felsen, auf dem er so lange als Stylite gepredigt, herunter, lud seine Zuhörer zum Essen, und brachte es durch die Macht seiner Beredsamkeit dahin, daß sie ihm Alle einhellig als ihrem Obern Gehorsam und Treue schwuren *). Er hielt den Augenblick, wo der Großmeister der Ismailiten in Persien alle Geheimnisse preis gegeben, und hiedurch die Grundfesten des Ordens untergraben hatte, für günstig, sich selbst mit dem Nimbus eines Gottgesandten zu umgeben, und hiedurch seine Herrschaft in Syrien zu befestigen. Deßwegen wird er von orientalischen Geschichtschreibern einstimmig als das Haupt der ismailitischen Lehre in Syrien aufgeführt **), und bei den noch heute dort

*) Ibn Forat.

**) Hadschi Chalfa im Dschihannuma und Abulfeda ad ann. 588.

übrigen Anhängern dieser Lehre haben seine Schriften kanonischen Werth. Sie bestehen aus einem ungestalteten Chaos widersprechender Glaubenssätze, die vermuthlich alle nur allegorisch zu verstehen sind, aus einer Menge verstümmelter Stellen des Korans und des Evangeliums, aus Hymnen, Lytaneyen, Predigten, Gebeten und liturgischen Anordnungen. Schwerlich sind dieselben in ihrer ursprünglichen Reinheit erhalten worden, sondern mit dem Aberglauben und der Unwissenheit späterer Jahrhunderte vermischt auf uns gekommen, wie die Bücher der Drusen, die heute eben so wenig, wie die Ismailiten mit dem Geist ihrer Stifter vertraut, eine sehr unvollkommene Kenntniß von ihren ursprünglichen Dogmen besitzen, und die Ueberlieferung der allegorischen Lehre verloren haben.

Also Raschideddin Sinan, der Großprior von Maßiat und nicht der gleichzeitige Großmeister von Alamut, schickte in den letzten Tagen der Regierung Amalrichs, des Königs von Jerusalem, den Gesandten Behaeddewlet, einen weltklugen, vorsichtigen, wohlberedten Mann, mit dem geheimen Antrage, sich mit den Seinigen taufen zu lassen, wenn die Templer, ihre nächsten Nachbaren im Gebirge, ihnen die jährliche Summe von zweitausend Dukaten erlassen, und brüderlich mit ihnen im Frieden leben wollten. König Amalrich empfieng die Bothschaft mit Freuden, versprach die zweitausend Dukaten, um deren Nachlaß sie baten, den Templern

aus seinem eigenen Beutel zu ersetzen, und schickte den Gesandten, nachdem er ihn einige Zeit bei sich zurückgehalten, mit Wegweiser und sicherem Geleite bis an die Gränzen der Ismailiten zurück. Schon waren sie durch das Gebieth von Tripolis, und also in die Nähe ihrer ersten Schlösser gekommen, die sich hier in der Umgebung von Tortossa oder Antoradus auf dem Gebirge erhoben, als plötzlich Templer aus dem Hinterhalte hervorstürzten und den Gesandten ermordeten *). So bekannten sich die Ritter, welche bisher als Verbündete der Ismailiten und ihrer geheimen Lehre verdächtig geschienen, öffentlich zu derselben als Meuchler, so floß die Religion der Templer und der Assassinen in dem Blute willkührlichen Mords zusammen. Der Thäter war Walther von Dumesnil, ein böser einäugigter Mann, der diese That aber nicht für sich oder aus Privatrache, sondern mit Wissen der Tempelbrüder und auf Geheiß ihres Großmeisters, Odo de S. Amando, als öffentliche Rache des Ordens unternahm. Die Veranlassung dazu scheint keine andere gewesen zu seyn, als daß sich die Assassinen der Abgabe von 2000 Dukaten entheben wollten, die sie den Templern jährlich entrichteten, entweder um damit nachbarlichen Frieden zu erkaufen, oder als Belohnung für geleistete Dienste, wie zum Beispiel für die an gehörigem Orte erwähnte Weigerung, den Feldzug wider den ägypti-

*) In gestis Dei per Francos p. 994. ib. 1143.

schen Sultan, den natürlichen Schutzherrn der Ismailiten, mitzumachen *).

Der König, heftig ergrimmt über diese Greuelthat, wodurch die Ehre des christlichen Namens und seine eigene Majestät so schwer verletzet ward, versammelte die Fürsten des Reichs, um sich mit ihnen über die zu ergreifenden Maßregeln zu berathen. Ihre einstimmige Meinung fiel dahin aus, daß die Religion und das königliche Ansehn durch diesen Mord gleich leidend und gemindert denselben nicht ungestraft hingehen lassen dürfe. Seiher von Mamedun und Gottschalk von Turholdt wurden von dem versammelten Fürstenrathe abgeordnet, im Namen des Königs und des ganzen Reichs von dem Großmeister Odo de S. Amando Genugthuung für so schändliche That zu fordern. Dieser hochmüthig, boshaft, ohne Furcht vor Gott und Menschen, schnaubend vor Stolz und Wuth **) antwortete: „er habe Brudern Dumesnil schon Buße auferlegt, und werde ihn dem heiligen Vater senden, von dem aus verboten sey an ihn gewaltsame Hand zu legen" und mehr dergleichen, was ihm ungezügelte Leidenschaft eingab. Der König aber, als er hernach den Großmeister und viele Tempelritter zu Sidon antraf, hielt abermals Rath, ließ den Mörder als der beleidigten Majestät schuldig aus dem Tempelhofe reis-

*) Wilerm. Tyr. in gestis Dei p. 978.
**) Gesta Dei per Francos p. 1015.

n. C. 1173. sen, und gefesselt zu Tyrus in den Kerker werfen. Dort
d. H. 569. rettete ihn der bald hierauf erfolgte Tod des Königs von der verdienten Strafe, der Großmeister aber fand
n. C. 1178. die seinige nicht lange darnach, als er in der Schlacht
d. H. 574. bei Sidon, deren Verlust ihm Schuld gegeben wird, von Salaheddin gefangen im selben Jahre in Fesseln und Kerkerquaal unbedauert verschied. Der König erschien zwar gerechtfertigt in den Augen der Assassinen, aber die Hoffnung, dieselben zum Christenthume zu bekehren, war verschwunden, und ihre Dolche waren nun auch wider die Fürsten der Kreutzfahrer gezückt, wie schon längst wider die Fürsten der Moslimin. Seit-
n. C. 1149. dem sie Raimund, den jungen Grafen von Tripoli,
d. H. 544. im Gebete kniend erstochen, und den Altar mit seinem Blute befleckt hatten, waren zwei und vierzig Jahre verflossen, aber dieser lange Dolchstillstand gegen christliche Fürsten ward nun mit einmal aufgekündet durch den schreyenden Mord Konrads, des Herrn von Tyrus, und Markgraf von Montferat, dessen Blut in orientalischen wie in occidentalischen Geschichten Richard, dem König von England, als den Theilnehmer oder Urheber dieses Mordes durch die Dolche der Assassinen anschuldigt.

Mit widerstrebender Feder zeichnen wir die Umstände und Beweggründe dieser That auf, welche den glänzenden Ruhm eines der ersten Helden der Kreutzzüge mit einer Mackel befleckt, wovon ihn weder sein Waf-

fenruhm noch verfälschte Urkunden in den Augen des unpartheiischen Geschichtschreibers weiß waschen können. Das vorgebliche Schreiben des Alten vom Gebirge (von Richards Anhängern verfaßt, um ihn von jeder Schuld an diesem Morde loszusprechen) tritt vielmehr als Beweis gegen ihn auf, seitdem es als augenscheinlich erfunden und gefälscht bewiesen worden *). Dieses Schreiben beginnt mit einem Schwure durch das Gesetz und endet mit dem Datum der Aere der Seleuciden. Beides den Ismailiten gleich fremd und unbekannt, indem sie grade zu dieser Zeit das Gesetz öffentlich mit Füßen traten, und die Zeitrechnung der Hedschira, die einzige sonst in den Ländern des Islams gewöhnliche, mit der von dem Regierungs-Antritte Hassans II., als der Epoche, wo das Gesetz aufgehoben ward, vertauschet hatten. Daß der Schreiber den Alten vom Gebirge aus Maßiat datiren ließ, beweiset zwar Nichts für oder gegen Richard, erhebt aber die von uns als sehr wahrscheinlich aufgestellte Meinung, daß die Kreutzfahrer den entfernten Großmeister von Alamut nicht kannten, sondern den zu Maßiat regierenden Großprior für den wahren Alten vom Gebirge hielten, zur Gewißheit. Nach dem Inhalte dieses apocryphen Machwerks partheiischer Hel-

*) Eclaircissement sur quelque circonstances de l'histoire du Vieux de la Montagne. Mém. de l'acad. des inscript. XVI. 155.

denliebe war dieser so berühmt gewordene Mord nichts als eine Rache des Ordens, weil der Markgraf einen durch Schiffbruch nach Tyrus verschlagenen Bruder umbringen und ausrauben ließ, und statt dem Abgeordneten des Ordens die verlangte Genugthuung zu geben, denselben ins Meer zu werfen gedroht. Seitdem sey der Tod des Markgrafen als Blutrache beschlossen, und durch zwei Brüder zu Tyrus im Angesicht des ganzen Volkes vollzogen worden.

Was an diesem lateinischen von Nikolaus aus Treveth selbst verfertigten oder als glaubwürdig aufgenommenen Produkte der Parthei Richards Wahres, beschränkt sich auf die Umstände des Mordes. Der Markgraf wurde von zwei Assassinen, die sich als Mönche verkleidet *), und unter dieser Verkleidung sich ihm auf dem Marktplatze von Tyrus unbedächtlich genähert hatten, niedergestoßen. Als Anstifter aber der Mörder nennen nicht nur occidentalische sondern auch orientalische Geschichtschreiber den König von England, Richard Löwenherz. Alberic von Trosfontaines sagt es ausdrücklich **), aber seinem Ausspruche könnte der Widerspruch des Nikolaus von Treveth bei Zweiflern das Gleichgewicht halten, wenn nicht die Wagschale der Anklage Richards durch das schwere Gewicht, welches das unpartheiische Zeugniß orientalischer Geschicht-

*) Abulfeda ad ann. 588. Nochbetet-tevarich.

**) Chron. Alberici trium font. ann. 1192.

schreiber darein wirft, tief zu Boden sänke. Der Verfasser der Geschichte Jerusalems und Hebrons, eines zur Geschichte der Kreutzzüge klassischen Werkes, sagt unter dem Titel Mord des Markgrafen einfach und deutlich. „Der Markgraf war am 13ten „des Monats Rebiulewel den Bischof von Tyrus zu „besuchen gegangen, als er heraustrat, ward er von „zwei Meuchlern angefallen, die ihn mit Dolchen nie„derstießen. Ergriffen und auf die Folter gespannt „bekannten sie, daß sie der König von England be„stellt habe. Sie wurden unter Martern hingerich„tet *).“ Dasselbe Werk enthält noch andere Züge von Richards Hinterlist und Treulosigkeit, die seinen Charakter beflecken, und seinen Antheil an diesem Morde nur zu sehr beglaubigen. So erscheint seine Gefangennehmung durch Leopold von Oestreich, dem der Markgraf von Tyrus nahe verwandt war, nur als eine gerechte Maßregel wider den Mörder eines Blutsverwandten.

Während die Engländer, um den Verdacht des Mords von ihrem Könige abzuwälzen, und ihn so eher aus dem Gefängnisse zu befreien, das erwähnte Schreiben des Alten vom Gebirge an Leopold von Oestreich schmiedeten, verfertigten sie vielleicht in derselben Absicht auch das zweite von Wilhelm von Neubridge angeführte des

*) Enisol-dschelil Ji Kuds vel Chalil. Siehe Fundgruben des Orients. IV. Bd.

Alten vom Gebirge an Philipp August, den König von Frankreich, welches wie das erste den Stempel der Falschheit an der Stirne trägt *); der Großmeister der Assassinen nennt sich darin Simplicitas nostra, woran zu glauben wir unserer Einfältigkeit nicht zu Schuld kommen lassen wollen. Laut der mit weißem Zwirn ausgenähten Feinheit dieses apocryphen Schreibens versichert der Alte vom Gebirge den König von Frankreich, daß es ihm nie in den Sinn gekommen, auf Richards Begehren Meuchler mit Aufträgen von Königsmord nach Frankreich zu senden; der Betrug dieses Schreibens noch gröber gewoben als der des vorigen beweiset statt der Rechtfertigung Richards, daß ihn der Mord des Markgrafen von Tyrus und Montferrat auch in den Verdacht eines ähnlichen wider den König von Frankreich gerichteten Mordanschlags gebracht. Wirklich erzählt Rigord **), der Geschichtschreiber Philipp Augusts, daß, als der König im Jahr 1192 sich zu Pontoise befand, er durch Briefe aus Palästina wider einen Mordanschlag Richards gewarnt, eine mit eisernen Keulen bewaffnete Leibwache zu seiner Sicherheit errichtet habe, und Wilhelm Quiart ***),

*) Wilhelmus neobrigensis. V. Dissertation sur les Assassins par M. Falconet dans les Mémoires de l'acad. XVII. pag. 167.

**) Rigord dans du Chesne V. p. 35.

***) Mém. de l'acad. des manuscpts. XVI. p. 161.

der ein Jahrhundert später die Geschichte in Reimen schrieb, hat kein Hehl, das ganze Meuchlersystem der Assassinen dem König von England zuzuschreiben, der junge Leute in blindem Gehorsam von Mordbefehlen auferziehen ließe, um den König von Frankreich zu opfern, worauf dieser die Wache der sergens à mases eingesetzt habe. Waren diese Besorgnisse auch ungegründet oder übertrieben, so entsprangen sie doch aus früherer That- und Charakteräußerung Richards, und der Mord Konrads von Montferrat veranlaßte die Gefangenschaft des Königs von England in Oesterreich, und die Errichtung der ersten königlichen Leibwache in Frankreich.

Es mag nun eine undankbare und eitle Mühe scheinen, den Orden der Assassinen, auf dem der wohlerwiesene Mord von Tausenden haftet, von der Blutschuld des Tausend und Einen rein waschen zu wollen, aber die Pflicht der Unpartheilichkeit legt diese Mühe dem Geschichtschreiber auf, welcher der Wahrheit treu bleibt, wenn dieselbe gleich wider rettet noch verdammt. Ob der Orden in der Person Philipp Augusts einem Fürsten mehr oder weniger nach dem Leben gestrebet, ob der Großmeister den Dolch der Meuchler, welche den Markgrafen von Montferrat niedermachten, aus Antrieb eigener Rache, oder auf Begehren Richards gelenket habe, ist ganz gleichgültig, denn die Gesellschaft des Mords vermindert nicht die Blutschuld des-

selben. Daher wollen wir auch weiter keine Mühe auf die Untersuchung verwenden, ob der arabische Meuchelmörder, der sich im Jahr 1158 bei der Belagerung von Mailand im Lager einfand *), und vor dem Kaiser Friedrich Barbarossa zur Zeit gewarnet worden, aus Spanien oder aus Syrien gekommen, ob er durch den Pabst oder durch den Großmeister der Assassinen gedungen worden, ob Friedrich bestimmt gewesen, ein Opfer des Alten vom Gebirge, oder des Alten der sieben Berge zu fallen. Durch seine Züge nach Palästina und Italien, durch seine Unternehmungen wider die Ungläubigen und den päbstlichen Stuhl war er dem höchsten Pontifen von Bagdad und von Rom gleich verhaßt und gefährlich, und der Chalife am Tiger hätte nicht minder Ursache gehabt sich seines Todes zu erfreuen, als der Chalife an der Tiber. Aber das Interesse einer Gräuelthat rechtfertigt nicht die Anschuldigung derselben. So wurde Barbarossas Enkel Friedrich II. von Pabst Innozenz dem IV. auf öffentlicher Kirchenversammlung zu Lyon beschuldigt und in Bann gethan, weil er den Herzog von Bayern durch Assassinen habe morden lassen, während Friedrich in einem Schreiben an den König von Böhmen den Herzog von

*) Radevicus Frisingensis l. II. c. 37. Sigonius Guntherus.

**) Franciscus Pagus Brevlarium hist. chron. crit. ad ann. 1244.

Oesterreich anklagte, ihm selbst auf solche Weise nach dem Leben getrachtet zu haben *). Diese Angaben erweisen nicht die Schuld der Beklagten, aber immer das Verbrechen der Assassinen.

Zwei Jahre nach dem Morde Konrads des Markgrafen von Montferrat und von Tyrus, und nach dem Tode Raschideddins Sinans zog Heinrich, der Graf von Champagne, auf seiner Reise nach Armenien nahe am Gebiete der Assassinen vorbei; der damalige Großprior, Nachfolger Raschideddin Sinans, sandte Abgeordnete ihn zu bewillkommen, und ihn auf seinem Rückwege zu sich auf die Feste zu laden. Der Graf nahm die Einladung an und kam, der Großprior eilte ihm entgegen, zeichnete ihn mit Ehren aus, und führte ihn auf manche Schlösser und Burgen, bis sie zu einer Feste mit überaus hohen Thürmen kamen. Auf jeder Warte derselben standen zwei Wachen weiß gekleidet, also aus der geweihten Bande der eigentlichen Meuchler. Der Großprior sprach zum Grafen, daß diese ihm besser gehorchten, als christlichen Fürsten ihre Unterthanen, und auf gegebenes Zeichen stürzten sich zwei derselben augenblicklich von der Höhe des Thurmes, an dessen Fuß sie mit zermalmten Gliedern den Geist aufgaben. Wenn es Euch beliebt, sprach der Großprior zum erstaunten Grafen, sollen sich alle meine Weißen auf dieselbe Art von den Zinnen herunterstürzen. Der n. C. 1194.

*) Epistolae Petri de Vineis l. III, cap. V.

Graf verbat es sich und bekannte, daß er auf einen gleichen Gehorsam seiner Diener nicht rechnen könne. Nachdem er sich noch einige Zeit im Schlosse aufgehalten, wurde er bei seiner Abreise mit Geschenken überhäuft, und der Großprior sagte ihm zum Abschied das bedeutende Wort, daß er die Feinde des Ordens durch diese getreuen Diener aus dem Wege schaffe *). Der Prior trat durch dieses gräuelvolle Beispiel blinden Mordgehorsams ganz in die Fußstapfen des Ordensstifters Hassan Ben Sabah, welcher dem Gesandten Malekschahs eine ähnliche Probe der blinden Unterwürfigkeit seiner Getreuen gegeben **).

Als nämlich Dschelaleddin Malekschah, der Sultan der Seldschugiden, einen Gesandten an ihn abgeordnet hatte, um ihn zum Gehorsam und zur Unterthänigkeit aufzufordern, berief der Sohn Sabahs zur Audienz mehrere seiner Geweihten. Einem Jünglinge winkend, sprach er: Morde dich selbst, und er durchdolchte sich; zu einem andern: Stürze dich vom Wall herunter, und er lag zerschmettert im Graben. Da sprach der Großmeister zum Gesandten, den Schrecken übermannte: Auf diese Weise gehorchen mir siebzigtausend Getreue; das sey die Antwort deinem Herrn.

Da die Geschichtschreiber der Morgenländer und der Kreutzfahrer einstimmig dasselbe erzählen, so läßt sich

*) Marinus Sanutus l. III. part. X. c. 8.

**) Elmacini Hist. Saracenica l. III. p. 286.

(die übertriebene Anzahl der 70,000 Assassinen ausgenommen, welche Wilhelm, Bischof von Tyrus, auf 60,000, und Jakob, der Bischof von Akka, auf 40,000 herabsetzt, worunter aber nicht nur die Geweihten, sondern auch die profanen Unterthanen des Ordens begriffen seyn mußten) eben so wenig ein gültiger Zweifel wider die Wahrheit der Begebenheit selbst erheben, als wider das Noviziat und die Disciplin dieser Katechumenen des Mords, wovon der venetianische Reisende Marco Polo zuerst *) die unglaubliche und noch jüngst von gewichtigen Männern bezweifelte Nachricht gegeben. Seitdem aber dieselbe Beschreibung sich ganz übereinstimmend auch in orientalischen Quellen vorgefunden **), erhielt Marco Polo's Erzählung neues Ansehen, und nachdem seine Wahrhaftigkeit, wie die Herodots, durch ungläubige Jahrhunderte lange bezweifelt worden, erscheint durch die einhellige Aussage orientalischer Geschicht- und Reisebeschreiber die Glaubwürdigkeit des Vaters der alten Geschichte und des Vaters der neuen Reisebeschreibung von Tag zu Tag in immer hellerem Lichte.

Im Mittelpunkte des persischen sowohl als des assyrischen Gebietes der Assassinen, das ist, sowohl zu Alamut als zu Maßiat, waren in einem mit hohen

*) Marco Polo. De Regionibus orientalibus. l. I. c. 28.

**) Siret Hakem biemrillah in den Fundgr. des Orients, III. Theil. S. 201., arabisch und französisch.

Mauern umfangenen Umkreis herrliche Gärten angelegt, wahre Paradiese des Ostens. Blumenbeete und Fruchthaine von Kanälen durchschnitten, schattige Triften und grünende Matten, wo lebendige Bäche unter den Füßen dahinrauschten, Rosenlauben und Rebengeländer, luftige Säle und porcellane Köschke mit persischen Teppichen und griechischen Stoffen geschmückt, wo Trinkgeschirre aus Gold, Silber und Kristall auf goldenen, silbernen oder kristallenen Tassen funkelten, darin reitzende Mädchen und wollüstige Knaben, schwarzäugigt und verführerisch wie die Huris und die Knaben des Paradieses Mohammeds, weich und berauschend wie die Polster, worauf sie ruhten, und der Wein, den sie kredenzten. Saitengetön vermischte sich mit dem Gesange der Vögel, und schmelzende Weisen der Sängerinnen tönten in das Gemurmel der Bäche. Alles athmete Vergnügen, Sinnentaumel und Wollust. Den Jüngling, der durch Kraft und Entschlossenheit würdig erachtet ward, zum Meuchlerdienste eingeweiht zu werden, lud der Großmeister oder Großprior zu Tisch und zum Gespräche ein, berauschte ihn mit einem Oppiate aus Hyoscyamus (Haschische), und ließ ihn in den Garten tragen, wo er beim Erwachen sich ins Paradies verzückt glaubte, was ihm alle Umgebungen, und namentlich die Huris wörtlich und handgreiflich bestätigten. Nachdem er nun von den Paradiesfreuden, welche der Prophet den Seligen ver-

heißen, so viel genossen, als Lust und Kraft ihm eingab, nachdem er aus den funkelnden Augen der Huris entseelende Wonne, und aus den funkelnden Pokalen begeisternden Wein getrunken, sank er in den Schlummer der Entkräftung und des Oppiats, aus dem er nach einigen Stunden wieder an der Seite seines Oberen aufwachte. Dieser bekräftigte ihn in der Meinung, daß er körperlich nicht von seiner Seite gekommen, geistig aber ins Paradies entzückt worden sey, und dort einen Vorgeschmack der Seligkeiten genossen habe, welche der Getreuen harrten, die ihr Leben im Dienste des Glaubens und im Gehorsame ihrer Oberen aufopferten. So weihten sich diese bethörten Jünglinge blindlings zu Werkzeugen des Mordes, und suchten gierig die Gelegenheit das irrdische Leben zu opfern, um des ewigen theilhaftig zu werden. Was Mohammed den Moslimin im Koran versprochen, was aber Manchem nur schöner Traum und leere Verheißung scheinen mochte, hatten sie schon in Wirklichkeit genossen, und die Freuden des Himmels begeisterten sie zu Thaten der Hölle; dieser Betrug konnte freilich nicht unentdeckt bleiben, und vermuthlich enthüllte der vierte Großmeister, welcher alle Mysterien der Gottlosigkeit preiß gab, seinem Volke auch die Freuden des Paradieses, das ohnehin für die wenig Reitz mehr haben konnte, denen schon auf Erden Alles erlaubt war. Was bisher als Mittel zum Vergnügen gedient, ward nun

selbst Zweck, und die Begeisterung des Oppiumrausches ward das Surrogat himmlischer Freuden, zu deren Genuß die Gegenstände oder die Kraft ermangelten. Noch heute zeigt Konstantinopel und Kairo, was für einen unglaublichen Reitz Oppium aus Hyoscyamus auf die schläfrige Indolenz des Türken, und die feurige Einbildungskraft des Arabers hervorbringen, und erklärt die Wuth, womit jene Jünglinge den Genuß dieser berauschenden Kräuterpastillen (Haschische) suchten, und worin sie durch dieselben versetzt, fähig wurden, Alles zu unternehmen. Von dem Genusse derselben nannte man sie Haschischin, das ist, die Kräutler *), woraus in dem Munde der Griechen und Kreutzfahrer der Namen der Assassinen entstanden, der als gleichbedeutend mit Meuchelmörder die Geschichte des Ordens in allen europäischen Sprachen verewigt.

*) Siehe die umständliche Auseinandersetzung dieser über allen Zweifel wahren Etymologie in dem Mémoire sur la dynastie des Assassins, et sur l'origine de leur nom par Mr. Silvestre de Sacy lu à la science publique de l'Institut du 7. Juillet 1809, im Moniteur No. 210. und lettre de M. Sylvestre de Sacy au redacteur du Moniteur sur l'etymologie du nom des Assassins. Moniteur No. 359. de anno 1809.

Fünftes Buch.

Regierung Dschelaleddin Hassan des III., Ben Mohammed Hassans und seines Sohnes Alaeddin Mohammed des III.

Unaufhaltsamen Ganges schreitet die vergeltende und rächende Nemesis durch das Gebieth der Geschichte, aber die Spuren ihres stillen Wandelns sind nicht immer den Sterblichen sichtbar. Geschlechter sind vergangen und Reiche versunken, ohne daß es möglich, die nächsten und entfernten Ursachen ihres Unterganges befriedigend nachzuweisen. Das Urtheil des gewissenhaften Geschichtschreibers stehet alsdann mitten zwischen ungläubiger Blindheit und zuversichtlicher Leichtgläubigkeit inne, und er scheut sich nicht minder als unberufener Dollmetsch der Vorsehung die Begebenheiten vermessen zu deuten, als in dem Gange derselben nichts als die Verkettung blinden Verhängnisses anerkennen zu wollen. Hingegen tauchen wieder in dem Ocean der Geschichte von Zeit zu Zeit unter gleichen Umständen und Formen Ereignisse auf, in denen es eben so unmöglich ist die Strafgerichte des Himmels, als in dem siedenden Gewühle auftauchender Inseln die Wir-

kungen unter fluthigen Feuers zu verkennen. Wie in dem weiten Reiche tönender Natur verschiedene Völker an einem und demselben Gegenstande verschiedenen Schall aufgefaßt und durch verschiedene Worte ausgedrückt haben (woraus größtentheils die Mannichfaltigkeit der Sprachen entstanden), so ist in dem vieltönigen Gebiethe der Geschichte eine und dieselbe Begebenheit von manchen Völkern unbeachtet gelassen, von manchen aus verschiedenen Gesichtspunkten aufgefaßt und dargestellet worden. (Daher die Mannichfaltigkeit der Geschichten nach der Verschiedenheit des Charakters und des Genius der Länder und der Völker.) Die überall sich kundgebende entgegengesetzte Polarität des Orients und Occidents tritt auch augenscheinlich in der Geschichtschreibung hervor. Andere Begebenheiten werden vom europäischen, andere vom asiatischen Geschichtschreiber, und (wenn sie sich begegnen) dieselbe Begebenheit von Beiden auf verschiedene Weise ins Auge gefaßt. Was dem einen entfliehet, hält der andere fest, und von jenem wird berücksichtigt, was dieser außer Acht läßt. Wie ganz anders beurtheilt der Geschichtschreiber des Morgenlandes und der des Abendlandes den ursprünglichen Naturzustand des Menschen, die Entstehung der Reiche, die Gesetzgebung der Religionen, die Entwicklung der Kultur, die Gräuel des Despotismus, den Kampf der Freiheit, und die immer fortwährende Verkettung von Ursachen und Wir-

kungen. Wo der erste unabänderliches Verhängniß, erblickt der zweite oft regellosen Zufall, und was dieser als Folge gegenwärtiger Schuld ansieht, erscheint jenem als die Strafe längst begangener. Hier ist nicht der Ort, diese Bemerkungen weiter auszuführen, wohl aber dieselben auf die vorliegende nächste Begebenheit fruchtbar anzuwenden.

Von der Heiligkeit kindlicher Pflicht und väterlichen Ansehens hat der Orient die höchsten Begriffe, und selbst das Ideal der besten Regierung ist ihm die väterliche. Wenn sich die Verletzungen kindlicher Pflicht und die Verbrechen unnatürlicher Söhne im Occidente wie im Oriente selbst bestrafen, und Vatermörder unter keinem Himmelsstriche der Rache des Himmels entfliehen, so schärfen doch nur orientalische Geschichtschreiber die aus dem Gange der Nemesis abgezogene Wahrheit ein, daß auf den Vatermord in demselben Geschlechte der Fluch des Kindermords folge, und daß den zuerst ermordeten Vater der Dolch des Enkels an dem seinigen räche.

Solche blutige Beispiele stellt die Geschichte der alten persischen Könige und der Chalifen zum Schauder der Menschheit auf, wie sollten sie in der Geschichte der Assassinen mangeln! Chosru Porwis und der Chalife Montaßer, die sich mit dem Blute ihrer Väter befleckt hatten, wurden von ihren Söhnen gemordet. Der Widerstand, womit sich Hassan, der Aufklärer, gegen

seinen Vater aufgelehnt hatte, wurde an seinem Sohne Mohammed von dem Enkel Dschelaleddin erst durch gleiche Widerspenstigkeit, dann wie es scheint durch Gift gerächet.

Dschelaleddin Hassan, der Sohn Mohammed's, der Enkel Hassan's (über dessen Andenken die Assassinen Heil und die Moslimen Fluch rufen), im fünfhundert und zwei und fünfzigsten Jahre der Hedschira geboren, hatte das Alter von fünf und zwanzig Jahren erreicht, eh er an die Spitze der Geschäfte gelangte, und hatte also während der fünf nnd dreißigjährigen Regierung oder vielmehr Anarchie seines Vaters Zeit genug gehabt, über die verderblichen Folgen der Aufklärung und der daraus erfolgten Lösung aller Bande des Sittengesetzes heilsame Betrachtungen anzustellen. Nicht einverstanden mit der Neuerung, welche die geheime Lehre des Stifters und der Eingeweihten den Profanen und dem Volke Preis gegeben hatte, erklärte er sich laut dawider noch bei seines Vaters Lebzeiten und sammelte dadurch über seinem Haupte die Wolken schweren Verdachts. Der Vater fürchtete den Sohn und der Sohn den Vater, und ihre gegenseitige Furcht war durch die blutigen Beispiele ihrer Vorfahren begründet. Mohammed's Vater, Hassan der II., war unter dem Dolche eines seiner nächsten Anverwandten gefallen, und Hassan der Erste hatte seine beiden einzigen Söhne hinrichten lassen. So beobach-

teten sich also Vater und Sohn gegenseitig als Meuchler; an den Tagen öffentlicher Audienz, wo dieser bei Hof erschien, trug jener ein Panzerhemd unter seinen Kleidern, und verstärkte um sich die Wache seiner Getreuen, aber wo Dolche keinen Eingang finden, mag Gift eindringen, und wirklich soll, wie mehrere Geschichtschreiber versichern, Mohammed vergiftet gestorben seyn. Dschelaleddin Hassan, dieses Namens unter den Großmeistern des Ordens der Dritte, trat als Wiederhersteller der wahren Religion nach den strengsten Grundsätzen des Islams auf. Er verbot Alles, was sein Vater und Großvater als erlaubt erklärt hatten, befahl die Erbauung von Moscheen, die Wiedereinsetzung des aufgehobenen Gebetausrufs, und der feyerlichen Versammlung am Freitage. Er berief Imame, Koransleser, Prediger, Schriftgelehrte und Professoren, die er mit Geschenken und Gnadenbezeugungen überhäufte, und an den neu erbauten Moscheen, Klöstern und Schulen anstellte.

Er erließ Kreisschreiben nicht nur an die Großprioren in Syrien *) und Kuhistan, wodurch er den Ismailiten die Wiederherstellung des Islams befahl, sondern auch an die gleichzeitigen Fürsten, um ihnen seinen Beitritt zum wahren Glauben kund zu thun. So schickte er Gesandte an den Chalifen von Bagdad Nasirledinallah, an den Sultan von Transoxana Mo-

*) Abulfeda ad ann. 607. Mirchond. Wassaf.

hammed Chowaresmschah, und an andere persische Dynasten, sie von der Reinheit seines Glaubens zu versichern. Der Chalife, der Sultan und die Fürsten, welche diese Erklärung für aufrichtig hielten, empfiengen die Gesandten mit Auszeichnung, bekleideten sie mit Ehrenpelzen, gaben ihnen Rekredentialien, und legten darin ihrem Herrn zum erstenmal die regierenden Häuptern gebührenden Titel bei, welche bisher keiner von den vorigen Großmeistern hatte erhalten können. Die Imame und größten Schriftgelehrten der Zeit stellten förmliche Erklärungen aus, worin sie die Aufrichtigkeit seiner Bekehrung und die Rechtgläubigkeit seiner Lehre bezeugten, und ihm den Ehrentitel Nev Musulman, das ist, Neuer Musulman, beilegten. Da die Einwohner von Kaswin, welche bisher mit den Ismailiten in der größten Feindseligkeit gelebt hatten, die Aufrichtigkeit der religiösen Gesinnungen Dschelaleddin's bezweifelten, so gieng er, um jeden Zweifel zu heben, noch weiter. Er begehrte, daß sie ihm einige angesehene Männer nach Alamut abordnen möchten, die sich selbst von der Wahrheit durch Augenschein überzeugen sollten. Diese erschienen auf Alamut, und Hassan der IIIte verbrannte in ihrer Gegenwart Bücher, welche er für die des Stifters Hassans des ersten, und für die geheimen Verhaltungsregeln des Ordens ausgab. Er fluchte dem Ordensstifter und den Großmeistern seinen Ahnen, und erhielt

hiedurch seinen Zweck, daß nämlich die Bewohner von Kaswin ebenfalls für die Rechtgläubigkeit seiner Lehre gut standen *).

Im zweiten Jahre der Regierung Dschelaleddin Hassans unternahm sein Harem, das ist, seine Mutter und Gemahlin mit vielem Pompe die Wallfahrt nach Mekka, auf welcher nach der Gewohnheit rechtgläubiger Fürsten ihr eine Fahne vorgetragen, und den Pilgern Wasser ausgetheilt ward. Reisende zu beherbergen, ihnen Erleichterung und Bequemlichkeit zu verschaffen, Hungrige zu speisen und Durstige zu tränken, Kranke zu pflegen, und Unwissende zu unterrichten, sind die verdienstlichsten guten Werke, und daher Karawanserai's, Brücken und Bäder, Speisehäuser und Fontainen, Spitäler und Schulen die schönsten Monumente des Islams, welche in Städten und Moscheen vereint den Kreis frommer Stiftungen schließen. Alle diese Denkmale der Frömmigkeit mögen von Personen beiderlei Geschlechts oder auch von Verschnittenen, die zu keinem der beiden Geschlechter gehören, errichtet werden, und die Inschrifttafeln der Moscheen und ihrer Filialstiftungen überliefern der Nachwelt den Namen eben sowohl von Sultanen als von Sultaninnen, von Vesiren und von Eunuchen, von Frauen jeglichen Standes und Alters. Wiewohl diese also durch ihr Geschlecht von keiner öffentlichen Stiftung

*) Abulfeda ad ann. 607. Mirchond, Wassaf.

ausgeschlossen sind, und eben sowohl Brücken und Schulen bauen, als Spitäler und Speisehäuser anlegen mögen, so zieren ihre Namen doch vorliebsweise Moscheen, Bäder und Fontainen, vermuthlich weil Beten und Waschen zwei Lieblingsgeschäfte der Weiber, und dann weil sie sich im Oriente nirgends als in der Kirche, im Bade und am Brunnen in öffentlicher Gesellschaft zusammenfinden dürfen. Auch ist nach den Gesetzen des Islams die Reinigung durch Wasser von dem vorgeschriebenen fünfmaligen Gebete eben so unzertrennbar als die Reinlichkeit und Andacht überhaupt vom Wesen des Weibes, und dem andächtigen weiblichen Geschlechte, das in Moscheen gerne betet, sind daher zu dem Eintritte in dieselben Bäder und Fontainen ein nothwendiges Hülfsmittel. Die letzten, bei denen das Wasser in Krügen und Bechern umsonst an die Vorbeigehenden ausgetheilt wird, stehen mit der Frömmigkeit islamitischer Frauen aber noch in einem besonderen Bezug, den ihr Name Sebil andeutet.

Sebil, auf arabisch der Weg, heißt zwar insgemein die Straße, und der Reisende wird daher Ibn es-sebil, das ist, der Sohn der Straße, genannt, aber insbesondere bedeutet es den Weg der Frömmigkeit und guten Werke, welcher zum Paradiese führt. Alles, was der Moslim Verdienstliches unternehmen kann, unternimmt er, fi sebil allah, das ist, auf

den Wegen Gottes, oder Gott zu Liebe, und das Verdienstlichste, was er unternehmen kann, ist der heilige Krieg, oder der Kampf für Glauben und Vaterland auf Gottes Wegen *). Weil aber rechtgläubige Frauen nicht unmittelbar an der Schlacht Theil nehmen können, wird ihnen Alles, was sie zur Wartung der Verwundeten und zur Erquickung der Ermatteten beitragen können, als eben so großes Verdienst angerechnet, als ob sie den heiligen Kampf mitgefochten hätten, und die Vertheilung von Wasser an ermattete oder verwundete Krieger ist das höchste weibliche Verdienst im heiligen Krieg auf Gottes Wegen. Krieg ist das erste der von Gott befohlenen guten Werke, darnach aber kömmt die Wallfahrt, deren Beschwerden durch die brennenden Wüsten Arabiens ein Vorbild der Beschwerden eines wirklichen Feldzugs sind, und nach der Unterstützung des Kriegers ist die des Pilgers das schönste Verdienst wohlthätiger Frauen. Daher die Wasservertheilung (Sebil) an die Karawanen, die Errichtung von Brunnen und Wasserleitungen auf dem Wege von Mekka von jeher ein glänzenden Gegenstand der Frömmigkeit und des Ehrgeitzes islamitischer Fürstinnen gewesen, von Sobeide, der Gemahlin Harun Raschid's, angefangen, bis herunter auf die Gemahlinnen osmanischer Sultane. Die Was-

*) Die Posaune des heiligen Kriegs aus dem Munde Mohammeds, Sohns Abdallah, des Propheten. Wien 1813.

servertheilung der Gemahlin Dschelaleddin's übertraf sogar die Chowaresmschahs, des mächtigen Beherrschers von Transoxana, und der Chalife Naßirledinillah gestand der Fahne Dschelaleddin's den Vorrang vor dem Zuge Chowaresmschah's, was die nächste Veranlassung zu großen Irrungen und ernstem Zwiste zwischen dem Chalifen und dem Schah von Chowaresm gab.

Dieser zog mit nicht minder als dreimalhunderttausend Mann nach der Stadt des Heiles. Der Chalife sandte den berühmten Scheich Schehabeddin Seherwerdi als Bothschafter ins Lager. Der gelehrte Scheich begann eine lange und äusserst zierliche Rede zum Lobe der Familie Abbas und des regierenden Chalifen. Nachdem sich Chowaresmschah den Sinn der Rede übersetzen lassen, sprach er: es ist gut, solche Eigenschaften sollte der Mann besitzen, der als Nachfolger des Propheten mit seinem Mantel angethan über die Gläubigen herrscht, allein keine derselben findet sich in den Nachkömmlingen der Familie Abbas. So kehrte der Scheich unverrichteter Dinge zurück, und Chowaresmschah rückte mit seinem Heere bis Hamadan und Holwan vor, wo plötzliches Schneegestöber sein weiteres Vordringen aufhielt, und ihn zum Rückzuge nöthigte. Als er sich zum zweiten Zuge wider Bagdad anschickte, unterlagen seine Heere an Kaschgar's Gränzen den eindringenden Horden von Dschengischan, und als Chowaresmschahs Sohn und Nachfolger Alaed-

din Tekesch in der Absicht, den Plan seines Vaters wider Bagdad auszuführen, weiter bis Hamadan vorgedrungen war, hielt abermal ein zwanzigtägiges Schneegestöber seinen Marsch auf *). So rettete damals der Winter und die Mongolen, die wie Schneeflocken vom Norden hereinstürmten, die Chalifenstadt vom Untergange, der ihr durch die Letzten bestimmt war. Dschelaleddin, welcher kein Mittel sah, dem hereinbrechenden Strome zu widerstehen, schickte heimlich Gesandte an Dschengischan, um ihm eben sowohl als dem Chalifen die Huldigung seiner Unterwürfigkeit darzubringen.

Auf solche Weise war der Herr der Ismailiten nicht nur zu einem Rufe unbescholtener Orthodoxie, sondern auch zu dem wirklichen Range eines regierenden Fürsten gelangt, welcher den vorigen Großmeistern von dem Chalifen versagt worden war. Er unterstützte sein steigendes Ansehen durch freundschaftliche Verhältnisse und Bündnisse mit den benachbarten Fürsten und unterhielt besonders gutes Einvernehmen mit seinem nächsten Nachbar dem Atabeg Mosafereddin, dem Herrn von Aran und Aserbeidschan. Sie verbündeten sich beide wider Naßireddin Mangeli den Statthalter von Irak, welcher dem Atabeg feindlich begegnet, und in das Gebiet der Ismailiten eingefallen war. Dschelaleddin begab sich von Alamut nach Aserbeidschan, wo er vom Atabeg mit großer Pracht

*) Gulscheni Chulefa.

empfangen, und mit Geschenken überhäufet ward. Auch das Heer Dschelaleddin's erfuhr die Freigebigkeit des Atabegs im vollsten Maaße, und täglich wurden tausend Dinare in die Wohnung Dschelaleddins nur für das Bedürfniß seiner Küche getragen. Die beiden verbündeten Fürsten schickten Gesandte nach Bagdad, um vom Chalifen Hülfe wider den Statthalter von Irak zu verlangen. Naßirledinillah sandte ihnen mehrere der angesehensten Männer mit dem Auftrage, sich nach ihrem Willen zu fügen. Durch diese Gesandtschaft ermuntert und durch Hülfstruppen verstärkt, zogen sie gegen Irack, schlugen und tödteten den Statthalter Naßireddin Mangeli, und setzten einen andern an seine Stelle. Nach einer Abwesenheit
n. C. 1214. d. H. 611. von achtzehn Monaten kehrte Dschelaleddin auf die Feste Alamut zurück. Da er während seiner Reise und des Feldzuges überall seinen Abscheu vor dem Aufklärungssysteme seiner Vorfahren kund gegeben, und seiner Erklärung durch wohlberechnetes kluges Betragen Glauben verschafft hatte, so kamen die Fürsten des Islams ihm überall mit Wohlwollen und Freundschaft entgegen *).

Er wünschte Bündniß und näheren Familienverein mit den Fürsten und Statthaltern von Ghilan, die ihm aber antworteten, daß sie ohne des Chalifen Beistimmung seinem Begehren nicht willfahren könnten.

*) Mirchond.

Dschelaleddin sandte einen Bothschafter nach Bagdad, und Naßirledinillah ertheilte seinen Statthaltern die Erlaubniß, sich mit Dschelaleddin näher zu verbinden, so erhielt er die Tochter von Keikawuß zur Gemahlin, welche ihm seinen Nachfolger Alaeddin Mohammed gebar.

Damit dieser Keikawus Statthalter von Chilan nicht mit dem gleichnamigen Fürsten von Rujan aus der Familie Kawpara vermischet werde (was um so leichter, als beide bisher europäischen Geschichtforschern unbekannt), so haben wir von dem zweyten, der schon ein halbes Jahrhundert früher mit den Ismailiten als seinen nächsten Nachbarn in politisches Verkehr gekommen war, eher zu sprechen aus Vorsatz unterlassen, und umfassen hier auf einmal die fünfzigjährigen Berührungspunkte der Großmeister der Assassinen und der Fürsten der Familie Kawpare oder auch Dabuje genannt. Vorher aber ist es nöthig, uns in der geographischen Lage der nördlichen Nachbarn der Ismailiten gehörig zu orientiren.

Die Gebirgreihe, welche das persische Irak Dschebal nördlich begränzet, ist gleichsam die Vormauer Persiens wider das kaspische Meer. Das zwischen demselben, und zwischen dem nördlichen Abhange dieser Gebirge gelegene theils flache theils bergigte Land ist in vier Provinzen so getheilt, daß zwei derselben unmittelbar am Fuße des Gebirgs, die zwei anderen zu-

nächst an denselben bis ans Meer hinabliegen. Die am Abhange des Gebirges liegenden oder südlichen sind Dilem und Thaberistan, jenes links oder westlich dieses rechts oder östlich; über denselben hinaus liegen Gilan und Masenderan jenes nördlich ober Dilem, dieses ober Thaberistan. Nördlich wird dieses viergetheilte Land vom kaspischen Meere, südlich von dem erwähnten Gebirge begränzt, auf dessen anderer Seite sich das Gebiet der Ismailiten von der Residenz des Großmeisters Alamut an südöstlich nach Komis und Kuhistan hinabzog. Fast in der Mitte der obgenannten vier jenseits der kaspischen Alpen gelegenen Provinzen, welche die Landkarten deutlich unterscheiden, liegt der auf denselben nicht abgemarkte Distrikt von Rujan und Rostemdar, durch eigene Fürsten beherrscht, deren Familie sich achthundert Jahre lang ununterbrochen erhielt, während in Gilan, Dilem, Thaberistan und Masenderan Dynastien stiegen und fielen. Da das Gebieth von Rujan und Rostemdar unmittelbar jenseits des Gebirges Demawend wie Alamut und die dazu gehörigen Schlösser dießseits desselben liegt, so sprechen die Herrscher von Rostemdar als die nächsten Nachbaren der Assassinen unsere Aufmerksamkeit zuerst an, hernach die Herrscher von Masenderan als die mächtigsten dieser Pentarchie. Beiden dieser Herrscherfamilien und dem Lande, das sie beherrschten, wohnt aber ausser dem Interesse, das sie in die Geschichte der As-

sassinen verflechtet, noch ein besonderes, bisher in europäischen Geschichten unverlautetes bei, das aus dem Alterthume ihres Ursprungs und der in dem Lande noch aus der grauesten Zeit des persischen Reichs her übrigen Monumente hervorgeht. In Taberistan und Masenderan herrschte zur Zeit der alten persischen Monarchie die Familie Hanefschah's bis auf die Zeiten Kobrad's des Vaters Nuschirwan's, der die Verwaltung dieses Landes seinem ältesten Sohne Kejuß übertrug. Dieser empörte sich wider seinen jüngeren Bruder Nuschirwan, welcher den Thron Persiens bestiegen hatte, und unterlag seinen Waffen. Einer seiner Nachkommen, geheißen Bawend, behauptete im 45ten Jahre der Hedschira von neuem die Herrscherrechte seiner Vorfahren, und so regierte die Familie Bawend aus Nuschirwan's Geblüte, wiewohl zweimal von Dilemiden und Aliden unterbrochen, siebenhundert Jahre lang, bis sich nach ihrem dritten Sturze die Dynastie Dschelawi auf ihren Trümmern erhob. Nicht minder ehrwürdig als dieses Geschlecht der Herrscher von Masenderan, deren Scepter zugleich Kuhistan gehorchte, war das der Familie Dabuje oder Kawpare, die vom 40ten Jahre der Hedschira, wo Baduspan die Regierung von Rujan und Rostemdar an sich riß, bis ins achthundert acht und achtzigste ununterbrochen regierte, wo dann die Familie Kejumerß an ihre Stelle trat. Baduspan war ein Abkömmling jenes in der d. H. 75[0]

Geschichte des ganzen Orients so berühmten Schmiedes Kawe, welcher den Tyrannen Sohak stürzte, und als Fahne der Freiheit sein Schurzfell aufpflanzte, das bis zu Ende der Monarchie mit Perlen und Edelsteinen bedeckt als Reichspanier schimmerte. Feridun, der rechtmäßige Herrscher, dessen Rechte auf den Thron der hochherzige Schmid proklamirte, war in diesen Gegenden im Dorfe Weregi dem ältesten Orte Thaberistan's nicht nur geboren, sondern auch während der Regierung des Tyrannen insgeheim erzogen worden *).

Seine Mutter hatte sich hieher geflüchtet, und das Kind von dem Erträgniß einer Büffelkuh (Kaw, cow) erzogen, deren Kopf auf der Keule Feridun's abgebildet, unter den Reichsinsignien nicht minder berühmt geworden, als das Schurzfell. Von den Gebirgen Thaberistan's also begann der junge Held den Kampf der Freiheit, den der Schmied Kawa in der Hauptstadt des Reichs unterstützte. Sohak ward in der Gegend von Babylon gefangen genommen, und im Dorfe Weregi, am Fuße des Demawend, eingesperrt, von wo die Freiheit ausgieng, und wo die Tyrannei endete. Feridun theilte sein Reich unter seine drei Söhne Iredsch, Turan und Salem, und zog sich in sein Geburtsland nach Temissche Kuti zurück, das nach dem Schahname zu urtheilen im Dreiecke mit den Städten

*) Geschichte Thaberistan's und Masenderan's von Sahireddin auf der kaiserlichen Bibliothek zu Wien Nro. 117.

Sari und Kurgan dem alten Astrabad lag. Als Iredsch im Kampfe mit seinen Brüdern gefallen, unternahm sein Sohn Menutschehr von seinem Großvater Feridun aufgefordert die Blutrache, und die Gebeine der drei Brüder ruhen bei Sari unter einer Steinmasse, die der Zerstörung von Jahrtausenden und von Tausenden der Menschen, welche dieselbe zu spalten versucht, siegreich widerstanden; die Felder und Bergklüfte Thaberistan's wurden dann der Schauplatz der berühmten Schlachten Menutschehr's und Efrasiab's, wo Iran den Einbruch Turan's bekämpfte, und das ganze Land ist, wie man aus diesen nur ungern kurz gefaßten topographischen Notizen ersieht, klassischer Grund der ältesten persischen Geschichte. Ausser den Abkömmlingen des Bruders Nuschirwan's und des Retters Feridun's, die ausser den Familien Bawend und Kawpare, deren Abkunft bis in die älteste persische Geschichte hinaufsteigt, leitete auch die Familie Kejumerß *), welche nach dem Sturze der Kawpare bis zur Gründung des Reichs der Sefi herrschten, ihren Stamm auf den gleichnamigen König Kejumerß zurück, der durch den tausendjährigen Nebel historischer Ueberlieferungen so dunkel erscheint, daß manche Geschichtschreiber den ersten persischen König gar mit dem ersten Menschen vermengen.

Wie dem auch sey, so ist diese Familie unsers Wis-

*) Dschihannuma S. 442.

sens die letzte, welche ihren Ursprung auf die alten persischen Könige urkundlich zurückführte, und in der Uebereinstimmung des Namens mit dem des ältesten persischen Königs hat der Zufall das Spiel wiederholt, das bei dem Sturze mehrerer großen Reiche in der Geschichte aufstößt. Die ersten und letzten Herrscher des west- und oströmischen Reichs, der Seldschugiden und der Herrscher Thaberistan's, der Prophete der Moslimin, und der letzte seiner Nachfolger aus der Familie Abbas waren gleich geheißen. Die Namen Augustus, Konstantin, Mohammed, Togrul, Kejumerß eröffnen und schließen die Reihen der römischen, byzantinischen, arabischen, seldschukischen und persischen Herrscherfamilien, und vielleicht wird auch das europäisch-türkische Reich mit einem Osman enden, wie es mit einem Osman begann.

Nach diesem Seitenblicke auf das hohe Interesse, welches das dem Gebiete der Ismailiten von Norden unmittelbar benachbarte Land sowohl in topographischer als historischer Hinsicht dem Liebhaber orientalischer Geschichten darbeut, heften wir unsere Blicke wieder auf die Beherrscher von Rujan und Rostemdar, welche insgesammt mit dem Namen Astandar geheißen wurden. Astan heißt in der in Europa noch gänzlich unbekannten Sprache Thaberistans Berg, und Astandar, der Herrscher der Berge, ist gleichlautend mit der Benennung des Scheicholdschebal oder des

Alten vom Gebirge, das ist, Großmeisters der Assassinen. Dieser theilte den aus der Natur des beherrschten Landes hergenommenen Namen nicht nur mit der Familie Kawpare, sondern auch mit der Familie Bawend, welche über Masenderan, und vor den Ismailiten auch über Kuhistan herrschten, Astan, Dschebal, Kuh heißt auf thaberistanisch, arabisch und persisch ein Berg, und die Herren der gebirgigten Gegenden jenseits des Demawend. Die Regenten der Familie Kawpare nannten sich Astandar oder Berghalter, wie der diesseits herrschende Großmeister der Assassinen Scheicholdschebal, das ist, der Alte vom Gebirge *).

Astandar Keikavus Ben Hesaraß regierte in der ersten Hälfte des sechsten Jahrhunderts der Hedschira jenseits der Alpen zu Rujan, während diesseits derselben Mohammed, der Sohn Büsürgomids, der Großmeister der Assassinen, als Herr des Gebirgs auf Alamut, herrschte. Die angeborne Feindschaft, womit die Ismailiten alle gesetzmäßige Regierungen und diese den Orden verfolgten, wurde durch die natürliche Eiferfucht nächster Nachbarschaft und durch das Freundschaftsbündniß zwischen Keikawus und Schah Gasi dem Fürsten von Thaveristan noch mehr gesteigert. Dieser war einer der größten und unversöhnlichsten Feinde der Assassinen,

*) Geschichte Masenderan's und Thaberistan's bei Sehireddin.

dessen Haß wider die Feinde des Staats und des Glaubens noch durch persönliche Rache gespornet ward. Die Assassinen hatten ihm seinen Liebling, einen überaus schönen Jüngling, den er mit tausend Pferden an den Hof Sandschar's geschickt hatte, als er zu Sarchos aus dem Bade stieg, gemordet. Schah Gasi ließ ihn mit großem Pompe zunächst an der Begräbnißstätte des Imams Ali Mussa begraben, und wölbte über sein Grab eine Kapelle mit den Gründen umliegender Dörfer reichlich gestiftet. Von diesem Augenblicke an ruhte er keinen in der Verfolgung der Mörder, die ihm selbst das Leben zu rauben drohten, nachdem sie was ihm lieber als sein Leben geraubt. Sein Feldherr Schelku brach nächtlicher Weile ins Gebieth der Ismailiten, opferte viele Tausende der Geweihten des Dolchs dem Schwerte, und errichtete in dem Distrikte von Rudbar fünf Thürme aus ihren Schädeln. Schah Gasi setzte ihnen erst seinen Schwager, den Fürsten von Dilem, Kia Büsürgomid (geheißen wie der damals regierende Großmeister der Assassinen) und nach seinem Tode den Fürsten von Rujan auf den Nacken. So lag Kiabüsürgomid von Dilem wider Kiabüsürgomid von Alamut, der Gebirgsfürst jenseits der Alpen, wider den Alten des Gebirgs diesseits derselben unversöhnlich zu Felde *).

*) Geschichte Masenderan's und Thaberistan's von Sehireddin.

Als Keikawus nach seines Neffen Kiabûsûrgomids von Dilem Tode die Statthalterschaft dieses Landes mit der Herrschaft von Rujan und Rostemdar vereinte, erließ ihm Schah Gasi von Thaberistan die dreißigtausend Dinare, welche Dilemistan als Tribut an den Schatz Schah Gasis entrichtete, nur damit er unaufhörlichen Krieg bestehe wider den Orden der Meuchler. So ward bewirkt, daß sie zu dieser Zeit sich in Rujan, Masenderan und Dilem nirgends zeigen durften, und daß die Moslimen dieser Länder vor ihren Dolchen gesichert waren. Keikawus unternahm einige Züge wider Alamut selbst, und plünderte und verheerte die Gegend umher. Er schrieb an den Großmeister Kia Mohammed einen Brief folgenden Inhalts: „Das Leben des „Ungläubigen, Bösen, Verfluchten, Schielenden, Ver„worfenen sey von der Oberfläche der Erde vertilgt; „Gott der Allmächtige vernichte sein Haus, und der „Folterengel schmücke zu seinem Wohnsitz die Hölle! „Gott der Höchste hat nicht umsonst die Ausrottung „der Ungläubigen und Ruchlosen den Gläubigen und „Frommen anbefohlen. Die größte Gnade und höch„ste Huld des Allmächtigen erzeiget sich darin, daß „das schimmernde Schwert des Verderbens über eueren „Häuptern und Ländern schwebt, daß ihr zu leerer „Anmaßung und unverständiger List die Zuflucht neh„mend, von allen Seiten eingeengt wie der gejagte „Fuchs verloren im Dornengebüsch steckt: Was hindert

„Euch denn, daß ihr an uns, der ohne Kämmerer und „Thürhüter, ohne Leibwache und Offiziere überall öf„fentlich sitzet, an mir, Eurem größten Feind auf Got„tes Erde, nicht Euere Mannhaftigkeit zeiget?" — Der Großmeister antwortete in dem Style des Ordens schneidend und treffend wie die Stylete desselben: „Wir haben deinen Brief gelesen, der Inhalt ist Schmähung, und Schmähung fällt auf den Schmähenden zurück *)."

Ganz andere Wege der Politik, als Keikawus, schlug sein Nachfolger Astandar Hasarasf, der Sohn Schehrnusch, ein, der des Krieges wider die Assassinen müde, mit ihnen Frieden und Freundschaft unterhandelte, ihnen die festesten seiner Schlösser, und sich selbst den Ausschweifungen der Trunkenheit überließ.

Zwei der Großen seines Hofs, deren einem er den Liebling, dem andern den Bruder getödtet hatte, begaben sich zu Erdeschir, dem Könige Masenderan's, sie beklagten sich, daß ihr Fürst, mit den Assassinen verbündet, selbst in ihre Fußstapfen trete, und stellten vor, daß, wenn der König dies ungeahndet hingehn ließe, die Meuchler sich auch bald in Masenderan verbreiten, und allgemeine Verheerung anrichten würden. Erdeschir gieng in den Geist der Vorstellung ein, behielt die Kläger an seinem Hof, und schickte einen angesehenen Mann an Hesarasf, ihn zu vernünftigerem Be-

*) Geschichte Masenderan's und Thaberistan's von Sehireddin.

tragen zu ermahnen. Da die Ermahnung fruchtlos blieb, verließen ihn seine Großen, und verfügten sich an Erdeschir's Hof, andere ergriffen wider ihn die Waffen, die Erdeschir mit einem Heere unterstützte. Hesarasf, von den Seinigen verlassen, gieng zu den Assassinen über, bei denen er Zuflucht suchte. Schah Erdeschir bestellte den Seid Eddai Ilulhaki Aburisa zum Statthalter über Dilem. In einem nächtlichen Ueberfalle, den Hesarasf, von den Ismailiten unterstützt, aus ihrem Gebiete unternahm, wurde der Seid getödtet, und Schah Erdeschir schwor, daß er nicht ruhen wolle, bis er nicht den Mord des Seids durch den Tod Hesarasf's gerächet haben würde. Hesarasf flüchtete in das feste Schloß Welidsch; Schah Erdeschir eroberte die Schlösser Nur und Nadschu, und belagerte eine Zeitlang Welidsch, als er aber die Einnahme zu schwierig fand, zog er sich zurück und setzte Hesbereddin Chorschid zum Statthalter von Rujan und Rostemdar an Hesarasfs Stelle ein. Dieser begab sich nach Irak, und von da nach Hamadan, um bei Togrul, dem letzten Sultan der Seldschugiden persischer Linie, Schutz zu suchen.

Togrul schickte einen Bothschafter an Erdeschir, um sich für Hesarasf zu verwenden, und der Schah von Masenderan antwortete: Wenn Hesarasf die Herrschaft von Rujan wieder zu erlangen wünscht, so thu er Buße für seine Ruchlosigkeit, und breche seine Ver-

bindungen mit den Assassinen, oder der Sultan möge ihm einen anderen Ort anweisen, wo er ausser Verbindung mit dem Orden der Meuchler gesetzt sey. Der Sultan der Seldschugiden fand, daß der Schah von Masenderan Recht habe. Hesarasf verfügte sich nach Rei, wo er die Tochter Seradscheddins Kamil zur Frau und von seinem Schwiegervater Hülfe begehrte. Da er dennoch nichts auszurichten vermochte, begab er sich mit seinem Bruder gradeswegs zu Schah Erdeschir, der ihn in das Schloß Welidsch festsetzen wollte. Der Befehlshaber, der ehe unter Hesarasf gedient, weigerte sich, seinen vorigen Herrn einzusperren, endlich machte ein von Heßbereddin ohne Vorwissen Erdeschir's verübter Mord dem unruhigen Leben Hesarasfs ein Ende. Seinen unmündigen Sohn ließ Erdeschir erziehen, aber ehe er noch zur Mündigkeit und zur Regierung von Rujan gelangte, fiel er unter den Mörderstreichen eines gewissen Bistun, der sich der Herrschaft angemaßt; der Mörder flüchtete nach Alamut, das bisher die sicherste Freistädte aller Mörder gewesen. Der Großmeister bot sogleich die Auslieferung des Mörders an, wenn Erdeschir dafür das Dorf Herdschan dem Orden überlassen wollte. Erdeschir willigte aber nicht darein, sondern antwortete dem Abgeordneten: Was ist ein Elender wie Bistun, daß ich für denselben eine Besitzung an die Assassinen abtreten soll? Dieses trug sich im sechshundert zehnten Jahre der Hedschira zu, das ist im

dritten der Wiederherstellung des Islams durch den Großmeister Newmusulman, der, indem er die Auslieferung des Mörders antrug, zwar dem neu angenommenen Systeme der Wiederherstellung der Religion getreu blieb, aber selbst diese Maßregel der Politik dem Interesse des Ordens unterordnete.

Wiewohl kein Mord die Geschichte der Regierung Dschelaleddin's befleckt, und in soweit sein Betragen mit seinem Bekehrungssysteme vollkommen übereinstimmte, so muß der Geschichtschreiber dennoch nicht nur die Reinheit der Gründe, sondern auch die Aufrichtigkeit dieser Bekehrung zur Lehre des Islam's bezweifeln. Zwei Umstände setzen dieselbe in sehr verdächtiges Licht. Zuerst die eben erwähnte Weigerung, den Mörder, der in Alamuts Mauern die gewohnte Freistätte der Ruchlosigkeit gesucht hatte, nicht anders, als gegen die Abtretung eines Dorfes auszuliefern; dann der Bücherbrand selbst, wo Dschelaleddin über des ersten Großmeisters Werke und Ordensmaximen Autodafe zu halten vorgab, um Kaswin's Abgeordnete von der Wahrheit seiner Bekehrung zu überzeugen, wo aber vielleicht Dogmatiker und Kirchenväter des Islams in Rauch aufgiengen, weil die ganze Bibliothek der Freigeisterei und der Sittenlosigkeit sammt den metaphysischen und theologischen Werken Hassan Sabahs, des Ordensstifters, dennoch heimlich erhalten, und erst, wie wir weiter unten sehen werden, nach der Eroberung

von Alamut und der Auflösung des Ordens den Flammen geweiht ward. Es ist also mehr als wahrscheinlich, daß Dschelaleddins mit so vielem Geräusche verkündigte Bekehrung der Ismailiten zum Islam, und öffentliche Abschwörung der Lehre der Ruchlosigkeit nichts als Heuchelei und wohlberechnete Politik gewesen sey, um den Orden, welchen unbesonnene Aufklärungssucht dem Bannfluch der Priester und der Achtserklärung der Fürsten preißgegeben hatte, wieder in unverdächtigen Credit, und statt der Großmeisterwürde den Fürstentitel auf sein Haupt zu bringen. So läugneten die Jesuiten, als ihnen die Verweisungsbefehle des Parlaments und die Auflösungsbulle des Vatikans drohten, als sich von allen Seiten die Stimme der Kabinette und der Konsistorien wider die Grundsätze ihrer Moral und Politik erhob, die Lehre des gesetzmäßigen Aufruhrs und des Königsmords, die in einigen ihrer Casuisten unvorsichtig verlautet hatte, und sie verdammten öffentlich die Maximen, welche sie dennoch als die wahren Ordensregeln insgeheim beobachteten.

So wenig indessen diese Behauptung eines reineren Moralsystems und ächten Christenthums den einmal entlarvten und aufgehobenen Orden der Jesuiten wieder in den Besitz voriger Größe und Macht setzte, eben so wenig gelangte der Orden der Assassinen durch dieses von allen Kanzeln gepredigte Bekehrungssystem zum vorigen Einfluß und Ansehen. Die zwölfjährige Regie-

rung Dschelaleddins war zu kurz, die Spuren fünfzigjähriger Aufklärung unter dem Volke zu verwischen, und unter seinem Sohne und Nachfolger versanken die Ismailiten von Neuem in den alten Wust der Ruchlosigkeit und Schandthaten, wodurch sie unter seinen Vorfahrern zum Gräuel der Welt und Auswurf der Menschheit geworden. Der bluttriefenden Regierung Mohammeds des II., des Vorfahrers und Vaters Dschelaleddins, hatte Gift ein Ende gemacht, und Gift beschleinigte den Regierungsantritt seines Nachfolgers und Sohnes, des neunjährigen Alaeddin Mohammed des III.*) Der Giftbecher, der den Stillstand des Dolches geboten hatte, kündigte denselben wieder auf, und rastlos wüthete der Dolch auf des neunjährigen Knaben Befehl unter seinen eigenen Verwandten, welche als Theilnehmer an der Vergiftung seines Vaters beschuldiget wurden. Nach der Lehre der Ismailiten ist der bestellte Imam immer, selbst in den Jahren der Unmündigkeit als Herrscher mündig, und die Wirksamkeit seiner Befehle wird weder durch das Alter der Kindheit, noch durch die Kindheit des Alters geschwächt. Seine Gebote erheischen unumschränkten Gehorsam, als Ausfluß höherer Kraft, die sich auf dem Haupte des Stellvertreters der Gottheit vereinigt, und blindlings befolgten die Ismailiten die Mordbefehle des jungen Fürsten, wodurch der zwölf Jahre lang eingehaltene

*) Mirchond.

Arm wieder zur gewohnten Handhabung des Dolches gelenk ward.

Regierung Alaeddin Mohammed des III., des Sohns Dschelaleddin Hassan New Musulman's.

Wiewohl das heiße Klima Arabiens und Persiens die Naturen früher zur Mannbarkeit, und die Urtheilskraft früher zur Selbstständigkeit reift, als das kältere Europa, so läßt sich doch ehe die Reife eines neunjährigen Mädchens zur Braut, als die eines neunjährigen Knaben zum Herrscher begreifen, und es scheint natürlicher, daß die neunjährige Aische das Brautbett Mohammeds des Propheten, als der neunjährige Mohammed das Lotterbett der Assassinenherrschaft in vollem und wirklichen Besitz genommen. Darf man sich hierüber nicht verwundern, so darf man es noch weniger darüber, daß der Knabe, der kaum der Aufsicht des Harems entwachsen war, demselben sich und die Regierung überließ. Die Weiber regierten, und Alaeddin beschäftigte sich mit der Erziehung von Schafen, während die Assassinen wieder wie zuvor als Wölfe in dem Schafstalle des Islams wütheten. Alle weisen Einrichtungen, welche Dschelaleddin, der neue Musulman, zum Besten der Religion und der Moral getroffen, giengen unter Alaeddin, dem neuen Ungläubigen, wieder zu Grunde, die Freigeisterei und die Sittenlo-

sigkeit trugen hoch das Haupt empor, die Dolche rötheten sich wieder im Blute der Tugend und des Verdienstes. Im fünften Jahre seiner Regierung ließ sich Alaeddin ohne Vorwissen seines Arztes zur Ader, und verfiel nach zu großem Blutverluste in eine Schwäche des Gehirnes und tiefe Schwermuth, die ihn nicht mehr verließ. Seit dieser Zeit getraute sich Niemand mehr ihm Heilmittel für seine Person oder für die Gebrechen der Regierung vorzuschlagen. Wer ihm über die Geschäfte der Staatsverwaltung das Geringste vortrug, das ihm mißfiel, erhielt die Folter oder den Tod zur Antwort. So verhehlte man ihm Alles, was im Innern und Aeußeren vorgieng, und er fand sich ohne Freunde und Räthe, die es gewagt hätten, Vorstellungen vorzubringen. Das Uebel überstieg bald alles Maaß, die Finanzen, das Kriegswesen, die Staatsverwaltung versanken in den bodenlosen Abgrund gänzlichen Verderbens.

Doch begegnete Alaeddin mit großer Ehrerbietung dem Scheich Dschemaleddin Ghili; er war ihm gänzlich ergeben, und schickte ihm jährlich 500 Dinare, wovon der Scheich lebte, wiewohl er außerdem eines Gnadengehaltes vom Fürsten Farsistan's genoß. Die Einwohner von Kaswin tadelten ihn, daß er die Pension vertheile, und von dem Gelde der Ruchlosen lebe; der Scheich antwortete auf diese Vorwürfe: die Imame erklären die Hinrichtung der Ismailiten, und die

Einziehung ihrer Güter für gesetzmäßig, um so mehr kann man sich gesetzmäßig des Gutes und Geldes bedienen, das sie freiwillig hergeben. Alaeddin, dem dieses Gerede der Einwohner von Kaswin vermuthlich zu Ohren gekommen war, versicherte, daß er sie nur des Scheichs wegen verschone, und daß er, wenn nicht Dschemaleddin Ghili unter ihnen lebte, die Erde von Kaswin in Säcke füllen, die Säcke den Bewohnern an den Hals hängen, und sie nach Alamut führen würde. Einem Boten, der einen Brief des Scheichs in einem Augenblick an Alaeddin übergab, wo dieser trunken war, ließ er hundert Stockstreiche geben und rief: O unsinniger und thörichter Mensch, der du mir einen Brief des Scheichs in dem Augenblick übergiebst, wo ich betrunken bin, du hättest warten sollen, bis ich aus dem Bade und zu meiner Besinnung gekommen *). Ausser dem Scheich achtete Alaeddin noch den großen Mathematiker Naßireddin von Tus, der unter seiner Regierung von Mohammed Mohtaschem Naßireddin, dem er das berühmte Werk Achlaki Nasseri (die Ethik Naßir's) zugeeignet hatte, als Geisel nach Alamut gesendet ward; der, wie wir bald sehen werden, als erster Minister des Nachfolgers Alaeddins das sinkende Gebäude der Herrschaft der Ismailiten eine Zeitlang unterstützte, zuletzt aber es selbst einstürzte, und hiedurch der Welt einen merkwürdigen

*) Mirchond.

Beweis gab, was Talente und Rachsucht zur Erhaltung und zum Umsturz der Throne vermögen.

In die Regierung dieses jungen Schwächlings fällt die folgende von einem gleichzeitigen Augenzeugen erzählte Verhandlung mit Sultan Dschelaleddin Mankberni, dem letzten der Sultane Chowaresms. Er hatte bei seiner Rückkehr aus Indien den Emir Orchan zum Statthalter von Nischabur bestellt, das unmittelbar an die Besitzungen der Ismailiten gränzte *). Orchans Stellvertreter verheerte in seiner Abwesenheit durch blutige und wiederholte Einfälle das Gebieth von Tim und Kain, der Hauptstädte Kuhistans und die Hauptsitze der Ismailis. Einer derselben, Kemaleddin, kam als Bothschafter um die Einstellung der Feindseligkeiten zu verlangen, aber Orchans Bestellter würdigte ihn keiner anderen Antwort als der stummen, aber vielsagenden, daß er mehrere Dolche aus dem Gürtel zog, und vor dem Bothschafter auf die Erde warf, sey es, daß er hiedurch seine Verachtung der Dolche der Assassinen, oder denselben zu erkennen geben wollte, daß er Dolchen mit Dolchen begegnen würde. Diese Art hieroglyphischer Bothschaften ist ein Hauptheil der diplomatischen Stylistik des Orients, der nicht nur zu den Frauen durch die Blumensprache, sondern auch zu den Fürsten durch Bilder und Symbole lieber als durch

*) Mohammed Nissawi Biographie Sultan Dschelaleddi Mankberni's.

Worte spricht. Die scharfsinnigsten ähnlicher Bothschaften, deren die morgenländische Geschichte erwähnt, sind die zwischen Alexander und dem indischen Könige Porus gewechselten, die sich gegenseitig an Spitzfindigkeit und Großsprecherei zu überbiethen suchten, und die damit endigten, daß Alexander einen Hahn kommen ließ, den vor ihm ausgeschütteten Sack von Korn aufzufressen, zu bedeuten, daß wenn die indischen Heere zahlreich wie diese Körner seyen, die Griechen tapfer wie Hahnen dieselben doch bald verschlingen würden. Ein Gegenstück zu dieser Hahnenhieroglyphe ist die des todten Huhns, das Alexander dem Darius auf die Anforderung des Tributs der goldenen Eyer oder Besane (Beisa heißt ein Ey) gesendet haben soll, um ihm zu erklären, daß das Huhn, welches diese goldenen Eyer gelegt habe, dahin sey. So wenig aber Darius und Alexander durch diese und ähnliche hieroglyphische Bothschaften zur Ruhe gebracht, ihren Streit friedlich zu schlichten bewogen wurden, eben so wenig die Ismailiten, welche die ihnen versagte Genugthuung
n. C. 1226 sich selbst zu schaffen beschlossen. Während Sultan
d. H. 624. Mankberni zu Kendscha residierte, wurde Orchan außer den Mauern der Stadt von drei Meuchlern überfallen und auf der Stelle ermordet. Sie begaben sich dann mit den blutigen Dolchen in der Hand in die Stadt und riefen den Namen des Großmeisters Alaeddin aus. So proklamirten sie die Macht und Herr-

schaft ihres Obern auf die eines Meuchlervereins würdigste Weise durch Blut und gezückten Dolch. Sie suchten den Vesir Scherfal-mülk (Reichsadel) im Diwanssaale seines Hauses, und als sie ihn nicht fanden, weil er eben beim Sultan, verwundeten sie einen seiner Bedienten zum Zeichen ihres Besuchs, durchstreiften die Gassen der Stadt, und kündigten sich laut als Assassinen an, in welcher Eigenschaft sie schon in des Großvesirs Wohnung statt der Besuchkarten die Dolchstiche hinterlassen hatten. Doch gieng ihnen diesmal ihre Verwegenheit nicht ungestraft hin; das Volk rottete sich zusammen, und überhäufte sie mit einem Steinregen, unter dem sie erlagen *).

Unterdessen war ein Gesandter der Ismailis, Namens Bedreddin Ahmed, auf dem Wege von Alamut an den Hof des Sultans bis Barlekan gekommen; als er den erzählten Vorfall vernahm, fragte er sich bei Scherfal-mülk, dem Vesire, an, ob er seine Reise vorwärts oder rückwärts antreten sollte. Der Vesir, der die unternehmenden Arme der Assassinen und ein gleiches Schicksal mit Orchan fürchtete, antwortete, daß er in aller Sicherheit kommen möge, und als er wirklich angekommen, both der Vesir alle seine Kräfte

*) Mohammed Nissawi's Biographie Sultan Mankberni's und Hassan Ben Ibrahim, beide ausgezogen in Herrn Quatremere's Notice historique sur les Ismaeliens im IV. Bande der Fundgruben des Orients.

zur Befriedigung der Gesandtschaft auf, welche die Einstellung der Verheerungen des Gebiets der Ismailis und die Ueberlassung der Festung Damaghan zum Zwecke hatte. Der Vesir brachte es auch dahin, daß der erste Punkt versprochen, der zweite durch ein feierliches Diplom gegen die Erlegung einer jährlichen Summe von 30,000 Goldstücken zugesagt ward. Der Sultan verreiste nach Aserbeidschan und der Gesandte blieb indessen beim Vesire als Gast. Nach einem der festlichen Gelage, als schon der Wein zu Kopfe gestiegen, sagte der Gesandte zum Vesir, daß sich in der nächsten Umgebung des Sultans in den Leibwachen, Marställen und Pagen mehrere Ismailis befänden. Der Vesir, neugierig diese gefährlichen Unbekannten kennen zu lernen, bat den Gesandten sie ihm vorzuführen, und gab ihm sein Tuch als Unterpfand seines Wortes, daß ihnen kein Leid geschehen sollte. Sogleich traten fünf aus den innersten Bedienten der Kammer als verkappte Assassinen auf. An solchem Tage, zu solcher Stunde, sprach einer derselben, ein Indier, den Vesir an, hätte ich dich unbeobachtet und ungestraft ermorden können, wenn ich es nicht gethan, geschah es blos aus Ermanglung des Befehls meiner Obern. Der Vesir erschreckt, und wie es scheint, furchtsam von Natur, furchtsamer im Rausche, zog seine Kleider aus und setzte sich im Hemde vor die fünf Mörder hin, dieselben bei ihrem Leben beschwörend des seinigen zu scho-

nen, und betheuernd, daß er des Großmeisters Alaeddins wie des Sultans Mankberni getreuer Sklave sey. Dieser, als er seines Vesirs feige Niederträchtigkeit vernahm, sandte ihm einen Bothen mit Vorwürfen darüber und mit dem Befehle, die fünf Ismailis lebendig zu verbrennen. Scherfal-mülk, der sich gerne von der Vollziehung dieses Befehls losgesagt hätte, gehorchte endlich gezwungen, und ließ die fünf Assassinen auf den Scheiterhaufen werfen, in dessen Gluthen sie noch sich als Opfer ihres Herrn Alaeddin glücklich priesen. Kemaleddin, der Aufseher der Pagen, der mehr als irgend einer der anderen Hofbeamten auf die nächste Umgebung des Sultans zu wachen verpflichtet war, wurde zum Tode verdammt, weil er Assassinen unter die Pagen aufgenommen. Der Sultan brach alsdann nach Irak auf, und der Vesir blieb in der Provinz Aserbeidschan und mit ihm der Erzähler dieser Begebenheit, Abulfatah Nissawi. Als sie zu Berdaa hielten, kam Salaheddin, ein Bothschafter des Großmeisters, von Alamut, der zur Audienz beim Vesire vorgelassen die folgende Anrede hielt: „Du „hast fünf Ismailis den Flammen geopfert, um dei„nen Kopf loszukaufen, zahle für jeden dieser Unglück„lichen die Summe von zehntausend Goldstücken.“ Der Vesir, betroffen über die Bothschaft, überhäufte den Gesandten mit Ehren, und dann befahl er seinem Geheimschreiber Abulfetah Nissawi, ein Diplom in ge-

höriger Form auszufertigen, Kraft dessen er sich verband, den Ismailis jährlich die Summe von zehntausend Dukaten zu bezahlen, ausser den dreißigtausend für den Schatz des Sultans bestimmten. So theuer erkauften Emire und Vesire eine Galgenfrist ihres Lebens von dem immer gegen ihre Brust gezückten Dolche der Assassinen.

Beim Scheich Dschemaleddin und beim Astronomen Naßireddin konnte sich Alaeddin in geistlichen und weltlichen Dingen, in Gegenständen der Politik und der Wissenschaft Raths erholen, aber weder der eine noch der andere konnten ihm ein Heilmittel für sein schwaches Gehirne und seine Gemüthskrankheit ansagen. Um einen geschickten Arzt zu finden, wandte er sich durch Gesandtschaft an den Herrn von Farsistan, den Atabegen Mosafereddin Ebubekr, der sich bestrebte seinem Wunsche genug zu thun, aus der natürlichen Furcht vor dem Dolche, die allen gleichzeitigen Fürsten gemein, dieselben zur Erfüllung der Wünsche des Fürsten der Ismailiten geneigt machte *). Er sandte den Imam Behaeddin, Sohn Siaeddins Elgarsuni, einen der ersten Aerzte gleich ausgezeichnet durch theoretische Wissenschaft und ausübende Kunst. Dieser bot dieselbe nicht ohne Erfolg zur Heilung Alaeddins auf, konnte aber von ihm, als er sich auch besser befand, nie die Erlaubniß zur Rückkehr erhalten. Diesmal

*) Wassaf.

überhob nicht der Tod des Kranken, sondern des Genesenen den Arzt seiner Mühe, und Alaeddin starb nicht an den Folgen des Blutverlustes, der in seiner Jugend selbst verordneten Aderlaß, sondern an der gewöhnlichen Aderlaß der Assassinen.

Die Veranlassung dazu gab wie bei vorhergegangenen ähnlichen Fällen die Begierde der Herrschaft, und die Furcht dieselbe zu spät oder gar nicht an sich reissen zu können. Alaeddin, Vater mehrerer Söhne, hatte den ältesten derselben, Rokneddin, noch als Kind zu seinem Nachfolger erklärt. Als solchen ehrten ihn die Ismailiten, als er heranwuchs, und machten keinen Unterschied zwischen seinen und seines Vaters Befehlen. Alaeddin, durch diesen frühzeitigen Gehorsam n. C. 1255.
aufgereizt, erklärte, daß das Recht der Nachfolge an d. H. 653.
einen andern seiner Söhne übertragen sey, allein die Ismailiten achteten diese Erklärung nicht nach dem angenommenen Grundsatze ihrer Sekte, daß die erste Erklärung immer die wahre sey, bei der es sein Bewenden habe. Auf ein Beispiel dieser Art können sich die Leser aus der im zweiten Buche berührten Geschichte des ägyptischen Chalifen Mostanßar erinnern, der zuerst seinen Sohn Nesar, und später erst vom Emirol Dschujusch dazu gezwungen, seinen jüngeren Sohn Mostealі zum Nachfolger erklärte, woraus das große Schisma der Ismailiten entsprang, indem Einige nämlich der Parthei Nesar's und andere der Par-

thei Mosteali's anhiengen. Hassan Sabah, der Stifter der Assassinen, der sich damals in Aegypten befand, mußte das Land verlassen, weil er zur ersten gehörte, und um so natürlicher war auch diesmal die Vorliebe der Ismailiten, welche sich im Geiste ihres Ordensstifters an die erste Erklärung zu Gunsten des Aelteren hielten. Rokneddin, für sein Leben fürchtend, das der Vater bedrohte, beschloß sich vom Hofe zu entfernen, und in einem festen Schlosse den Augenblick, der ihn zur Regierung rufen würde, abzuwarten.

Im selbigen Jahre gab Alaeddin auch mehreren Großen Stoff zu Verdacht, und Gelegenheit, für ihre persönliche Sicherheit besorgt zu seyn. Sie verbargen ihre gegründete Furcht unter der Larve ergebener Schmeichelei, und verschworen sich mit Rokneddin wider Alaeddins Leben, um das ihrige zu sichern. Hassan von Masenderan, kein Ismailite, sondern ein Musulman, der aber seinen Glauben durch schändliche Verbindungen mit Alaeddin befleckte, ward von ihnen zum Mörder ausersehn, und als Werkzeug der unnatürlichen Lust Alaeddins auch das Werkzeug seines unnatürlichen Todes. Sie warteten die Gelegenheit ab, wo Alaeddin wie gewöhnlich betrunken zwischen den Schafen und Schafhirten lag. Er hatte sich, um dieser Liebhaberei ganz nachzuhängen, zunächst an der Schafhürde ein hölzernes Haus erbauen lassen, und als er dort in Schlaf versunken war, durchschoß ihm

auf Rokneddins Befehl Hassan von Masenderan mit einem Pfeile den Hals. Dem Meuchler ward sein gehöriger Lohn, indem er mit seinen Söhnen hingerichtet, ihre Körper verbrannt wurden, den Anstifter des Mordes aber folterten, wenn nicht Gewissensbisse, doch die Vorwürfe seiner Mutter, bis auch ihn die Rache des Himmels ereilte. So war Alaeddin, dessen Vater durch die nächsten Verwandten mit Gift aus der Welt geschafft worden war, von dem durch den Sohn bestellten Meuchler ermordet, und der Gräuel des Vatermords rächte den Vatermord. So kommen wir auf die von orientalischen Geschichtschreibern häufig, und nach ihnen am Eingange dieses Hauptstücks auch von uns angestellte Betrachtung zurück, daß aus Vatermord Vatermord keime, als wolle der Himmel den Gräuel des Verbrechens durch den Gräuel der Strafe kund thun, als sey nur ein entnaturter Sohn des entnaturten Sohns wahrer Scharfrichter, und das Entsetzlichste allein des Entsetzlichsten Rache.

Wenn aber die Jahrbücher anderer Dynastien ein doppelter Vatermord befleckt, so hält mit dem zweiten die Natur und das Entsetzen inne, damit nicht durch die lange Verkettung des Ungeheuern, und durch eine Reihe von Vatermördern der Glauben an die Menschheit und an die heiligsten Gefühle ersterbe. Nur die Geschichte der Assassinen, in der Scheusal auf Scheusal die Hölle überbietet, brandmarkt vierfach auf ein-

ander folgender Mord der nächsten Verwandten von den nächsten Verwandten verbrecherisch und gräuelvoll gerächt. Von Hassan, dem Aufklärer, (über den die Hölle Heil und die Menschheit Fluch ruft), bis zum Sturze des Ordens rieselt das Blut der Großmeister von Stufe zu Stufe bis auf die des letzten herunter; zweien derselben haben ihre Söhne, zweien ihre nächsten Verwandten durch Gift und Dolch das Grab bereitet, das der Orden so vielen geöffnet. Hassan, der Aufklärer, erlag dem Dolche seines Schwagers, und desselben fluchenswerthem Sohne Mohammed, der seinem eigenen Dschelaleddin nach dem Leben stellte, kam dieser mit Gift zuvor, das ihm seine nächsten Verwandten wieder mit Gift vergalten. Alaeddin, der Sohn Dschelaleddin's, ließ die Giftmischer morden, und wurde dann auf des eigenen Sohns Befehl gemordet. Die Stelle des Rubinenbechers Dschemschids und des funkelnden Schwerts Rostem's, der Reichsinsignien der alten persischen Könige, vertraten bei den Assassinen der blutbefleckte Giftbecher, und der geschliffene Dolch. Die Großmeister leiteten denselben auf die Brust ihrer Feinde, ohne ihn von ihrer eigenen abwenden zu können. Ihre Leibwachen, die Geweihten des Todes waren gemeine Meuchler, den Großmeistern selbst hatte die Hölle das Privilegium des Vatermordes vorbehalten.

Sechstes Buch.

Regierung Rokneddins Charschah's, des letzten Großmeisters der Assassinen.

Die Gräuel des Mördervereins, die längst alles Maaß der Menschlichkeit überschritten, hatten endlich das der vergeltenden Rache gefüllt, und nach hundert siebzig Jahren rollte sich fürchterlich das Gewitter des Verderbens der Assassinen heran. Dschengischan's welterobernde Macht war unschädlich fern hinabdonnernd über ihren Häuptern vorübergezogen, aber unter seinem dritten Nachfolger **Mangukaan** stürzte der Wolkenbruch der Mongolen über die östliche Welt, und schwemmte mit dem Chalifate und anderen Dynastien auch die der Assassinen verheerend hinweg. Als im n. C. 1186.
Jahre 582 der Hedschira die sieben Planeten sich in d. H. 582.
dem Zeichen der Waage vereinten, wie sie ein Jahrhundert früher (im Jahr 489) in dem der Fische sich n. C. 1095.
zusammengefunden hatten *), zitterte ganz Asien vor d. H. 489.
dem Ende der Welt, das die Astrologen das erstemal

*) Takwimettevarich, im Jahr 489 und 582.

durch Sündfluth, das zweitemal durch Orkane und Erdbeben verkündet hatten; wenn aber damals nur ein angeschwollner Bergstrom kaum einige Pilger ersäufte, um die Prophezeihung nicht zu Schanden zu machen, und diesmal in der vorgesagten Nacht sich so wenig Wind erhob, daß Lichter auf den Minare's unausgelöscht im Freien brannten *), so kamen das eine wie das anderemal politische Revolutionen der Vorhersagung der Astrologen zu statten, welche den Verein der Planeten auf physische Veränderungen des Erdballs gedeutet hatten. Zu Ende des fünften Jahrhunderts der Hedschira überschwemmte die Sündfluth der Assassinen ganz Asien, und zu Ende des sechsten stürmte Dschengischan als verheerender Orkan herein, und die Erde bebte unter dem Hufe der Mongolen. Da die Wuth des Orkans sich später über ganz Asien verbreitete, und die Schwingungen des Erdbebens zerstörend sich bis nach Europa erstreckten, da unter der Regierung Mangu's durch seine Brüder Kublai und Hulaguchan die Eroberung Sina's und Persiens vollendet ward, da unter der niedertretenden Uebermacht des letzten die Burgen der Assassinen in Schutt, und der Thron des Chalifen in Staub zerrollte, so verdient der Zug Hulagu's nach Persien unsere vorzügliche Aufmerksamkeit.

Tandschu Newian, der Feldherr Mangukaans, wel-

*) Dewletschah.

cher die Gränzen Iran's deckte, schickte an Mangu Gesandte des Chalifen von Bagdad, die sich über die Gräuel der Assassinen beklagten, und den großen Chan um Ausrottung dieser Pest anflehten. Ihre Klagen unterstützten die des Richters von Kaswin, der sich am Hofe des Chans einfand, und gepanzert zur Audienz gieng, aus Furcht vor den Dolchen der Assassinen, wider deren Gräuel er die Stimme der Menschheit erhob. Mangu sammelte sogleich ein Heer, das er den Befehlen seines Bruders Hulagu untergab, den er beim Abschied mit folgender Anrede entließ: „Mit schwerer „Reiterei und mächtigem Heere sende ich dich von „Turan nach Iran, dem Lande großer Fürsten. Dir „kömmt es nun zu, die Gesetze und Einrichtungen „Dschengischan's in großen und kleinen Dingen streng „zu beobachten, und die Länder vom Oxus bis an „den Nil in Besitz zu nehmen. Die Gehorsamen und „Unterwürfigen ziehe mit Gnaden und Belohnungen „näher an dich, die Widerspänstigen und Empörer „trete mit Weib und Kindern in den Staub der Verachtung und des Elends. Bist du mit den Assassinen fertig, so beginne die Eroberung von Irak. Wenn „der Chalife von Bagdad dir willig zu dienen entgegen kömmt, so sollst du ihm nichts zu leide thun, „wenn er sich dessen aber weigert, so theile er das „Schicksal der Uebrigen*)." Hulagu begab sich hier-

*) Mirchond, fünfter Theil, Geschichte der Mongolen.

auf von Karakurum ins Lager und ordnete sein Heer, das mit tausend Familien chinesischer Feuerwerker verstärkt ward. Diese leiteten die Belagerungsmaschinen und die Geschosse der flammenden Nafta, die unter dem Namen des griechischen Feuers seit den Kreutzzügen auch in Europa bekannt, aber wie das Schießpulver schon längst vorher von Arabern und Chinesen
n. C. 1253. gebraucht ward *). Er brach im Ramasan des 651.
d. H. 651. Jahrs der Hedschira von seiner Jurte auf, und indem er auf dem Wege beständig Verstärkungen an sich zog, machte er zuerst in Samarkand und dann in Kasch einen Monat Rast.

Hier kamen Schemseddin Kurt und Emir Arghun aus Chorassan mit den Großen dieser Provinz, ihm die Huldigung derselben darzubringen, und von hier schickte er Gesandte an die Fürsten der benachbarten Länder mit der Bothschaft: „Auf Befehl „des Kaans ziehe ich wider die Schlösser der Assassi„nen und zu ihrem Verderben aus: Wenn ihr mich „in diesem Unternehmen unterstützt, so wird Euere „Mühe belohnt, Euer Land geschützet werden, wenn „ihr Euch aber hinläßig benehmen solltet, werde ich, „nachdem dieses Geschäft abgethan, wider Euch ziehn. „So sollt ihrs wissen, es ist Euch vorhergesagt.“ Sobald sich die Nachricht der Annäherung seiner siegreichen Fahnen verbreitet hatte, erschienen Gesandte

*) S. Fundgruben des Orients, I. Th. S. 248.

aus Rum vom Sultan Rokneddin, dem Fürsten der Seldschugiden aus Fars, vom Atabeg Saad aus Irak, Aserbeidschan, Kurdschistan, Schirwan, um die Unterthänigkeit ihrer Herren zu bezeigen. In den ersten Tagen des Mondes Silhidsche des 553sten Jahres setzte Hulagu mittels einer geschlagenen Brücke über den Orus, und erlustigte sich am diesseitigen Ufer mit Löwenjagd. Hier überfiel ihn der Winter und eine so strenge Kälte, daß die meisten Pferde zu Grunde giengen. Er mußte das Frühjahr abwarten, wo Arghunchan auf seinen Befehl im Lager erschien. Die politischen Geschäfte desselben verwalteten sein Sohn Gherai, Ahmed Bitegi und Chodscha Alaeddin Atamulk, der Vesir, der Verfasser des berühmten Geschichtwerks Dschihan Kuscha, das ist, Welteroberer. Hulagu brach von Schirghan nach Chawaf auf, von wo er mit einer Unpäßlichkeit überfallen, seinen General Kaju Kanian zur Eroberung Kuhistan's abordnete. Er selbst wandte sich nach Tus, der Vaterstadt des größten persischen Dichters, Astronomen und Vesirs, Firdussi's Naßireddin's und Nisamolmulk's, der berühmten Begräbnißstätte des Imams Ali Ben Mussa Risa's, ließ sich in einem neu angelegten Garten Argfu Aka's nieder, und gieng von da nach Manßurije, wo ihm die Frauen Arghun's und seines Statthalters Aseddin Taher's ein Fest gaben. Dann ordnete

er den Fürsten Schemseddin Kurt als Gesandten ab an Naßireddin Mohteschem, den Statthalter Rokneddin's, in Sertacht. Naßireddin, der erste Gönner des Astronomen gleiches Namens, der sein Andenken durch das ihm zugeeignete ethische Werk verewigt hat, damals schon ein abgelebter Greis, begab sich nichts destoweniger in Begleitung des Gesandten selbst ins Lager Hulagus, der ihn mit Ehrenbezeugungen überhäufte.

Als Hulagu auf seinem Zuge nach Dschunuschan gekommen, befahl er auf Unkosten des öffentlichen Schatzes die Wiedererbauung dieses vormals von den Mogolen verwüsteten Ortes, und gieng dann nach Chirkan zurück, von wo er wiederholte Bothschaft an Rokneddin Charschah, den Herrn von Alamut, absandte, ihn zum Gehorsam und Unterwürfigkeit aufzufordern. Rokneddin hatte so eben den vom Blute seines Vaters rauchenden Fürstenstuhl bestiegen, und folgte in den Geschäften dem treulosen Rathe seines Vesirs, des großen Astronomen Naßireddin, von Tus. Dieser hatte dem Chalifen Mostraßem ein Werk dargebracht, wofür er statt erwarteter Ehren und Belohnung unerwartete Verachtung und Unbild davon trug. Alkami, der Vesir des Chalifen, eifersüchtig auf Naßireddin, fand an dem Werke auszusetzen, daß der Zueignung die Ueberschrift: dem Stellvertreter Gottes auf Erden, fehle, und der Chalife, dem

es zu schlecht geschrieben war, warf es in die Fluthen des Tigris *). Von diesem Augenblicke schwor der beleidigte Gelehrte Rache dem Vesir und dem Chalifen, und floh nach Alamut, wo in der Hand des Großmeisters der Griff der Dolche, unter denen schon mehr als Ein Vesir und mehr als Ein Chalife gefallen. Da aber der Großmeister sich der Rache Naßireddin's nicht ernst genug annahm, oder dieselbe nicht schnell genug beflügelte, da die Annäherung Hulagu's die Blicke des Ordens vom Chalifen weg auf seine eigene Vertheidigung zog, da alle Wahrscheinlichkeit vorhanden war, daß zuletzt die Burgen der Ismailiten den Heeren der Mogolen unterliegen würden, so änderte Naßireddin sogleich Absicht und Plan, und beschloß zuerst, seinen dermaligen Herrn den Großmeister, und die Schlösser der Assassinen dem nahenden Sieger preis zu geben, um durch das Verdienst der Verrätherei die Mittel seiner endlichen Rache zu versichern, und sich über den Schutt der Mörderburgen den Weg zu dem Schutte des Chalifenthrons zu bahnen. Hiedurch erweiterte sich die Aussicht seiner Rache, und die Schadenfreude am Untergang seiner Feinde gewann größeren Umfang. Durch die Dolche der Assassinen hätten nur der Vesir und der Chalife geblutet, die Fackel der Mogolen aber drohte der Residenz und dem Gebäude

*) Ali Efendi's historische Schriften auf der kais. Bibliothek zu Wien Nro. 125.

des ganzen Chalifates Mordbrand, und es war größere Verderbenslust in dem Gedanken selbst, die Assassinen seiner Rache zu opfern, weil sie als Mittel derselben den Dolch zu lästig gezückt.

Auf Naßireddins Rath sandte Rokneddin Charschah an Baissur Nubin den Befehlshaber Hulagu's, der schon zu Hamadan stand, Bothschaft der Unterwürfigkeit und des Wunsches mit Jedermann in Frieden zu leben. Baissur Nubin antwortete, daß, da Hulagu selbst nahe, Rokneddin am Besten thun würde, sich in Person zu ihm zu begeben. Nach mehreren gegenseitigen Beschickungen wurde ausgemacht, daß Rokneddin seinen Bruder Schehinschah in Baissurs Begleitung zu Hulagu senden sollte. Schehinschah verfügte sich verabredetermaßen zu Baissur, und dieser gab ihm seinen eigenen Sohn als Begleiter auf den Weg zu Hulagu, er selbst aber traf nach seines Herrn Befehl am zehnten
n. C. 1256. Dschemasiulewel des 654sten Jahrs mit seinem Heere
d. H. 654. im Distrikte von Alamut ein. Die Assassinen und die Truppen des Ordens besetzten nahe bei Alamut eine Höhe, die sie hartnäckig wider die Mogolen vertheidigten. Der Berg war steil und die Besatzung zahlreich; die Angreifenden gezwungen vom Angriffe abzustehen verbrannten die Häuser der Ismailiten und verheerten die Felder. Während dies bei Alamut vorfiel, und nachdem Schehinschah bei Hulagu angelangt war, ordnete dieser Gesandte an Rokneddin mit einem Befehl ab, des

Inhalts: „Weil Rokneddin seinen Bruder an uns gesandt, verzeihen wir ihm die Schuld seines Vaters und seiner Anhänger. Er selbst, der sich während der kurzen Zeit seiner Regierung noch keines Verbrechens schuldig gemacht, soll seine Schlösser zerstören, und sich zu uns verfügen. Zu gleicher Zeit erhielt Baissur den Befehl, der Verwüstung in der Landschaft Rudbar Einhalt zu thun. Nach Ankunft dieser Befehle ließ Rokneddin einige Zinnen der Festung Alamut abbrechen, und Baissur zog seine Truppen aus Rudbar zurück. Auf Rokneddins Befehl begab sich einer der Angesehensten des Ordens Sadreddin Sungi, von einem der Gesandten Hulagu's begleitet, in dessen Lager, ihm unterthänigst vorzutragen, daß der Fürst der Assassinen schon angefangen habe, seine Schlösser zu schleifen, und in dieser Arbeit fortfahre, daß er aber von großer Furcht befallen, ob Hulagu's Gegenwart sich den Termin eines Jahres erbitte, nach dessen Verlauf er an seinem Hof erscheinen wolle. Hulagu sandte Sadreddin, den Gesandten der Ismailiten, von einem Basikaki, das ist, einem seiner Offiziere begleitet, zurück, und schrieb an den Großmeister: „Wenn Rokneddins Unterwürfigkeit aufrichtig ist, so verfüge er sich ins kaiserliche Lager, und übergebe dem Basikaki, Ueberbringer dieses Schreibens, die Vertheidigung seines Landes.“ Rokneddin, durch sein böses Gestirn und Naßireddins böse Rathschläge mißleitet, zögerte diesem Befehle Gehorsam

zu leisten. Er sandte den Vesir Schemseddin Keilaki und seinen Vetter Seifeddin Sultan Melik Ben Kia Manßur abermals mit Gesandten an Hulagu, um seine Weigerung selbst zu erscheinen mit schlechten Entschuldigungen zu bemänteln. Zugleich befahl er seinen Statthaltern und Befehlshabern von Kuhistan und Kirdkuh, sich ins mogolische Lager zu begeben und ihre Huldigung darzubringen. Sobald Hulagu nach Demowend (das unmittelbar am Gebirge der Assassinen lag) gekommen war, ordnete er den Vesir Schemseddin Keilaki nach Kirdkuh ab, um den von Roknеddin erlassenen Befehlen zufolge den Befehlshaber dieser Festung ins Lager zu bringen; einer der Gesandten, welche den Vesir Schemseddin und den Vetter Roknеddins Seifeddin Sultan Melik ins Lager begleitet hatten, ward mit demselben Auftrage nach Kuhistan abgeordnet, und der letzte gieng mit Gesandten Hulagu's nach dem Schlosse M a i m u n d i s ab, wo Roknеddin seine Residenz aufgeschlagen, um ihn zu verständigen: „Der Herrscher der Welt sey nun bis Demawend vorgerückt, und es sey nicht mehr Zeit zu zögern, wolle er aber noch einige Tage zuwarten, so möge er unterdessen seinen Sohn schicken." Diese Gesandten kamen zu Maimundis in den ersten Tagen des Ramasans an, verkündeten die Nachricht, daß die siegreichen Fahnen Hulagu's an den Gränzen wehten, und den Inhalt seiner Befehle. Auf diese Bothschaft verfiel Roknеddin

und sein Volk in dumpfes Staunen und in hilflosen Schrecken. Er antwortete den Gesandten, er sey bereit, seinen Sohn zu schicken, dann aber, durch Zureden seiner Weiber und kurzsichtiger Rathgeber dazu bewegt, übergab er den Gesandten das Kind einer Sklavin, welches im selben Alter mit seinem Sohne dafür ausgegeben ward, und bat, Hulagu möge seinem Bruder Schehinschah, der sich an seinem Hofe befand, die Erlaubniß zur Rückkehr ertheilen. Hulagu, der nun schon an der Gränze von Rudbar stand, entdeckte ohne Mühe den gespielten Betrug, und sandte, ohne seine Entdekkung zu verrathen, nach zwei Tagen das Kind mit dem Bedeuten zurück, daß es dem Chan seiner großen Jugend willen nicht anstehe, daß, wenn sich ein älterer Bruder vorfände, derselbe ins Lager geschickt werden möchte zur Auswechslung Schehinschahs, der dann zurückkehren könne. Unterdessen war der Statthalter von Kirdkuh ins Lager gekommen, und Hulagu, der nun Schehinschah, dem Bruder Rokneddins, zurückzukehren erlaubte, entließ ihn mit den Worten: „Sag deinem Bruder, daß er das Schloß Maimundis schleife und zu mir komme; wenn er nicht käme, weiß Gott der Ewige die Folgen.“ Während dieser Unterhandlungen hatten die Tawadschi der Mogolen, das ist, die Werber des Heers, eine so beträchtliche Anzahl von Truppen zusammengebracht, daß Berge und Thäler davon wimmelten. Hulagu erschien am 17ten des Monats

Schewal selbst vor Maimundis, die Belagerung dieses Schlosses zu beginnen, und am 25sten ward von beiden Heeren geschlagen.

Rokneddin, von sich selbst schlecht berathen, und von Naßireddin noch schlechter verrathen, sandte endlich doch seinen anderen Bruder Iranschah, samt seinem Sohne Kiaschah und dem Vesire Naßireddin ins Lager, um die Huldigung seiner Unterwürfigkeit darzubringen, und freien Abzug zu verlangen. Sie waren von den angesehensten Gliedern des Ordens begleitet, welche reiche Geschenke trugen. Naßireddin, statt für seinen Fürsten zu sprechen, und die Stärke der Festungen in die Waagschale der Unterhandlung zu legen, sagte zu Hulagu, daß ihn die Festigkeit der Schlösser der Ismailiten nicht kümmern dürfe, daß der Verein der Gestirne den Verfall ihrer Macht klar vorhersage, und daß die Sonne ihrer Macht schnell dem Untergang zueile. So ward dann die Uebergabe der Festung gegen freien Abzug festgesetzt, und am ersten des Monats Silkide zog Rokneddin mit seinen Ministern und Vertrauten aus dem Schlosse Maimundis ins Lager Hulagu's. Das Gold, und die Geschenke, die er mitgebracht, wurden unter die Truppen vertheilt. Hulagu hatte Mitleiden mit der Jugend und Unerfahrenheit Rokneddins, der kaum Ein Jahr auf dem Fürstenstuhle seiner Väter gesessen. Er gab ihm gute Worte und schmeichelhafte Versprechen, behielt ihn als seinen Gast, den Verräther Naßired-

din aber als seinen Vesir im Lager. Dieser, welcher die Festung und den Großmeister dem Chane in die Hände gespielt, und also die Axt angelegt hatte, welche den hundertsiebzigjährigen Stamm der Assassinenherrschaft umhieb, hatte Stirne genug, auf diese Begebenheit, die seine Verrätherei und seine Rache verewigt, ein Chronograph zu schmieden, welches das Datum dieses Falls in zwei Versen zusammen faßt *).

Rokneddin ward im Lager Hulagu's einer Wache von Tataren übergeben, und Offiziere des Chans begleiteten die Abgeordneten des gefangenen Großmeisters in die Landschaft Rudbar, um die darin gelegenen Schlösser der Assassinen zu schleifen. Andere Offiziere wurden in die beiden Großpriorate Kuhistan und Syrien abgesandt, um die Befehlshaber der darin dem Orden gehörigen Schlösser im Namen des letzten Großmeisters zur Uebergabe an Hulagu aufzufordern. Die Zahl dieser Schlösser belief sich über hundert, und diese hundert Festungen, womit die Gebirge Kuhistans, Iraks und Syriens besäet waren, formten vom kaspischen bis ans mittelländische Meer den Gürtel der Macht der Assassinen, worin der Dolch als das Zeichen ihrer blu-

*) Besal areb schessad u pentschah u tschar schud
Jek schenbe evel meh silkide bamdad.
Sonntags früh, am ersten Silkide war es,
Des sechshundert vier und fünfzigsten Jahres.
Mirchond.

tigen Herrschaft steckte. In der Landschaft Rudbar allein wurden mehr als vierzig Schlösser, alle wohl befestigt und voll von Schätzen, dem Boden gleich gemacht. Die drei stärksten derselben verweigerten der Aufforderung Hulagu's und den Befehlen Rokneddins Gehorsam. Die Befehlshaber nämlich von Alamut, der eigentlichen Residenz der Großmeister, von Lamsir und Kirdkuh antworteten, daß sie des Chans Annäherung erwarteten, um sich ihm zu übergeben. Hulagu brach also in Person mit dem Lager auf, setzte dasselbe nach einigen Tagen vor Alamut nieder, und sandte den gefangenen Großmeister an den Fuß des Walls, um die Einwohner durch Versprechungen und Drohungen zur Uebergabe zu bewegen. Rokneddin leistete Gehorsam, aber der Befehlshaber der Festung weigerte sich dessen. Hulagu ließ ein Belagerungscorps vor Alamut, und begab sich nach Lamsir, wo die Einwohner ihm huldigend entgegen kamen. Die von Alamut hiedurch an Standhaftigkeit erschüttert, schickten einen Abgeordneten an Rokneddin, ihn um Fürsprache bei Hulagu zu bitten.

Auf Rokneddins Verwendung ertheilte Hulagu dem Befehlshaber der Festung freies Geleite ins Lager zu kommen. Die Einwohner begehrten drei Tage, um mit ihrem Schatze und Hausgeräth binnen dieser Zeit frei abziehen zu können. Der freie Abzug ward ihnen zugestanden, und am dritten Tage das Schloß der

Plünderung des siegenden Heers überlassen. Alamut oder das Adlernest, von seiner unersteiglichen Höhe so geheißen, lag auf einem Berge, in dessen Gestalt man einen auf den Knien liegenden Löwen, der seinen Hals auf die Erde streckt, zu sehen glaubte. Die Mauern stiegen aus dem lebendigen Felsen auf, dem sie durch Festigkeit, wie der Fels denselben durch senkrechten Absturz glichen. Die Mauern wölbten sich zum Schutze der darunter liegenden Besatzung, in den Felsen waren Kornmagazine und Becken für Honig und Wein gehauen. Diese Magazine waren größtentheils zur Zeit Hassan Sabahs angefüllet worden, und so vortrefflich war die Beschaffenheit des Orts und die darauf gewandte Sorge, daß man das Getraide unverschimmelt, den Wein unversäuert antraf, was in den Augen der Ismailiten für ein Wunder des Ordensstifters galt. Die Mogolen, welche ohne Kenntniß der Oertlichkeit die unterirdischen Gemächer und Keller des Schlosses durchsuchten, um Schätze zu finden, tauchten in Wein und Honig.

Nachdem die Heersmacht der Assassinen zerstreut, und mit ihren Festungen die Spitze ihres Dolches gebrochen war, begab sich Hulagu im Monat Selhidsche desselben Jahres nach Hamadan, wo er seine Kinder gelassen. Rokneddin, der ihn begleitete, wurde mit Wohlwollen behandelt, aus Mitleid oder Verachtung. Ganz entartet von dem Blute seiner Väter hatte er

nicht einmal die Tugenden eines gemeinen Assassinen, Muth und Todesverachtung, viel weniger die eines Großmeisters, Herrschergeist und Staatsklugheit. Schon durch seine Gesinnungen ein Sklave, ehe er noch in die Gefangenschaft Hulagu's gefallen, bewies er sich auch itzt als solchen durch die Niedrigkeit seiner Gelüste. Eine mogolische Dirne von der niedrigsten Klasse war der Gegenstand seiner Leidenschaft, und Hulagu, der keine Gelegenheit ihn durch den Schlamm öffentlicher Verachtung zu schleppen vernachlässigte, ordnete, nachdem der Fürst der Assassinen um die mogolische Sklavin geworben, eine feierliche Hochzeit an. Nach Vollzug derselben bat sich Rokneddin die Gnade aus, an den großen Kaan Mangu gesandt zu werden. Hulagu staunte zuerst über dieses unsinnige Begehren, wodurch Rokneddin seinem eigenen Verderben entgegen gieng, da er sich aber nicht berufen fühlte, dasselbe zu entfernen, so gab er ihm die Erlaubniß und eine Truppe Mogolen zum Geleite. Rokneddin hatte sich dafür anheischig gemacht, auf seinem Wege die Besatzung von Kirdkuh, das letzte Schloß der Assassinen, das sich noch wider die Macht der Mogolen vertheidigte, zur Uebergabe zu bereden. Er verließ das Lager Hulagus bei Hamadan
n. C. 1257. am ersten Rebiulewel des 655sten Jahrs. Als er bei
d. H. 655. Kirdkuh vorbei kam, sandte er den Einwohnern zwar öffentliche Bothschaft, sie zur Uebergabe aufzufordern, aber heimlich ließ er ihnen sagen, sich zu halten, und

die Festung Niemanden auszuliefern. Durch diesen Widerspruch unsinniger Politik, wodurch er schon früher das Verderben des Ordens herbeigeführt hatte, beflügelte er nun auch das seinige. Als er nach Karakurum, der Residenz des Kaan's gekommen war, sandte dieser ohne ihn zur Audienz vorzulassen, ihn folgenderweise wieder fort, Mangukan spricht: „Da du unterthänig zu „seyn vorgiebst, warum hast du nicht das Schloß „Kirdkuh ausgeliefert? Kehre zurück, und schleife die „noch unausgelieferte Schlösser, dann magst du der „Ehre theilhaftig werden, vor unserem kaiserlichen „Antlitz zu erscheinen.“ Als Rokneddin mit seinen Begleitern auf dem Rückwege zum Oxus gekommen war, ließen ihn diese unter dem Vorwande eines Gastmahls absteigen, und durchbohrten ihn mit ihren Schwerdtern.

Schon früher hatte Mangu an Hulagu den Blutbefehl erlassen, die Ismailiten alle auszurotten, auch des Kindes in Windeln nicht zu schonen, und gleich nach Rokneddins Abreise wurde Hand an das blutige Werk gelegt, mit dessen Vollzug er nur hatte zuwarten wollen, bis Kirdkuh mit den noch übrigen Schlössern der Assassinen in Kuhistan und Syrien gefallen seyn würden. Er sandte einen seiner Vesire nach Kaswin, um dort über die Weiber, Söhne, Brüder, Schwestern und Diener Rokneddins allgemeines Blutgericht zu halten; nur zwei Verwandte (wie es scheint

weibliche) Rokneddins wurden von diesem mordbestimmten Haufen auserlesen, nicht um geschont, sondern um der Privatrache der Prinzessin Bulghan Chatun geweiht zu werden, deren Vater Dschagatai unter den Dolchen der Assassinen den Geist aufgegeben. Aehnlicher Blutbefehl wie an den Statthalter von Kaswin ergieng an den Statthalter von Chorassan. Er versammelte die gefangenen Ismailiten, und zwölftausend dieser Unglücklichen wurden ohne Unterschied des Alters geschlachtet. Blutige Krieger durchzogen als Würgengel die Provinzen, in denen sie das unwiderrufliche Todesurtheil unerbittlich vollstreckten. Wo sie einen Anhänger der Lehre der Ismailiten antrafen, zwangen sie ihn niederzuknien, und legten ihm dann den Kopf vor die Füße. Der ganze Stamm Kia Büsürgomids, in dessen Nachfolgern das Großmeisterthum fortgeerbt hatte, ward ausgerottet. Die Geweihten des Mords wurden nun nicht mehr der Rache des Ordens, sondern der Rache der Menschheit geopfert. Wider das Stylet wüthete der Degen, und den Meuchelmord vertilgte Gerichtsmord. Blutig war die Saat durch zwei Jahrhunderte herangereift zur blutigen Erndte, und über den Blutacker, den der Dolch der Assassinen aufgelockert hatte, gieng nun mähend die Schwerdtsichel der Mogolen. Schrecklich lastete auf der Menschheit das Verbrechen, und nicht minder schrecklich das Werkzeug der Strafe.

Die Schlösser der Assassinen in Rudbar und Kuhistan wie Kain, Tun, Lamsir und selbst Alamut, die Hauptstadt des Ordens, waren nun in die Hände des Siegers gefallen. Das einzige Schloß Kirdkuh, dessen Besatzung noch von Alaeddin, als er auf seinem Wege zu Mangu vorbei gieng, sich nicht zu ergeben aufgemuntert worden war, leistete den Belagerungskräften der Mongolen noch drei Jahre lang Widerstand. Es liegt in dem Distrikte von Damaghan bei dem Orte Manßurabad auf einem sehr hohen Berge, und ist wohl dasselbe mit dem Schlosse Tigado beim armenischen Geschichtschreiber Haithon, der die dreijährige Belagerung in eine dreißigjährige verwandelt hat *). Nähere Umstände von dieser Belagerung finden sich bei Sahireddin **), dem Geschichtschreiber Masenderan's und Rujan's, dessen Fürsten der Uebermacht Hulaguchan's huldigend entgegen gekommen, und von ihm befehligt worden waren, Kirdkuh zu belagern, während er selbst auf dem Wege nach Bagdad begriffen war. Auf dem Throne Masenderan's saß damals Schemsol

*) Bengertus, Joachimus Camerarius, Arnoldus Lubecensis, Haithon Armenensis, die hieher gehörigen Stellen angeführt in Withofs meuchelmörderischen Reich der Assassinen S. 168 und folgende. Bengertus versetzt Tigado aus Irrthum gar nach Syrien.

**) Tarichi Masenderan, auf der kaiserl. Bibl. zu Wien. No. 117.

moluk Erdeschir aus der Familie Bawend, und zu Rujan herrschte der Astandar oder Bergfürst Schehrakim aus der Familie Kawpare. Sie waren durch die Bande guter Nachbarschaft und Verwandtschaft freundlich mitsammen verbunden, denn der Fürst von Rujan hatte seine Tochter dem Schah von Masenderan zur Frau gegeben, und um so größeren Erfolg versprach sich Hulaguchan von der Weisheit seiner Maßregel, welche beiden mitsammen die Belagerung von Kirdkuh aufgetragen hatte.

Es war im Beginn des Frühlings, als der Dichter Kutbi rujani, der sich im Lager der beiden verbündeten Fürsten befand, in der Volkssprache Thaberistan's eine berühmte Frühlingsfeier sang, des Anfangs:

Da die Sonne nunmehr vom Fische zum Widder zurückkehrt,
Flattert im Morgenwind blühend des Frühlings Panier.

Durch dieses vom Geschichtschreiber Sahireddin seinem Werke eingeschaltetes Distichon ist zuerst in Europa das Daseyn einer besonderen Sprache Thaberistan's bekannt geworden, die aus einem Gemische mogolischer, ighurischer und persischer Wörter besteht *). Die Begeisterung des vaterländischen Dichters wirkte

*) Fundgrube des Orients, III. Band.

so mächtig auf die beiden Fürsten, daß sie ohne weitere Erlaubniß des Chans die Belagerung aufhoben und nach Hause zogen, um in den schönen Gegenden ihrer Heimath des wiederkehrenden Frühlings ganz zu genießen, unbekümmert um die Ungnade Hulaguchan's, die ihnen bald in fühlbarem Grade zu Theil ward. Er sandte nämlich aus seinen Heeresfürsten den Gasan Behadir ab, um sie für ihren Ungehorsam zu züchtigen. Der Fürst von Rujan, der seinem Schwiegersohne der erste das üble Beispiel des Abzugs gegeben, hatte die Großmuth, die Schuld desselben ganz allein auf sich zu nehmen, und um sein und seines Schwiegersohns Land nicht umsonst der Verwüstung der Mogolen auszusetzen, begab er sich freiwillig nach Amul, wo Gasan Behadir sich niedergelassen. Es gelang ihm durch denselben den Zorn des Chans zu versöhnen, und sowohl für sich als den Schah von Mäsenderan neue Belehnungsdiplome zu erhalten, wodurch sie, nachdem sie des Besitzes ihrer Fürstenthümer schon verlustig erklärt worden waren, wieder in dieselben eingesetzt wurden.

Die Wirkung dieser Frühlingsfeier des Volksdichters Thaberistan's ist wiewohl im entgegengesetzten Sinne gewiß in der Kriegs- und Litterargeschichte nicht minder merkwürdig, als die Hymnen, womit Tyrtaios die Spartaner zur Schlacht befeuerte; und wenn der griechische Dichter zu unserer Zeit in den Liedern des

preußischen Grenadiers und des östreichischen Wehrmanns mit glücklichem Erfolge nachgeahmt ward, so ist weder durch das pervigilium Veneris, noch durch Bürgers glückliche Nachahmung davon bisher irgend eine Belagerung aufgehoben worden. Uebrigens erklärt dieser Abzug der beiden Befehlshaber der Belagerung die Verlängerung derselben durch volle drei Jahre, eine Frist, die, ohne zu Dreißigen ausgedehnt zu werden, schon lang genug erscheint, da Alamut das festeste aller Schlösser der Assassinen am dritten Tage, nachdem es von Hulagu aufgefordert worden war, sich ergeben. Nach dem Falle Alamuts, dieser Residenz des Großmeisters und des Mittelpunkts des Ordens, erbat und erhielt Atamelik Dschowaini, der gelehrte Vesir und Geschichtschreiber, von Hulagu die Erlaubniß, die berühmte Bibliothek und die verrufenen Archive des Ordens zu durchsuchen, um daraus die Werke, welche des Chans würdig wären, zu retten. Er legte die Korane und einige andere kostbare Bücher bei Seite, übergab aber nicht nur alle philosophischen und freigeisterischen Werke, welche die Lehre der Ismailiten enthielten, und in ihrem Sinne geschrieben waren, sondern auch alle mathematischen und astronomischen Instrumente den Flammen, und zerstörte hiedurch auf einmal alle Quellen, woraus die Geschichte umständlichere Nachricht über die Dogmen der Ismailiten und die Statuten des Ordens hätte ablei-

ten können. Glücklicherweise erhielt er in seiner eigenen Geschichte die Resultate der Kenntniß, die er in der Bibliothek und den Archiven des Ordens geschöpft, samt einer biographischen Skizze des Stifters Hassan Sabahs, woraus alle späteren persischen Geschichtschreiber wie Mirchond und Wassaf, denen wir gefolgt, Licht und Belehrung zugeflossen *).

Das Dasein dieser Bibliothek zur Zeit der Eroberung beschuldigt den sechsten Großmeister Dschelaleddin Newmusulman, den angeblichen Wiederhersteller des Islams, der Heuchelei, indem er keineswegs in Gegenwart der Deputierten von Kaswin die Archive und Grundwerke des Ordens dem Brand überliefert hatte, der dem inquisitorischen Feuereifer Atamelik Dschowaini's vorbehalten geblieben. Dieser Feuereifer des Fanatismus hat zu allen Zeiten, besonders aber im Mittelalter Millionen von Büchern in Asche verwandelt. Wenn der Occident nicht mit Unrecht **) (wie Gibbon geglaubt) den Chalifen Omar des Brandes der alexandrinischen Bibliothek anklagt, so erwiedert der Orient diese Anklage mit der des

*) Mémoire historique sur la vie et les ouvrages d'Ala-eddin Atamelik Djouainy par M. Quatremere. Mines de l'Orient. II. p. 220.

**) S. Encyclopedische Uebersicht der Wissenschaften des Orients.

Bücherbrandes von Tripolis, wo eine ungeheure Bibliothek der Araber durch die Kreutzfahrer verbrannt ward *). Die Angabe, daß dort die Bäder Alexandriens sechs Monate lang mit der Weisheit der Griechen geheitzt worden, ist zwar wohl eben so übertrieben, als die, daß zu Tripolis allein drei Millionen Manuscripte der Araber in Rauch aufgiengen, aber daß die beiden Bibliotheken von der Fackel religiösen Fanatismus in Brand gesteckt worden, ist deshalb nicht minder historische Thatsache, von den ersten Geschichtschreibern des Orients einhellig bezeugt und kritisch bewährt **). Die Bibliothek von Alexandrien ward von Moslimen angezündet, weil nach Omars Verhaltungsbefehl nur der Koran das Buch der Bücher, und alle nicht darin enthaltene Kenntniß eitel und unnütz. Die Bibliothek von Tripolis loderte durch die Christen auf, weil sie fast größtentheils nichts als den Koran und die darüber geschriebenen Werke enthielt. Zu Alamut wurde von Dschowaini der Koran bei Seite gelegt, und die wider denselben gerichteten philosophischen Werke dem Scheiterhaufen übergeben, und zu Fes waren schon ein Jahrhundert früher auf Sultan Jkubs Befehl über theologische Bücher ein

*) Mémoires géographiques et historiques sur l'Egypte par Quatremere II. p. 506.

**) Macrisi, Ibn Chaledun, Ibn Firat, Abulfaradsch.

Autodafe gehalten worden *). Wären immer nur diese in Flammen aufgegangen, dürfte der Verlust wohl wenig zu beklagen seyn, aber mit denselben und statt derselben flammten zu Alexandria und Alamut die Schätze griechischer und ägyptischer, persischer und indischer Philosophie auf.

*) Takwimettevarich im J. 588.

Siebentes Buch.

Eroberung von Bagdad, Sturz der Assassinen, Ueberbleibsel derselben.

Der Mittelpunkt der Assassinen war in Alamut gesprengt, die Stütze ihrer Herrschaft in den Schlössern Rudbars und Kuhistans gebrochen, aber der Großprior von Syrien verweigerte den Befehlen des Großmeisters die Uebergabe der Schlösser, weil ihn die Heere der Mogolen noch nicht dazu zwangen. Ein größerer Gegenstand als die Zerstörung einiger syrischer Bergschlösser, worin der Orden nach dem Sturze von Alamut und der Vertilgung der Ismailiten in Persien doch schwerlich wieder das Haupt erheben konnte, füllte nun das welterobernde Auge Hulagu's. Kein minderer als die Eroberung Bagdads und der Sturz des Chalifenthrons, auf dem die Araber nun schon siebenthalbhundert Jahre im Namen des Propheten über die Welt des Islams herrschten. Diese große Begebenheit ist nicht nur durch unmittelbare Zeitfolge, sondern auch durch nächste Veranlassung unzertrennbar mit der

Vertilgung der Assassinen verkettet. Schon im zweiten Jahre nach dem Falle von Alamut, und also noch vor der Eroberung des Schlosses Kirdkuh, der letzten Festung der Assassinen, die sich erst im dritten Jahre der Belagerung ergab, fiel Bagdad, die Herrscherin der Städte am Tigris. Der Umsturz des Chalifates lag, wie wir aus den von Mangu seinem Bruder Hulagu ertheilten Verhaltungsbefehlen gesehen, nicht unmittelbar im Plane des Kaans, der nur Unterwerfung und Hülfstruppen forderte, aber Naßireddin, der große Gelehrte und Verräther, der den Großmeister und die Residenz der Assassinen in die Hände des Eroberers geliefert, und sich über den Ruin derselben den Weg der Rache gebahnt, arbeitete bei Hulagu unabläßig am gänzlichen Verderben des Chalifats. Ausser dem nächsten Zusammenhange dieses Ereignisses mit den von uns beschriebenen, ist dasselbe so groß und wichtig, so folgenreich in der Geschichte Asiens und des Mittelalters, so anziehend durch die Neuheit und Seltenheit des Gegenstandes, daß wir den Lesern und uns das Vergnügen nicht versagen können, dem Chan auf seinem Zuge von Alamut nach Bagdad zu folgen.

Die Belagerung und Eroberung von Konstantinopel durch die Türken ist vielleicht in der ganzen Geschichte das einzige würdige Gegenstück zur Belagerung und Eroberung von Bagdad durch die Mogolen, und dem Sturze des längst gesunkenen Chalifats mag sich

der Sturz des Jahrhunderte lang sinkenden byzantinischen Reichs zur Seite stellen. Die Eroberung anderer Städte, bei deren Belagerung die Geschichte mit Erstaunen und Bewunderung oder mit Mitleid und Entsetzen verweilt, ist minder wichtig in ihren Folgen, weil unter dem Schutte ihrer Mauern kein Thron der Weltherrschaft begraben worden. Dieses Interesse fehlt den hartnäckigsten und rühmlichsten Belagerungen der alten und neuen Geschichte, merkwürdig durch die großen Namen der Angreifer, oder durch die Kriegskunst, oder den ausharrenden Muth der Vertheidiger. Tyrus und Sagunt haben durch Alexander und Hanibal, Syrakus durch Marcellus und Archimedes, Rhodos zweimal durch Demetrius, den Städtebezwinger, und durch Villiers de Lisle Adam, Kandida und Saragossa durch den Löwenmuth ihrer Besatzung und Einwohner unsterblichen Ruhm davon getragen, aber wenn diese Städte gleich für das Höchste, für die Freiheit des Vaterlandes kämpften, so gieng mit derselben doch nicht der Sitz der alten Herrschaft einer halben Welt zu Grunde. Die umständliche Eroberungsgeschichte anderer berühmten Städte, wo Weltherrschaft ihren Sitz aufgeschlagen, wie Babylon und Persepolis, unter deren Schutt das assyrische und persische Reich versank, umhüllt die Entfernung von Jahrtausenden mit undurchdringbarem Dunkel. Die Zerstörung aller dieser Städte überstrahlt zwar die von Jerusalem mit

funkelndem Glanze, aber nicht der Wichtigkeit der Herrschaft oder der Belagerung willen, denn die durch Chosroes war nicht minder merkwürdig, als die durch Titus, sondern weil die letzte durch Tacitus beschrieben worden. Hätte Gibbon zu den Quellen, die uns zu Gebothe stehen, Zugang gefunden, so würde die Eroberung von Bagdad in seinem unsterblichen Werke nicht minder glänzen, als die von Konstantinopel, und nicht so kurz abgefertigt worden seyn. Was uns an Vermögen fehlt, die Kraft seines Ausdrucks zu erreichen, mag für diesmal der Reichthum des Stoffes ersetzen.

Nach dem Falle Alamuts und der anderen Burgen der Assassinen, die von Kirdkuh ausgenommen, begab sich Hulagu aus der Gegend von Kaswin nach Hamadan, wo sein Feldherr Tandschunowian aus Aserbeidschan herbeieilte, um am Fuße des Thrones die Rechenschaft seiner Siege niederzulegen. Hulagu entließ ihn wieder mit dem Auftrage, nach Rum und Syrien zu ziehen, und ganz Asien und Afrika bis an die Gränzen des äußersten Westens seiner Herrschaft zu unterwerfen. Er selbst brach im Monate Rebiulewel des 555sten Jahrs der Hedschira auf dem Wege gegen Bagdad nach Tebris auf, von wo er Gesandte an den Chalifen Mostaßem mit der Bothschaft sandte: „Als wir gegen Rudbar zogen, schickten wir Gesandte „an dich, um Hülfe zu begehren; du versprachst dieselbe und sandtest keinen Mann. Nun verlangen

„wir, daß du andere Wege einschlagest, und dich von „aller Widerspänstigkeit, die nur zum Verderben dei„nes Reichs und deiner Schätze wirken würde, ent„halten mögest.“ Nachdem sich die Gesandten ihres Auftrags bei Mostaßem entlediget hatten, sandte dieser den großen Gelehrten Scherefeddin Ibn Dschusi, den berühmtesten Redner seiner Zeit, und Bedreddin Mohammed aus Nahdschiwan mit den Gesandten Hulagus zu demselben nach Hamadan mit hochmüthiger Bothschaft, wodurch der Chan noch mehr erbittert, den Rathschlägen Naßireddins, der ihn beständig zum Zuge wider Bagdad aufmunterte, und der verrätherischen Einladung Ibn Alkami's, des Vesirs des Chalifen, Gehör gab. Mojededdin Mohammed Ben Mohammed Ben Abdolmelek Alkami, der mit unumschränkter Macht als Vesir die Geschäfte des Chalifats leitete, und durch schwarze Verrätherei den Sturz desselben herbeiführte, ist im ganzen Morgenlande als Verräther schändlich gebrandmarkt, und der Name Alkami ist in der Geschichte des Orients nicht minder verhaßt, als der von Antalkides bei den Griechen. Wohlberedt, bewandert in der Dichtkunst und den schönen Wissenschaften der Araber, wie Naßireddin in den mathematischen, war er nicht minder treulos gegen seinen Herrn, und der Poet wie der Mathematiker waren beide Verräther *).

*) Mirchond. Wassaf. Gulschenichulefa.

Naßireddin hatte sich persönlich über Ibn Alkami zu beklagen, der durch seinen Tadel die Veranlassung gegeben, daß der Chalife das ihm zugeeignete Gedicht Naßireddins mit dem Zusatze, daß es in jeder Hinsicht schlecht geschrieben sey, in den Tigris warf. Es ist wahrscheinlich, daß Naßireddin ein besserer Astronom als Dichter, aber noch wahrscheinlicher, daß Ibn Alkami auf den Kredit, den er etwa beim Chalifen gewinnen könnte, eifersüchtig war; denn wider den Verfasser einer mittelmäßigen oder schlechten Kaßide würde es der Vesir nicht für nöthig erachtet haben, den Statthalter Chorassans Naßireddin Mohteschem, bei dem sich Naßireddin, der Astronome, befand, wider ihn, als wider einen Ränkeschmidt, der sich in den Geist des Chalifen eindringen wolle, zu warnen. Naßireddin, der Statthalter, setzte aus Rücksicht für Alkami auf seine Warnung Naßireddin, den Astronomen, wiewohl ihm dieser das große Werk Achlaki nassiri gewidmet hatte, ins Gefängniß; von hier entfloh er nach Alamut, wo er als des letzten Großmeisters Vesir wider Ibn Alkami und den Chalifen Mostaßem Rache sinnend den Grund dazu in dem Ruine der Assassinen legte. Wie Naßireddin dem Chalifen Rache geschworen, so auch sein eigener Vesir Ibn Alkami, der sich nicht nur über die von Mostaßem ungeahndete Vernachläßigung einiger Großen und Günstlinge zu beklagen hatte, sondern nach einigen wider die Schii's, zu

denen er selbst gehörte, getroffenen strengeren Maßregeln für seine eigene Sicherheit fürchtete. Er schlug daher denselben Weg der Verrätherei ein, auf welchem ihm schon Naßireddin vorausgegangen, und belagerte das Ohr Hulagu's mit Anschlägen und Einladungen, zu denen schon der Eingang geschmeidiget war. Naßireddin, der Vesir Hulagu's, und Ibn Alkami, der Vesir des Chalifen, arbeiteten sich gegenseitig in die Hände, und der gleichzeitige Sturz einer so mächtigen Doppelherrschaft, wie die der Assassinen und des Chalifats herbeigeführt durch die Eifersucht und durch die Verrätherei eines Astronomen und Schöngeistes, ist einzig in der Geschichte *).

Da wir aber nun den Sturz des Chalifenstuhles in Bagdad überliefern wollen, scheint schicklich, die Gründung dieser berühmten Stadt und ihrer Herrlichkeit mit wenigen Worten zu eröffnen.

Bagdad, die Stadt, das Thal, oder das Haus des Heiles, die Burg der Heiligen und der Sitz des Chalifates, oder auch die schiefe geheißen **), (von der schiefen Lage ihrer Thöre)

*) Ali's historische Abschnitte, auf der kais. Bibl. zu Wien. No. 125.

**) Daresselam, das Haus des Heils, Wadies=selam, das Thal des Heils, Medinetes=selam, die Stadt des Heils. Burdschol=evlia, die Burg der Heiligen. Sevra, die Schiefe.

ward im 148sten Jahre der Hedschira von Abudschafer Almanßur, dem zweiten Chalifen aus der Familie Abbas, an den Ufern des Tigris, erbaut, auf dessen östlicher Seite sie heute sich in der Gestalt eines Bogens mit darauf liegendem Pfeile zwei Meilen lang hinzieht, mit einer festen Ziegelmauer umgeben, deren Umfang von 12,400 Ellen durch vier Thore und 163 Thürme unterbrochen wird. Als Manßur die Erbauung derselben beschloß, forderte er seine Astronomen, an deren Spitze der Vesir Newbacht, das ist, Neuglück, stand, zur Bestimmung einer günstigen Stunde auf, um die Grundfesten zu legen, und dieser wählte einen Augenblick, wo die Sonne im Zeichen des Schützen stand, wodurch der neuen Stadt blühende Kultur, reiche Bevölkerung und lange Dauer vorherbedeutet ward; zugleich versicherte er den Chalifen, daß weder er noch irgend einer seiner Nachfolger inner den Mauern dieser Residenz sterben würden, und die Zuversicht des Astrologen in der Wahrheit seiner Vorhersagung ist minder wunderbar, als die Erfüllung derselben durch sieben und dreißig Chalifen, deren letzter sogar, Mostaßem, unter dem Bagdad fiel, nicht inner den Mauern desselben, sondern zu Samara, welches der achte Chalife aus der Familie Abbas, Motaßem und sonst wegen des Zusammentreffens der Zahl acht in seinen Lebensschicksalen der Achter geheißen,

für die Leibwache seiner Mameluckeu unter Bagdad an den Ufern des Tigris erbaut hatte*).

Wie Bagdad dadurch, daß kein Chalife innerhalb der Mauern desselben gestorben, den Namen des Hauses, des Thales oder der Stadt des Heiles im eigentlichsten Sinne verdiente, so auch den des Bollwerks der Heiligen durch die große Anzahl heiliger Männer des Islams, die inner oder außer derselben begraben, und deren Grabstätten eben so viele Wallfahrtsörter der Moslimin sind. Hier prangen die Mausoleen der größten Imame und frömmsten Scheiche. Hier ruhen der Imam Mussa Kasim, der siebente der zwölf Imame, die in grader Abkunft von Ali durch ihre nächste Verwandtschaft mit dem Propheten das Recht auf den Thron des Chalifats in Anspruch nahmen. Die Imame Hanefi und Hanbeli, die Stifter zweier der vier orthodoxen Sekten der Sunna, die Scheiche Dschuneid, Schobli und Abdolkadirghilani**), die Häupter der mystischen Sekte der Sofi's, und mitten unter den Grabmählern der Imame und Scheiche erhoben sich die der Chalifen und ihrer Gemahlinnen, von denen das der Frau Sobeide, der Gemahlin Harun Raschids, durch die Festigkeit seines Baues die so oft wiederholte Einnahme und Zerstörung Bagdads durch Mogolen, Per-

*) Dschihannuma, Seite 459.

**) Dschihannuma, S. 479. 480.

ser und Türken bis auf heute überlebt hat. In nicht minderem Glanze sarazenischer Architektur als diese Denkmahle der Todten strahlten die Akademien, Collegien und Schulen, wovon vorzüglich zwei in der Geschichte arabischer Literatur den Namen ihrer Stifter verunsterblichet haben. Die Akademien Nisamie und Mostanßarie, jene schon in der ersten Hälfte des fünften Jahrhunderts der Hedschira von Nisamolmulk dem großen Großvesire Malekschahs des Sultans der Seldschugiden, diese zwei Jahrhunderte später vom vorletzten Chalifen Almostanßarbillah mit vier verschiedenen Kanzeln für die vier orthodoxen Sekten der Sunniten gestiftet.

Der prächtigste aller Palläste aber war der vom Chalifen Moktaderbillah unter dem Namen Dareschschedschret, das Haus des Baumes, in einem weiten Umfange von Gärten erbaute. In der Mitte des Vorhauses standen neben zwei großen Wasserbecken zwei Bäume aus Gold und Silber, die sich in achtzehn Aeste und jeder derselben in mehrere Zweige theilten. Einer derselben trug Früchte und Vögel, deren buntes Gefieder durch vielfarbige Edelsteine nachgeahmt ward, und die bei künstlich hervorgebrachter Bewegung der Aeste Töne lieblichen Gesanges von sich gaben. Auf dem anderen saßen fünfzehn Gestalten von Reitern, in Gold und Perlen gekleidet, mit gezogenen Schwerdtern, die sich auf gegebenen Wink einförmig

bewegten. In diesem Pallaste ertheilte der Chalife Moktader den Gesandten des griechischen Kaisers Theo-
n. C. 918. philus Audienz, und erstaunten dieselben durch die Zahl
d. H. 306. seines Heeres und die Pracht seines Hofes *). Hundert und sechzigtausend Mann standen vor der Residenz in Parade. Die Pagen des Pallastes schimmerten mit goldenen Gürteln, den Zugang besetzten siebentausend Verschnittene, wovon dreitausend weiße, die übrigen schwarze, und unmittelbar am Thore waren siebenhundert Kämmerer aufgereiht; auf dem Tigris flutheten goldene Schiffe und Gondeln, mit seidenen Flaggen und Wimpeln geschmückt. Die Wände des Pallastes waren mit acht und dreißigtausend Tapeten behangen, worunter zwölftausend fünfhundert ganz von Gold gewirkt, zwei und zwanzigtausend Stücke reiche Stoffe bedeckten den Boden als Teppiche. Hundert Löwen von ihren Führern an goldenen Ketten gehalten brüllten in das Getöse der Pfeiffen und Trommeln zu dem Geschmetter der Trompeten und den Donnerschlägen des Tamtam **).

Den Eingang des Audienzsaales verhüllte ein schwarzseidener Vorhang und Niemand durfte über die Thür-

*) Vollständiger nach Abulfeda Th. II. S. 332. nach dem Dschihannuma Seite 459 und 478 nach dem Gulscheni Chulefa und Lari als bei Gibbon Theil V. 420. LII. Kap.

**) Das persische Damdama wie das arabische Thanthana und das lateinische Tinnitus sind Onomatopoien dieses musikalischen Getöses.

schwelle treten, ohne den schwarzen Stein derselben wie die Pilgrime den von Mekka geküßt zu haben *). Hinter dem schwarzen Vorhange saß der Chalife auf dem sieben Ellen erhöhten Throne mit dem schwarzen Mantel (Borda) des Propheten angethan, mit seinem Schwerdte umgürtet, mit seinem Stabe statt des Scepters in der Hand. Gesandten oder auch Fürsten, welche die Belehnung empfiengen, küßten die Erde vor dem Thron, nahten sich demselben von dem Vesire und einem Dollmetsche begleitet, und wurden mit Galakleidern (Chalaat) und Geschenken beehrt. So wurde Togrulbeg, der Stifter der Seldschugiden, als er vom Chalifen Kaimbiemrillah die Belehnung erhielt, mit sieben Ehrenkaftanen einen über den anderen bekleidet, und mit sieben Sklaven von den sieben verschiedenen Reichen, aus denen das Chalifat bestand, beschenket. Er erhielt zwei Turbane, zwei Säbeln, zwei Fahnen, zum Zeichen der verliehenen Herrschaft in Osten und Westen **). Diese Einrichtungen des Hofes der Chalifen wurden vom Byzantinischen nachgeahmt, und Spuren davon haben sich in dem Ceremoniel der großen Reiche des Orients und Occidents bis in unsere Zeiten erhalten. Theophilus, dessen Prachtliebe mit der des Chalifen wetteiferte, ließ ganz nach dem Muster des Hauses des Baums einen Pallast zu Konstantinopel

*) Mirchond, Wassaf, Gulscheni Chulefa.

**) Deguignes Th. II. S. 197. und Abulfeda ad ann. 449.

bauen, und ebenfalls einen goldenen Baum, worauf künstliche Vögel sangen, verfertigen *), der dann von den Gesandten europäischer Höfe nicht minder angestaunt ward, als von den griechischen das Original zu Bagdad. Das Ceremoniel am Hofe des Chalifen, das zu Byzanz wiederholt ward, besteht noch heute (wie es Luitprand beschrieben) am Hofe zu Konstantinopel. Wenn der Chalife ausritt, ward er mit dem lauten Geschrei einer langen Segensformel bewillkommt **), und nach seinem Beispiele wurden die griechischen Kaiser mit dem Zuruf viele Jahre (πολυχρονιζειν) wie noch heute der Sultan der Osmanen mit dem gewöhnlichen (Tchok jascha) er lebe lang, bewillkommt. Die zwei Turbane, die ihm, wenn er in die Moschee reitet, vorgetragen werden, bedeuten die Herrschaft über Asien und Europa, der Mantel und das Schwerdt des Propheten wird in dem Schatze des Serais bewahrt. Die Borda, das ist, den schwarzen, später mit Gold gestickten arabischen Fürstenmantel tragen noch die Fürsten auf Libanon und die Emire der Wüste, und die Farben desselben schwarz und Gold giengen auf die Livreen des römischen Kaisers über.

Mit solcher Pracht und Herrlichkeit, welche noch den sinkenden Thron des Chalifates wie in den glänzendsten Tagen Moktaders vergoldete, stand jedoch die

*) Continuator Theophanis, Gibbon Cap. LIII.

**) Mirchond, Wassaf, Gulscheni Chulefa.

Macht der Streitkräfte in keinem Verhältnisse mehr. Zwar bestand das Heer noch aus 60,000 Reitern unter der Anführung des obersten Befehlshabers Suleimanschah, aber auch diese Anzahl verminderte die Verrätherei Ibn Alkami's, der zur Ersparung der Löhnung und zum Besten des Schatzes auf die Verminderung des Heeres und die Entlassung der Truppen antrug, und ungeachtet der entgegengesetzten Warnung der vier mächtigsten Staatsbeamten, des obersten Befehlshabers des Heeres Suleimanschahs, des großen und kleinen Tintenzeughalters oder Staatssekretairs, und des Obersten Mundschenken, den Chalifen mit Sicherheit vor der Gefahr der Mogolen einschläferte, so daß er sich unbesorgt auf den Polstern der Ruhe und Weichlichkeit dehnte. Als Hulagu mit der Eroberung Kuhistans und der Ausrottung der Assassinen beschäftiget war, erhielt er ein Einladungsschreiben Ibn Alkami's, der ihm die Bollwerke und Schätze der Chalifenstadt in die Hände zu liefern versprach, und indem er den Reitz der Eroberung vergrößernd darstellte, die damit verbundenen Gefahren verkleinernd in Nichts auflöste. Allein der Chan traute den Worten des Verräthers nicht blindlings. Die schon früher fehlgeschlagene Unternehmung auf Bagdad war zu lebhaft in seinem Gedächtnisse. Tschurmaghun, der Feldherr Dschengischans, war unter der Regierung des Chalifen Naßirledinillah zweimal mit einem Heere von hundert vier und zwan-

zigtausend Mann gegen Bagdad ausgezogen, und zweimal mit dem Verluste des größten Theils desselben zurückgeschlagen worden. Hulagu erholte sich also bei Naßireddin, seinem Vesire, und durch ihn bei den Gestirnen Rathes, und natürlich las dieser in denselben den Sturz des Chalifenthums, den schon längst sein rachsüchtiges Gemüth beschlossen hatte. Die Wünschelruthe Ibn Alkami's schlug auf die tief verborgene Ader des Grolles Naßireddins an, und der Rache sagte die Verrätherei zu.

Demzufolge schickte Hulagu, sobald er zu Hamadan angekommen war, die oben erwähnte Bothschaft an den Chalifen, von dem er verlangte, daß er ihm einen der beiden Staatssekretaire, den obersten Mundschenken oder den obersten Befehlshaber des Heers (von denen er wußte, daß sie seinen Absichten zuwider handelten) entgegenschicke. Der Chalife sandte den gelehrten Redner Ibnaldschusi, der das Oel seiner Beredsamkeit in das Feuer des Zorns goß, und unverrichteter Dinge zurückkehrte. Hulagu, nun noch mehr ergrimmt, befahl seinem Feldherrn dem Emir Sograndschan mit einigen Truppen gegen Erdebil vorzurücken und über den Tigris zu setzen, wo er sich dann auf der westlichen Seite von Bagdad mit den Truppen des Emirs Bojandschi vereinigen sollte, während er selbst mit dem Hauptlager von Hamadan aufbrach. Als die Nachricht von der Annäherung des Vortrabes der Mogolen nach Bagdad gekommen, sandte

der Chalife einen der ältesten und erfahrensten Generale Fetheddin mit dem Staatssekretair Mudschehebdin, einem seiner jungen Günstlinge, mit tausend Lanzen bewaffneten Reitern, die auch wirklich im ersten Gefechte die Mogolen zurückjagten.

Fetheddins graue Kriegserfahrenheit wollte nun festen Fuß fassen, aber Mudschehebdins jugendlicher Uebermuth reitzte ihn so lang mit Schimpfreden von Feigheit und Verrätherei auf, bis er den Befehl zur Verfolgung des Feindes gab, den sie an dem westlichen Arme des Tigris, Dodschail oder der kleine Tigris genannt, erreichten. Fetheddin bestieg ein gemeines Pferd, dem er an Vorder- und Hinterfüßen eiserne Ketten anlegen ließ, und so auf einer Stelle blieb, Allen zur Nachricht, daß er gesonnen, den auf dem Schlachtfelde eingenommenen Platz nicht zu verlassen, und denselben entweder siegend oder sterbend zu behaupten. Dem Kampfe der beiden Heere machte die Nacht und die Ermüdung der Streiter ein Ende, und indem ihnen die Arme sanken, fielen sie in die des Schlafes. Allein während das Heer des Chalifen in Schlummer begraben lag, durchstachen die Mogolen einige Dämme, und die Gewalt des Flusses brach überschwemmend über das Heer des Chalifen herein. Finster rollten die Fluthen einher, auf den finsteren Fluthen ruhte die finstere Nacht, von der Muthlosigkeit des Heeres noch mehr verfinstert. Da sahen sie die Worte des Korans erfüllt, Finsterniß

auf Finsternissen und überall Finsterniß, und wurden wie Pharaons Heer in den Wogen begraben. Der tapfere Greis Fetheddin, dessen Klugheit die Gefahr hatte abwenden wollen, gieng in derselben zu Grunde, und der tollkühne Jüngling Mudscheheddin, dessen Uebermuth dieselbe herbeigeführt hatte, entfloh ihr mit zwei oder drei Begleitern, welche die Bothschaft dieser Niederlage nach Bagdad brachten. So blind war des Chalifen Liebe zu seinem Günstling, so gering sein Kummer um den Verlust des Heeres, daß er, als er die Nachricht erhielt, blos dreimal dankend ausrief: Gott sey Lob für die Erhaltung Medschebeddins, und als die Feinde bereits bis Dschebel Hamr, dem rothen Berg, drei Stationen von Bagdad vorgedrungen waren, und man ihm ihr Vorrücken gemeldet, antwortete er nichts als: Wie können sie denn diesen Berg überkommen? — Alle Vorstellungen, die man vom Gegentheil machte, blieben ungehört oder fruchtlos. Unterdessen war das Hauptheer der Mogolen auf der Straße von Jakuba vorgerückt, und hatte auf dem östlichen Ufer des Tigris festen Fuß gefaßt. Itzt erst befahl der Chalife die Thore Bagdads zu verschließen, die Bollwerke mit Truppen zu besetzen, und sich zur Vertheidigung anzuschicken. Die beiden Tintenzeughalter und Suleimanschah führten die auserlesenste Kraft des Heers noch einmal dem Feind entgegen, und zwei Tage dauerte die Schlacht mit ungleichem wechselndem

Erfolge, und gleichem blutigem Verlust. Am dritten verbot Hulagu den Mogolen den Angriff zu erneuern, und beschloß die Stadt blos belagernd zu umzingeln. Auf allen Höhen ausser der Stadt, auf allen dieselbe beherrschenden Thürmen und Pallästen wurden Wurfmaschinen aufgeführt, und Feuerröhre aufgepflanzt, von denen Felsenstücke und Naftaflammen geschleudert die Mauern brachen, und die Gebäude in Brand setzten.

Zu dieser Zeit schickten die drei Vorsteher der Scherife oder Abkömmlinge Ali's, welche in Helle an den Ufern des Eufrats nicht ferne von den Ruinen Babylons wohnten, an Hulagu ein Schreiben, worin sie sich ihm huldigend unterwarfen, und zugleich über das vom Chalifen ihnen zugefügte Unrecht bittere Klage führten. Sie berichteten ihm darin, daß laut einer von ihrem glorwürdigsten Stammvater dem Löwen Gottes, dem Weisel des Glaubens, dem Schwiegersohne des Propheten Ali, dem Sohne Ebithalebs aufbewahrten Ueberlieferung die Zeit des Falles der Familie Abbas und der Eroberung von Bagdad gekommen sey. Hulagu gleich erfreut über die Huldigung der Abkömmlinge des Propheten und über ihre Prophezeiung antwortete ihnen gnädig, und ertheilte seinem Generale Emir Alaeddin Befehl, die Gegend um Helle in Besitz zu nehmen, und die Bewohner wider alle Gewaltthätigkeiten zu schützen. So blieben sie durch ihren Haß wider die Familie Abbas vor der Wuth der Mogolen gesichert.

Nachdem die Belagerung Bagdads vierzig Tage gedauert, berief der Chalife eine allgemeine Versammlung aller Großen des Reichs, worin Ibn Alkami viel und lang sprach von den unzähligen Heeren der Mogolen, und der Unmöglichkeit denselben in die Länge Widerstand zu leisten. Er rieth daher sich mit Hulagu, der ohnedieß mehr nach den Schätzen als nach der Herrschaft des Chalifen geitze, in Güte abzufinden, durch eine gegenseitige Heirath zwischen einer Tochter Hulagus mit dem Sohne des Chalifen, und einer Tochter des Chalifen mit dem Sohne Hulagus die Bande des Friedens und der Freundschaft enger zu knüpfen, zu welchem Ende der Chalife sich selbst ins Lager des Chans begeben sollte, wodurch das Blut von Tausenden geschont, die Stadt von gänzlichem Untergang gerettet, und die Herrschaft des Chalifates durch die Stütze eines so mächtigen Herrschers als Bundesgenossen wider alle Feinde befestiget werden würde.

Furcht und Ohnmacht verschafften dem treulosen Rathe Ibn Alkami's beim Chalifen Eingang. Er sandte ihn zuerst ins Lager, um den Frieden mit denselben Bedingnissen, wie er von Hamadan aus angetragen ward, zu unterhandeln. Er brachte die vermuthlich von ihm selbst eingegebene Antwort zurück: „Was in Hamadan gegolten hat, gelte nicht mehr vor „den Thoren von Bagdad." Dort ward nur einer der großen Würdenträger des Reichs, nun wurden sie alle

vier, nämlich der Anführer des Heers Suleiman, und die beiden Tintenzeughalter oder Staatssekretaire und der oberste Mundschenk ins Lager gefordert. Hierauf dauerte die Belagerung noch sechs Tage mit neuer Heftigkeit fort. Am siebenten ließ Hulagu sechs Freiheitsbriefe des Inhalts ausfertigen: daß die Kadi's und Seide, die Scheiche und Imame, welche nicht Waffen trugen, ihres Lebens und ihrer Güter sicher seyn würden; diese Freiheitsbriefe an Pfeile gebunden wurden von sechs Seiten in die Stadt geschossen. Einer der beiden Staatssekretaire, der an dem Heile der Stadt des Heils und noch mehr an seinem eigenen verzweifelte, schiffte sich, um dasselbe in der Flucht zu suchen, auf dem Tigris ein, als er aber bei Karietol-akab vorbei kam, ward er von der mogolischen Truppen-Abtheilung, die hier die Verbindung zwischen Medain und Basra unterbrach, aufgehalten. Drei seiner Schiffe wurden ein Raub der flammenden Naftageschosse, er selbst mußte zurückkehren. Nun sandte der Chalife, der schon auf alle Hoffnung Verzicht gethan, den Fachreddin Damaghani und Ibn Derwisch mit einigen Geschenken an Hulagu, mit ihm Freundschaft zu unterhandeln, und als auch diese unverrichteter Dinge zurückkehrten, am folgenden Tage seinen Sohn Abulfase Abdorrahman mit sehr ansehnlichen Geschenken, und am dritten Tage seinen Bruder Abulfasl Abubekr mit den Edelsten und Größten des Reichs; diese Gesandtschaften fruchteten

nicht mehr als die erste, und der Vesir, der mit Ibnal-dschusi nach ihnen ins Lager gesandt ward, brachte abermal die Auslieferung Suleimanschahs und der Staatssekretaire als unerläßliche Bedingniß des freien Abzugs des Chalifen mit.

Suleimanschah und einer der Staatssekretaire, nachdem ihnen vorher freies Geleit ausgefertigt worden, giengen zu Hulagu, der sie mit dem Auftrage in die Stadt zurück sandte, ihre Familien und ganzes Gefolge mitzubringen, daß er sie nach Syrien und Aegypten ungehindert abziehen lassen möge. Sie kehrten mit einem ansehnlichen Geleite von Truppen, die diese Gelegenheit benützten die Stadt zu verlassen, ins Lager zurück. Man war eben beschäftigt sie einzutheilen, als einem der ersten Emire Hulagus von einem Indier durch einen Pfeil das Auge ausgeschossen ward. Diesen Zufall ergriff Hulagu als den nächsten Vorwand blutigen Grimms. Er befahl den Staatssekretair mit seinem Gefolge hinzurichten, den General Suleimanschah aber mit seinen Offizieren gebunden vorzuführen. Er sagte ihm: Wie kömmt es, daß ein so großer Sternkundiger wie du die Stunde deines Unglücks nicht vorgesehn und deinem Herrn nicht gerathen, die Wege der Unterwürfigkeit einzuschlagen, um dein und anderer Blut zu schonen? Suleimanschah antwortete, daß des Chalifen böses Gestirn ihn für guten Rath taub gemacht. Nach einigen Fragen und Antworten dieser Art ward der Ge-

neral mit seinen Staabsoffizieren niedergemacht. So wurden einige Tausende, die dem sicheren Geleite trauend sich in die Hände des Eroberers ergeben, nachdem man dieselben unter dem Vorwande, sie nach verschiedenen Gegenden zu schicken, durch Abtheilungen von einander getrennt hatte, unbewaffnet und meuchlerisch gemordet. Eine kalte und treulose Grausamkeit, die aber nicht beispiellos im Orient und Occident mehr als einmal wiederholet worden. Die Geschichte Alexanders, Karls des Großen, Dschengischans, Timurs und anderer Eroberer liefert zu dieser Blutthat Hulagus Seitenstücke, die sowohl in der Zahl der Gemordeten (drei bis vier Tausend) als in den Nebenumständen des zugesagten freien Abzugs, der Untertheilung in Detaschements und des gehaltenen Gesprächs mit dem Anführer, der hiedurch sein Leben um so sicherer gerettet glaubte, wunderbar übereinstimmen.

Da der Chalife weiter keine Hoffnung zur Rettung seines Lebens vor sich sah, als die Uebergabe in die Hände des Siegers, so begab er sich nach einer Belagerung von sieben mal sieben Tagen am fünfzigsten, einem Sonntag dem vierten des Monats Dschafer des sechshundert sechs und fünfzigsten Jahrs der Hedschira mit seinem Bruder und seinen beiden Söhnen, und einem Gefolge von beiläufig dreitausend Personen Kadhi's, Seide, Scheiche und Imame in das Lager des Chan's. Nur der Chalife und die drei Prinz-

zen, sein Bruder und die beiden Söhne nämlich, samt dreien aus dem Gefolge (Einer von Tausend), also in Allem nicht mehr als sieben Personen wurden zur Audienz zugelassen. Hulagu verbarg die Treulosigkeit seiner Anschläge unter der Larve der glattesten Worte und des freundlichsten Empfangs. Er bat den Chalifen Wort in die Stadt zu schicken, daß die bewaffneten Einwohner die Waffen wegwerfen und vor die Thore sich begeben möchten, damit eine allgemeine Zählung und Beschreibung vorgenommen würde. Auf den ertheilten Befehl des Chalifen goß die Stadt ihre entwaffneten Vertheidiger durch die Thore, deren man sich so wie der Person des Chalifen versicherte. Am folgenden Tage mit Aufgang der Sonne ertheilte Hulagu den Befehl, die Gräben zu füllen, die Mauern zu schleifen, die Stadt zu plündern, die Einwohner nieder zu metzeln. „Der Graben (nach dem Ausdrucke der persischen Geschichtschreiber) tief wie die tiefen Betrachtungen der Weisheit, und die Mauern hoch wie der Aufflug hohen Muthes wurden in einer Stunde geebnet. Das Heer der Mogolen zahlreich wie Ameisen und Heuschrecken zerwühlte die Festungswerke wie einen Ameisenhügel, und fiel dann verderblich wie eine Heuschreckenwolke auf die Stadt." Ströme von Blut färbten den Tigris, daß er roth wie der Nil floß, als Moses durch ein Wunder seine Fluthen in Blut verkehrte, oder wenigstens röthlich, wie der Strom Aegyptens noch

heute fließt, wenn durch ein jährlich wiederkehrendes Naturwunder die Fluth anschwillt, und von röthlichem Lehme und Sande, den die Regengüsse aus Abessinien wegschwemmen, röthlich gefärbt, eine natürliche Erklärung des mosaischen Wunders zuläßt. Mit dem Schwerdte vereint wüthete die Fackel des Mordbrands. Als feurige Säulen und Gewölbe flammten die Minares und die Dome der Moscheen empor. Von den Kuppeln der Moscheen und Bäder floß geschmolzenes Blei und Gold, und entzündete die Palmen- und Cypressenhaine, welche diese Gebäude umgaben, und die vergoldeten Zinnen der Palläste stürzten glühend wie die Daimonen, welche die Zinnen des Himmels zu erklimmen suchen, in der Gestalt fallender Sterne zur Erde nieder. In den Mausoleen wurden die sterblichen Reste heiliger Scheiche und frommer Imame, in den Akademien die unsterblichen Werke großer und gelehrter Männer in Asche verwandelt, die Bücher wurden von den Mogolen ins Feuer, oder dort, wo der Brand noch entfernt und der Tigris nahe war, in das Wasser geworfen. Goldene und silberne Prachtgeschirre aus den Pallästen und den Küchen der Großen fielen in solcher Menge in die Hände der unwissenden Mogolen, daß sie dieselben nach dem Gewichte als Messing und Zinn verkauften. Die Schätze asiatischer Pracht und Kunst, seit Jahrhunderten in der Chalifenstadt aufgehäuft, wurden die Beute der Barbaren. An

persischen und chinesischen Goldstoffen, arabischen Pferden, ägyptischen Maulthieren, griechischen und abessinischen Sklaven und Sklavinnen, an gemünztem und ungemünztem Gold, an Silber, an Perlen und Edelsteinen fand sich eine ungeheure Menge, wodurch der gemeine Soldat reicher ward, als es vorher die Fürsten des Heeres und der Chan selbst gewesen. Und doch waren die Schätze des Chalifenpallasts noch nicht geöffnet, denn diese hatte der Chan für sich vorbehalten. Nach viertägiger Plünderung begab er sich am neunten des Monats Safer in Begleitung des Chalifen nach dem Pallaste desselben, wo er als sein Gast, wie er sagte, vom Gastwirth begehrte, ihm aufzutragen, was er vermöchte. Den Chalifen befiel diese mogolische Gastfreundschaft mit solchem Schrecken, daß er am ganzen Leibe zitterte, und da er die Schlüssel seiner Schatzkammern entweder nicht bei sich hatte, oder nicht fand, die Riegeln und Schlösser desselben zu sprengen befahl. Man brachte zweitausend kostbare Kleider, zehntausend Dukaten, und viele Juwelen, die der Chan, ohne sie nur eines Blickes zu würdigen, unter sein Gefolge vertheilte, und sich dann zum Chalifen wandte mit den Worten: Deine öffentlichen Schätze gehören meinen Dienern, bring nun deine verborgenen hervor. Mostaßem wies auf eine Stelle, wo man den Boden aufgrub, und jene in der Geschichte des Chalifates so berühmten beiden Schatzbecken fand, jedes mit Gold-

stangen gefüllt, deren jede hundert Miskale wog. Diese beiden Becken hatte Naßirledinillah's weise Sparsamkeit zu füllen angefangen, die Freigebigkeit Mostanßars geleert, und der Geitz Mostaßems voll gemacht. Eine in der Geschichte der letzten Regierungen der Chalifen sehr berühmte Anekdote ist, daß der Chalife Mostanßar, als er das erstemal diesen Schatz besuchte, laut betete: Herr mein Gott! verleihe mir die Gnade, diese beiden Becken unter meiner Regierung zu leeren. Der Schatzmeister lächelte, und um die Ursache befragt, sagte er: Wenn dein Großvater diesen Schatz besuchte, flehte er den Himmel an, nur um so lange zu regieren, bis er diese beiden Becken gefüllt haben würde, während du grade um das Gegentheil flehst. Mostanßar verwandte dieses Gold auf nützliche Einrichtungen, die seinen Namen verewigen, besonders auf die Erbauung der berühmten Akademie, die nach seinem Namen Mostanßarie und auch Ommolmedaris, das ist, die Mutter der Akademien, genannt ward. Mostaßem hingegen scharrte aus Geitz das Gold zusammen, dessen staatskluge Verwendung zur Löhnung von Truppen und Bezahlung von Tributen den Sturz des Thrones aufgehalten hätte.

Hulagus Grausamkeit verwirklichte mit Mostaßem die Fabel der Griechen vom Wunsche Königs Midas. Er befahl ihm statt des Essens Schüsseln mit Gold gefüllt vorzusetzen, und als der Chalife bemerkte, daß

Gold nicht zum Essen sey, ließ ihm Hulagu durch einen Dollmetsch bedeuten: Eben weil es nicht zum Essen, warum hast du es nicht lieber unter dein Heer dich zu vertheidigen, oder unter das meinige mich zu befriedigen ausgetheilt? — Mostaßem bereute zu spät die Folgen des Geitzes, und nachdem er die Nacht von Hunger und Gewissensbissen gemartert schlaflos zugebracht, betete er am Morgen mit den Worten des Korans: „Herr mein Gott! Besitzer der Herrschaft! du giebst sie, wem du willst, und nimmst sie, wem du willst, du erhöhest und erniedrigest wen du willst, in deiner Hand ist das Gute, und du bist über alle Dinge mächtig." Der Chan berieth sich nun mit seinen Ministern über Leben und Tod des Chalifen, und als die einstimmige Meinung dahin ausfiel, daß aus seinem verlängerten Daseyn nur eine blutige Saat von Krieg und Aufruhr entkeimen, daß nur mit seinem Leben der Herrschaft des Chalifats ein Ende gemacht werden könne, so ergieng das Todesurtheil. Weil es aber selbst Hulagu für unrecht hielt, den Chalifen wie gemeine Missethäter hinzurichten, und das Blut des Nachfolgers des Propheten durch das Schwerdt zu vergießen, so wurde er in Kotzen eingewickelt zu Tode geschlagen. So weit gieng die religiöse Scheu vor der geheiligten Person des Chalifen, und das Ceremoniel des Orients reicht bis ans Blutgericht der

Könige. Aus dem Grunde derselben Ehrfurcht werden die Sultane der Osmanen, wenn ihnen Aufruhr das Leben kostet, nicht erwürget, sondern durch Zusammendrückung der Geburtstheile getödtet. Sonderbar ausgesuchtes Zartgefühl der Henker!

Wie die Plünderung und Verheerung Bagdads vier Tage vor dem Tode des Chalifen begonnen hatte, so dauerte sie noch vierzig Tage nach dem Tode desselben fort, bis das Schwerdt den Würgern vor Müdigkeit entsank, und dem Feuer der Stoff ausgieng. Wenn man die gewöhnlichen Gräuel beleidigter Menschheit, die in allen erstürmten Städten wiederholt hier nur ins Größere getrieben wurden, abrechnet, so beklagt dieselbe bei der Eroberung Bagdads durch die Mogolen nicht den Brand der Moscheen und die Entweihung der Mausoleen, nicht die Zerstörung der aufgethürmten Schätze und die Einschmelzung der silbernen und goldenen Geschirre, ja selbst die Schleifung der Bollwerke des Bollwerks des Heils, und den Sturz des Chalifenthrons nicht so sehr, als die Vernichtung der Bibliotheken und den Verlust von mehreren hunderttausend Bänden, welche in Flammen aufgiengen. Es waren die fast durch ein halbes Jahrtausend gesammelten Schätze arabischer Litteratur, samt den Resten der persischen, die vielleicht aus der Zerstörung von Medain gerettet worden waren, denn wie der zweite Chalife seinem Statthalter in Aegypten be-

fohlen hatte, die Bibliothek Alexandra's zu verbrennen, so dem in Persien, die Bibliotheken Medains, der Residenz der Chosroen, in den Tigris zu werfen, und auf Omar, den einige europäische Geschichtschreiber von diesem Verbrechen beleidigter Litteratur rein zu waschen sich umsonst bemühet haben, lastet vielmehr die zweifache Schuld eines doppelten Autodafe der griechischen und persischen Bibliotheken durch Feuer und Wasser. Wie fünfhundert Jahre früher diese Bibliotheken in dem Zwischenraume von ein paar Jahren durch die Araber zerstört wurden, so itzt in dem Zwischenraum von zwei Jahren die arabischen Bibliotheken von Alamut und Bagdad durch die Mogolen. Zu diesem Doppelbrande kam noch innerhalb einem Jahrhunderte der der großen Bibliotheken von Tripolis, Nischabur und Kahira, so daß die Vereinigung der sieben Planeten in einem Zeichen des Thierkreises, woraus einige Astrologen eine allgemeine Sündfluth und andere einen allgemeinen Weltbrand prophezeiet hatten, mit Recht auf die Ueberschwemmung der Mogolen und auf den Brand der Bibliotheken gedeutet werden mochte. Nicht wenig niederschlagend für Liebhaber der Wissenschaften ist die bei der Zerstörung der Bibliotheken von Alamut und Bagdad sich aufdringende Bemerkung, daß beide durch Schuld von Gelehrten zu Grunde giengen, daß jene durch die Treulosigkeit des Astronomen Naßireddin, diese durch

die Verrätherei des Schöngeistes Ibn Alkami ein Opfer ihrer Rache ward. Der Schicksale beider dieser durch große Talente und böses Herz ausgezeichneten Gelehrten und Staatsmänner, welche den Untergang des Ordens der Assassinen und des Chalifates herbeiführten, noch mit einem Worte zu erwähnen ist hier die Stelle. Naßireddin erbaute nach der Eroberung von Bagdad die berühmte Sternwarte von Meragha, durch die so wie auch die von ihm verfertigten astronomischen Tafeln sein und Hulagus Name in der Geschichte der Sternkunde verewiget ward. So entstand wenigstens einiges Gute zum Nutzen der Astronomie aus dem vielen Bösen, wozu ihm die Astrologie als Handmagd gedient. Ibn Alkami, der Schöngeist und Vesir, fand statt des gehofften den verdienten Lohn eines Verräthers. Als solcher von den Mogolen selbst in dem Schlamme der tiefsten Verachtung geschleift, starb er nach wenigen Tagen aus Reue und Verzweiflung. Die Einwohner Bagdads schrieben an alle Wände über die Thore der Karawanserais und der Schulen mit großen Buchstaben in Marmor gehauen: Gottes Fluch auf den, der nicht flucht dem Ibnalalkami, und als einer der Anhänger des Verräthers, ein Schüte, auf einer solchen Aufschrift das nicht auslöschte, ward er mit siebzig Stockstreichen gestraft. Ibnalalkamis Name ist mit dem Naßireddins innig in die Geschichte des Untergangs der Assassinen

und des Chalifates verwebt; von der Erschütterung des gleichzeitigen gewaltigen Sturzes der Herrschaft des Dolches und des Prophetenstabs erbebte ganz Asien in langen Schwingungen.

Die Eroberung von Bagdad hat uns fast vom Ziele abgeführt, nicht nur durch die Wichtigkeit des Gegenstandes an sich, sondern auch seiner innigsten Verbindung wegen mit dem Ende der Herrschaft der Assassinen, deren Sturz den des Chalifates vorbereitete.

Nachdem ihre Burgen in Rudbar und Kuhistan gesprengt, ihre Rotten niedergemetzelt oder zerstreut waren, hielten sie sich im syrischen Gebirge noch über vierzehn Jahre lang wider die Heere der Mogolen, der Franken und des ägyptischen Sultans Bibars, eines der größten Fürsten der tscherkassischen Mamluken Aegyptens, der eifersüchtig auf die Alleinherrschaft dieselbe keineswegs in seinem Lande noch länger mit den Resten des aus Persiens Bergen schon verjagten Meuch-
n. C. 1165. lerordens zu theilen gesonnen war. Unter seiner Regie-
d. H. 664. rung liefen in Aegyptens Häven fränkische und arabische Schiffe mit Bothschaftern ein, welche christliche und moslimische Fürsten wie der deutsche Kaiser, Alphons von Arragonien, der Befehlshaber von Jemen und Andere mit reichen Geschenken an die syrischen Ismailiten sandten. Bibars, um zu zeigen, daß alle Furcht vor dem Orden weit unter ihm sey, nahm von

allen diesen Geschenken die gewöhnliche Mauth, und erließ an die Obern in Syrien ein Schreiben voll Vorwürfe und Drohungen. Diese erschreckt und durch die Unfälle in Persien gebeugt antworteten mit Unterthänigkeit und mit der Bitte, daß der Sultan in seinem Frieden mit den Franken ihrer nicht vergessen, und sie zum Zeichen des hohen ihnen als seinen Sklaven angediehenen Schutzes in den Vertrag einschließen möge, und wirklich machte Bibars, der in diesem Jahre mit den Rittern vom Spitale Frieden schloß, die Aufhebung des bisher von den Ismailis bezahlten Tributes zu einer der Bedingungen des Vertrags. Dafür erhielt er im folgenden Jahre eine Bothschaft der Ismailis, die ihm eine Summe Geldes mit den Worten sandten, daß das Gold, das sie bisher an die Franken gezahlt, künftig in den Schatz des Sultans fließen und zum Solde der Vertheidiger des wahren Glaubens dienen werde *).

Als drei Jahre hierauf Sultan Bibars nach Syrien wider die Franken zog, erschienen die Befehlshaber der verschiedenen Städte, ihm zu huldigen. Nur Nedschmeddin, der Großmeister der Assassinen, statt diesem Beispiele zu folgen, verlangte die Verminderung des Tributes, den der Orden nunmehr statt den Franken dem Sultan zahlte. Saremeddin Mobarek, der Befehlshaber der ismailischen Festung

n. C. 1269.
d. H. 668.

*) Macrisi im Buche der Sekten. Ibn Firat.

Alika, hatte ehemals den Zorn des Sultans auf sich gezogen, aber nachdem er auf die Fürsprache des Befehlshabers von Sihiun, oder wie Andere wollen, von Hama Verzeihung erhalten, erschien er mit einem zahlreichen Gefolge vor Bibars, der ihn iu Gnaden aufnahm, und mit Ehren überhäufte. Er verlieh ihm Kraft Diploms den Oberbefehl über alle Burgen der Ismailis in Syrien, über die nicht mehr Nedschmeddin, sondern Saremeddin im Namen des Sultans von Aegypten herrschen, und Maßiat von Emir Aseddin als Eigenthum des Sultans verwaltet werden sollte. Dem zufolge begab sich Saremeddin vor die Mauern von Maßiat, dessen er sich halb mit List, halb durch Niedermetzlung eines Theils der Einwohner bemächtigte. Nedschmeddin, der bisherige Großmeister des Ordens, ein Greis von 90 Jahren, und sein Sohn suchten Gnade beim Sultan, der sich seiner erbarmte, und ihm wieder die Herrschaft gemeinschaftlich mit Saremeddin gegen die Erlegung eines jährlichen Tributes von 120,000 Drachmen einräumte. Saremeddin wurde mit zweitausend Goldstücken besteuert, und Nedschmeddin ließ als Unterpfand seines Gehorsams und seiner Treue seinen Sohn Schemseddin am Hof des Sultans zurück *).

Indessen hatte Saremeddin im Besitze von Maßiat den zuerst vom Sultan ernannten Befehlshaber Ased-

*) Macrisi. Ibn Firat.

din daraus verjagt, und als er wider die anrückende Macht des Sultans die Stadt nicht mehr länger zu halten vermochte, sich ins Schloß Alika geworfen. Aseddin kehrte von Damaskus, wohin er sich geflüchtet hatte, wieder nach Massiat zurück und wurde von den Truppen des Sultans mit einer Besatzung und Leibwache in die Befehlshaberschaft eingesetzt. Malik Manßur, der Fürst von Hama, dem Bibars diese Einsetzung samt der Absetzung Saremeddins aufgetragen hatte, bemächtigte sich seiner Person und führte ihn dem Sultan vor, der ihn in den Kerker werfen ließ. Das Schloß von Alika fiel am 9ten Schewal in die Hände der Heere des Sultans.

Nedschmeddin, der alte Großprior, herrschte nun wieder über die Schlösser der Ismailiten in Syrien im Namen des Sultans, von dem Schemseddin als Unterpfand der Treue seines Vaters am Hofe zurückbehalten ward. Bei einem über Nedschmeddins Treue entstandenem Verdachte kam er selbst nach Hof und both sich mit seinem Sohne Schemseddin an, alle Schlösser auszuliefern und künftig in Aegypten zu leben. Der Antrag gefiel, und Schemseddin reiste nach Kehef ab, die Einwohner binnen 20 Tagen zur Uebergabe zu bewegen. Als er nach verflossenem Termine nicht erschien, mahnte ihn der Sultan durch ein Schreiben zur Erfüllung seines Wortes auf, und Schemseddin bat, daß ihm das Schloß Kolaia über-

n. C. 1270.
d. H. 669.

lassen werden möge, wogegen er alle übrigen auslie-fern wolle. Der Sultan gewährte die Bitte, und sandte Aalemeddin Sandschar, den Richter von Homs, in dessen Hände Schemseddin den Eid der Treue und die Schlüssel von Kehef niederlegen sollte, aber die Einwohner, heimlich von Schemseddin aufgewiegelt, weigerten sich, den Gesandten des Sultans einzulas-sen. Die zweite Gesandtschaft hatte keinen besseren Erfolg, und Bibars befahl das Schloß zu belagern. Da begab sich Schemseddin aus Kehef zum Sultan, der vor Hama sein Lager aufgeschlagen hatte, und der ihn mit Ehren empfieng. Als er aber durch einen Brief Kundschaft erhielt, daß die Einwohner von Ke-hef Assassinen ins Lager geschickt, um die ersten seiner Emire zu morden, befahl er sogleich, Schemseddin und sein ganzes Gefolge gefangen nach Aegypten abzufüh-ren. Zu gleicher Zeit wurden zu Sarmin zwei Be-amten des Ordens verhaftet, welche ihre Verwandte im Schlosse Chawabi bewogen, sich dem Sultan zu unterwerfen. So kam dasselbe mit Güte, das Schloß Kolaia aber mit Gewalt, und im folgenden Jahre die Burgen Menifa und Kadmus in die Hände des Sultans. Die Einwohner von Kehef wollten noch längeren Widerstand leisten, als sie sich aber enge ein-geschlossen und aller Hülfe beraubt sahen, sandten sie dem Sultan die Schlüssel der Stadt, wo der Emir Dschemaleddin Akonßa am 22. Silvide seinen

Einzug hielt. Von diesem Augenblick an war Bibars der Herr aller Festungen und Schlösser, welche die Ismailiten noch besessen hatten, und er brach ihre Burgen und Herrschaft in Syrien, wie sie Hulagu in Persien gebrochen hatte. Nächst Maßiat, der Residenz des Großmeisters, war in der letzten Zeit vorzüglich Schiun, das feste Schloß auf einem Felsen, reichlich mit Wasser versehen *), eine kleine Tagreise von Latakia gelegen, durch die Waffenthaten seines Befehlshabers Hamsa, eines der größten Helden der syrischen Ismailiten berühmt. Hamsa, nicht zu verwechseln weder mit Hamsa, dem Gefährten des Propheten und einem der tapfersten Helden des Islams, noch mit Hamsa, dem Religionsstifter der Drusen. Die vielfältigen Kämpfe und Unternehmungen der Assassinen, ihre tapfere Vertheidigung wider die Heere der Kreutzfahrer und des ägyptischen Sultans Bibars, das Abentheuerliche ihrer ganzen Geschichte both an der syrischen Küste Romanschreibern und Märchenerzählern fruchtbaren Stoff dar, der nicht unbenützt blieb.

Es entstanden daraus die sogenannten Hamsaname oder Hamsiaden **), eine Art von Ritterromanen, denen die älteren von Antar, Dulhimmet, Benihilal und anderen ägyptischen Werke dieser Art

*) Dschihannuma.
**) Dschihannuma S. 590.

zum Muster dienten. Nach der Eroberung Syriens durch die Waffen der Osmanen giengen die Sagen von den Heldenthaten und Abentheuern Hamsa's aus dem Munde der arabischen Mährchenerzähler und Kaffehausredner in den der türkischen über, und Hamsa gab nun mit dem Sid Battal (Cid et campador) dem eigentlichen Cid der Morgenländer, einem arabischen Helden, welcher der Belagerung Konstantinopels unter Harun Al-Raschid beigewohnt, im Kampfe mit
n. C. 922. den Griechen fiel, den reichsten Stoff zu türkischen
d. H. 739. Rittergeschichten, die sich fast ausschließlich mit den Heldenthaten Hamsa's und Sid Battal's beschäftigten. Das Grabmal des Sid in dem anatolischen Sandschak Sultanöghi ist noch heute eine vielbesuchte Wallfahrtsstätte, von Sultan Suleiman, dem Gesetzgeber, durch die fromme Stiftung einer Moschee, eines Klosters und einer Akademie verherrlicht *). Auf die Eroberung von Maßiat folgte die von Alika und endlich zwei Jahre später die von Kahaf, Mainoka, Kadmos, und der anderen Schlösser am Antilibanon, wodurch die Herrschaft der Ismailiten nun auch in Syrien wie in Persien gestürzt ward. Einer ihrer letzten Mordanschläge, deren die Geschichte der Kreutzfahrer erwähnt, soll wider die Person des heiligen Ludwig, Königs von Frankreich, gerichtet gewesen seyn, allein die Grundlosigkeit dieser Zumuthung

*) Dschihannuma S. 642.

ist schon von französischen Geschichtforschern dargethan worden *).

Die Ismailiten hatten nun sowohl in Persien als in Syrien zu herrschen aufgehört, die Burgen des Großmeisters in Rudbar, der Großpriore in Kuhistan und Syrien waren erobert, die Banden der Assassinen niedergemetzelt und zerstreuet, ihre Lehre in öffentlichen Fluch und Bann gethan worden, aber dennoch erhielt sich dieselbe im Verborgenen, und der Orden der Assassinen dauerte wie der der Jesuiten noch lange nach seiner öffentlichen Aufhebung insgeheim fort; besonders spukten die Reste desselben in Kuhistan, das seiner ganz gebirgigen Lage willen unwegsamer als die benachbarten Länder, auch den Verfolgern des Ordens weniger zugänglich und für die Anhänger desselben eine desto sicherere Freistätte war. Siebzig Jahre nach der Eroberung von Alamut und Bagdad unter der Regierung des achten Nachfolgers Hulagus Abu Said Behadirchans, des großen Beschützers der Wissenschaften, (dem Waßaf seine herrliche Geschichte gewidmet) war ganz Kuhistan der verderblichen Sekte der Ismailiten zugethan, und die Lehre des Islams hatte noch nicht Raum gewinnen können in den Herzen der Bewohner, hart wie die Felsen ihrer Gebirge. Da be-

*) Eclaircissemens sur quelques circonstances de l'histoire du Vieux de la montagne Prince des Assassins. Hist. de l'acad. des inscript. XVI. p. 163.

schloß Abusaid mit dem Statthalter von Kuhistan Schah halledschistan, eine apostolische Gesandtschaft abzuordnen, welcher das Bekehrungsgeschäft dieser Ruchlosen und Ungläubigen aufgetragen ward. An der Spitze dieser Gesellschaft von Missionarien, welche aus eifrigen Theologen bestand, befand sich Scheich Amadeddin, aus Bochara, der sich nach Bochara's Zerstörung nach Kuhistan geflüchtet hatte, einer der angesehensten Gesetzgelehrten, dessen Enkel Dschelali in seinem Sultan Schahrach, dem Sohne Timur's, zugeeigneten Werke Nassaiholmoluk, Rathschläge für Könige, die Geschichte dieser Mission aus dem Munde seines Vaters, welcher seinen Großvater nach Kuhistan begleitet hatte, erzählt *).

Amadeddin mit seinen beiden Söhnen Hossameddin und Nedschmeddin (dem Vater Dschelali's), und vier anderen Ulema's, in allem sieben Personen, begaben sich nach Kain, dem Hauptsitze der Ismailiten, wo seit der Aufklärungsperiode Hassans des II. die Moscheen verfallen, die frommen Stiftungen eingegangen waren, wo seitdem das Wort des Korans nicht mehr von den Kanzeln, und der Ausruf zum Gebete nicht von den Minares getönt hatte. Da das fünfmalige Gebet die erste der Pflichten des Islams ist, und der Aufruf dazu das Glaubensbekenntniß desselben laut verkündet,

*) Nassaiholmoluk von Dschelali, auf der kaiserl. Bibliothek zu Wien Nro. 163.

so beschloß Amadeddin seine Mission mit diesem Aufrufe anzufangen. Er begab sich daher mit seinen sechs apostolischen Gefährten bewaffnet auf die Terrasse des Schlosses von Kain, von wo sie zu gleicher Zeit nach allen Seiten: Sag: Gott ist groß! Es ist kein Gott als Gott, und Mohammed ist sein Prophet. Auf zum Gebet! zum Guten auf!! — auszurufen anfiengen. Dieser Aufruf, dessen die ungläubigen Einwohner längst entwohnt waren, versammelte dieselben statt in die Moschee zum Aufruhr wider die Ausrufer, und wiewohl sich diese aus Vorsicht bewaffnet hatten, so fanden sie es doch nicht für gut, ihr Leben durch Vertheidigung für die Martyrkrone zu verkaufen, sondern flüchteten sich, als sie den Zusammenlauf des Volkes sahen, in einen Kanal, worin sie sich versteckten; sobald das Volk sich verlaufen hatte, bestiegen sie wieder die Terrasse, wiederholten den Gebetausruf und das verdächtige Manöuvre des Rückzugs in den Kanal. Auf diese Weise gelang es ihrem von der Macht des Statthalters unterstütztem vorsichtigen Eifer, die Ohren der Ungläubigen erst an die Formel des Gebetausrufs, und dann an die Formel des Gebetes selbst zu gewöhnen, und auf dem verwilderten Felde des Unglaubens und der Ruchlosigkeit wieder guten Saamen der wahren Lehre des Islams auszustreuen *).

*) Nassaiholmoluk.

Während Abusaids staatskundige Weisheit die Lehre der Ismailiten in Persien auszurotten bemüht war, glühte dieselbe in Syrien noch immer unter der Asche fort, und warf von Zeit zu Zeit verderbliche Funken, die sich zischend im Blute der Schlachtopfer löschten. Wie diese Lehre ursprünglich aus Aegypten ausgegangen war, und den ehrgeitzigen Absichten der Thronwerber der Fatemiten nur zum Werkzeuge gedient hatte, so benützten die tscherkassischen Sultane Aegyptens die letzten Früchte des weitverbreiteten Baumes der Mordpolitik, um ihre Rache zu fördern, und an Feinden, welche dem Schwerdt widerstanden, den Dolch zu versuchen. Ein merkwürdiges Beispiel solcher Mordversuche giebt die Geschichte des Emir Kara Sonkor, der den Hof der Sultane von Aegypten verlassen, und an dem des Chans der Mogolen Dienst genommen
n. C. 1326. hatte. Zwei Jahre, nachdem Abusaid den oberwähn-
d. H. 720. ten Hofgelehrten Dschelali's nach Kuhistan gefordert hatte, sandte der ägyptische Sultan Mohammed, der Sohn von Bibars, nicht weniger als 30 Meuchler aus Maßiat nach Persien, um den Emir Kara Sonkor seiner Rache zu opfern. Sie kamen nach Tebris, und da der erste in seinem Mordversuche niedergehauen ward, verbreitete sich bald das Gerücht, daß Assassinen angekommen wären, um den Chan Abusaid, den Emir Dschuban, den Vesir Alischah, und alle mogolische Große zu morden. Ein zweiter Mordanschlag

auf das Leben Kara Sonkors galt wie der erste das des Meuchlers. Ein ähnlicher Versuch den Statthalter zu morden hatte zu Bagdad statt gefunden, und Abusaid, der Großchan, hielt sich aus Vorsicht eilf Tage lang in seinem Zelte eingeschlossen. Der ägyptische Sultan Mohammed gab dennoch den Anschlag seiner Rache auf Kara Sonkors Leben nicht auf. Er sandte einen Kaufmann Namens Junis mit einer ansehnlichen Summe, und mit dem Auftrage nach Tebris neue Meuchler zu dingen. Junius verschrieb sie aus Maßiat und gab ihnen in seinem Hause Unterstand. Eines Tags, als der Emir Dschuban im Geleite der Emire Kara Sonkor und Afrem ausritt, lauerten zwei Assassinen auf den günstigen Augenblick, diese beiden zu ermorden. Der erste Meuchler, der zu voreilig den Emir Afrem überfallen, riß ihm mit dem Dolche nur das Kleid statt der Brust auf, und da er auf der Stelle zusammengehauen ward, hielt es der Andere nicht für rathsam, sich dem Emir Kara Sonkor zu nähern.

Man stellte Untersuchungen in den Funduks (Sondachi) Fondachi von Tebris an, um die Raubhöhle der Assassinen zu entdecken, und der Kaufmann Junis ward eingezogen, aber durch den Schutz des Vesirs beim Leben erhalten. Die Emire Afrem und Kara Sonkor nahmen alle nöthige Vorsicht für die Erhaltung des ihrigen. Ein Kammerdiener des letzten, aus Maßiat

gebürtig, durchstrich ganz Tebris, um den Meuchler aufzufinden, der seinen Herrn durchdolchen sollte, und fand denselben endlich in seinem eigenen Bruder. Der Emir, um den Meuchler zu gewinnen, gab ihm hundert Goldstücke und einen monatlichen Lohn von 300 Dirhem, nebst andern Geschenken, und dieser verrieth dafür seine Mordgenossen. Einer derselben entfloh, ein zweiter durchdolchte sich selbst, ein dritter gab unter den Martern der Folter den Geist auf, ohne das Geringste einzugestehen. Unterdessen führten die nach Bagdad gesandten Meuchler ihren Anschlag besser aus, als die in Tebris. Einer derselben warf sich auf den Statthalter, als er eben ausritt, stieß ihm den Dolch in die Brust mit den Worten: im Namen Melik Naßir's, und entfloh so schnell, daß man ihn nicht ereilen konnte, nach Maßiat, von wo aus er an Sultan Mohammed den vollzogenen Mord des Statthalters einberichtete *). Die Emire Dschuban und Kara Sonkor verdoppelten ihre Wachsamkeit, und entdeckten durch den nun im Solde des letzten stehenden Ismaili vier andere, die sogleich hingerichtet wurden. Nedschmeddin Selami, der als Bothschafter vom Sultan Mohammed an den Chan Abusaid abgesandt worden war, stahl sich in den vertrauten Umgang des Emirs Dschuban und des Wesirs ein; er berichtete an seinen Herrn die Hinrichtung der vier Assassinen, an deren statt so-

*) Macrisi im Buche der Sekten. Abulfeda.

gleich vier andere abgesendet wurden. Drei derselben angehalten und entdeckt gaben unter den Peinen der Folter ihren Geist auf; glücklicherweise für Selami entkam der vierte, der den Brief des Sultans an seinen Bothschafter mit sich trug nach Maßiat, von wo aus er über den üblen Erfolg dieser Sendung Bericht erstattete. Selami setzte seine Unterhandlungen mit dem Emire Dschuban und dem Vesire Alischah so glücklich fort, daß sie den Frieden mit dem Sultan unter der Bedingniß abschlossen, daß er ihnen keine Assassinen mehr ins Land sende. Nichts destoweniger ward Emir Kara Sonkor auf der Jagd neuerdings von einem Meuchler überfallen, der aber nur den Schenkel des Pferdes verwundete, und sogleich unter den Streichen des Gefolges fiel. Auch im Geleite des Emirs Itmasch, der zum zweitenmale als Bothschafter an den Hof Abusaid's gieng, befanden sich zwei Assassinen, von denen der eine sich sogleich selbst durchdolchte, der andere in Ketten, nachdem er nichts bekennen wollte, hingerichtet ward. Emir Dschuban überhäufte den Emir Itmasch mit Vorwürfen, daß der Sultan durch diese Sendung von Meuchlern den Verträgen Hohn spreche, und der Bothschafter versicherte, daß, wenn sie wirklich Assassinen gewesen, sie vor Unterzeichnung des Traktats in Tebris angekommen seyn müßten. Als Itmasch und Selami zu dem Sultane ihrem Herrn nach Kairo zurückgekehrt, schrieb dieser abermals an

die Ismailiten in Maßiat mit dem Vorwurfe des schlecht vollzogenen Auftrags. Sie sandten ihm zur Antwort einen ihrer besten Handlanger, einen bekannten Vielfresser, der täglich ein Kalb verzehrte und 40 Pfunde Wein trank. Nachdem er sich einige Zeit in Kairo im Hause Kerimeddin's aufgehalten, begab er sich im Gefolge Selami's, der als Bothschafter mit Geschenken für Abusaid abgieng, an den Hof des Großchans der Mogolen. Am Feste des Bairams, wo die Emire dem Chane aufwarteten, bestellte Selami den Meuchler, der den Augenblick abwarten sollte, wo Kara Sonkor nach aufgehobener Tafel den Palast verlassen würde; der erste, der herausgienge, sey das bestimmte Opfer. Zufälligerweise rief der Vesir den Emir Kara Sonkor in dem Augenblicke zurück, als er den Palast verlassen wollte, und der Statthalter von Rum, der wie er roth gekleidet war, fiel unter den Streichen des Mörders, der von einem Dache aufs Pferd des Statthalters sprang, und ihn erstach. Der Mörder ergriffen hauchte unter den grausamsten Peinen ohne ein Wort zu bekennen den Geist aus; Meuchler folgten auf Meuchler, um der Rache des Sultans zu fröhnen, und glücklich entgieng Emir Kara Sonkor ihren vervielfältigten Mordanschlägen. Wenn man dem Zeugnisse Macrisi's vollen Glauben beimessen darf, verloren nicht weniger als 124 Assassinen ihr Leben in Anschlägen auf das Kara Sonkors. So wenig liegt das

Leben des Menschen in den Händen seines Geschlechts, und so wenig vermögen Werkzeuge des Mordes den Faden der Tage abzuschneiden, die der Herr gezählt hat.

Drei Menschenalter nach der Mission Abusaid's, als schon ganz Kuhistan dem Aeußern nach wieder in die Hürde des wahren Glaubens zurückgekehrt war, sandte Sultan Schahrokh, der Sohn Timurs, den Enkel Amadeddins Dschelali von Kain, der sich gewöhnlich in Herat aufhielt, und daher Alkaini und Alherati geheißen ward, mit dem Auftrage, den Glaubenszustand dieser Provinz zu untersuchen, dahin ab. Dschelali fühlte um so mehr Beruf sich diesem Inquisitionsgeschäfte zu unterziehen, als sein Großvater der apostolischen Bekehrungsmission vorgestanden, und als ihm selbst der Prophet im Traume erschienen war, und einen Besen in die Hand gegeben hatte, damit das Land auszukehren. Er legte diesen Traum als eine himmlische Einsprechung aus, wodurch er zu dem hohen Geschäfte die Unreinigkeiten des Unglaubens wegzufegen bestimmt ward, und trat sein Amt mit vernünftigem Eifer und mehr als islamitischem Duldungsgeist an. Sein oben erwähntes Werk, Rathschläge für Könige, enthält die Resultate seines an Sultan Schahrach erstatteten Inquisitorialberichtes, und zugleich einige aus der Geschichte Dschowaini's Dschihankuscha (Welteneroberer) genommenen Aufschlüsse über

die verborgene Politik der noch unbekehrten heimlichen Ismailiten. Binnen eilf Monaten hatte Dschelali ganz Kuhistan durchreiset, und die Gesetzgelehrten (Ulema) durchaus als wahre Sunni's rein orthodox gefunden. Dafür spuckte es aber unter den Seiden (den Abkömmlingen des Propheten) und noch mehn unter den Derwischen, die sich für Sofis (Mystiker) ausgaben. Die Emire von Tabs und Schirkuh waren gute Sunni's, die Befehlshaber der übrigen Schlösser und auch die Beamten (Begdschian) von sehr verdächtigen Grundsätzen; die Bauern, Kaufleute, Handwerker durchaus gute Moslimin.

Ungeachtet das Volk also durchaus der wahren Lehre des Islams zugethan war, so trieb, wie es scheint, der Orden doch noch lange nach dem Verluste weltlicher Herrschaft heimlich sein Wesen in der Hoffnung, dieselbe bei günstigeren Umständen wieder herzustellen. Die Ismailiten getrauten sich zwar nicht mehr den Dolch auf ihre Feinde zu zücken, aber das Hauptaugenmerk ihrer Politik blieb, sich in den Regierungsgeschäften Parthei und Einfluß zu verschaffen. Sie trachteten besonders unter den Mitgliedern des Diwans Proseliten zu machen, um sich durch dieses Mittel der Mehrheit der Stimmen zu ihren Gunsten zu versichern, und alle Anklagen oder Angaben ihrer heimlichen Lehre in der Geburt zu ersticken. Deßhalb warnet sowohl der Verfasser des Dschihankuscha (Welteroberer) als der

des Siassetolmoluk (Disciplin oder Regierungskunst der Könige) die Fürsten, ja keinen Beamten aus Kuhistan, die mehr oder weniger ihrer Grundsätze halber verdächtig waren, im Diwan anzustellen. In der Finanzverwaltung verwendet, blieben sie zwar nie im Rückstande ihrer Pachtungen, so daß der öffentliche Schatz keine Forderungen an sie stellen konnte, sie richteten aber die gepachteten Dörfer zu Grunde, und schickten den Ueberschuß der Abgaben an die geheimen Obern, die noch immer zu Alamut dem Mittelpunkte der alten Herrlichkeit des Ordens ihr Wesen trieben. Dorthin floß auch ein Theil der Einkünfte der frommen Stiftungen, deren Ertrag zum Unterhalte der Moscheen und der Schulen, der Religionsdiener und Professoren bestimmt war. Aehnliche wohlgemeinte Warnungen sind auch in unseren Tagen den Fürsten vielfältig zugerufen worden, und der Regierungen aufmerksames Ohr war immer das mächtigste Hinderniß wider das Emporkommen geheimer Orden und Gesellschaften zur Herrschaft.

Reste der Ismailiten haben sich bis heute sowohl in Persien als in Syrien erhalten *), aber blos als eine der vielen Sekten und Ketzereyen des Islams ohne Anspruch auf Herrschaft, ohne Mittel zur Erlangung des

*) Mémoire sur les Ismaéli's et Nosairi's de Syrie adressé a Mr. Silv. de Sacy par Mr. Rousseau. Annales des voyages. Cahier XLII.

vorigen Ansehens, von dem sogar das Andenken bei ihnen verwischt scheint. Die Politik der geheimen staatsuntergrabenden Lehre der ersten Logen der Ismailiten und die Meuchlertaktik der Assassinen sind ihnen gleich fremd. Ihre Schriften sind ein unförmliches Gemische islamitischer und christlicher Ueberlieferungen mit dem Unsinn mystischer Theologie übertüncht *). Ihre Wohnsitze so in Persien als in Syrien sind die ihrer Vorfahren am Gebirge von Irak und am Fuße des Antilibanon. Die persischen Ismailiten erkennen als ihr Oberhaupt einen Imam an, dessen Abkunft sie bis zu Ismail, dem Sohne Dschafereßadik's, hinaufleiten, und der zu Chech, einem Dorfe im Gebiete von Kum, unter dem Schutze des Schahs residirt. Da nach der Lehre der Ismailiten der Imam ein verkörperter Strahl der Gottheit ist, so steht auch noch heute der Imam von Chech in dem Rufe wunderthätiger Kraft, und die Ismailiten, deren einige bis nach Indien zerstreut sind, pilgern von den Ufern des Ganges und Indus herbei, um des Segens ihres Imams zu Chech theilhaftig zu werden. Die Schlösser im Distrikte von Rudbar, in dem Gebirge von Kuhkassan, besonders in der Umgebung von Alamut, sind noch heute von Ismaili's bewohnt, die nach der Anga-

*) Extrait d'un livre des Ismaéli's pour faire suite au mémoire sur les Ismaéli's et Nosairi's. Annales des voyages LII.

be des neuesten Reisebeschreibers dorten insgemein Hosseini's genannt worden *).

Die Ismailiten in Syrien wohnen in achtzehn um ihren alten Hauptsitz Maßiat zerstreuten Dörfern, und stehen unter einem Scheich oder Emir, dessen Ernennung und Einsetzung vom Statthalter von Hamah abhängt. Mit dem Ehrenpelze bekleidet, übernimmt der Emir die Verbindlichkeit, jährlich die Summe von 16,500 Piastern nach Hamah zu liefern. Seine Untergebenen sind in zwei Partheien getheilt, die Suweidani und Chisrewi, jene von einem ihrer vorigen Scheiche, diese von ihrer besonderen Verehrung für den Propheten Chiser (Elias), den Hüter des Lebensquells so geheißen. Die ersten bei weitem die geringere Anzahl wohnen hauptsächlich zu Feudara, einem der achtzehn erwähnten Ortschaften, welche zur Gerichtsbarkeit von Maßiat gehören; drei Meilen östlich von dieser Festung liegt ein festes Schloß, dessen Namen Kalamus ausgesprochen wohl kein anderer als der des Kadmos der arabischen Historiker und Geographen ist; von hier läuft die Bergkette in vielen Krümmungen und Winkeln bis ans Meer gegen Tripolis hinab. Nicht früher als im Jahr 1809 bemächtigten sich die Noßairi's, die Nachbarn und Feinde der Ismailiten, durch Verrätherei ihrer Hauptfestung Maßiat. Die Einwohner wurden geplündert und gemor-

*) A topographical mémoir on Persia.

det, der Ertrag der Beute auf mehr als eine Million Piaster geschätzt. Der Statthalter von Hamah ließ dieses vermessene Unternehmen der Noßairi's zwar nicht ungeahndet; er belagerte Maßiat, und zwang die Noßairi's, die Festung ihren alten Besitzern, den Ismaili's, wieder zu übergeben, aber diese sind durch diesen Ruin zur gänzlichen politischen Unbedeutenheit herabgesunken. Dem Aeußeren nach beobachten sie mit Strenge die Pflichten des Islams, aber in ihrem Inneren sagen sie sich davon los. Sie glauben an die Gottheit Ali's, an das unerschaffene Licht, als das Princip aller erschaffenen Dinge, und an den Scheich Raschideddin (den Großprior des Ordens in Syrien gleichzeitig mit dem Großmeister Hassan II.) als den letzten Repräsentanten der Gottheit auf Erden.

Als Nachbarn der Ismailiten in Syrien wollen wir hier im Vorbeigehen noch der Noßairi's, der Motewelli's und der Drusen erwähnen, dreier ihres Unglaubens und Gesetzlosigkeit wegen den Moslimin gleich verrufener Sekten, deren Lehre mit der der Ismailiten in Manchem übereinstimmt, weil ihre Stifter von demselben Geiste übertriebener Schwärmerei oder grundsatzloser Ausgelassenheit beseelt waren. Die Noßairi's und Drusen sind beide ihrem Ursprunge nach älter als die östlichen Ismailiten, indem jene ein Zweig der Karmathen schon im fünften Jahrhunderte der Hedschira unter diesem Namen in Syrien erschie-

nen, diese aber von Hamsa, einem Missionaire Hakembiemrillah's, aus der Loge von Kahira ihr Gesetz empfiengen. Jene glauben wie die Ismailiten an die Verkörperung der Gottheit in Ali, diese erkennen den wahnsinnigsten der Tyrannen Hakembiemrillah als eingefleischten Gott an. Beide sagen sich von allen Pflichten des Islams los, oder beobachten dieselbe nur zum Scheine, beide haben geheime und nächtliche Versammlungen von den Moslimen als Orgien, wo dem Genusse des Weins und vermischter Wollust geopfert wird, verläumdet. Weniger bekannt als der Ursprung und die Lehre der Noßairi's und Drusen ist der der Motewelli's, deren Namen aus Motewilin verderbt, die Auslegenden, und also vermuthlich eine Sekte der Ismailiten bedeutet, welche durchaus das Tevil oder die allegorische Auslegung der Gebothe des Islams lehrten, im Gegensatze des Tensil oder des positiven Buchstabens des gesendeten Wortes, dessen Sinn dem Rechtgläubigen Geboth ist *).

Der Vorwurf der Sittenlosigkeit, welcher diesen Sekten insgemein gemacht ward, trifft die Motewelli's gewiß mit größerem Rechte, als ihre oben genannten Nachbarn. Denn die Einwohner des Dorfes Martaban auf dem Wege von Ladakia nach Haleb, welche

*) De Tevil et Tensil autore Silvest. de Sacy in novis Commentariis Societatis Göttingensis.

den Reisenden ihre Weiber und Töchter in die Wette zum Genusse anbieten, und die Weigerung als Unbild annehmen, sind Motewelli's *). In noch böserem Rufe als die Ismailis, Motewellis, Noßairi's und Drusen stehen einige Stämme syrischer und assyrischer Kurden, welche Jesidi's genannt werden, weil sie sowohl Jesid, den Chalifen aus dem Hause Ommia, welcher die Familie des Propheten blutig verfolgte, als auch den Teufel in besonderen Ehren halten, und keinem von Beiden, wie die übrigen Moslimen, fluchen. Ihr Scheich heißt Karabasch, das ist, Schwarzkopf, weil er das Haupt mit einer schwarzen Binde umwindet; ihr Stifter hieß Scheich Hadi, der nach ihrer Meinung für alle seine künftigen Schüler betete, fastete und Allmosen gab, so daß sie ohne diese Pflichten des Islams auszuüben, und ohne Gericht nach dem Tode durch seine Verdienste vom Mund auf in den Himmel zu fahren glauben **). Alle diese noch heut bestehende Sekten werden von den Moslimen insgemein Sindike, Freigeister, Mulhad, Ruchlose und Batheny oder die Inneren geheißen, und ihrer nächtlichen Zusammenkünfte willen erhalten von den Türken bald diese bald jene den Namen von Mumsoindiren oder Lichtauslöscher, weil sie laut der Beschuldigung ihrer Religionsgegner nach ausgelöschten

*) Volney Voyages.

**) Dschihannuma S. 449.

Lichtern sich ohne Unterschied der Verwandtschaft und des Geschlechts in Wollust vermischen.

Aehnliche Anklagen sind zu allen Zeiten wider geheime Gesellschaften erhoben worden, wenn sie ihre Mysterien mit dem Schleyer der Nacht und religioser Heimlichkeit verhüllten; bald ungegründet wie wider die Versammlungen der ersten Christen, denen Plinius das Zeugniß ihrer Unschuld ertheilt, bald nur zu gegründet, wider die Mysterien der Isis, und früher noch wider die der Bachanalien zu Rom. Da diese eigentlich die erste geheime Gesellschaft war, deren die römische Geschichte als staatsgefährlich erwähnt, und welche die Religion zum Deckmantel aller Schandthaten vornahm, so liegt die Erwähnung derselben wegen der Verwandtschaft des Gegenstandes mit dem dieser Geschichte nicht außer unserem Wege. Wie im sechsten Jahrhunderte nach der Flucht des Propheten und der Gründung des Islams die Pest der Ismailiten unter dem Scheine der Religion das Gebäude desselben zu untergraben und zu stürzen drohte, so drohte im sechsten Jahrhunderte nach der Erbauung Roms und der Gründung der Republik die Pest der Bachanalien unter dem Scheine der Religion der Stadt und dem Staate Verderben *). „Ein „Grieche von gemeiner Abkunft,“ so erzählt Livius, „kam zuerst nach Etrurien, in keiner der Künste bewan„dert, deren viele dieses gelehrteste aller Völker zur

*) Livius L. XXXIX. C. 8.

„Bildung des Geistes und des Körpers eingeführt hat, „sondern als Opferdiener und Wahrsager; nicht daß er „durch Bekanntmachung seiner Religionslehre öffentli„chen Erwerb damit trieb, und die Gemüther mit heili„gem Schauer erfüllte, sondern als Vorsteher verbor„gener und nächtlicher Opfer. Anfangs wurden nur „Wenige zur Weihe zugelassen, doch aber kam diese „bald unter das Volk durch Männer und Weiber. Um „die Gemüther desto mehr zu locken, wurde zum „Opferdienste Genuß von Wein und Gastmahl hinzu„gethan. Nachdem der Wein die Geister überwältigt, „nachdem die Nacht, und die Vermischung der Weiber „mit den Männern, der Jugend des reifen Alters allen „Unterschied der Scham ausgelöscht, entstanden zuerst „Verderben und Verführung aller Art, da jedem die „Befriedigung seiner Gelüste zur Hand war. Es war „nicht Eine Art von Laster, und blos vermischte Schän„dung wohlgeborner Jünglinge und Frauen, sondern „falsche Zeugen, falsche Urkunden, Zeugnisse und An„gaben kamen aus derselben versteckt hervor. Gift und „Meuchelmord so geheim, daß sich die Leichname nicht „einmal zur Begräbniß vorfanden. Vieles wurde durch „List, das Meiste durch Gewalt gewagt. Gewalt blieb „versteckt, weil vor dem Geheule, vor dem Lärmen der „Cymbeln und Pauken das Angst- und Wehgeschrei „der Geschändeten und Gemordeten nicht gehört wer„den konnte.“

Der Konsul Posthumus hatte von der gemachten Entdeckung des Zweckes und Wesens dieser heimlichen Zusammenkünfte den Senat nicht sobald verständigt, als dieser zur Sicherheit der Stadt und des gemeinen Wesens die kräftigsten Maßregeln ergriff, und wider die Mitglieder der Bachanalien als wider Staatsverbrecher der beleidigten Religion, Sitte und Republik schuldig mit aller Strenge verfuhr. Die Rede des Konsuls an das Volk rief dasselbe auf zur Wachsamkeit auf die Gefahren, die dem Staate aus der Verschwörung des Lasters mit der Religion drohen. „Ich bin nicht sicher, „sprach er, daß nicht etwa Einer aus Euch durch Irr„thum falle. Denn Nichts hat betrüglicheren Schein, „als verderbte Gottesfurcht. Wo die Gottheit zum „Deckmantel des Lasters dient, wird das Gemüth von „Furcht ergriffen, daß in der Bestrafung menschlicher „Betrügerei nicht etwa göttliches Recht verletzet werden „möge." Diese Enthüllung des Verbrechens, welchem die Larve der Religion abgerissen ward, und die Strenge, womit die Eingeweihten der Bachanalien nicht nur in Rom, sondern durch ganz Italien mit Schwerdt und Bann verfolgt wurden, erstickte das Ungeheuer, dessen wachsende Kraft dem Staate Verderben drohte, in seiner Geburt. Wären die Fürsten des Orients wider die ersten geheimen Gesellschaften und die Religionswerber der Loge von Kahira in demselben Geiste verfahren, wie der Senat und die Konsuln, so würde die Sekte der

Ismailiten nie politischen Einfluß erhalten haben, so wäre aus diesem Giftstamm nicht der bluttriefende Zweig der Assassinen entsproßt.

Unglücklicherweise waren, wie wir im Verlauf dieser Geschichte gesehen haben, mehrere Fürsten selbst der geheimen Lehre des Unglaubens und der Sittenlosigkeit zugethan, und anderen mangelte es an Kraft, den Fortschritten derselben mit Erfolg Einhalt zu thun. So erhielt durch die Blindheit der Fürsten und die Schwäche der Regierungen durch die Leichtgläubigkeit der Völker und durch die verbrecherische Vermessenheit eines herrschsüchtigen Abentheurers, wie Hassan Sabah, das Unwesen der geheimen Gesellschaften und des Staats im Staate eine so fürchterliche Ausdehnung und Gewalt, daß der Meuchelmord sich offen auf den Thron setzte, und die unumschränkte Herrschaft des Dolchs in den Händen der Assassinen als ein Schreckenbild für alle Fürsten und Regierungen, beispiellos und einzig in der Geschichte, die Menschheit lästert. Wir haben zwar im Vorbeigehen mehr als einmal auf die Berührungspunkte hingedeutet, welche die Einrichtung des Ordens der Assassinen mit gleichzeitigen oder späteren Orden darbeut, aber wenn sich auch so manche Aehnlichkeiten finden, die weder zufällig noch aus derselben Ursache entstanden, sondern wahrscheinlich durch die Verbindung der Kreutzzüge aus dem Geiste des Orients in den des Occidents übergegangen sind,

so reichen dieselben doch nirgends hin zu einem vollkommenen Seitenstücke mit dem Orden der Assassinen, welchem, Dank dem Himmel! bisher in der Geschichte kein anderer parallel läuft. Zunächst an demselben stand unstreitig der der Templer, dessen geheime Satzungen, besonders in so weit es Verschmähung der positiven Religion und Ausdehnung der Herrschaft durch Erwerb von Schlössern und Burgen betrifft, dieselben wie die des Ordens der Assassinen gewesen zu seyn scheinen. Auch ist die Uebereinstimmung zwischen den weißen Kleidern und rothen Binden der Assassinen mit dem weißen Mantel und rothem Kreutze der Templer gewiß äußerst auffallend.

Wie die Templer in mancher Hinsicht in die Fußstapfen der Assassinen traten, so auch die Jesuiten, deren Bestrebungen auch nach der Aufhebung des Ordens denselben wiewohl ohne politische Macht noch durch geheime Verbindung und geheimen Einfluß aufrecht zu erhalten, mit der ähnlichen Politik der Assassinen nach dem Sturze von Alamut übereinkömmt. Die Assassinen selbst waren, wie wir gesehen, ein Zweig der Ismailiten, der eigentlichen Illuminaten des Orients; die Einrichtung ihrer Loge zu Kahira, die Abstufung der Grade der Einweihung, die Benennungen der Meister, Gesellen und Lehrlinge, die öffentliche und geheime Lehre, der Eid des unbedingten Gehorsams gegen unbekannte Obern zu

den Zwecken des Ordens, Alles stimmt so ganz mit dem, was wir in unseren Tagen von geheimen staatsumwälzenden Gesellschaften gehört und gelesen haben, überein, und sie treffen nicht minder in den Formen ihrer Einrichtung als in dem letzten Zwecke alle Könige und Priester überflüßig zu machen, auf einem Punkte wirklich ganz überraschend zusammen. Das Aeußere dieser Einrichtung war an und für sich sehr lobenswerth, und die äußere Lehre hatte nur Verbreitung der Kenntnisse, und gegenseitige Unterstützung der Mitglieder zum Zwecke. Das Haus der Wissenschaft zu Kahira, oder die öffentliche Schule der Loge war ein Tempel der Wissenschaften und das Muster aller Akademien — die größere Zahl der Mitglieder war ganz gewiß durch diese schöne Außenseite einer wohlthätigen menschenfreundlichen lichtverbreitenden Anstalt in gutem Glauben getäuscht, und diese waren gleichsam Freimaurer, deren Vaterland also, wie wir sehen, wirklich in Aegypten nur nicht in dem ältesten, sondern in dem der mittleren Geschichte gesucht und gefunden werden mag; und wie sich im Westen aus dem Schooße der Freimaurer revolutionaire Gesellschaften erhoben, so im Osten aus dem Schooße der Ismailiten die Assassinen.

Spuren der unmittelbar vollstreckenden Rache, welche wie der Arm des Schicksals unabwendbar das

Blutgericht des Ordens vollzog, sind vielleicht auch in dem Verfahren der Vehmgerichte anzutreffen, wiewohl die Ausbreitung desselben erst zwei Jahrhunderte nach der Ausrottung des Meuchlerordens in Asien fällt *); der politische Wahnsinn der Aufklärer, welche die Völker mündig, dem Schirmbunde der Fürsten und dem Gängelbande positiver Religion entwachsen glaubten, hat sich wie unter der Regierung des Großmeisters Hassan des II. in Asien so in Europa durch die Wirkungen der französischen Revolution auf das verderblichste kund gegeben, und wie damals die Lehre des Meuchelmordes und aller staatsauflösenden Verbrechen von Alamut offen ausgieng, so die Lehre des Königsmords aus dem französischen Nationalkonvente, in dem Jean de Brie eine Legion von Königsmördern in Vorschlag brachte. Die Mitglieder der Konvention, die unter Robertspierre auf der Seite des Berges (la montagne) saßen, und den Gerichtsmord des Königs dekretirt hatten, wären würdige Satelliten des Alten vom Berge gewesen. Sie starben fast Alle, wie die Geweihten des Meuchelmords, eines gewaltsamen Todes. Die Herrschaft der Assassinen sank unter dem ehernen Fußtritt Hulagu's, ihr Fall zog den des alten Throns der Chalifen, und anderer Dynastien nach sich, Tausende bluteten unter

*) Ueber die Verfassung der heimlichen Gerichte in Westphalen, von Kopp.

dem welterobernden Schwerdte des Mogolen, der als eine Geißel Gottes, wie vor ihm Attila und Dschen-gischan daher zog, um die erschlaffte Sehnenkraft der Völker in Blut zu stählen. Nach dem zuckten die Reste der erschlagenen Hyder des Meuchelmordes in den Ueberbleibseln der Sekte der Ismailiten, aber ohne Macht und Gift, darniedergehalten durch die Obergewalt der Regierungen in Persien und Syrien, politisch unschädlich etwa wie die Gaukelei der heutigen Templer und anderer von der Polizei mit aufmerksamem Auge bewachten geheimen Gesellschaften in Frankreich.

Zwei Dinge haben wir uns bei Schreibung dieser Geschichte zum Ziele gesteckt, welches erreicht zu haben wir minder hoffen, als wünschen. Erstens: Lebendige Darstellung des verderblichen Einflusses geheimer Gesellschaften unter schwachen Regierungen, und des abscheulichen Mißbrauches der Religion zu den Gräueln gewissenloser Ehrgeitzes und unumschränkter Herrschsucht. Zweitens: Lebendige Ansicht der wichtigen, seltenen, ungebrauchten historischen Schätze, welche das reiche Magazin orientalischer Literatur noch verschließt. Aus der Klaue den Löwen. Denn da selbst Müller in seinen vier und zwanzig Büchern der Geschichte, der Assassinen gar nicht, und Gibbon, der nach seinem eigenen Bekenntniß keine Gelegenheit Blutscenen zu schildern vorbeiließ, derselben nur sehr

oberflächlich erwähnt, (während diese beiden großen Geschichtschreiber so manche andere kleinfügige Begebenheiten, wovon ihnen die Quellen zugänglich waren, durch den Pinsel meisterhafter Darstellung der Vergessenheit entrissen), so läßt sich aus dieser gedrängten Zusammenstellung des Wissenswürdigen, das sich über den Orden der Assassinen bei orientalischen Schriftstellern nur sparsam findet, leicht erschätzen, wie viel noch auf dem unerforschten Grunde des Oceans orientalischer Geschichte an verborgenen Seltenheiten und kostbaren Perlen ruht. Glück auf dem Taucher! —

Verbesserungen.

Seite.	Zeile.	statt.	lies.
3.	2.	Thorographie	Topographie
4.	8.	Phaffari's	Ghaffari's
5.	6.	von	vor
11.	notae	biismi	bi ismi
12.	letzte	—	—
13.	17.	Summa	Sunna
14.	letzte	Serbet	Sorbet
15.	9.	bis sie nicht zum	bis sie zum
19.	21.	Gepenparthey	Gegenparthey
19.	vorletzte	Saffainu	Saffain
24.	1.	Sunni's Schii's	Sunnis Schiis und durchaus ohne Apostroph.
24.	6.	Hanifr	Hanife
25.	3.	Kaiffanije	Kaissanije
25.	15.	detto	detto
26.	6.	Soffah	Seffah
32.	letzte	Obridollah	Obeidollah
33.	17.	Behanddewlets	Behaoddewlet's
37.	9.	Servaniji	Servanije
39.	2.	Mohammeer	Mohammer
40.	4.	Trandoranna	Transoranna
42.	5.	Mokraßem	Moteaßem
42.	3.	Ahras	Ahwas
43.	1.	überragen	übertragen
43.	16.	welchen	welche
45.	5.	Bahrrin	Bachrein
46.	15.	Mobeijedse	Mobeijese
46.	16.	Tranerana	Transorana
46.	19.	Isspahan	Issfahan
46.	20.	Mutewilnu	Mutewilin

Seite.	Zeile.	statt.	lies.
48.	2.	hätten	hatten
50.	letzte	von J auf G.	von 7 auf 9
51.	6.	Hakembienwillah	Hakenbiemvillah
53.	2.	Saniolabidin	Seinolabidin
54.	14 u. 16.	Gefäß	Gesäß
55.	14.	Gebete	Gebote
58.	10.	Spannezeit	Spanne Zeit
60.	3.	den	dem
63.	14.	Heteredoxie	Heterodoxie
65.	12.	Ghasmin	Ghasnin
65.	3.	Muse	Muße
66.	6.	Joungs	Youngs
68.	6.	Ispahan	Isfahan
70.	letzte	detto	detto
81.	1.	welcher	welche
81.	6.	Chartago's	Cartago's

85. Das Sternchen von der 7ten Zeile gehört auf die 15te nach weißgekleidet, und die Note mit lateinischen Lettern Dealbati, so auch auf der folgenden Seite Cultiferi in der Note.

Seite.	Zeile.	statt.	lies.
97. notae	letzte	Nassachal	Naßaihol
98.	notae	Dschi hannummia	Dschihannumma
101.	5.	verbindete	verbündete
101.	20.	Rodswans	Riswan's
101.	21.	Abutacher	Abutaher
101. notae	1. Zeile	Ibn Torat	Ibn Forat
103.	letzte	Bathemiten	Batheniten
106.	4.	Atavegen	Atabezen
107.	10.	Nuroddin	Nureddin
107.	notae	Ibn Torat	Ibn Forat
114.	16.	Sendschar	Sandschar
119.	8.	Bamias	Banias
122.	15.	Mienen	Minen
126.	4.	Marmarus	Marmaris

Staatsbibliothek ... MUM

Seite.	Zeile.	statt.	lies.
127.	17.	inniglicheß	mimiglicheß
131.	9.	grauvolle	graunvolle
131.	16.	war dem Blute	war von dem Blute
132.	5.	Sitten und Gottlosigkeit	Sitten- und Gottlosigkeit
149.	26.	L ristan	Loristan
150.	notae letzte	Takwimet	Takwimot
158.	19.	Emiroldschujisch	Emiroldschujusch
159.	15.	Sangui	Sanguin
159.	17.	Birias	Birins
160.	8.	Almostansi	Almostanssar.
164.	18.	gekettet	gekittet
177.	16.	Fahreddin	Fachreddin
181.	4.	Nureodins	Nureddins
206.	notae	manusepts	inscription
207.	8.	wider	weder
259.	4.	Argnu	Argun
262.	18.	Dschemesiul	Dschemasiol
278.	vorletzte	Fas	Fes
278.	vorletzte	Ikubs	Jakubs
282.	1.	Jahrhundert	Jahrhunderte
318.	1.	Schahalisedschistani	Schah Ali Sedschistan
321.	7.	Tunduks (Tondachi)	Funduks (Fondaehi)
325.	8.	Schahrach	Schahroch
326.	7.	Sofi's	Sofis

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hammer-Purgstall, Joseph <<von>>,

Die Geschichte der Assassinen

Stuttgart [u.a.] 1818

H.as. 1604

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10433501-9